

Edgar Bönisch



„...zum  
Segen  
des  
Judentums  
und der  
ganzen  
Menschheit.“

Die August Lamey-Loge in Mannheim  
im jüdischen Orden B'nai B'rith (1896–1937)



Das Haus der August Lamey-Loge an der Adresse C 4, 12 (hintere Häuserzeile, in der Mitte) am Zeughausplatz (heute: Toulonplatz), 1916 (MARCHIVUM KF019786)

Die August Lamey-Loge des jüdischen Ordens B'nai B'rith („Söhne des Bundes“) wurde 1896 in Mannheim gegründet. Jüdische Bürger des Mannheimer Mittelstands riefen die wohltätige Organisation mit Hilfe von Frankfurter und Heidelberger Logenbrüdern ins Leben. Der deutsche B'nai B'rith umfasste, unter der Präsidentschaft von Rabbiner Leo Baeck, insgesamt mehr als 100 Einzellogen und ihre Schwesternvereinigungen.

Unter dem Dach der Mannheimer August Lamey-Loge engagierten sich so unterschiedliche Persönlichkeiten wie der Verleger Julius Bensheimer, der Rabbiner Gustav Oppenheim, der Arzt und Zionist Julius Moses, die Frauenrechtlerinnen Alice Bensheimer und Julie Bassermann sowie die Soziologin Else Bodenheimer-Biram. Geleitet von den Grundwerten des Ordens – Wohltätigkeit, Brüderlichkeit und Eintracht – und unter Ausschluss von politischen oder religiösen Differenzen, gründeten und unterstützten sie Projekte für das soziale, geistige und wirtschaftliche Wohl der Jüdinnen und Juden in Mannheim – und weit darüber hinaus. Das Logenhaus an der Adresse C 4, 12 war ein beliebter Veranstaltungsort.

1937 fand die Arbeit des Ordens durch das NS-Verbot ein gewaltsames Ende. Die Brüder und Schwestern wurden deportiert oder ins Exil vertrieben, ihre Leistungen für die Mannheimer Stadtgesellschaft wurden zerstört und sind heute oftmals vergessen.

#### **Dr. Edgar Bönisch**

ist Ethnologe und Historiker im Forschungsprojekt „Jüdische Pflegegeschichte“. Er publizierte zur Organisationsethnologie sowie zur Frankfurter und Mannheimer Sozialgeschichte und ist Verleger des kula Verlags für Kulturwissenschaften ([www.edgarboenisch.de](http://www.edgarboenisch.de)).



[www.bnaibrith-ffm.de](http://www.bnaibrith-ffm.de)

Edgar Bönisch

**„... zum Segen des Judentums und der ganzen Menschheit.“**

Die August Lamey-Loge in Mannheim  
im jüdischen Orden B'nai B'rith (1896–1937)



## **Edgar Bönisch**

„... zum Segen des Judentums  
und der ganzen Menschheit.“

Die August Lamey-Loge in Mannheim  
im jüdischen Orden B'nai B'rith (1896–1937)

**Umschlaggestaltung:** Dirk Schicke, Cleo GmbH Obertshausen

**Umschlagabbildungen:** Vorderseite / Emblem der Frankfurt-Loge des Unabhängigen Ordens Bne Briss (U. O. B. B.), um 1913. Universitätsbibliothek J.C. Senckenberg, Frankfurt am Main, aus: 25 Jahre Frankfurt-Loge. 1888–1913. [Frankfurt a. M.], 1913. – Rückseite / „Kirschen-Polonaise“ auf dem Zeughausplatz, im Hintergrund das Logenhaus, 1916. MARCHIVUM KF019786.

### **Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://dnb.dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-9825856-2-8

Dieses E-Book ist kostenlos auf [www.bnaibrith-ffm.de](http://www.bnaibrith-ffm.de) downloadbar.

**Projektträger und Herausgeber:** B'nai B'rith Frankfurt Schönstadt Loge e. V., Frankfurt am Main  
© 2024 Selbstverlag der B'nai B'rith Frankfurt Schönstadt Loge e. V.,  
Liebigstraße 24, 60323 Frankfurt am Main

**Projektförderung:** Bundesministerium des Innern und für Heimat

**Bildredaktion und Korrektorat:** Dr. Kathrin Massar, Frankfurt am Main

**Layout, Satz und Produktion:** Dr. Edgar Bönisch, Frankfurt am Main

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt besonders für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

In diesem Werk sind zahlreiche Links zu Internetseiten Dritter enthalten. Für die Inhalte dieser Internetseiten und für die Funktionalität der Links übernehmen wir keine Verantwortung.

Den Schwestern und Brüdern  
des B'nai B'rith in Mannheim  
und ihren Nachkommen gewidmet





# Inhalt

<b>1. Einleitung: Fragmente einer Geschichte der August Lamey-Loge in Mannheim.....</b>	<b>11</b>
<b>2. Das Umfeld der Logengründung: Mannheim im 19. Jahrhundert.....</b>	<b>15</b>
2.1 Politische Verhältnisse und wirtschaftliche Entwicklung.....	16
2.2 „Freunde der deutschen Einheit, des Fortschritts und der gesetzlichen Freiheit“: Biografien zwischen Revolution und Logengründung .....	21
Joseph Hohenemser 25/Moritz Lenel 26/Leopold Ladenburg 28	
2.3 Jüdisches Leben in Mannheim.....	30
Badisches Judenedikt 30/Die Hauptsynagoge 32/Die Lemle-Moses-Klaus 36	
2.4 August Lamey und die volle staatsbürgerliche Gleichstellung der Juden in Baden.....	37
<b>3. August Lamey-Loge XXX No. 452 U. O. B. ....</b>	<b>43</b>
3.1 Der Unabhängige Orden B'nai B'rith: Von New York nach Mannheim .....	43
3.2 Die Installation der August Lamey-Loge am 15. März 1896 .....	52
3.3 Satzung und Ziele .....	56
3.4 Gründerpersönlichkeiten und Präsidenten: Biografien Teil I.....	59
Abraham Staadecker 60/Jacob Liebmann 62/Leo Regensburger 64/ Max Jeselsohn 65/Julius Moses 69/Julius Bensheimer 77/Gustav Oppenheim 80	
3.5 <i>Der Bericht des Beamtenrathes und der Ausschüsse über den Termin 1899/1900</i> .....	82
<b>4. „Unter Einsetzung ihrer ganzen Persönlichkeit“: Der Frauenbund (Schwesternbund) Caritas.....</b>	<b>87</b>
4.1 Gründung und <i>Satzungen</i> des Schwesternbunds Caritas.....	87
4.2 Persönlichkeiten der Caritas: Biografien Teil II.....	91
Alice Bensheimer 91/Julie Bassermann 97/Mathilde Oppenheimer 99/Else Bodenheimer-Biram 102	

<b>5. „Ein glanzvoller, mächtiger Tempel“: Das Logenhaus der August Lamey-Loge .....</b>	<b>109</b>
5.1 Die Loge als Besitzerin des Hauses in C 4, 12 .....	110
5.2 Die Eröffnung des Logenhauses 1898.....	112
5.3 Ein Rundgang in Wort und Bild .....	115
<b>6. Projekte, Leistungen und Kooperationen der August Lamey-Loge und des Frauenbunds (Schwesternbunds) Caritas .....</b>	<b>127</b>
6.1 Ein „getreues Bild der thatsächlichen Lage“: Statistische Forschung und Soziale Arbeit .....	129
Statistische Erhebung in den jüdischen Landgemeinden Badens 130/ Die Toynbee-Halle in C 4, 12 136/Der „Arbeitsnachweis“, eine jüdische Stellenvermittlung 139	
6.2 Jüdische Krankenpflege.....	141
Die Professionalisierung der jüdischen Krankenpflege und die Rolle der August Lamey-Loge und des Frauenbunds Caritas 143/Das Israelitische Krankenschwesternheim 148/Oberschwester Pauline Maier 150/Jüdische Krankenpflege im ehemaligen Haus der Logenfamilie Würzweiler 152	
6.3 „Nichts für uns, alles für andere“: Weitere Projekte der Wohlfahrtspflege .....	155
Jüdischer Mädchenclub 155/Jugendhort 155/Pflegschaften 156/ Kriegsküche im Ersten Weltkrieg 157/Ferienkolonien in Bad Herrenalb und im Murgtal 158	
6.4 Das Logenheim als Gesellschaftshaus.....	159
<b>7. Die Loge als Spiegel der bürgerlichen Stadtgesellschaft .....</b>	<b>165</b>
7.1 Biografien Teil III .....	165
Julius Appel 165/Gustav Bachert 168/Wilhelm Lion Bodenheimer 169/ Simon Felsenthal 171/Gustav Hecht und Hermann Hecht 173	
7.2 Exkurs: Der Mannheimer Gesangverein „Liederkranz“ .....	177
7.3 Biografien Teil IV .....	181
Markus Jacobi und Friedrich Jacobi 181/Karl und Frieda Jüdel 184/ Max Lipmann 187/Siegwart Oppenheimer 191/Karl und Frieda Stiefel 191/Liselotte Süß 193/Isak Unna 196	

<b>8. „In solch schicksalshafter Zeit“: Die Zerstörung der August Lamey-Loge im Nationalsozialismus.....</b>	<b>199</b>
8.1 Letzte Veranstaltungen und Verlust des Logenhauses.....	199
8.2 Das Verbot der Logen des U. O. B. B. am 19. April 1937.....	201
8.3 Spuren ins Exil: Zwei Mannheimer Logenbrüder in der Bialik-Loge in Tel Aviv.....	202
<b>9. Verzeichnis von Brüdern und Schwestern der August Lamey-Loge .....</b>	<b>207</b>
9.1 Präsidenten der August Lamey-Loge .....	209
9.2 Vorsitzende des Frauenbunds (Schwesternbunds) Caritas.....	210
9.3 Brüder der August Lamey-Loge .....	211
<b>10. Anhang .....</b>	<b>225</b>
10.1 Verzeichnis der Logenverbände und Schwesternvereinigungen des Deutschen Distrikts des Ordens B'nai B'rith (1932/33) .....	225
10.2 Organigramm der jüdischen Gemeinde Mannheim .....	230
10.3 Quellen und Literatur.....	231
Ungedruckte Quellen 231/Periodika 233/Gedruckte Quellen und Sekundärliteratur 235/Online-Datenbanken und Internetseiten 245	
10.4 Bildnachweis .....	246
10.5 Dank.....	251



## 1. Einleitung: Fragmente einer Geschichte der August Lamey-Loge in Mannheim

Erstmals ist die Geschichte der Logen des jüdischen Ordens B'nai B'rith in Frankfurt am Main, Mannheim und Nürnberg Gegenstand eines wissenschaftlichen Forschungsprojekts. Zu verdanken ist dies einem Anstoß durch die B'nai B'rith Frankfurt Schönstadt Loge e. V., die das Verbundprojekt initiiert und, gemeinsam mit dem Bundesministerium des Innern und für Heimat, getragen hat.<sup>1</sup>

103 Einzellogen verzeichnete der deutsche Unabhängige Orden B'nai B'rith (U.O.B.B.) im Jahr 1928. In diesen Logen waren 14.761 Logenbrüder aktiv<sup>2</sup>, und es ist davon auszugehen, dass etwa ebenso viele Logenschwestern – Ehepartnerinnen und Töchter von Logenbrüdern – in den zugehörigen Schwesternvereinigungen wirkten. Die wohlthätige Arbeit der Logen und ihre Akteurinnen und Akteure sind heute zumeist in Vergessenheit geraten. Das liegt nur zum Teil daran, dass die Logen ihr Wirken eher „im Stillen“ ausübten, wie der Mannheimer Lehrer, Historiker und Bruder der August Lamey-Loge Berthold Rosenthal 1927 schrieb.<sup>3</sup> Die Zerschlagung des jüdischen Ordens durch die Nationalsozialisten im April 1937, die Enteignung seiner Besitztümer, die Verfolgung der Menschen, die sich in den Logen engagierten, markierte das gewaltsame Ende einer Wohltätigkeitsorganisation, die durch ihr jahrzehntelanges Engagement zum wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Ansehen ihrer jeweiligen Stadtgesellschaft beigetragen hatte. Nur an wenigen Orten in Deutschland gründeten sich nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs neue B'nai B'rith-Logen.<sup>4</sup>

Die August Lamey-Loge in Mannheim, die 30. Loge des deutschen U.O.B.B., und ihre Schwesternvereinigung, der Frauen- bzw. Schwesternbund „Caritas“, waren wohl nie ganz in Vergessenheit geraten. Dazu mag auch der in Mannheim prominente Namensgeber beigetragen haben, der badische Innenpolitiker August Lamey, in dessen Todesjahr 1896 sich die Loge gründete und – in Würdigung seiner Verdienste für die bürgerliche Gleichstellung der Juden in Baden – nach ihm benannte.<sup>5</sup> Auch die Historiker der jüdischen Geschichte Mannheims haben die Loge immer wieder erwähnt.<sup>6</sup> Eine Einzelstudie aber fehlte bislang.

- 
- 1 Zur Geschichte der Logen des B'nai B'rith in Frankfurt am Main und Nürnberg siehe Seemann 2023 und 2024, <https://bnaibrith-ffm.de/de/history>.
  - 2 Vgl. IGB (1928) H. 12, S. 234.
  - 3 Rosenthal 1927: 402.
  - 4 Vgl. Seemann 2023 zur Wiedergründung in Frankfurt am Main.
  - 5 Vgl. Rosenthal 1925.
  - 6 So etwa Fliedner 1991, Keller 1988 und 1995, Watzinger 1984; in jüngster Zeit Herold 2021.

Das vorliegende Buch beschäftigt sich mit der Institution der August Lamey-Loge, mit ihren Leistungen und Projekten sowie mit den Menschen, die an diesem wohl-tätigen Wirken beteiligt waren. Dazu gehören bekanntere Persönlichkeiten wie die Frauenrechtlerin Alice Bensheimer und der Arzt und Schulreformer Julius Moses, aber auch bisher in Mannheim weniger bekannte Namen wie etwa die promovierte Soziologin Else Bodenheimer-Biram. Dabei konnte auf keine bestehende Chronik der Loge zurückgegriffen werden: Anders als manche andere Loge hat die August Lamey-Loge offenbar nie ihre eigene Geschichte geschrieben.<sup>7</sup> Es liegen kaum chronologische, zusammenfassende Aufzeichnungen vor. Zwar waren die Logen angehalten, Jahresberichte zu erstellen und auch vierteljährlich an die Großloge in Berlin zu berichten<sup>8</sup>, doch sind solche Aufzeichnungen im Fall der August Lamey-Loge nur spärlich überliefert. Möglich ist, dass ein Teil dieser Quellen im „Sonderarchiv Moskau“ liegt. Die Akten der Großloge waren durch die Nationalsozialisten beschlagnahmt worden. Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs wurden sie nach Moskau verbracht.<sup>9</sup> Sie im Rahmen dieses Projekts einzusehen war aufgrund des Kriegs Russlands gegen die Ukraine unmöglich.

Als umso wertvoller erwiesen sich daher – neben dem *Israelitischen Gemeindeblatt* – die ordenseigenen Periodika *Bericht der Großloge für Deutschland. Organ des 8. Distrikts U. O. B. B.*<sup>10</sup> und *Die Logenschwester. Mitteilungsblatt des Schwesternverbandes der U. O. B. B. Logen*<sup>11</sup>. Sie sind zwar nicht lückenlos überliefert, aber doch in weiten Teilen, und sie sind heute noch dazu digital zugänglich. Hilfreich war auch das einzige überlieferte Mitgliederverzeichnis der August Lamey-Loge. Es enthält die Namen der Logenbrüder aus den Jahren 1925/1926. Ein Verzeichnis der Logenschwestern liegt hingegen nicht vor.

Folgt man den biografischen Spuren der damaligen Logenbrüder und -schwestern, finden sich auch in persönlichen Nachlässen Hinweise auf die August Lamey-Loge, zuweilen buchstäblich auf der „Rückseite der Geschichte“: Auf der Website des Leo Baeck Instituts in New York kann der Nachlass des bereits erwähnten Logenbrüders Berthold Rosenthal digital durchgeblättert werden.<sup>12</sup> Die erhofften Aufzeichnungen über die Geschichte der Loge fanden sich dabei zwar nicht. Es fiel jedoch auf, dass Rosenthal alte Rechnungen, Briefe und sonstige Schriftstücke benutzte, um sie als Lesezeichen zu verwenden oder auf den freien Rückseiten dieser Papiere Texte niederzuschreiben. Auf diese Weise haben sich auf den Manuskriptrückseiten

---

7 Siehe für die Frankfurt-Loge etwa Wronker 1913 und Gut 1928.

8 Vgl. Seidler 2016: 401.

9 Vgl. <http://www.sonderarchiv.de/fondverzeichnis.htm>, Fonds 769 und insbesondere 1219.

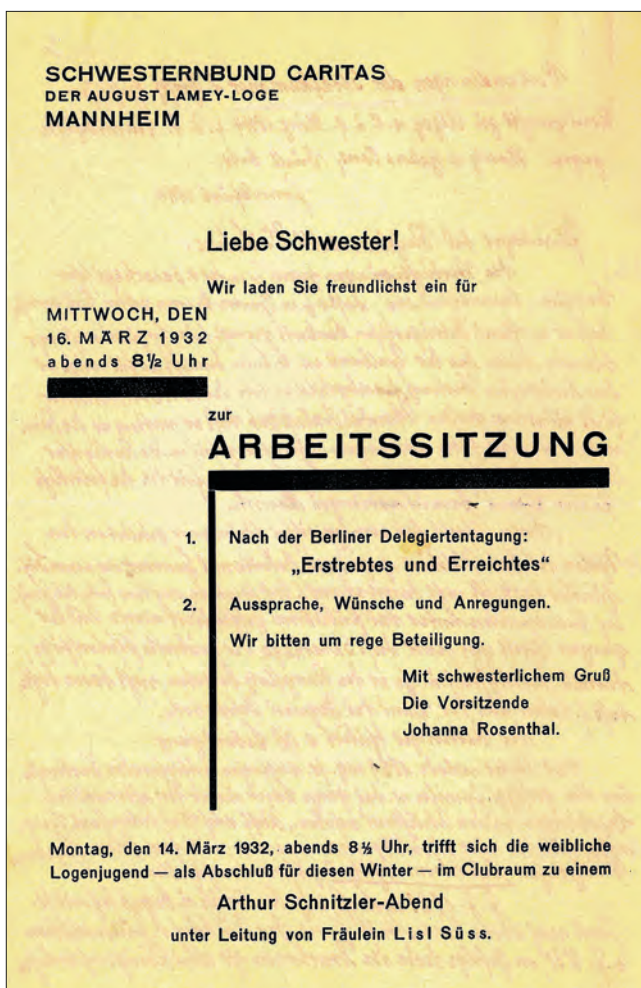
10 Ab 1921 *Der Orden Bne Briss. Mitteilungen d. Großloge für Deutschland VIII. U. O. B. B.*

11 Ab 1934 *Die Zeitschrift des Schwesternverbandes der Bnei Brith/Bnë Briss.*

12 Siehe LBI, AR 637.

Rosenthals auch einige Dokumente der August Lamey-Loge erhalten, etwa Einladungen der Logenschwestern zu Veranstaltungen (Abbildung 1) oder zu Mitgliederversammlungen der Caritas. Auf einem als Lesezeichen benutzten Papierfragment ist der nirgends sonst überlieferte Name der Caritas-Vorsitzenden im Jahr 1931, Mirjam Koebner, zu lesen.

So versteht sich diese Studie auch als eine Einladung zu weiterer Forschung. Es steht zu vermuten, dass auch in anderen Nachlässen von Logenbrüdern und -schwestern noch weitere Funde zu machen sind, die das Mosaik nicht nur um biografische, sondern auch um institutionelle Details erweitern können. Die in Kapitel 9 abgedruckten Namenssammlungen können dabei als Ausgangspunkt der Recherche dienen. Sie sind – wie die hier erstmals präsentierte Geschichte der August Lamey-Loge – mit Sicherheit noch fortzuschreiben.



*Abbildung 1:  
Gefunden auf der Rückseite  
eines Manuskriptblatts im  
Nachlass von Berthold Rosenthal,  
New York: Schwesternbund  
Caritas der August Lamey-Loge,  
Einladung zur Arbeitssitzung am  
16. März 1932*





## 2. Das Umfeld der Logengründung: Mannheim im 19. Jahrhundert

Eine der Maximen des Unabhängigen Ordens Bne Briss (U. O. B. B.), und damit auch all seiner Logen, war die Stärkung des jüdischen Selbstbewusstseins, ohne sich dabei von der nichtjüdischen Umgebung abzusondern. „Als eine kleine Minorität unter den verschiedenen Völkern bedürfen wir Juden an sich schon eines engeren Zusammenschlusses, um nicht in der Mehrheit unterzugehen.“<sup>13</sup> Ziel war es, den Interessen des deutschen Vaterlands und der gesamten Menschheit zu dienen. Die Mitglieder nahmen an den wöchentlichen Sitzungen teil, sollten an allen das Judentum bewegenden Fragen interessiert sein und waren aufgerufen, an der Arbeit anderer Gemeindeorgane und -institutionen mitzuwirken. Durch Vorträge und Referate anlässlich der regelmäßigen Sitzungen sollte das Bewusstsein für die gesellschaftliche Allgemeinheit geschärft werden, um der Egozentrik entgegenzuwirken. Der Orden sah es als seine Aufgabe an, sozial wohltätig zu wirken, wobei beispielsweise Armut nicht durch Almosen bekämpft werden sollte, sondern durch die Schaffung von Arbeitsmöglichkeiten. Die Jugendarbeit, die den Ordensmitgliedern besonders am Herzen lag, bildete einen besonderen Arbeitsbereich der Schwesternvereinigungen der Logen. Die Logenschwestern sollten beispielsweise den direkten Kontakt zu bedürftigen Familien suchen und sie beraten. Als eine weitere Aufgabe der Logen des U. O. B. B. wurde die Unterstützung der Glaubensbrüder in Osteuropa genannt. Und:

„Sämtliche Logen halten es für eine Ehrenpflicht, nach besten Kräften solche Vereine und Institutionen zu unterstützen, die für die Förderung des geistigen, sittlichen oder sozialen Wohles der Juden eine heilsame Tätigkeit entfalten. So bringt unser ganzes Wirken deutlich zum Ausdruck, daß unser Orden nichts für sich erstrebt, sondern nur ein *Segen der Gesamtheit* sein will.“<sup>14</sup>

Auf Basis dieser Ziele wurde am 15. März 1896 in Mannheim die August Lamey-Loge gegründet. Ein wichtiger Initiator und Unterstützer dabei war Josef Wisloch, Logenbruder und Präsident der Frankfurt-Loge in Frankfurt am Main, die bereits 1888 installiert worden war.<sup>15</sup> Zwar waren die Großloge in Berlin und auch die Frankfurt-Loge Vorgänger und Vorbilder für die Mannheimer August Lamey-Loge. Zugleich macht ein Blick auf die Entwicklung Badens und Mannheims in der Zeit vor der Logengründung regionale Besonderheiten deutlich, in die die Logengründung ein-

13 Gesetze [1900?]: 7.

14 Ebd.: 11 [Hervorhebung im Original]. – Sämtliche Zitate in diesem Buch wurden in der ursprünglichen Schreibweise belassen.

15 Vgl. Seemann 2023.

gebettet war. Um nur einige Unterschiede zwischen Frankfurt und Mannheim kurz anzudeuten: Frankfurt gehörte seit 1868 zu Preußens Provinz Hessen-Nassau mit Regierungssitz in Kassel; Mannheim hingegen seit 1803 zum Großherzogtum Baden mit Regierungssitz in Karlsruhe. Konsequenzen daraus waren etwa unterschiedliche Regelungen bei der Zulassung von Frauen an Universitäten (in Baden ab 1899/1900, in Frankfurt, nach preußischem Gesetz, erst ab 1908). In Baden erhielten Juden 1862 die volle staatsbürgerliche Gleichstellung, in Frankfurt 1864. Eine Besonderheit der Mannheimer jüdischen Geschichte besteht auch darin, dass keine Aufspaltung in eine neo-orthodoxe Austrittsgemeinde und eine liberale Gemeinde stattfand, wie es etwa in Frankfurt der Fall war.

## **2.1 Politische Verhältnisse und wirtschaftliche Entwicklung**

Mannheim, die Residenzstadt der Kurpfalz, war im 18. Jahrhundert ein bedeutendes wirtschaftliches und kulturelles Zentrum. Die Mannheimer Akademie der Wissenschaften war im Jahr 1763 gegründet worden. In der „Mannheimer Schule“ machten sich Musiker aus ganz Europa um die Entwicklung der Orchestermusik verdient. Durch Erbschaft kam 1777 der kurpfälzische Kurfürst in den Besitz Bayerns – mit der Auflage, den Regierungssitz nach München zu verlegen.<sup>16</sup> Mannheim wurde Nebenresidenz und büßte stark an wirtschaftlicher und kultureller Bedeutung ein.<sup>17</sup>

Um 1800 hatte sich der Rhein zur Grenze zwischen Deutschland und Frankreich entwickelt und die linksrheinische Pfalz, das Hinterland Mannheims, gehörte zu Napoleons Frankreich. 1803 wurde die Kurpfalz im Rahmen des Reichsdeputationshauptschlusses aufgelöst und die rechtsrheinischen Gebiete mit Mannheim gingen von Bayern an das neu gegründete Großherzogtum Baden.<sup>18</sup> Der Kurfürst Karl Friedrich von Baden (1728–1811), zu dessen Machtbereich Mannheim nun gehörte, sorgte für die Abschaffung der Leibeigenschaft und galt als fürsorglicher Landesherr, der auf der Grundlage eines „vorzüglichen, leistungsfähigen und zuverlässigen Verwaltungskörper[s]“ die beiden Gebiete zu einem gemeinsamen Staat formte.<sup>19</sup> Am 2. Juni 1803 zog er zum „Huldigungsfest“ in Mannheim ein. Seine tolerante Art zeigte er im Lauf der Festtage, indem er neben dem katholischen Gottesdienst in der Jesuitenkirche auch die reformierte Konkordienkirche und den jüdischen Gottesdienst in der Synagoge besuchte. Der Historiker Friedrich Walter paraphrasiert die Festschrift zum Besuch des Kurfürsten:

---

16 Vgl. Kreuz/Wiegand 2008: 101 f.

17 Vgl. Lindemann 1988: 13.

18 Vgl. Watzinger 1984: 24.

19 Walter 1978 [1907]: 3 ff.

„Dadurch – bemerkt die Festschrift – hat er stillschweigend seinen Untertanen die schöne Pflicht auferlegt, sich ohne Rücksicht auf religiöse Meinungen wie Brüder zu lieben, sich nicht von fanatischem Verfolgungsgeiste hinreißen zu lassen, sondern in Eintracht vereint ihre Pflichten als Menschen und Bürger zu erfüllen.“<sup>20</sup>

1806 schloss sich das inzwischen zum Großherzogtum aufgestiegene Baden dem Rheinbund an, womit es sich vom Heiligen Römischen Reich abwandte und an Frankreich und den Geist der Aufklärung band. 1809 folgte die Anlehnung an den napoleonischen Code civil im Badischen Landrecht. Die Staatsform in Baden änderte sich durch die Verfassung von 1818 von einer absoluten zu einer konstitutionellen Monarchie. Die Bürger waren nun vor dem Gesetz gleich, Eigentum und persönliche Freiheit waren geschützt, die Presse wurde frei, wie auch die Glaubensfreiheit zugesichert wurde. Es gab ein Wahlrecht, allerdings lediglich für männliche, steuerzahlende Bürger ab einem Alter von 25 Jahren. Zentrale Freiheitsrechte wie eine unabhängige Gerichtsbarkeit existierten jedoch nicht, auch die Pressefreiheit wurde bald wieder eingeschränkt.<sup>21</sup> Der Souverän war nicht das Volk, sondern nach wie vor der Großherzog.

Im Rahmen der konstitutionellen Monarchie gab es ab 1819 die Ständeversammlung des Großherzogtums Baden als Zweikammerhaus. Die erste Kammer war bis auf Ausnahmen vom Adel besetzt, erster Präsident war Prinz Wilhelm von Baden (1819–1858). Aufgrund eines Ernennungsrechts des Großherzogs konnte die Mehrheit für die Regierung, wann immer nötig, wiederhergestellt werden.<sup>22</sup> Die 63 Abgeordneten der zweiten Kammer wurden für acht Jahre gewählt. Ein Viertel der Abgeordneten wurde nach zwei Jahren neu gewählt. Erster Präsident war Johann Bernhard Siegel.<sup>23</sup> Diese zweite Kammer galt vor der Märzrevolution 1848 im Deutschen Bund als äußerst liberal und einflussreich.<sup>24</sup> Zwischen 1848 und 1892 war der Namenspatron für die spätere Logengründung August Lamey – mit Unterbrechung – Mitglied der zweiten Kammer des badischen Parlaments. 1860 bis 1866 leitete er als Präsident das badische Ministerium des Innern.<sup>25</sup> 1871 bis 1874 saß er für die Na-

---

20 Walter 1978 [1907]: 6.

21 Vgl. [https://ka.stadtwiki.net/Badische\\_Verfassung](https://ka.stadtwiki.net/Badische_Verfassung) – alle Internetlinks wurden zuletzt am 21.11.2023 abgerufen.

22 Vgl. [https://de.wikipedia.org/wiki/Badische\\_St%C3%A4ndeversammlung](https://de.wikipedia.org/wiki/Badische_St%C3%A4ndeversammlung).

23 Vgl. [https://de.wikipedia.org/wiki/Liste\\_der\\_Mitglieder\\_der\\_Badischen\\_St%C3%A4ndeversammlung\\_1819](https://de.wikipedia.org/wiki/Liste_der_Mitglieder_der_Badischen_St%C3%A4ndeversammlung_1819).

24 Vgl. [https://de.wikipedia.org/wiki/Badische\\_St%C3%A4ndeversammlung](https://de.wikipedia.org/wiki/Badische_St%C3%A4ndeversammlung).

25 Die Bezeichnungen „Präsident des Innenministeriums“ und „Innenminister“ werden in der Literatur häufig synonym verwendet.



Abbildung 2:  
Das Ständehaus in Karlsruhe, Tagungsort der beiden Parlamentskammern, um 1835

tionalliberale Partei im deutschen Reichstag.<sup>26</sup> In seinem Todesjahr 1896 gründete sich die nach ihm benannte Loge des U. O. B. B.

Die wirtschaftliche Entwicklung Mannheims war – nach dem Fall in die Bedeutungslosigkeit als Residenzstadt – im 19. Jahrhundert äußerst erfolgreich. 1828 wurde am Rhein der Freihafen eröffnet. 1835 trat Baden dem Zollverein des Deutschen Bundes bei und ermöglichte der Stadt den freien Zugang zu wichtigen Handelspartnern. Der weiter ausgebauter Rheinhafen öffnete 1840 und bekam im selben Jahr einen Eisenbahnanschluss. Mannheims Bedeutung als Handelsplatz konnte weiter wachsen.<sup>27</sup> Wolf Hajum Ladenburg gründete 1785 das Bankhaus Ladenburg, das sich unter seinem Sohn Seligmann auf Industriefinanzierungen spezialisierte und somit ein Beispiel für die Bedeutung jüdischer Bürger für die Entwicklung Mannheims darstellt. Gemeinsam mit dem Bankhaus Hohenemser, den Gebrüder Mayer Zigarrenfabriken und weiteren gründeten sie 1842 die Mannheimer Dampfschleppschiffahrtsgesellschaft. Weitere Projekte des Bankhauses Ladenburg waren die Gründung der Südzucker AG und der Zellstofffabrik Waldhof.<sup>28</sup>

1865 unterstützte das Bankhaus Ladenburg die Gründung der BASF in Mann-

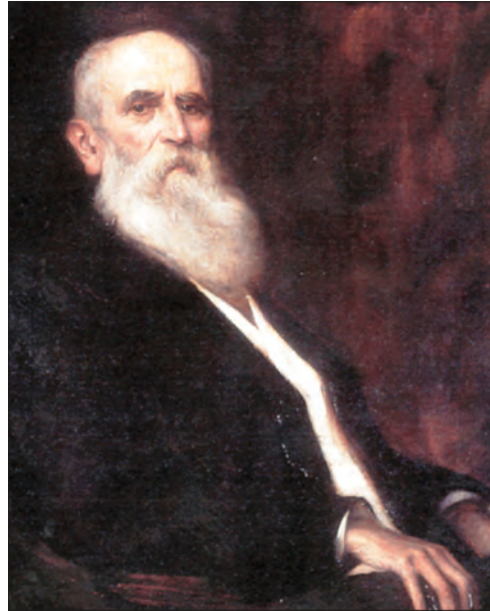
26 Gall 1982.

27 Vgl. Keller 1995: 21.

28 Vgl. [https://de.wikipedia.org/wiki/Bankhaus\\_Ladenburg](https://de.wikipedia.org/wiki/Bankhaus_Ladenburg) und [https://www.mannheim.de/sites/default/files/page/2859/056\\_bankladenburg.pdf](https://www.mannheim.de/sites/default/files/page/2859/056_bankladenburg.pdf).



*Abbildung 3: Seligmann Ladenburg (1797–1873),  
Gemälde von Jakob Serr (1807–1880)*



*Abbildung 4: Friedrich Engelhorn (1821–1902),  
Porträt von Otto Propheter (1875–1927)*

heim durch Friedrich Engelhorn. In Seligmann Ladenburgs Privathaus fand die Gründungsversammlung statt. Seligmann Ladenburg war der Großvater von Julie Bassermann geb. Ladenburg, die später als Vorsitzende des Schwesternbunds Caritas in der August Lamey-Loge eine bedeutende Rolle spielen sollte (siehe Kapitel 4). Ab 1859 begann die Heinrich Lanz AG ihren Weg zu einem der weltgrößten Landmaschinenhersteller. Das Unternehmen Schütte-Lanz war ab 1909 der größte deutsche Konkurrent für Ferdinand von Zeppelin im Luftschiffbau. Bedeutend für die Finanzierung vieler Projekte war auch hier das Bankhaus Ladenburg. Zur wirtschaftlichen Entwicklung Mannheims gehörte ebenso die Patentierung des ersten praxistauglichen Automobils durch Carl Benz im Jahr 1866.



*Abbildung 5: „Vogelschaubild“ mit Blick auf Mannheim nach Nordwesten, 1869*

Ein „Vogelschaubild“ (Abbildung 5) von 1869<sup>29</sup> spiegelt die geschilderte Stadtentwicklung wider. Mit Blick aus dem Süden in Richtung Norden ist links der Rhein und rechts der Neckar zu sehen. Durch die Rheinbegradigung war die nordwestlich liegende Friesenheimer Insel entstanden und der Neckar erhielt einen Durchstich zum begradigten Rhein. Die Stadt selbst beherbergte zu dieser Zeit ca. 40.000 Einwohner innerhalb des Rings, der durch die Schleifung der Festungsanlagen entstanden war. Gut sichtbar ist die Einteilung der Stadt in Quadrate: Ausgehend vom Schloss, im Westen der Stadt, ziehen sie sich alphabetisch und numerisch geordnet durch das Stadtgebiet. Das Logenhaus der August Lamey-Loge lag beispielsweise im Quadrat C 4 mit der Hausnummer 12, kurz: C 4, 12. Auf der Abbildung befindet es sich ungefähr am nördlichen Ende des Schlosses, wo die Jesuitenkirche zu sehen ist, von dort noch zwei Quadrate nach rechts. Ein Luftbild von 1907 (Abbildung 6) zeigt die Stadt aus der anderen Richtung, von Norden nach Süden blickend. Mannheim hatte inzwischen ca. 160.000 Einwohner, die auch außerhalb des Rings lebten. Der

---

<sup>29</sup> Vgl. Lindemann 1988: 13.



Abbildung 6: Luftbild mit einer Totalansicht Mannheims, 1907

inzwischen stark ausgebaute Hafen mit den Gleisanschlüssen für den Güterverkehr ist gut sichtbar.<sup>30</sup>

## 2.2 „Freunde der deutschen Einheit, des Fortschritts und der gesetzlichen Freiheit“: Biografien zwischen Revolution und Logengründung

Die Gründe für die deutsche Revolution 1848/49 sind komplex. Ein wichtiger Faktor war die herrschende Hungersnot im Deutschen Reich. Missernten aufgrund von andauerndem nassen Wetter und Befall der Ernten mit Kraut- und Knollenfäule führten zu Massensterben und verstärkter Auswanderung. Es kam zu agrarwirtschaftlichen Schieflagen und sozialen Unruhen, auf dem Land um Mannheim wurden Juden als „Sündenböcke“ angegriffen. Neider lebten ihren Hass auf Juden und deren zunehmende staatsbürgerliche Gleichberechtigung aus.<sup>31</sup> Am 9. März 1848 schrieb die *Allgemeine Zeitung*: „Eine allgemeine Judenverfolgung hat auf dem flachen Land begonnen, scharenweise ziehen die Flüchtlinge den Städten zu, namentlich nach

<sup>30</sup> Vgl. ebd.: 14.

<sup>31</sup> Vgl. Bennewitz 2016: 10 [Seitenzählung der PDF-Datei].



Abbildung 7:  
Friedrich Hecker (1811–1881)



Abbildung 8:  
Friedrich Daniel Bassermann (1811–1855)

Mannheim, wo die entschiedensten Freunde derselben ansässig sind.<sup>32</sup> Einige dieser Freunde der Juden hatten am Tag zuvor folgenden Aufruf veröffentlicht, der in seiner Parteinahme für die jüdischen Bürgerinnen und Bürger Mannheims mehr als deutlich war:

„Mit tiefem Schmerze, welchen alle *wahren* Freunde der *Volksfreiheit* und des *Vaterlandes* theilen, vernehmen wir die Nachricht, daß die Tage, welche die Herzen aller wackeren Bürger mit hehrer Begeisterung erfüllen, die Tage, welche unser ganzes Volk erlösen sollen von dem Drucke der Knechtschaft von Jahrzehnten ja von Jahrhunderten entweiht werden wollten durch blinde Zerstörungswuth und Gefährdung der Personen und des Eigenthums unserer *Mitbürger mosaischen Glaubens*, daß das leuchtende Panier der Freiheit besudelt werden will durch schmäbliche Excesse.

Die Feinde der bürgerlichen Freiheit, die Gegner der freien Entwicklung unseres Volkes, die Volksfeinde, welche den alten Zustand der Unterdrückung gerne zurückgeführt sähen, sie werden sich schadenfroh die Hände reiben und frohlocken, sie werden solche Excesse anregen, schüren, heraufbeschwören, um dann ausrufen zu können: Seht da, das Volk ist nicht würdig der Freiheit, denn ein Volk das wahrhaft frei ist, mißbraucht die Freiheit nicht, um des Andern Friede und Glück zu vernichten.

Mitbürger, wir wissen, daß wir in eurer Aller Sinne sprechen, wenn wir

32 Allgemeine Zeitung (9.3.1848), zit. n. Rosenthal (1927): 287.



euch zurufen: Es ist eine heilige Pflicht eines jeden Ehrenmannes, der nicht mit dem heiligen Namen der Freiheit schnödes Spiel treibt, der nicht ihren Namen zur Befriedigung anderer Leidenschaften mißbrauchen will, es ist eine heilige Pflicht aller Volks- und Freiheitsfreunde, mit aller Energie solch frevelhaftem Beginnen entgegen zu treten. Nur Diener der Reaktion oder von ihnen Irregeleitete vermögen zu Judenverfolgungen die Hand zu bieten, wie sie nie ein freies Land, wohl aber Despotismus kannte.

Wir unterzeichneten Abgeordneten fordern in unserem und aller unserer Collegen Namen, im Namen Aller, die es treu und redlich mit dem Volke und seiner Freiheit meinen, auf, durch Belehrung, Wort und That, mit aller Kraft und Energie dahin zu wirken, daß solche Entweihungen der Tage der Freiheit unterbleiben und nicht des Volkes Ehre und Namen geschändet werden durch Frevel und Unthaten.

Mannheim, den 8. März 1848.<sup>33</sup>

Unterzeichner waren unter anderem der Jurist Friedrich Hecker und der Verleger Friedrich Daniel Bassermann.<sup>34</sup> Bassermann unterstützte zudem den Neuen<sup>35</sup> Vaterländischen Verein, einen Zusammenschluss gemäßigter Liberaler, der sein Programm unter das Motto „Einheit und Freiheit, Gesetz und Ordnung“<sup>36</sup> gestellt hatte und sich an alle „Freunde der deutschen Einheit, des Fortschritts und der gesetzlichen Freiheit“<sup>37</sup> richtete. Zu den Mitgliedern zählten auch die Juden Leopold Ladenburg (Gründungsmitglied)<sup>38</sup>, Moritz Lenel<sup>39</sup>, Joseph Hohenemser, Seligmann Ladenburg und Simon Wolff.<sup>40</sup>

---

33 Mannheimer Abendzeitung (9.3.1848), zit. n. Bennewitz 2016: 14 f. [Seitenzählung der PDF-Datei; Hervorhebung bei Bennewitz]. Bennewitz merkt zur Quelle an: „Einblattdruck, Mannheim, 8. März. Oktavformat. beigegebunden zu: Mannheimer Abendzeitung, 1848, Universitätsbibliothek Heidelberg. Zudem abgedruckt in der Mannheimer Abendzeitung, 9. März 1848, Nr. 68, mit dem redaktionellen Hinweis: ‚So eben erhalten wir folgenden Aufruf:“

34 Vgl. Lindemann 1988: 13. Weitere Unterzeichner aus Mannheim waren Karl Mathy (1807–1868), Jurist, Journalist und Politiker, Adam von Itzstein (1775–1855), Jurist und liberaler Politiker, Alexander von Soiron (1806–1855), Jurist und Politiker aus Mannheim und Vizepräsident in der Paulskirche. Sie alle waren Mitglieder der Mannheimer liberalen Bewegung und Teilnehmer des ersten deutschen Parlaments (Mai 1848 bis Mai 1849) in der Paulskirche in Frankfurt am Main. Als Mannheimer waren in der Paulskirche außerdem vertreten: Gustav Struve (bis 1847 von Struve, 1805–1870), Rechtsanwalt, Publizist und radikaldemokratischer Politiker, lebte ab 1833 in Mannheim, und Lorenz Brentano (1813–1891), Jurist und liberaldemokratischer Politiker aus Mannheim.

35 Es gab zuvor einen Vaterländischen Verein, „der sich nach seinen verunglückten ersten Sitzungen aufgelöst hatte [...]“ (Walter 1978 [1907]: 347).

36 Ebd.

37 Ebd.

38 Vgl. Becker 2021: 89.

39 Vgl. Walter 1978 [1907]: 347.

40 Vgl. Watzinger 1984: 29.

Nach ihrer militärischen Niederlage flohen viele der badischen Revolutionäre in die Vereinigten Staaten von Amerika, darunter auch Julius Bien (1826–1909), der spätere Großpräsident des Unabhängigen Ordens B'nai B'rith in New York und Helfer bei der Gründung der ersten deutschen Loge des Ordens in Berlin (siehe Kapitel 3). Nach ihm wurde die Julius Bien-Loge in Eschwege benannt.<sup>41</sup>

Als Brückenschlag zwischen Revolutionszeit und Gründung der August Lamey-Loge sollen hier drei Persönlichkeiten vorgestellt werden, die die Revolution unterstützten, die Mitglieder der jüdischen Gemeinde waren, verwandtschaftliche Beziehungen zu künftigen Logenmitgliedern hatten oder politische Verbindungen zum Namenspatron der August Lamey-Loge: Leopold Ladenburg, Moritz Lenel und Joseph Hohenemser. Verwandtschaftliche Verbindungen lassen sich vor allem mit Blick auf die Frauenrechtsarbeit und die Schwesternarbeit der August Lamey-Loge aufzeigen, denn einige diesbezüglich herausragende Persönlichkeiten gehen aus diesen Familien hervor. Anna Hohenemser, vermutlich geb. Meÿer, Ehefrau von Joseph Hohenemser, ist zusammen mit Alice Bensheimer, die noch als Gründerin des Frauenbunds Caritas in der August Lamey-Loge vorzustellen sein wird (siehe Kapitel 4), in verantwortlichen Positionen des Vereins Frauenbildung – Frauenstudium zu finden.<sup>42</sup> Die Mannheimer Abteilung des Vereins hatte Julie Bassermann, zeitweilige Vorsitzende der Caritas und Nichte von Leopold Ladenburg, 1897 gegründet. Sie wird auch als Vertreterin bei den Verhandlungen über die Reform des kaufmännischen Unterrichts für weibliche Personen benannt.<sup>43</sup> Zu einem Ausschuss bezüglich Fortbildungskursen für Mädchen mit höherer Schulbildung gehörte wiederum, neben Alice Bensheimer, Lisl Lenel, höchstwahrscheinlich eine Schwiegertochter (geb. Levy) des hier vorgestellten Moritz Lenel.<sup>44</sup> Bei der Gründung des Krippen-Vereins Mannheim war es ebenfalls Alice Bensheimer, die gemeinsam mit anderen Frauen und Männern die Initiative übernahm, unter ihnen Julie Bassermann und ihre Mutter Ida Ladenburg (geb. Goldschmidt, 1840–1928), Vorsitzende des Badischen Frauenvereins. Zum 1. Januar 1902 nahm der Hauspflege-Verein seine Tätigkeit auf, die ganz den Zielen der August Lamey-Loge und des Schwesternbunds Caritas entsprach. Wieder waren Julie Bassermann und Alice Bensheimer beteiligt.

---

41 Vgl. Maretzki 1907: 53.

42 Vgl. General-Anzeiger (2.5.1901) 202, Mittagsblatt, S. 2.

43 Vgl. General-Anzeiger (6.5.1901) 208, Mittagsblatt, S. 2.

44 Siehe <https://www.ancestry.de/sharing/7661546?mark=7b22746f6b656e223a226b-53496c50416f7a4131362f70315a4a356e502b576771795237347562647048726970703630632f7761383d222c22746f6b656e5f76657273696f6e223a225632227d>.

### **Joseph Hohenemser**

Joseph (Josef) Hohenemser<sup>45</sup> wurde am 10. September 1794 in Mannheim geboren. Sein Vater war der Bankier Levi Hirsch Hohenemser, seine Mutter war Dänge Ladenburg. Hohenemser heiratete 1817 in Mannheim Regina (Rechle) Ladenburg (1797–1876), die Schwester von Leopold Ladenburg, gemeinsam hatten sie vier Söhne und vier Töchter. Einer der Söhne war August Hohenemser (1834–1914), der spätere nationalliberale Stadtverordnete in Mannheim.

Joseph Hohenemser und sein Bruder Moritz waren seit 1820 Teilhaber des väterlichen Bankhauses H. L. Hohenemser und Söhne. An dem wirtschaftlichen Aufschwung Mannheims im 19. Jahrhundert hatte er, wie auch sein Schwager Seligmann



Abbildung 9:  
Joseph Hohenemser (1794–1875)

Ladenburg, großen Anteil. So wurde es 1835, als Baden dem Deutschen Zollverein beitrat, notwendig, die bis dahin existierenden 56 unterschiedlichen Wechselgesetze<sup>46</sup> zu vereinheitlichen. Gemeinsam mit dem Ministerialrat Brauer nahm Joseph Hohenemser 1847 als Vertreter der badischen Regierung an der Leipziger Wechselkonferenz teil.<sup>47</sup> 1862 beteiligte er sich an der Gründung der Mannheimer Börse und trat in den Verwaltungsrat der Mannheimer Dampfschleppschiffahrtsgesellschaft

45 Vgl. Watzinger 1984: 107.

46 Wechsel waren als Schuldscheine eine Art Geldersatzmittel.

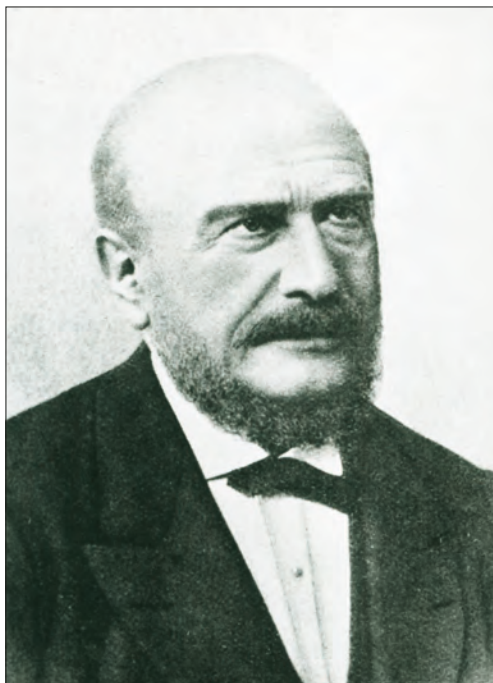
47 Vgl. Pannwitz 1998: 211.

ein. Er beteiligte sich auch an der Arbeit eines Kuratoriums zur Gründung einer zentralen badischen Bank, die 1870 entstand.

In der jüdischen Gemeinde saß Joseph Hohenemser von 1838 bis 1848 dem Synagogenrat vor. 1829 gründete er gemeinsam mit Seligmann Ladenburg, seinem Schwager und Bruder von Leopold Ladenburg, die Ressource-Gesellschaft, einen „Verein zum Zwecke der geselligen Unterhaltung und Erholung“<sup>48</sup>, er blieb bis 1883 Vorsitzender der Gesellschaft. 1835 war er beteiligt an der Petition zur Gleichberechtigung der Juden in Baden an die zweite Kammer der Ständeversammlung in Karlsruhe. Darüber hinaus gehörte er auch dem Neuen Vaterländischen Verein an, der sich ebenfalls für die jüdische Gleichberechtigung einsetzte.

### **Moritz Lenel**

Moritz Lenel wurde am 20. März 1811 in Ladenburg geboren.<sup>49</sup> Sein Vater war Herz Löwenthal (ab 1820 Lenel), ein Handelsmann, seine Mutter war Sara Simon. Moritz Lenel heiratete 1836 in Düsseldorf Caroline Scheuer (1814–1857). Das Paar bekam sieben Kinder.



*Abbildung 10:  
Moritz Lenel (1811–1876)*

---

48 Vgl. Keller 1995: 176, Watzinger 1984: 107 und Rosenthal 1927: 335 f. [Das Gründungsjahr der Gesellschaft wird mit 1828 und auch mit 1829 angegeben].

49 Vgl. Watzinger 1984: 116 f.

1833 kam Moritz Lenel nach Mannheim. In O 3 führte er eine Gewürzmühle mit angeschlossenem Safran- und Vanillehandel. 1848 stellte er sich auf die Seite der Revolutionäre und unterschrieb den Aufruf des Neuen Vaterländischen Vereins vom 15. Dezember des Jahres an die „Freunde der deutschen Einheit und der gesetzlichen Freiheit“<sup>50</sup>. Ebenfalls 1848 wurde er zum ersten Mal in die Handelskammer aufgenommen, die er sechs Jahre später, aus Protest gegen die Ablehnung der Aufnahme einer auswärtigen jüdischen Firma, wieder verließ. Später ließ er sich jedoch erneut wählen. Er war an zahlreichen Unternehmensgründungen beteiligt, etwa der Badischen Assekuranzgesellschaft, der Mannheimer Lagerhausgesellschaft oder der Mannheimer Dampfschleppschiffahrtsgesellschaft, ebenso der Rheinischen Creditbank und der Badischen Bank. 1871 übernahm Lenel als erster Jude das Präsidentenamt der Handelskammer, als Nachfolger von Eduard Moll, dem Oberbürgermeister Mannheims. Ab 1852 war er Mitglied des Großen Bürgerausschusses, ab 1855 Mitglied des Synagogenrats. Gemeinsam mit Eduard Moll unterstützte er die



Abbildung 11: Elisabethschule, 2023

50 Watzinger 1984: 116.

Gründung einer Töchterschule, die am 18. Mai 1863 eröffnete. Eine Gedenktafel im Eingang der Schule beschreibt heute:

„Mit dem ‚Aufruf zur Gründung einer höheren Lehranstalt für unsere Töchter‘ tritt 1860 eine Initiative renommierter Mannheimer Bürger um den späteren Oberbürgermeister Eduard Moll (1814–1896) an die Öffentlichkeit [zu diesen gehörten auch Moritz Lenel und Leopold Ladenburg; Anm. d. A.]. Die Aktion wird ein großer Erfolg – binnen drei Jahren kann genügend Kapital gesammelt werden, um am 18. Mai 1863 die private ‚Mannheimer Töchterschule‘ zu eröffnen. In ihren ersten Jahren ist die Schule im Schloss untergebracht. 1905 erfolgt der Umzug in das neu errichtete Schulhaus in D 7, 8. Im Sommer 1908 verlassen die ersten Abiturientinnen nach der Erweiterung der Oberstufe die Anstalt, die 1910 nach der Mutter Goethes in Elisabethschule umbenannt wird.“<sup>51</sup>

Vor der Gründung der Schule gab es für jüdische Mädchen keine Möglichkeit, eine höhere Bildung zu erlangen, solche gab es ausschließlich für christliche Mädchen.<sup>52</sup> Hier liegen vermutlich auch Berührungspunkte zum Engagement Julie Bassermanns und des Vereins Frauenbildung – Frauenstudium, die noch zu erforschen sind.

1868 gründete Lenel mit anderen einen überkonfessionellen Verein für Krankenpflege, der unter Vorsitz des Oberbürgermeisters Ludwig Achenbach (1812–1879) den Niederbronner Schwestern, einem katholischen Orden, das Haus D 4, 12 überließ. Nach seinem Tod am 2. Februar 1876 in Mannheim richtete die Familie Lenel die Moritz-und-Caroline-Lenel-Stiftung ein, zur „Förderung des Studiums fähiger und bedürftiger junger Leute ohne Ansehung der Konfession“<sup>53</sup>.

### **Leopold Ladenburg**

Leopold Ladenburg war nicht nur der Onkel von Julie Bassermann, der späteren Vorsitzenden des Schwesternbunds Caritas in der August Lamey-Loge, er pflegte auch Kontakte zur 1888 gegründeten Frankfurt-Loge im Orden B'nai B'rith. Geboren wurde er am 11. Januar 1809 in Mannheim als Sohn von Wolf Hayum Ladenburg (1766–1851) und Mina Lorch (1770–1845). 1836 heiratete er Delphine Picard

---

51 Stadt Mannheim: Stadtpunkte. Mannheimer Geschichte vor Ort. Elisabethschule D 7, 8.

52 Vgl. General-Anzeiger (15.3.1913) 125, Abendblatt, S. 3.

53 Watzinger 1984: 117.

(1814–1882), das Paar hatte acht Kinder: Theodore, Rebekka Emma, Heinrich, Luise, Wilhelmine, Albert, Clara und Maria. Ladenburg verstarb am 24. Juli 1889.<sup>54</sup>

Leopold Ladenburg besuchte das Vereinigte Großherzogliche Lyceum<sup>55</sup> in Mannheim und studierte von 1827 bis 1833 Rechtswissenschaften in München und Heidelberg, wo er auch promovierte. Seine erste Stelle trat er als Obergerichtsad-vokat in Mannheim an. Als Sohn eines Bankiers entwickelte er sich zu „einem der bedeutendsten Wirtschaftsanwälte seiner Zeit“<sup>56</sup>. Früh setzte er sich für die Gleichberechtigung der Juden ein. 1832 wies er nach, dass die badische Gemeindeordnung, die nur Christen zum Bürgermeisteramt und zum Gemeinderat zuließ, gegen Bundesrecht verstieß. 1833 schrieb er zur Gleichstellung der badischen Juden: „Wir erkennen Deutschland als unser theueres Vaterland; die deutsche Sprache als unsere Muttersprache. Wir haben diesen unseren Sinn bewährt in der Völkerschlacht bei Leipzig und zehn anderen Schlachten.“<sup>57</sup> 1836 wurde er stellvertretender Aufsichtsratsvorsitzender der Zuckerfabrik Waghäusel seines Bruders Seligmann und 1839 stiller Teilhaber der Bank seines Bruders, in der er für alle Rechtsangelegenheiten zuständig war. Bei der Gründung der BASF am 6. April 1856 im Haus Ladenburg (D 3, 13) war er als juristischer Berater tätig.

Leopold Ladenburg finanzierte zu einem erheblichen Teil den Start der *Deutschen Zeitung*, die 1847 von badischen oppositionellen Abgeordneten gegründet wurde.<sup>58</sup> Das Blatt erschien in der Bassermann'schen Verlagsbuchhandlung seiner Freunde<sup>59</sup> Friedrich Daniel Bassermann und Karl Mathy. Die Zeitungsmacher traten für ein geeintes liberales Deutschland und eine konstitutionelle Monarchie unter preußischer Hegemonie ein. Die Zeitung erschien überregional im Deutschen Reich, Publizierende waren z. B. Friedrich Theodor Vischer oder Heinrich von Gagern.<sup>60</sup>

Ladenburgs gesellschaftliche und soziale Engagements umfassten die Mitgliedschaft im Bürgerausschuss (1839 bis 1875), seit 1835 kümmerte er sich um die Errichtung einer Bürgerschule. Er gehörte dem Verein für Beförderung des Wohls der arbeitenden Klassen an, der im Winter 1846/47 Hilfsgüter an notleidende Arbeiter verteilte. Nach Einführung der Ortsschulräte wurde er 1864 Ortsschulrat für die

---

54 Vgl. [www.ancestry.de](https://www.ancestry.de, u. a. https://www.ancestry.de/sharing/7661470?mark=7b22746f6b656e223a225a4575587741507835316c6a4b346c2b467047734f564e4f6d467a4d7167376d3362644147723055514c593d222c22746f6b656e5f76657273696f6e223a225632227d), u. a. <https://www.ancestry.de/sharing/7661470?mark=7b22746f6b656e223a225a4575587741507835316c6a4b346c2b467047734f564e4f6d467a4d7167376d3362644147723055514c593d222c22746f6b656e5f76657273696f6e223a225632227d>.

Siehe auch Watzinger 1984: 112 f. und Kreutz/Offenberg 2014: 21 f.

55 Das Gymnasium hieß seit 1807 Vereinigtes Großherzogliches Lyceum, ab 1872 Gymnasium und ab 1907 Karl-Friedrich-Gymnasium, vgl. Kreutz/Offenberg 2014: 7.

56 Schati 2014: 25.

57 Zit. n. Watzinger 1984: 112.

58 Vgl. Schati 2014: 29.

59 Vgl. Becker 2021: 89.

60 Vgl. [https://de.wikipedia.org/wiki/Deutsche\\_Zeitung\\_\(1847%E2%80%931850\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Deutsche_Zeitung_(1847%E2%80%931850)).

jüdische Schule. Ab 1866 übernahm er den Vorsitz der Baugesellschaft für Arbeiterwohnungen. Und er beteiligte sich an den Aktionen zur Herstellung der deutschen Einheit. 1848 unterschrieb er den Aufruf der „Freunde der deutschen Einheit, des Fortschritts und der gesetzlichen Freiheit“. Seit der Gründung des Nationalliberalen Vereins Mannheim am 18. Juni 1869 war er Vorstandsmitglied.<sup>61</sup> Von 1849 bis 1884 war er Vorsitzender der jüdischen Gemeinde. Mitglied des Oberrats war er bis 1889.<sup>62</sup>

Delphine Ladenburg führte ein Haus, das als Sammelpunkt für „alle jungen aufstrebenden Talente in Mannheim“<sup>63</sup> galt. Sie war musikalisch sehr interessiert und pflegte Kontakte etwa zu Clara Schumann, Johannes Brahms und Anton Rubinstein. Sie veranstaltete wohl auch einen Salon, in dem unter anderem der Schriftsteller Karl Gutzkow, der Komponist Robert Schumann und die Musikergeschwister Lachner zu Gast waren.<sup>64</sup> Am 21. Juni 1885 feierte die Familie Ladenburg das 100-jährige Bestehen des Bankhauses Wolf Hayum Ladenburg und Söhne. „Leopold Ladenburg, der Senior dieser Veranstaltung, erhob sein Glas mit einem Toast auf den Handelsstand Mannheims, während Schwarzschild [aus] Frankfurt auf [...] *Delphine Ladenburg* einen Toast aussprach.“<sup>65</sup> „Schwarzschild“ war höchstwahrscheinlich Emanuel Schwarzschild (1825–1896), der Gründer und Seniorchef des Frankfurter Bankhauses Emanuel Schwarzschild, Vorstandsmitglied und Vorstandsvorsitzender der Israelitischen Religionsgesellschaft und 1886 Mitbegründer des Vereins B'nai B'rith, aus dem im Jahr 1888 die Frankfurt-Loge entstand.<sup>66</sup>

## 2.3 Jüdisches Leben in Mannheim

### *Badisches Judenedikt*

Mit dem Wechsel des Regierungssitzes von Mannheim nach München im Jahr 1778 wechselten auch bedeutende Mitglieder der jüdischen Gemeinde nach Bayern. Besonders betraf dies die Hoffaktoren – Kaufleute, die für die Versorgung des Hofes mit Waren, Luxuswaren und Geld zuständig waren. Dennoch entstanden in dieser Zeit auch in Mannheim jüdische Unternehmen mit wachsendem Einfluss. Das Bankhaus Ladenburg (1785), die Stoffgroßhandlung Darmstädter (1785) und das

---

61 Vgl. Watzinger 1984: 113.

62 Vgl. Keller 1995: 91.

63 Margarethe Pringsheim, zit. n. Becker 2021: 101.

64 Vgl. Waldeck 1920: 82 und Becker 2021: 101.

65 Becker 2021: 102.

66 Vgl. Frankfurter Personenlexikon. Ein Projekt der Frankfurter Bürgerstiftung, <https://frankfurter-personenlexikon.de/node/1200>.



Bankhaus Hohenemser (1792) sind Beispiele. Die breite Masse der jüdischen Bevölkerung beschreibt der Arzt E. I. Wolf im Jahr 1774 folgendermaßen:

„Das beständige Nachsinnen auf den Lebensunterhalt, das marternde Schreckbild der durch das Alter abnehmenden Lebenskräfte, die schwer fallenden Auflagen und Beiträge sind jene Plagen, welche den Nerven unendlich nachteilig sind. Daher entsteht die beständige Unruhe ihrer Seelenkräfte, so daß man Juden bemerkt, welche sich allerhand Gesichter und Gebärden angewöhnen, mit sich reden und dergleichen mehr [...]“<sup>67</sup>

Hinzu kamen die Folgen der Koalitionskriege. 1795 besetzten französische Soldaten Mannheim und wurden im gleichen Jahr von österreichischen Truppen vertrieben.<sup>68</sup> Der Historiker und Logenbruder Berthold Rosenthal zeichnet ein eher heterogenes Bild:

„Karl Theodor war 1777 durch Erbvertrag das Herzogtum Bayern zugefallen, und er verlegte zum Leidwesen der Mannheimer seine Residenz nach München. In den letzten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts schien es, als ob die ersten Strahlen einer beginnenden neuen Zeit auch in die Pfalz dringen wollten [gemeint ist der Geist der Französischen Revolution; Anm. d. A.]. Das Bestreben, den Luxus durch Verordnungen einzudämmen, lag im Zuge jener Zeit. Die Hochzeitsfeiern durften infolge einer vom Landjudenschaftsvorsteher angeregten Anordnung nur einen Tag dauern. Musik war nur am Hochzeitstage und in der darauf folgenden Nacht gestattet. Der Brauch, der Braut entgegenzureisen, wurde untersagt. Bei Beschneidungen durften ohne die Frauen höchstens 12-15 Personen anwesend sein, und die Mahlzeit sollte nicht mehr als 12-15 fl. kosten. Aber in der bürgerlichen Stellung der Juden traten doch Erleichterungen ein. Für die zu zahlenden Konzessionsgelder erhielt die Mannheimer Judenschaft eine gewisse Zahl unausgefüllter Schutzbriefe, die seit 1782 für ärmere Glaubensbrüder kostenlos ausgefertigt wurden.“<sup>69</sup>

Rosenthal berichtet weiter von einzelnen Fällen, in denen es Erleichterungen für Musikanten, Zahnoperateure und eine Hebamme gab. Er erwähnt einen Graveur und dessen Tochter, einen Koscherschneider<sup>70</sup> und einen Wachszieher, für die es Erleichterungen gab, und er verweist auf jüdische Gemeindeärzte, die Arme kostenlos behandelten. Rosenthal kommt zu dem Schluss:

67 Zit. n. Watzinger 1984: 23.

68 Vgl. Watzinger 1984: 24.

69 Rosenthal 1927: 124.

70 Vgl. Keller 1995: 146, Koscherschneider waren Schneider, die das Verbot einhielten, Wolle und Leinen zu mischen.

„Um die Jahrhundertwende [1800] war in Mannheim eine reiche, wohlgeordnete Judengemeinde, in der reges jüdisches Geistesleben blühte. Einzelne Familien nahmen an den geistigen Bestrebungen der Zeit Anteil. Zahlreiche jüdische Vereine und Stiftungen förderten das Torastudium oder übten Wohltätigkeit an Armen, Kranken und Verstorbenen.“<sup>71</sup>

Nachdem Mannheim 1803 zu Baden gehörte, verbesserte sich die staatsbürgerliche und wirtschaftliche Situation der Juden allmählich. Durch eine neue Verfassung sollten Staat und Verwaltung im Sinne der Aufklärung reformiert werden, was auch der Emanzipation der Juden zugutekam.<sup>72</sup> Verschiedene Konstitutionsedikte von 1807 bis 1809 mündeten in das 9. Konstitutionsedikt von 1809, das als „Badisches Judenedikt“ bekannt wurde.<sup>73</sup> 1808 erhielten Juden das Heimatrecht, sie konnten nun Grundstücke erwerben, hatten jedoch kein Wahlrecht und keinen Bürgernutzen. Im Badischen Judenedikt von 1809 wurde das Judentum als Konfession dem Christentum gleichgestellt. Entsprechend den oberen Kirchenbehörden wurde der Oberrat der Israeliten in Karlsruhe geschaffen und das Land in Orts- und Bezirkssynagogen eingeteilt. Mannheim wurde unmittelbar dem Oberrat unterstellt.

Der Oberrat setzte sich aus dem Obervorsteher und zwei Landesrabbinern, fünf weiteren Oberräten und dem Oberratsschreiber zusammen. Seine Aufgaben bestanden in der Strukturierung der Synagogen, Überprüfung der Finanzen der jüdischen Gemeinden wie auch der Aufsicht des Religionsunterrichts und der Religionslehrer.<sup>74</sup> Die Pflicht der Führung von Standesbüchern erhielten in großen Städten wie Mannheim die Rabbiner und galten in dieser Funktion als Staatsbeamte. Im Edikt wurde auch die Namensgebung für Juden geregelt.

Ein Beispiel für die größere Freiheit der Juden ist die Gründung eines jüdischen Erholungsvereins 1817<sup>75</sup>, aus dem 1829 die Ressource-Gesellschaft entstand, eine Vereinigung, in deren Räumen Billard und Schach gespielt und diskutiert wurde, gegründet von Joseph Hohenemser und Seligmann Ladenburg.

### **Die Hauptsynagoge**

1824 bis 1849 wirkte an der Hauptsynagoge der orthodoxe Rabbiner Hirsch Traub (1791–1849), der den zeitgemäßen Veränderungen des Gottesdienstes wie etwa dem Gebrauch der deutschen Sprache und der Nutzung moderner Musik offen gegenüberstand. 1834 konnte zum ersten Mal eine Komposition des Musikdirektors Josef

---

71 Rosenthal 1927: 124.

72 Vgl. Watzinger 1984: 24.

73 Vgl. [https://de.wikipedia.org/wiki/Badisches\\_Judenedikt\\_von\\_1809](https://de.wikipedia.org/wiki/Badisches_Judenedikt_von_1809).

74 Vgl. [https://de.wikipedia.org/wiki/Oberrat\\_der\\_Israeliten\\_Badens](https://de.wikipedia.org/wiki/Oberrat_der_Israeliten_Badens).

75 Vgl. Watzinger 1984: 31 f.

Eschborn mit gemischtem Chor und Streichorchesterbegleitung aufgeführt werden. Auch die Gründung eines Knabenchors war erfolgreich.

Seit 1833 verwalteten sich die jüdischen Gemeinden Badens selbst. Die Mitglieder der Gemeinde wählten den Synagogenrat für sechs Jahre, der Rat verwaltete die Gemeinde und stellte die Gemeindebeamten ein. Ab 1887 bestand die Gemeindeverwaltung aus neun Synagogenräten und 36 weiteren Mitgliedern. 1895 gab es erstmalig eine israelitische Landessynode aus Vertretern der badischen Gemeinden in Karlsruhe, zu dieser gehörten aus Mannheim drei Liberale und ein orthodoxer Repräsentant. 1840 wurden der neue Hauptfriedhof und der jüdische Friedhof nebeneinander neu angelegt. Das jüdische Krankenhaus in E 5, 9 wurde völlig umgebaut, finanziert durch den 1830 gegründeten Israelitischen Hospitalfonds.

Moses Präger (1817–1861), ein Anhänger der Reformbewegungen, wurde 1854 der neue Rabbiner der Hauptsynagoge. Seine erste Aufgabe war der Neubau der Synagoge, die nun auch eine Orgel bekommen sollte – zunächst ein Affront gegen die orthodoxen Juden, die in der Orgelmusik einen Störfaktor für die Konzentration auf das Gebet sahen. Die neue Synagoge von 1854 entstand auf dem Grundstück von zwei Vorgängerbauten (F 2, 13/15) von 1670 und um 1700. Um 1700 war eine neue Synagoge entstanden, die mehrfach umgebaut wurde.<sup>76</sup> Der Historiker Volker Keller merkt an, dass keine Abbildung der Synagoge aus dem 18. Jahrhundert vorliegt. Um

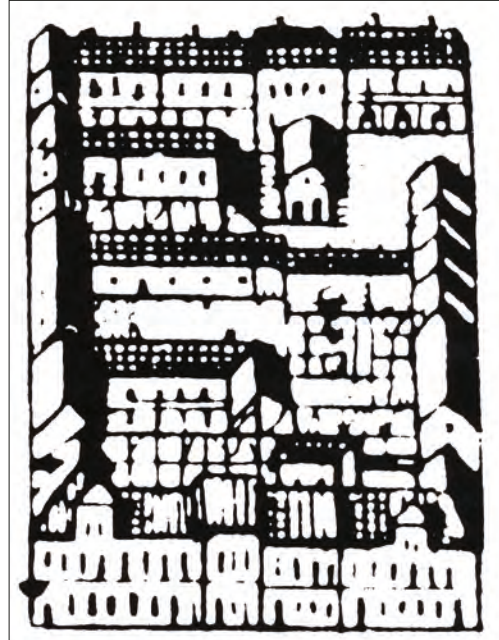


Abbildung 12:  
Ansicht des Quadrats F 2 mit der Synagoge mit  
Vorhof, oben rechts. Ausschnitt aus einem  
Kupferstich von Josef Anton Baertels, 1758

76 Vgl. Keller 1995: 25 f.

eine Vorstellung des Gebäudes zu bekommen, verweist er auf einen Stadtplan von Josef Anton Baertels aus dem Jahr 1758 mit einem Gebäude (Abbildung 12), das zu der folgenden Beschreibung von J. G. Rieger aus dem Jahr 1824 passen könnte:

„Gegen die Straße schließt eine Mauer mit einem Geländer den dazu gehörigen Vorhof ein. Im Hintergrunde steht das Gebäude in einfachem Style aufgeführt [sic], mit einigen hebräischen Inschriften. In ihrem Inneren erblickt man die, den jüdischen Gesetzen entsprechende, Einrichtung. In der Mitte stehen die Stühle der Vorsänger mit Verzierungen. Die Weiber haben ihre eigene Schule, aus welcher vergitterte Fenster in die Hauptschule gehen, um sie den Männerblicken zu entziehen, und damit kein Theil den andern in der Andacht störe.“<sup>77</sup>

1851 wurde diese Synagoge abgerissen, da sie für die wachsende Gemeinde zu klein geworden war. Eine Begründung für den Neubau lieferte der Vorsitzende des Synagogenrats Dr. Leopold Ladenburg, indem er betonte, dass die Frauen bisher nur



Abbildung 13: Die Mannheimer Synagoge um 1860, Lithografie

---

<sup>77</sup> Rieger 1824, zit. n. Keller 1995: 26.

durch winzige Luken am Gottesdienst, der in der Männer-Synagoge stattfand, teilnehmen konnten, sie waren „beinahe gänzlich abgeschlossen“<sup>78</sup>. Auch seien die Frauenschulen dunkel und kalt. Die Einweihungsfeier des Neubaus konnte am 29. Juni 1855 in Gegenwart von etwa 5.000 Menschen begangen werden.<sup>79</sup> Die neue Synagoge war geräumig, doch zu den hohen Feiertagen reichte auch dieser Platz nicht aus. Nebengottesdienste wurden in angemieteten Räumen abgehalten, z. B. in den Räumen des Gesangvereins Liederkranz (siehe Kapitel 7) oder später in der August Lamey-Loge in C 4, 12.<sup>80</sup>



Abbildung 14:  
Innenraum der Hauptsynagoge,  
Lithografie nach einer eigenen Zeichnung  
von M. Autenrieth, um 1855

In der jüdischen und in der christlichen Presse wurden Architektur und Ausstattung des neuen Gotteshauses gelobt.<sup>81</sup> Der dreischiffige Bau im Rundbogenstil war eine Reminiszenz an die Assimilation.<sup>82</sup> Einige der Neuerungen in der Synagoge waren umstritten, wurden jedoch zu Vorbildern für andere badische Synagogen, die Orgel, die der badische Oberrat letztlich genehmigt hatte, die neue Anordnung des Schulchan, des Tisches zum Vorlesen der Tora. Der Almemor, das Podest auf dem der Schulchan stand, war nun nicht mehr im Zentrum des Gesamtraumes, sondern

78 Der Synagogenrat (Vorsitz Dr. Leopold Ladenburg), zit. n. Keller 1995: 26.

79 Vgl. Keller 1995: 28.

80 Vgl. Keller 1987: 46.

81 Vgl. Keller 1995: 29.

82 Ebd.

näherte sich der Position eines christlichen Altars.<sup>83</sup> Auch trat eine neue liberale Gebetsordnung in Kraft und ein aus Männern und Frauen bestehender Synagogenchor sang während des Gottesdienstes.<sup>84</sup>

Rabbiner Präger hatte zuvor dem Oberrat ein neues Gebetbuch vorgelegt, der es mit Einschränkungen genehmigt hatte. Bei der neu vorgelegten Gebetsordnung weigerte sich der Oberrat jedoch zunächst, diese anzuerkennen, da Gebete abgeschafft werden sollten, die viele Jahrhunderte lang eine große religiöse Bedeutung gehabt hatten. Der Oberrat mahnte mehr Achtung vor den Bräuchen an und drohte Präger, „[d]a man sich sonst veranlaßt sehen würde, beim Großherzoglichen Ministerium seine Enthebung von dem Stadtrabbinat Mannheim in Antrag zu bringen“<sup>85</sup>. Durch die Unterstützung der Mannheimer Gemeinde erklärte sich der Oberrat letztlich einverstanden. Im Rückblick beurteilte der Logenbruder Julius Moses 1930 das Werk Prägers, der 1861 starb:

„Wie immer man sich auch aus eigenem jüdischen Empfinden heraus zu der religiösen Reformbewegung, die in Präger einen eifervollen Vertreter fand, stellen mag, die dokumentarisch belegte Geschichte jener Epoche lehrt, daß Präger von den edelsten Absichten zur Hebung des religiösen Lebens in seiner Gemeinde beseelt und von einer heiligen Begeisterung für die unvergänglichen Werte des Judentums erfüllt war [...]“<sup>86</sup>

Der angesprochene Konflikt zwischen dem Oberrat und der jüdischen Gemeinde zeigt die Spannungen zwischen orthodoxen Juden und Liberalen, wie sie im deutschen Judentum weit verbreitet waren. In vielen Orten, z. B. in Frankfurt am Main, führten sie zu Aufspaltungen in unterschiedliche jüdische Gemeinden. Begünstigt durch die Arbeit der Lemle-Moses-Klaus blieb in Mannheim die Einheit der jüdischen Gemeinde bestehen.<sup>87</sup> In der „Klaus“ konnte weiterhin der traditionelle Gottesdienst abgehalten werden und orthodoxe Juden fanden eine Heimat.

### ***Die Lemle-Moses-Klaus***

Neben der Hauptsynagoge gab es in Mannheim auch von privaten Stiftungen unterhaltene Synagogen, verbunden mit einem Lehrhaus zum Studium von Tora und Talmud: die Lemle-Moses-Klaus, die Michael May'sche und die Elias Hayum'sche Klaus. Heute ist in der Regel mit der „Klaus“ die Lemle-Moses-Klaus gemeint, gestif-

---

83 Vgl. ebd.: 30

84 Ebd.

85 Zit. n. Rosenthal 1927: 366.

86 Zit. n. Watzinger 1984: 33.

87 Vgl. ebd.



*Abbildung 15:  
Der Innenraum der  
Klaussynagoge in  
F 1, nach dem Umbau  
1929/1930 durch  
Siegfried Seidemann*

tet von Lemle Moses Reinganum (um 1666–1724), die sich in F 1, 11 befand.<sup>88</sup> Nach der Einweihung der reformierten Hauptsynagoge 1855 in F 2, 13 wurde die Klaus zum „Sammelpunkt des orthodoxen Teils der Gemeinde“<sup>89</sup>. Als 1870 die jüdische Elementarschule zu Gunsten von konfessionsunabhängigen Elementarschulen aufgelöst wurde, wurde in der Klaus eine hebräische Schule eingerichtet, die nach dem Umbau und der Vergrößerung der Klaus in den Jahren 1887/1888 eigene Räume erhielt.<sup>90</sup> Dr. Isak Unna, Bruder der August Lamey-Loge, war von 1898 bis 1935 Klausrabbiner in Mannheim (siehe Kapitel 7).

## **2.4 August Lamey und die volle staatsbürgerliche Gleichstellung der Juden in Baden**

Mit der Kapitulation der badischen Revolutionäre am 23. Juli 1849 in der Festung Rastatt vor den preußischen Truppen war die Revolution von 1848/49 vorbei und verloren.<sup>91</sup> Einige der erreichten Ziele wurden von den in ihren Kleinstaaten wieder stabilisierten Monarchen rückgängig gemacht. Langfristig konnten die begonnenen Veränderungen jedoch nicht aufgehoben werden. Ab 1852 regierte in Baden Großherzog Friedrich I. von Baden (1826–1907), der als überzeugter Anhänger liberaler Ideen galt. 1860 wurde der Jurist August Lamey badischer Innenminister, mit

88 Vgl. Keller 1995: 34.

89 Keller 2012: 18.

90 Vgl. Watzinger 1984: 33 f.

91 Vgl. <https://www.dhm.de/lemo/kapitel/vormaerz-und-revolution/revolution-1848.html>.



Abbildung 16:  
August Lamey (1816–1896)

großem Einfluss und einer großen Vermittlungsgabe zwischen Regent, Kirche und Parlament. Er konnte nach und nach liberale Reformen vorbereiten und umsetzen. August Lamey<sup>92</sup> wurde am 27. Juli 1816 in Karlsruhe geboren und starb am 14. Januar 1896 in Mannheim. Sein Vater war Ernst Andreas Lamey (1766–1822), Hofrat, Redakteur verschiedener Zeitungen, unter anderem der *Mannheimer Zeitung*. Seine Mutter war Josephine Lamey geb. Beecke (1784–1859). Die Familie war lutherischer Konfession. August Lamey heiratete in erster Ehe 1849 Marie Dürr (1823–1850). Seine zweite Ehefrau war Marie Dyckerhoff (1824–1918), Tochter des Mannheimer Architekten Jakob Friedrich Dyckerhoff (1776–1845). Aus dieser zweiten Ehe, die 1852 geschlossen wurde, stammte der Sohn Wilhelm Lamey (1854–1910). August Lamey studierte ab 1835 Rechtswissenschaften in Bonn, Heidelberg und München. 1842 ließ er sich als Rechtsanwalt in Mannheim nieder, wo er mit seiner zweiten Ehefrau lebte. 1844 arbeitete er im Justizdienst in Karlsruhe und Mannheim. Zwischen 1848 und 1892 war er, mit einer Unterbrechung, Mitglied der zweiten Kammer des badischen Parlaments. 1849 bis 1860 wirkte er als Rechtsanwalt in Freiburg i. Br. 1856 promovierte Lamey und wurde Professor an der Universität Freiburg. 1860 bis 1866 leitete er als Präsident das badische Ministerium des Innern. 1871 bis 1874 saß er für die Nationalliberale Partei im Deutschen Reichstag. Noch in seinem

---

92 Zur Biografie von August Lamey vgl. Gall 1982: 446 und Caroli 2002: 50 ff. Siehe auch <https://www.deutsche-biographie.de/pnd118778536.html#ndbcontent> und <https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de/item/BDSC7ISWIIR43BQJFU5LPWXT2OBSVCM>.



Sterbejahr 1896 benannte sich die neu gegründete Loge des Unabhängigen Ordens B'nai B'rith in Mannheim nach ihm. 1904 wurde ein Bronzestandbild als Denkmal für Lamey auf dem Kaiserring in Mannheim enthüllt. 1935 wurde es wegen „Judenfreundlichkeit“ entfernt und im Krieg als Metallspende verwendet. Auf dem Sockel steht seit 1980 ein Bismarckdenkmal.

Themen, mit denen Lamey sich besonders auseinandersetzen musste, waren die Forderungen der katholischen Kirche im „badischen Kulturkampf“ nach mehr Unabhängigkeit vom Staat, die Schaffung konfessionsunabhängiger Volksschulen, der sogenannten „Simultanschulen“, die Liberalisierung von Verwaltung und Wirtschaftsleben mit Gewerbe- und Handelsfreiheit, dazu gehörte die Abschaffung von Sonderrechten, aber auch Sonderbeschränkungen, wie sie für die Juden galten. Baden wurde zum „liberalen Musterstaat“<sup>93</sup>.

Am 13. August 1862 wurde das Gesetz zur bürgerlichen Gleichstellung der Juden in Baden erlassen.<sup>94</sup> Die bisher oft als fahrende Händler tätigen Landjuden konnten durch die Gewerbe- und Niederlassungsfreiheit auch in der Stadt Groß- und Einzelhandelsbetriebe gründen. Die neuen Bildungsmöglichkeiten an Gymnasium und Universität führten vermehrt zu Abschlüssen als Arzt oder Rechtsanwalt, was den sozialen Aufstieg ermöglichte. Jedoch sperrten sich weiterhin die staatliche Verwaltung und auch die Staatsanwaltschaften gegen die Aufnahme von Juden. Nur in einzelnen Fällen kam es zu Beförderungen von Juden im Staatsdienst, wie 1868, als der Großherzog den Rechtsanwalt Moritz Ellstätter (1827–1905) zum Finanzminister machte.<sup>95</sup> Nathan Stein (1857–1927) konnte nicht Staatsanwalt werden, jedoch als Richter zum Mannheimer Landesgerichtspräsidenten aufsteigen. Die ersten jüdischen Professoren an Universitäten in Heidelberg und Freiburg wurden ernannt. In Mannheim fand der Jurist Ludwig Landmann (1868–1945), der spätere Frankfurter Oberbürgermeister, 1898 eine Stelle als Syndikus der Stadt.<sup>96</sup> Bereits 1871 konnte Moritz Lenel Präsident der Handelskammer in Mannheim werden und somit oberster Repräsentant der Mannheimer Kaufmannschaft.

Zur sozialen Annäherung zwischen den jüdischen und nichtjüdischen Mannheimerinnen und Mannheimern trug seit 1870 die konfessionsübergreifende Gemeinschaftsschule bei, für die von jüdischer Seite die jüdische Elementarschule aufgegeben wurde. Um jüdischen Lernstoff nicht zu versäumen, gab es zusätzlich zum staatlichen Unterricht eine hebräische Schule in der Klaus-Stiftung. Die Kinder mussten, um den Lernstoff nicht zu verpassen, auch am Sabbat zur staatlichen

---

93 Gall 1982: 446.

94 Vgl. Watzinger 1984: 34, FN 28. Siehe auch: Rosenthal 1925 und Israelitische Religionsgemeinschaft Baden – Der Oberrat, <https://irg-baden.de/de/geschichte-der-juden>.

95 Vgl. Watzinger 1984: 34.

96 Ebd.

Schule gehen, am Samstagnachmittag gab es für sie einen Jugendgottesdienst mit Chorgesang und einer kindgerechten Ansprache des Rabbiners oder Lehrers.<sup>97</sup> Weiter gab es auch den schon 1833 eingerichteten Israelitischen Studienverein, der Gymnasiasten und Studenten, insbesondere auch Mädchen, förderte. An sozialen Einrichtungen gab es in Mannheim die aus älteren Vereinen zusammengeführte Vereinigte Verwaltung der Israelitischen Krankenunterstützungsvereine mit Körperschaftsrechten seit 1889. 1857 hatte Rabbiner Präger den Verein zur Erziehung armer Waisen und Kinder dürftiger Eltern israelitischer Konfession in Mannheim ins Leben gerufen. Das jüdische Waisenhaus wurde seit 1893 geführt. Seit 1869 gab es den Verein für Kinderpflege.<sup>98</sup>

Kultureller Austausch fand in der Ressource-Gesellschaft und im Liederkranz statt, wie auch in denjenigen Freimaurerlogen, die auch Juden aufnahmen. So gehörte bereits 1853 der jüdische Tabakhändler Julius Hirschhorn zur Loge Carl zur Eintracht. Andere jüdische Mitglieder in Freimaurerlogen waren: Salomon Mayer-Dinkel (1819–1898), Bernhard Herschel (1837–1905), Isidor Rosenfeld (1850–1928) und Max Hachenburg (1860–1951). 1874 war die Badenia-Loge gegründet worden, die dem Odd Fellows-Orden angehörte, von ihr spaltete sich 1877 die Spinoza-Loge ab, die überwiegend jüdische Mitglieder hatte.<sup>99</sup> Der Spinoza-Loge trat 1907 auch der Mannheimer Stadtrabbiner Dr. Gustav Oppenheim (1862–1939) bei; für die Jahre 1908 bis 1913 und 1923 bis 1926 war er Obermeister.<sup>100</sup> Gleichzeitig war Oppenheim Mitglied der August Lamey-Loge<sup>101</sup> und auch dort zeitweise Präsident (siehe Kapitel 3).

1895 lebten in Mannheim 4.768 Juden, ein Anteil von 5,2 Prozent der insgesamt 91.119 Einwohner.<sup>102</sup> Mehr als die Hälfte der erwerbstätigen Juden war selbstständig. „Zum höheren Hilfspersonal, also den wissenschaftlich, kaufmännisch oder technisch gebildeten, nicht leitenden Personen in Verwaltung, Bureau oder Kontor gehörten 23,9 % der erwerbstätigen Israeliten.“<sup>103</sup> In vielen Bereichen der Wirtschaft waren Juden tätig. Der Großhandel, einer der wichtigsten Wirtschaftszweige Mannheims, benötigte logistische Lösungen, die Mannheimer Dampfschleppschiffahrtsgesellschaft wurde mit Beteiligung der Bankhäuser Hohenemser und Ladenburg gegründet, andere Beteiligte waren die Firmen Darmstädter, Hirschhorn, Gebrüder

---

97 Ebd.: 35.

98 Vgl. ebd.: 35 f.

99 Vgl. Drös 1927: 52, gemäß Watzinger 1984: 36.

100 Vgl. Watzinger 1984: 36.

101 Vgl. AJA, MS-900, Box E-68, Folder 10: August Lamey-Loge, Mitgliederliste 1925/26, ohne Datum.

102 Vgl. Watzinger 1984: 37.

103 Walter 1907, Band 3: 453, zit. n. Watzinger 1984: 37.

Mayer, Nauen, Nöther u. a. Für die Lagerung der Waren wurde die Mannheimer Lagerhausgesellschaft gegründet, zu den 24 Gründungsfirmen gehörten die Firmen Bopp und Dinkelspiel, Herschel und Engelsmann, Jacob Hirsch und Söhne, Julius Jordan, F. A. Nauen. Jüdische Getreidegroßhändler, Tabakgroßhändler und Fabrikanten der Lebensmittel-, Möbel-, Schuh- und Textilbranche gehörten zum Wirtschaftsleben Mannheims. Um die Jahrhundertwende kamen zum innerstädtischen Handel Einkaufende aus dem pfälzischen Hinterland und aus dem Odenwald hinzu, wodurch neu eingerichtete Kaufhäuser wie Kander, Rothschild und Wronker, eine Gründung des Frankfurter Logenbruders Hermann Wronker, an Bedeutung gewannen.<sup>104</sup>

In der 1896 gegründeten August Lamey-Loge flossen diese sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Interessen und das vielfältige Engagement der Mannheimer jüdischen Bürgerschaft unter dem Motto „Wohltätigkeit, Bruderliebe und Eintracht“ zusammen: Ohne Ansehen von religiöser Ausrichtung und politischer Präferenz, ja nachgerade mit dem Ziel, solcherlei Differenzen zu überwinden, nahm die Loge ihre Arbeit auf. 1937 fand sie durch das Verbot im Nationalsozialismus ein gewaltsames Ende.

---

<sup>104</sup> Vgl. Watzinger 1984: 41.



### 3. August Lamey-Loge XXX No. 452 U. O. B. B.

#### 3.1 Der Unabhängige Orden B'nai B'rith: Von New York nach Mannheim

Zur selben Zeit, als in Baden das fortschrittlichste Parlament in Deutschland existierte und die Wirtschaft Mannheims mit jüdischer Unterstützung aufblühte, gründete sich in New York im Jahr 1843 der Unabhängige Orden B'nai B'rith. Zwar kein Mitbegründer, aber einer der wichtigsten Protagonisten der ersten Jahrzehnte des Ordens war ein Revolutionär von 1848: der aus Naumburg bei Kassel stammende Julius Bien (1826–1909), der 1848 in die USA geflüchtet war. Julius Bien<sup>105</sup> war am 27. September 1826 geboren worden. Der Vater war Emanuel M. Bien, ein Lehrer und Lithograf. Bien hatte eine Ausbildung an der Akademie der Schönen Künste in Kassel und am Städelschen Institut in Frankfurt am Main bei Moritz Daniel Oppenheim erhalten.<sup>106</sup> In New York gründete er 1850 eine Lithografieanstalt, in der er vor allem wissenschaftliche Abbildungen herstellte. Seine Werke wurden vielfach mit Preisen ausgezeichnet. In New York verfügte er auch „von seiner Immigration [...] bis zu seinem Tode über eine zentrale Stellung im Orden“<sup>107</sup>. Er war von 1854



Abbildung 17:  
*Der Broadway in New York, von der Canal Street zur Grand Street, West Side.  
Lithografie von Julius Bien, 1856*

105 Vgl. Adler o. J.

106 Vgl. Morgan 1987: 366.

107 Wilhelm 2007: 59.

bis 1857 und von 1868 bis 1900 Großpräsident des B'nai B'rith in New York. In dieser Zeit wuchs der Orden zu internationaler Bedeutung. Auch die Gründung eines deutschen Distrikts wurde von Bien begleitet.

Der Blick auf die Anfangszeit des Ordens muss zugleich auch ein Blick in die Einwanderungsgeschichte der USA sein: Zwischen 1840 und 1870 kamen über sechs Millionen europäische Einwanderer in die USA, darunter ca. 140.000 Juden, viele davon verarmte „deutsche Juden“ aus deutschsprachigen Ländern.<sup>108</sup> In den Herkunftsländern wuchsen Antisemitismus und sozialer Anpassungsdruck. Waren es zunächst vor allem Menschen aus dem Süden des Deutschen Reichs, so stammten die jüdischen Einwanderer ab 1865 vermehrt auch aus Polen und Schlesien. Zwischen 1890 und 1910 wanderten zwischen 70.000 und 80.000 Juden in die USA aus, wo seit 1791 verfassungsmäßig die Trennung zwischen Staat und Kirche festgelegt war, mithin also Religionsfreiheit bestand.<sup>109</sup> Die Immigration wurde durch Berichte wie diesen gefördert:

„[...] in wenigen Jahrzehenden wird das Judenthum hier so festen Fuß, oder vielleicht noch festeren Fuß als in Europa gefaßt haben; denn man kennt hier weder den proselytirenden noch überhaupt judenfeindlichen Geist einer Regierung, wie er im aufgeklärten, erleuchteten und philanthropischen Europa zu Hause ist.“<sup>110</sup>

Die jüdischen Immigranten trafen in den USA auf unvorbereitete und junge jüdische Gemeinden, wobei sich die jüdischen Kongregationen als Treffpunkte mit Gebetshäusern und als Orte der Andacht verstanden, nicht als kommunale Einrichtungen. Es gab keine Verpflichtung zur Mitgliedschaft. Die Anreize materieller Unterstützung machten die christlichen Einrichtungen attraktiv. Für die jüdische Gemeinde New Yorks hieß das, dass die absolute religiöse Freiheit in den USA zu einer Art „Anarchie“<sup>111</sup> in den Gemeinden führte. Das Prinzip der *Kahal* oder *Ke-hilla*, einer Verbindung von Kongregation und Rechtsinstanz, zerfiel. Die Autorität der Gemeinde hatte keine Wirkung mehr, ein Ausschluss aus der Gemeinde, der zuvor noch existenzbedrohend war, verfehlte seine Wirkung. Zu groß war die Zahl der Kongregationen mit ihren jeweils unterschiedlichen Regeln, es konnte jederzeit die

---

108 Vgl. Wilhelm 2007. Die Informationen an dieser Stelle und im Folgenden stammen von der Historikerin Cornelia Wilhelm, die eine der wenigen deutschsprachigen Studien zum Orden B'nai B'rith und den Treuen Schwestern, bezogen auf die Entwicklung des amerikanischen Judentums, vorgelegt hat.

109 Vgl. Wilhelm 2007: 31.

110 Der New Yorker Oberrabbiner Max Lilienthal in: Allgemeine Zeitung des Judenthums 11 (1847) H. 2, S. 20 f.

111 Wilhelm 2007: 40.

Kongregation gewechselt oder die Religion gleich ganz vernachlässigt werden. Hinzu kam, dass die demokratischen Regeln Amerikas sich auch in den Kongregationen bemerkbar machten. Einfache Menschen, zunächst meist Männer, traten hervor und konnten die Rabbiner oder den Sekretär der Kongregation bestimmen. Neben dem Präsidenten einer Kongregation wurde der mit einer längeren Amtszeit ausgestattete Sekretär zum einflussreichen, starken Mann mit Netzwerken, Verwaltungswissen und Einfluss in den Gemeinden.<sup>112</sup> Für die beiden deutschen Kongregationen in New York um die Mitte des 19. Jahrhunderts bedeutete das: Die Kongregation *Anshe Chesed* wurde vom aus Hamburg stammenden Mechaniker Henry Jones dominiert und die Kongregation *Emanu-El* vom Kinderarzt Dr. James Mitchel aus Prag.

Unklar war, wie der Zusammenhalt und Frieden innerhalb der Gemeinden erhalten werden konnte und dennoch eine Integration und Anerkennung in der amerikanischen Gesellschaft als Bürger und religiöse Gemeinschaft gelingen konnte.<sup>113</sup> Die Transformation hin zu einem modernen Judentum war gefragt. In New York waren es Mitte der 1840er Jahre Leo Merzbacher und Max Lilienthal, die als ausgebildete Rabbiner für vorsichtige Reformen eintraten. Leo Merzbacher (1810–1856) wurde in Fürth geboren, in Pressburg bei dem orthodoxen Rabbiner Moses Sofer<sup>114</sup> ausgebildet und besuchte eine säkulare Universität.<sup>115</sup> Er kam 1841 in die Vereinigten Staaten und wurde zunächst Mitglied in der Kongregation *Rodeph Shalom* in New York.<sup>116</sup> Max Lilienthal (1815–1882), in München geboren, wurde in Fürth zum Rabbiner ausgebildet und studierte Philosophie in München, er kam 1846 in die USA und wurde von gleich drei deutsch-jüdischen Gemeinden zum Rabbiner gewählt.<sup>117</sup> Sie, wie auch einige wenige andere, begannen mit Reformen wie etwa der Einführung eines Chors, der Abschaffung der Balkone für Frauen oder der Kürzung des Gottesdienstes – Änderungen, wie sie auch in Mannheim in der Mitte des 19. Jahrhunderts unter Rabbiner Präger eingeführt wurden. Vor dem Hintergrund dieser Veränderungen kam der Idee eines Ordens mit seinen Logen eine große Bedeutung zu. Sie boten einen geschützten Raum, in welchem Traditionen erhalten werden konnten und gleichsam langsam eine Anpassung an die mehrheitlich protestantische Umgebung stattfinden konnte.<sup>118</sup> Freimaurerlogen oder auch der aus England stammende Independent Order of Odd Fellows, kurz Odd Fellows-Orden, boten hier Anlaufstellen.

---

112 Vgl. Wilhelm 2007: 41.

113 Vgl. ebd.: 46.

114 Vgl. <https://www.kestenbaum.net/auction/lot/auction-64/064-029/>.

115 Vgl. Wilhelm 2007: 47.

116 Vgl. Temkin o. J.

117 Vgl. Menges 1985: 559 f.

118 Vgl. Wilhelm 2007: 50.

Der 1848 in die USA emigrierte Julius Bien berichtet, dass seit 1841 ein Laienzirkel bestand, der nach dem Vorbild der Freimaurer und der Odd Fellows eine dezidiert jüdische Loge gründen wollte.<sup>119</sup> Zu dem Zirkel gehörten die Mitglieder der deutschen Kongregation in New York *Anshe Chesed* Isaac Rosenbourgh, Isaac Dittenhoefer, Joseph Seligmann, William Renau und Henry Jones. Sie erkannten, dass die Einwanderer zwar ihre neuen materiellen Chancen nutzten, doch wurde ihrer Ansicht nach die menschliche Solidarität und Gemeinschaft vernachlässigt. Henry Jones' Idee bestand darin, „einen *rein jüdischen Orden* zur gründen, der den Bedürfnissen der jüdischen Gemeinschaft diene, dieser zu größerem gesellschaftlichen Ansehen ver helfe und ein Ritual biete, das an alte Traditionen anknüpfe und jüdischer Identität in Amerika einen zugleich achtbaren und schmucken Rahmen verleihe“, wie Cornelia Wilhelm wiedergibt.<sup>120</sup> Das Bedürfnis der Mitglieder nach materieller Absicherung wurde etwa durch die Idee einer Unterstützungskasse bedient. Aber es sollten auch „höhere“ Ziele erreicht werden. Durch moralische Disziplin, intellektuelle Betätigung und brüderliche Solidarität sollte der Geist des Judentums wieder im Vordergrund stehen.<sup>121</sup>

Nach ausführlichen Organisationsbesprechungen, Diskussionen um Verfassung und Nebengesetze, Wahl von Beamten und Vorschlägen für Kandidaten als Mitglieder fand am 5. November 1843 die erste ordentliche Sitzung der New York-Loge No. 1 des Unabhängigen Ordens B'nai B'rith statt. Neu eingeführt in die Loge wurden der Schuhmacher Simon Rosenfeld und der Zimmermann Samuel Friedsam. Präsident wurde Isaac Dittenhoefer, Vizepräsident Ruben Rodacher und Schatzmeister Isaac Rosenbourgh. Henry Jones bekleidete die wichtige Funktion des Sekretärs. Bewusst war der säkulare Name „B'nai B'rith“ (deutsch: „Brüder des Bundes“) gewählt worden. Die drei Grundwerte des Ordens waren: „Benevolence, Brothery Love and Harmony“ – Wohltätigkeit, Bruderliebe und Eintracht.

Für den Wunsch, ein modernes Judentum zu gestalten und damit auch die säkular-öffentliche Rolle der Frau neu zu gestalten, steht die Gründung des Unabhängigen Ordens Treuer Schwestern im Jahr 1846. Am 10. April 1844 hatte Rabbiner Dr. Merzbach vor den geladenen männlichen Mitgliedern der beiden New Yorker Logen, die jeweils eine Dame mitbringen sollten, eine Rede gehalten, in der er erklärte, warum Frauen nicht Mitglieder werden konnten. Die Historikerin Cornelia Wilhelm (2007) paraphrasiert: „Abgesehen davon, dass Frauen keiner moralischen Schule bedürften, seien sie nicht damit vertraut, Kritik zu üben, was in der Loge notwendig sei, und zeigten sich zu unsicher, wenn dort bei der Installation nach ihrem Alter ge-

---

119 Vgl. ebd.: 59 f.

120 Ebd.: 63 [Hervorhebung im Original].

121 Vgl. ebd.: 64.





Abbildung 18:  
 Wohltätigkeit, Bruderliebe (heute auch: Brüderlichkeit und Schwesterlichkeit) und Eintracht als zentrale  
 Werte: Zertifikat für neue Mitglieder des jüdischen Ordens B'nai B'rith, 1876

fragt würde.<sup>122</sup> Ungeachtet dieses Frauenbildes brachten vor allem Henriette Bruckmann, Ehefrau des Logenbruders Dr. Philipp Bruckmann, und Clara Lindheim die Idee eines Frauenvereins außerhalb der jüdischen Gemeinde nach Beispiel der Männerlogen voran. Unterstützung fanden sie im Kinderarzt und Logenbruder Dr. James Mitchel, dem Sekretär der Gemeinde, der weitere Logenbrüder zur Unterstützung anregen konnte. Die Frauen gründeten am 15. April 1846 die Emanuel-Loge des Unabhängigen Ordens Treuer Schwestern. Henriette Bruckmann wurde Präsidentin, Louise Rothschild Vizepräsidentin, Marie Felsenheld Kassiererin, Henriette Berg Sekretärin und Jette Strass Hilfsführerin. Riten, Aufnahmeregeln, Präsenzverpflichtung, Finanzierung und gegenseitige Unterstützung waren dem Männerorden sehr ähnlich. In einer späteren Verfassung, 1864, wurde der Zweck des Vereins deutlich formuliert: Er diene der Charakterbildung, der Förderung der Menschlichkeit und dem Zweck, die Frauen auf öffentliche Rollen vorzubereiten.<sup>123</sup> Weiterhin ging es um gegenseitige Unterstützung in Unglücks- und Krankheitsfällen, eine ordentliche Bestattung für verstorbene Schwestern, „Veredelung des Herzens und Hebung des Geistes und Charakters“ und vor allem um:

„die Entwicklung eines freien, selbstständigen, besonnenen Handelns seiner Mitglieder. Die Frauen sollen, unbeschadet ihrer häuslichen Wirksamkeit, diese so ausdehnen, dass sie wenn nöthig, an öffentlichen Versammlungen und Berathungen theilnehmen, *neben* dem Manne, nicht demselben untergeordnet, dastehen können. Es liegt dieses Streben im Geiste unserer Zeit, und preisen wir uns glücklich in einer solchen zu leben, so müssen wir auch den Muth haben, ihren Anforderungen Rechnung zu tragen.“<sup>124</sup>

Gerade auch mit Blick auf die gleichzeitig geführten Diskussionen um die Rolle der Frauen in den Orden der Freimaurer und der Odd Fellows, in denen es nicht gelang, unabhängige oder gleichberechtigte Frauenvereine zu gründen, ist es bemerkenswert, dass jüdische Frauen einen eigenen Ort zur Definition ihrer Identität manifestieren konnten.<sup>125</sup>

Es war der jüdische Kaufmann Julius Fenchel (1836–1919), der die Notwendigkeit sah, eine eigene jüdische Loge auch in Deutschland zu gründen. Er wandte sich an den amerikanischen B'nai B'rith und dessen Vorsitzenden Julius Bien, um Unterstützung für die Gründung eines deutschen Ordensdistrikts zu erhalten.<sup>126</sup> Der

---

122 Ebd.: 87.

123 Vgl. ebd.: 92.

124 UOTS-Archiv, Albany, NY, Verfassung des Unabhängigen Ordens Treuer Schwestern 1864: 5 [Hervorhebung im Original], zit. n. Wilhelm 2007: 92.

125 Vgl. Wilhelm 2007: 98.

126 Vgl. Haase 2007: 161.



Abbildung 19:  
Emblem der Logenschwestern  
(United Order of True Sisters)

Vorstand des Ordens, der 1881 in den USA mit 25.000 Mitgliedern in 300 Logen (verteilt auf 7 Distrikte) wirkte,<sup>127</sup> antwortete am 31. Dezember 1880, es sei „sehr wünschenswert“<sup>128</sup>, die humanen Grundsätze der Loge weiterzuverbreiten und die Unterstützung der Juden untereinander zu fördern. Wenngleich auch bereits hier Bedenken geäußert wurden, dass die Gründung eines jüdischen Ordens in Zeiten des Antisemitismus nur weitere Ausgrenzungen der Juden nach sich ziehen würde. Diese und weitere Bedenken galt es auszuräumen. Julius Fenchel und seine Mitstreiter Moritz Jablonski (1837–1910) und David Wolff (1844–1912) hatten Mühe, 17 Interessenten zu werben, die eine entsprechende Petition nach New York unterschrieben. Die amerikanischen Ordensgesetze schrieben hingegen 20 Männer für eine Gründung vor. Die Gruppe wurde als „Phantasten und Schwärmer“<sup>129</sup> verspottet, einige der Interessenten sprangen wieder ab und mussten ersetzt werden. Auch als im März 1882 ein amerikanischer Gesandter des Ordens, Moritz Ellinger, nach Berlin kam, zog sich die Entscheidung über einen Installationstermin für die erste deutsche Loge hin, da es schwierig war, die nach den Ordensgesetzen vorgesehenen Auskünfte über die Gründungsmitglieder einzuholen. Denn „die Männer, die den Orden einführen und verbreiten wollten, waren einfache Leute, in der grossen Handels- und Gelehrtenwelt fast gänzlich unbekannt“<sup>130</sup>. Am 20. März 1882 schließlich wurde als erste deutsche Loge des Unabhängigen Ordens B'nai B'rith die Deutsche Reichsloge I in Berlin gegründet. Der Name B'nai B'rith wurde der deutschen Aus-

127 Vgl. Maretzki 1907: 6 f.  
128 Zit. n. Seidler 2016: 386.  
129 Maretzki 1907: 9.  
130 Ebd.: 14

sprache angeglichen zu Bne Briss (auch: Bnei Briss oder Bne Brith). Die Abkürzung für den Orden lautete U. O. B. B.

Da man Probleme bei der Organisation und Verwaltung der Logen sah, genehmigte die Mutterorganisation, dass man bereits nach der Gründung der fünften (und nicht erst der zehnten) Loge eine übergreifende Großloge in Berlin bilden konnte. Dies verkürzte in der Folge die Entscheidungswege, da nun viele Entscheidungen nicht mehr in den USA, sondern direkt in Deutschland getroffen werden konnten. Letztlich waren es zwölf deutsche Logen, die am 22. Juni 1885 in Berlin eine Großloge gründeten. Der amerikanische Ordenspräsident Julius Bien reiste an, um die Installation persönlich vorzunehmen. Julius Fenchel wurde der erste Großpräsident, Moritz Jablonski erster und Hermann Lumenthal zweiter Vizegrößpräsident.<sup>131</sup>

Die Beweggründe, in den USA einen jüdischen Orden zu gründen, waren in erster Linie der moralische Zerfall und die Zersplitterung der jüdischen Gemeinden gewesen. Unter dem starken sozialen Aspekt des Gemeinschaftsgefühls schuf man geschützte Räume, um eine jüdische Identität zu stärken. In Deutschland war der soziale Aspekt ebenso gegeben, doch unvergleichlich stärker war die Notwendigkeit, sich vor dem Antisemitismus zu schützen. Auch im Deutschen Reich gab es durch die Logen, die nur Juden aufnahmen, nun geschützte Räume, um sich trotz der Assimilationsbestrebungen als Deutsche in einer freien Umgebung als Juden austauschen zu können. Der Orden sollte neutral sein gegenüber religiösen und politischen Strömungen innerhalb des Judentums, um frei diskutieren zu können. Davon profitierte auch die Diskussion um den Zionismus, der in Mannheim interessiert aufgenommen wurde, obwohl das Generalkomitee sich zunächst gegen die Idee eines national-jüdischen Staates ausgesprochen hatte, zu Gunsten des Assimilationsbestrebens.<sup>132</sup>

Da in vielen Großstädten wie Hamburg, Frankfurt am Main oder auch Mannheim die Freimaurerlogen den Juden offenstanden, gab es dort durchaus auch Widerstand gegen die Gründung rein jüdischer Logen. Die große Freude über Neugründungen von U. O. B. B.-Logen drückte sich dann auch in beinahe strategischer Sprache aus: „Den bahnbrechenden Bemühungen Sigismund Simmels<sup>133</sup> ist die Eröffnung von Deutschlands Westen zu danken: Hannover (14. März 1886) [...]. Von Bedeutung war es, daß es Simmel inzwischen gelang, in Halberstadt Fuß zu fassen [...]. Von besonderem Schwergewicht war der Eintritt Frankfurts in den Orden

---

131 Vgl. Seidler 2016: 394.

132 Vgl. ebd.: 388.

133 Dieser war Mitglied der Montefiore-Loge in Berlin und setzte sich stark für die Begründung neuer Logen ein. Er war gut vernetzt in jüdischen Kreisen; Kontakte unterhielt er seit 1882 auch zu russischen Juden, als er sich um Hilfe für die Vertriebenen aus Russland kümmerte (vgl. Maretzki 1907: 43). Siehe auch Seemann 2023: 32 f.

[1888]. Die völlige Erfassung des Westens war dadurch nur mehr eine Frage der Zeit. [...] Die von Frankfurt aus erwartete Wirkung trat ein, es folgte Wiesbaden (28. Dezember 1890), Heidelberg (10. Dezember 1894), Mannheim (15. März 1896), [...].<sup>134</sup>

An dieser Stelle soll ein längerer Originalton zitiert werden: die Zusammenfassung der Ordensgeschichte aus Mannheimer Sicht. Erstmals erschienen war der Text als Vorwort der *Nebengesetze* der August Lamey-Loge in Mannheim. Das Redaktions-Komitee des Organs *Bericht der Großloge für Deutschland* beschloss 1906, diesen Text erneut abzdrukken. Man fasste die Darstellung der August Lamey-Loge offenbar als mustergültig auf, „weil es [das Vorwort; Anm. d. A.], ohne großen Raum einzunehmen, in ganz vorzüglicher Weise die Entstehung unseres Ordens, seine Ziele und Zwecke etc. wie in einer Propagandaschrift zum Ausdruck bringt“<sup>135</sup>:

„Der Orden Bnei Briss (Bene Berith, Bundessöhne) ist in Nordamerika entstanden. Dieses Land, von jeher als ein Paradies der Freiheit gefeiert, musste naturgemäss gerade auf die Juden, die ja in so vielen Ländern der alten Welt noch der bürgerlichen Freiheit entbehrten, eine besondere Anziehungskraft ausüben. Schon in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts wanderten viele Juden aus Europa, nicht zum wenigsten aus Deutschland, aus, um jenseits des Oceans ihr Heil zu suchen. Sie zerstreuten sich über das ausgedehnte Land. Je mehr sie aber mit allem Eifer in die neuen Verhältnisse aufgingen, desto mehr schwächte sich bei ihrer Vereinzelung ihr jüdisches Bewusstsein und das Gefühl der Zugehörigkeit zum Judentum ab und drohte gänzlich verloren zu gehen. Diese Gefahr wurde rechtzeitig von einer Anzahl edler Männer erkannt, deren Herz noch warm und begeistert für das Judentum und für ihre jüdischen Glaubensbrüder schlug.

Diese Männer, an deren Spitze Henry Jones, ein nach Amerika eingewandter deutscher Maschinenbauer, stand, gründeten am 13. Oktober 1843 in New-York den Orden Bnei Briss, um den Zusammenhang unter den amerikanischen Juden zu wahren und den jüdischen Sinn unter ihnen zu neuem kräftigen Leben zu erwecken. Doch blieb der Orden bei dieser rein erziehlichen Tätigkeit nicht stehen, sondern wandte allmählich seine Aufmerksamkeit und Arbeit sämtlichen Interessen der amerikanischen Juden, ja der Judenheit im allgemeinen zu. So wuchs der Orden jenseits des Oceans zum Mittelpunkt und festen Hort aller gemeinnützigen Bestrebungen und Einrichtungen heran, die das Wohl unserer Glaubensgenossen erheischten. Schulen, höhere Lehranstalten und Bibliotheken, Waisenhäuser, Krankenhäuser und Altersheime, die alle im Dienste der Allgemeinheit stehen, daneben mannhaftes Eintreten für die Rechte der Juden zeugen von der segensreichen Wirksamkeit, die unser Orden in Amerika entfaltet hat.

---

134 Goldschmidt 1923: 24.

135 Bericht der Großloge/Der Orden Bne Briss (1906) H. 1, S. 9.

Neben der inneren Erstarkung ging gleichzeitig eine räumliche Ausdehnung des Ordens einher. Nicht nur in Amerika selbst entstanden von den Gestaden des Atlantischen bis zu denen des Stillen Ozeans immer neue Arbeitsstätten, sondern bald fand der Orden auch Eingang in die Länder der alten Welt. So finden wir heute Logen in Deutschland und Oesterreich, in Rumänien und Bulgarien, in der Schweiz, in Aegypten und Palästina. Sie alle sind berufen, für das leibliche und geistige Wohl unserer Glaubensgenossen zu wirken, das soziale, sittliche und kulturelle Niveau unter ihnen zu heben, das Gefühl der Zusammengehörigkeit zu kräftigen und so alle Spaltungen zu überbrücken.

Die erste Loge auf deutschem Boden wurde am 20. März 1882 in Berlin errichtet. Stieß anfangs die Verbreitung des Ordens in Deutschland auch vielfach auf Widerstand, so hat doch allmählich sein segensreiches Wirken im Dienste des Judentums allen Widerstand gebrochen und die verdiente Anerkennung gefunden. Der Siegeszug des Ordens durch die deutschen Gaue ist nicht mehr aufzuhalten, und heute – nach Verlauf von 24 Jahren – zählen wir bereits im ganzen 65 Logen, die zumeist in den größeren jüdischen Gemeinden Deutschlands ihren Sitz haben. Zu ihnen zählt auch die August-Lamey-Loge, die hier zu Mannheim am 15. März 1896 ins Leben gerufen wurde.<sup>136</sup>

### **3.2 Die Installation der August Lamey-Loge am 15. März 1896**

Die Gründung der Mannheimer August Lamey-Loge am 15. März 1896 wurde vor allem durch die Frankfurt-Loge und deren Präsidenten Joseph Wisloch (1854–1935) unterstützt und gefördert.<sup>137</sup>

„Mit unermüdlicher Tätigkeit für die Frankfurt-Loge verband Br. Wisloch eine ausgedehnte Mitarbeit bei den süddeutschen Logen-Gründungen. Die Logen in Heidelberg, Mannheim, München, Karlsruhe [...] sind unter seiner Mitwirkung entstanden und geben rühmliches Zeugnis von einer weitgespannten und erfolgreichen Werbearbeit.“<sup>138</sup>

Bereits zur Einweihungsfeier der Friedrich-Loge in Heidelberg am 30. Dezember 1894, an der Wisloch ebenfalls maßgeblich beteiligt gewesen war, hatte er geäußert: „Als Lohn für Heidelberg winkt Mannheim“.<sup>139</sup> Der Berliner Großpräsident Dr. Louis Marezki bedankte sich in seiner Ansprache vor der neu gegründeten August Lamey-Loge dann auch besonders bei den Heidelberger Logenbrüdern Leo Regensburger, Adolf Mayer, Sigmund Rosenbaum, Edward Bauer und Bernhard Kauf-

---

136 Ebd., S. 9-11.

137 Vgl. Wronker 1913: 9. Zum Wirken Joseph Wislochs siehe auch Seemann 2023: 89 ff.

138 Lehmann 1935: 68.

139 Zit. n. Gut 1928: 78.



Abbildung 20:  
Joseph Wisloch (1854–1935)

mann, die in die Mannheimer Loge wechselten, um die dortigen Logenbrüder bei ihrer Aufbauarbeit zu unterstützen. Neben der Frankfurt-Loge und der Friedrich-Loge in Heidelberg bestand auch eine besondere Beziehung zwischen der August Lamey-Loge und der Spinoza-Loge in Mannheim, einer Loge des Odd Fellow-Ordens. Der Spinoza-Loge gehörte etwa der Rabbiner Dr. Gustav Oppenheim an, der ebenfalls der Lamey-Loge beitrug und als deren Präsident er 1905/06 amtierte. Die Spinoza-Loge war von 1898 bis 1902 im Logenhaus der August Lamey-Loge untergebracht (siehe Kapitel 6).

In der Zeitschrift *The Menorah* erschien nach der Feier ein stimmungsvoller Bericht zur Installation der August Lamey-Loge, der über den Ablauf der Feierlichkeiten, die Reden und das Rahmenprogramm ausführlich informiert:

„Die August Lamey Loge, Nr. 452, wurde am Sonntag, dem 15. März, in Mannheim gegründet. Ein schöner, sonniger Frühlingsmorgen lächelte über vierundzwanzig Brüder der Frankfurt-Loge und fünfzehn Damen, als sie nach Mannheim aufbrachen, um an den Feierlichkeiten zur Errichtung der Lamey Loge teilzunehmen, angeführt von Bruder Joseph Wisloc[h], dem Präsidenten der Frankfurt-Loge.

Nach einer morgendlichen Besprechung mit dem Organisationskomitee der neuen Loge wurde der Beginn der verheißungsvollen Feierlichkeiten auf 3 Uhr festgesetzt. Aus Berlin kamen zu den Feierlichkeiten die Brüder Groß-

präsident Dr. Maretzki, Expräsident Hagen, Großsekretär Dr. D. Wolff. Bruder Dr. Maretzki rief die fünfundsiebzig Mannheimer Kandidaten zu sich (neun weitere Kandidaten waren unterwegs) und begrüßte sie mit warmen, herzlichen Worten. Er entfaltete ein lebendiges Bild der Vergangenheit Israels und vermittelte ihnen schließlich in einfacher, aber eindrucksvoller Sprache die Ziele und Zwecke unseres geliebten Ordens. Die Kandidaten kehrten dann in den Vorraum zurück.

Der Expräsident Bruder Heimerdingen von der Nassau-Loge in Wiesbaden amtierte als Mentor und führte die Kandidaten in den Logenraum vor den [...] Großpräsidenten. Die Initiationszeremonien, gemäß dem Ritual, wurden von Expräsident Dr. Loeb von der Rhenus-Loge, Mainz, geleitet. Nach der Wahl der Beamten setzte Expräsident Dr. Heinemann von der Frankfurt-Loge die Amtsträger ein und unterrichtete sie in den beredtesten Worten über die von ihnen übernommenen Pflichten. Der Präsident der Loge, Bruder Dr. Juris Stadecker [gemeint ist Dr. jur. Abraham Staadecker; Anm. d. A.], nahm daraufhin die Urkunde aus den Händen von Dr. Maretzki entgegen. Das Wort wurde dann den verschiedenen Delegierten der Schwesterlogen erteilt, die gekommen waren, um an den Feierlichkeiten teilzunehmen.<sup>140</sup>

Eugen Rosenstiel, Mitglied des Exekutivkomitees für Deutschland, hatte Joseph Wisloch beauftragt, die Glückwünsche der obersten Loge zu überbringen. Dieser ergriff das Wort und betonte die fruchtbare Arbeit des Exekutivkomitees in New York und verwies auf die Gründung des Ordens und dessen ständiges Wachstum, sowohl an Umfang als auch Bedeutung. Er hob noch einmal die Grundwerte der Organisation hervor: Wohltätigkeit, Bruderliebe und Eintracht. Vor allem sollte sich die Wohltätigkeit nicht nur auf die Unterstützung Bedürftiger beziehen, sondern sich als Grundeinstellung zum Leben, als wohlwollende Gesinnung, Geduld und selbstlose Arbeit für das Wohl der Juden und für die gesamte Menschheit äußern. Anschließend wurden weitere Glückwünsche übermittelt: Expräsident Hagen für die drei Berliner Logen, Expräsident Plotke für die Frankfurt-Loge, Expräsident Benjamin für die Rheinland-Loge in Köln, Dr. Lange für die Unitas-Loge in Straßburg, Expräsident Fiorrio für die Sinai-Loge in Kassel, Expräsident Bernhard Meyer für die Rhenus-Loge in Mainz, Präsident Simon für die Nassau-Loge in Wiesbaden und Logenbruder Pfefferman[n] für die Victoria-Loge in Görlitz, Dr. Kaufmann von der Friedrich-Loge in Heidelberg.

Als der neu gewählte Präsident der August Lamey-Loge, Abraham Staadecker, schließlich das Wort erhielt, verwies er auf den Propheten Moses: „Das göttliche Gesetz ist leicht zu finden; es ist nicht in den Himmeln, noch über dem Wasser, sondern

---

140 Anonym 1896 [Übers. d. A.].



über die ganze Welt verstreut.“<sup>141</sup> In diesen Worten sah er ein Vorbild für die Logenarbeit, da sie für alle Juden, unabhängig von religiösen Meinungen oder sozialem Stand, galten. Dr. Louis Maretzki (1843–1918), der Präsident der Großloge in Berlin (von 1887 bis 1998), sprach zum Schluss der Sitzung. Auch er hob noch einmal die Leistung von Joseph Wisloch bei der „Vollendung der Organisation“ hervor. Wisloch trat damit auch in die Fußstapfen seines Schwiegervaters Ferdinand Gamburg (1835–1892), eines Mitbegründers der Frankfurt-Loge, der sich ebenfalls stark für die Verbreitung des Ordens eingesetzt hatte.<sup>142</sup>

Nach Schluss der Sitzung begab man sich gegen 17 Uhr in den Bankettsaal.<sup>143</sup> Dieser „war wunderschön geschmückt und an den reich gedeckten Tischen nahmen dreihundert Gäste Platz, um an dem festlichen Liebesmahl teilzunehmen.“ Es folgten weitere Reden: Der Präsident der August Lamey-Loge sprach über Freiheit und Atheismus – gefolgt von einer Gegenrede von Berthold Auerbach zum Thema des festen Glaubens als Basis für Freiheit. Gewürdigt wurden August Lamey, der Namensgeber der Loge, für seine Verdienste für die bürgerliche Gleichstellung der Juden, Kaiser Wilhelm II. und Großherzog Friedrich von Baden, beide für ihre Funktion als Beschützer der Freiheit und Gleichheit. Der Vizepräsident Jacob Liebmann würdigte abermals die Leistungen des Exekutivkomitees des Ordens und der Großloge von Deutschland.

Schließlich wurde ein eigens für diesen Anlass geschriebenes Theaterstück aufgeführt: Ein rumänischer Jude, der verfolgt und aus seiner Heimat vertrieben worden war, seine Frau verloren hatte und seine Söhne taufen ließ, um sie zu schützen, war ohne Freude und Glück, er wollte nicht mehr leben. Doch dann erschienen ihm Schutzgeister, die unter anderem die Grundprinzipien des Ordens – Wohltätigkeit, Bruderliebe und Eintracht – repräsentierten. Sie gaben dem Lebensmüden wieder Kraft und „mit brennendem Enthusiasmus schwört [er], sich der Mission des Ordens zu widmen und fortan sein Leben und seine Kraft dem Kampf für das Glück und die Menschenrechte seiner Mitmenschen“ zu geben. Die Darbietung endete mit der Präsentation eines Transparents, auf dem noch einmal der große Bogen zur Gründung des Ordens in den USA geschlagen wurde: „Henry Jones, 1843 – August Lamey Loge, 1896“. Marie Liebmann, vermutlich die Tochter des Vizepräsidenten, gab zum Schluss ein kleines Klavierkonzert. „Das Bankett endete gegen 11 Uhr, danach genossen die jungen Leute bis in die frühen Morgenstunden Terpsichoreaübun-

141 Zit. n. Anonym 1896: 280 [Übers. d. A.].

142 Vgl. Seemann 2023: 89 ff.

143 Um welche Räumlichkeiten es sich dabei handelte, ist leider nicht überliefert. Ihr eigenes Haus erwarb die August Lamey-Loge erst 1897 (siehe Kapitel 5), offiziell eröffnet wurde es im Oktober 1898.

gen.“<sup>144</sup> Der Verweis auf Terpsichore, die Muse der Chorlyrik und des Tanzes, legt nah, dass bis in die frühen Morgenstunden getanzt wurde.

Der offizielle Namenszusatz der neu gegründeten Loge lautete „XXX No. 452 U. O. B. B.“. Dabei verweist die römische Zahl (30) auf die Reihenfolge der Logengründungen im deutschen Distrikt des Ordens. Die arabischen Ziffern bezeichnen die Reihenfolge der Gründungen weltweit.

### 3.3 Satzung und Ziele

Die Loge, der Form nach ein Verein, gab sich eine Satzung, die in der gedruckten Fassung den Titel *Gesetze, parlamentarische Regeln und Geschäfts-Ordnung der August Lamey-Loge XXX No. 452 U. O. B. B. in Mannheim* trug. Neben den bereits zitierten Richtlinien und Maximen des Ordens (siehe Kapitel 2) war in den *Gesetzen* ausformuliert:

„Wir bilden einen Bund von Israeliten. In solchem Zusammenschluss liegt aber keinerlei feindselige Absonderung von unserer nichtjüdischen Umgebung, keine Lossagung von der Mitarbeit an den allgemeinen Kulturaufgaben, keine Trennung von den Interessen, die uns mit dem engeren Vaterland oder der Menschheit im allgemeinen verbinden.“<sup>145</sup>

Die Loge sollte kein Fremdkörper in der Gesellschaft sein, keinen exklusiven Standpunkt einnehmen, sondern den „toleranten Geist des Judentums“ bewahren, der Gesellschaft dienen und dabei auch von anderen Gemeinschaften lernen. Dass es dabei auch um den Schutz der jüdischen Minderheit ging, stand dem nicht entgegen. Angriffe und Anfeindungen machten dies umso nötiger:

„Zu den politischen Zersetzungen, die sich auch in den Ländern bürgerlicher Gleichberechtigung noch unangenehm fühlbar machen und einen Stachel in der Seele zurücklassen, kommt eine dreiste wirtschaftliche Zurückdrängung, die eine Verschlechterung oder gar den Ruin vieler jüdischen Existenzen bedeutet.“

---

144 Anonym 1896.

145 Die gedruckte Version der Gesetze ist in zwei nahezu textgleichen Fassungen überliefert, die von den besitzhaltenden Bibliotheken, jeweils mit Vorbehalt, auf 1900 (UB J.C. Senckenberg, Frankfurt am Main) bzw. 1906 (National Library of Israel: [https://www.nli.org.il/en/books/NNL\\_ALEPH990026048900205171/NLI](https://www.nli.org.il/en/books/NNL_ALEPH990026048900205171/NLI)) datiert werden. Alle hier zitierten Textstellen stammen aus der Version der UB J.C. Senckenberg (zit. aus Gesetze [1900?]). Es steht jedoch zu vermuten, dass dieser Druck erst später entstanden ist, da die Loge sich erst 1928 im Vereinsregister eintragen ließ und erst dann den Zusatz „e. V.“ im Namen trug (vgl. LBW, Generallandesarchiv Karlsruhe, 276 Zugang 1999-73 Nr. 490).

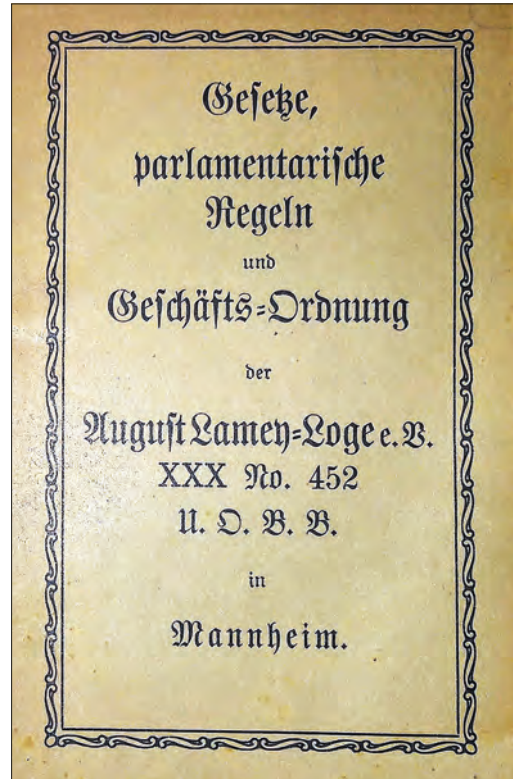


Abbildung 21:  
Gesetze, parlamentarische Regeln und  
Geschäfts-Ordnung der  
August Lamey-Loge e. V.  
XXX No. 452 U. O. B. B. in Mannheim,  
[1900?]

Bei gleichzeitiger Enthaltbarkeit von politischen Aktionen setzte sich die Loge zum Ziel, der wirtschaftlichen Not von Glaubensbrüdern entgegenzuarbeiten. „Bettelei“ und „Schnorrertum“ sollten bekämpft werden, indem man der Jugend den Zugang zu einträglichen Berufszweigen wie etwa Handwerk und Gartenbau erschloss. „Das Recht aber, erzieherisch für andere aufzutreten, hat nur der, der sich selbst erzieht.“ Um diesem Grundsatz Rechnung tragen zu können, musste die Auswahl der Mitglieder des Ordens sorgfältig geschehen. Dabei galt die Losung: Wohltätigkeit, Bruderliebe und Eintracht. Zur Selbsterziehung gehörten „Herzensbildung“ und ein makelloser Lebenswandel, ein wohlwollender Umgang mit den Brüdern des Ordens und Anerkennung der Leistungen anderer. Anhänger orthodoxer und liberaler Richtungen sollten gemeinsam die Ideen und Ziele des Judentums fördern. Dabei war jedoch „[d]ie Beschäftigung mit religiösen und politischen Fragen parteipolitischer Art [...] ausgeschlossen“.

Nach dem Vorwort der Satzung, nach der Darstellung der Ordensgeschichte, der Zwecke und Ziele des Ordens und seiner Leistungen folgen die eigentlichen „Gesetze“ der August Lamey-Loge, in denen grundsätzliche administrative Gegebenheiten erfasst sind. Darüber hinaus sind die Organe der Loge definiert und die formalen

Bedingungen für die Auswahl der Kandidaten und ihren Beitritt zur Loge sowie für die Verteilung der Aufgaben unter den Mitgliedern. Vergleichbar etwa einem Vereinsvorstand agierte als oberstes Organ der Loge ein Beamtenrat, der folgende Ämter umfasste:

1. Präsident
2. Vizepräsident
3. Protokollierender Sekretär
4. Finanzsekretär
5. Schatzmeister
6. Marschall
7. Wächter

Zusammen mit einem ehrenamtlichen Mentor, oft einem Expräsidenten, wurde der Beamtenrat jährlich zum 1. April neu gewählt. Seine Amtszeit endete am 31. März des Folgejahres. Der Präsident und der Finanzsekretär bildeten den Vorstand des Vereins, sie vertraten die Loge nach außen. Der Beamtenrat der August Lamey-Loge traf sich wöchentlich mittwochs um 20 Uhr 30.

Die jeweiligen Ämter waren mit Pflichten verbunden. So hatte der Präsident etwa den Freibrief der Loge (ihr Gründungsdokument) zu verwahren, allen Versammlungen vorzusitzen, die Gesetze und Beschlüsse der Loge zu überwachen und zu kontrollieren, ob die Aufgaben der Beamten und Ausschüsse erledigt wurden. Er ernannte und beriet die Ausschüsse, zeichnete die Anweisungen des Finanzsekretärs und alle amtlichen Schriftstücke. Er leitete alle Abstimmungen und Wahlen, konnte sich auch selbst an Beamten- und Repräsentantenwahlen beteiligen, bei anderen Wahlen hatte er jedoch nur bei Gleichstand eine Stimme. Ähnlich war die Beteiligung des Präsidenten an Debatten geregelt. Er sollte sich als Vorsitzender nicht daran beteiligen, es sei denn, es waren Richtigstellungen erforderlich.

An Ausschüssen der August Lamey-Loge, die ebenfalls jährlich neu gewählt wurden, sind in den *Gesetzen* genannt:

- a) Ausschuss für geistige, kulturelle und soziale Interessen
- b) Finanzausschuss
- c) Unterstützungsausschuss
- d) Ausschuss für Krankenbesuche
- e) Revisionsausschuss
- f) Friedensausschuss
- g) Vorprüfungsausschuss
- h) Anschaffungsausschuss
- i) Ausschuss für Witwen und Waisen

- k) Geselligkeitsausschuss
- l) Propaganda-Ausschuss

Versehen war die Aufzählung mit dem Zusatz: „Außer diesen Ausschüssen können je nach Bedürfnis auch noch andere Ausschüsse zur Erreichung und Förderung der Logenzwecke dauernd oder zeitweilig eingesetzt werden.“ Einen solchen besonderen Ausschuss, mit überregionaler und wissenschaftlicher Bedeutung, stellte beispielsweise der Ausschuss für die soziale Hebung der israelitischen Landbevölkerung dar, dem Expräsident Dr. Julius Moses vorstand (siehe Kapitel 6).<sup>146</sup> Neben der Definition der Pflichten der Mitglieder des Beamtenrats findet sich in den *Gesetzen* auch ein Pflichtenkatalog für die Ausschüsse. So sollte beispielsweise der Ausschuss für gesellige, kulturelle und soziale Interessen aus mindestens zwölf Mitgliedern bestehen. Seine Aufgabe bestand darin, das geistige Leben der Loge zu fördern, insbesondere durch die Organisation von Vorträgen. Dabei galt es, soziale und kulturelle „Erscheinungen und Bestrebungen“ in der Gesellschaft zu beobachten, diese aufzugreifen und aktiv zu werden, sofern ein Eingreifen der Loge sinnvoll erschien. Schließlich ist in den *Gesetzen* auch das Vermögen der Loge beschrieben. Die August Lamey-Loge erzielte Einnahmen aus Eintrittsgeldern (Aufnahmegebühren), regelmäßigen Beiträgen, Geschenken und Zuwendungen, Gebühren für Reise- und Abgangskarten sowie aus Zinsen.

### 3.4 Gründerpersönlichkeiten und Präsidenten: Biografien Teil I

Aufgrund der Quellenlage ist nur ein Teil der Gründer und Mitbegründer der August Lamey-Loge namentlich bekannt. Im bereits zitierten Bericht zur Installation der Loge von 1896<sup>147</sup> ist die Rede von 75 Mannheimer und neun weiteren Kandidaten, die neben dem Organisationskomitee dem Gründungskreis zuzurechnen sind. Zu den Heidelberger Brüdern der 1894 gegründeten Friedrich-Loge, die 1896 in die August Lamey-Loge überwechselten, gehörten: Leo Regensburger (1862–1903), Adolf Mayer, der Bankdirektor Sigmund Rosenbaum (1860–1942), Eduard Bauer (1866–1937), Bernhard Kauffmann, Heinrich Mayer jr. und Bernhard Baer jr.<sup>148</sup> Als weitere Mannheimer Gründungsmitglieder sind auszumachen: der Verleger Julius Bensheimer<sup>149</sup>, der Jurist und erste Logenpräsident Abraham Staadecker (1846–1910), der Kaufmann Jacob Liebmann (1837–1904), der Kaufmann Max Jeselsohn (1871–1937), der Jurist Karl Kauffmann (1851–1923), der Tabakhändler Joseph Feist (1830–1909), der Kaufmann Karl Jüdel (1857–1924), der Kaufmann und Fabrikant

146 Moses 1903: 202.

147 Vgl. Anonym 1896.

148 Vgl. Müller 1930: 43 f.

149 Vgl. Watzinger 1984: 80.

Siegwart Oppenheimer (1846–1932) sowie Samuel Rosenberg (1850–1903).<sup>150</sup>

Stellvertretend für die Vielfalt der Mitglieder zur Gründungszeit der August Lamey-Loge seien im Folgenden biografische Skizzen der ersten sieben Präsidenten aufgezeigt. Die gelebte Toleranz der Loge gegenüber den unterschiedlichen religiösen Richtungen des Judentums zeigt sich auch in deren Wahl: Abraham Staadecker beispielsweise war orthodox, Leo Regensburger liberal und Julius Moses Zionist. Nicht immer lässt sich bis ins Detail sagen, worin die Schwerpunktsetzungen und einzelnen Leistungen der jeweiligen Präsidenten der August Lamey-Loge lagen.<sup>151</sup> Sicher ist jedoch, dass ihre ethische Haltung und ihr Engagement als Bürger für die wirtschaftlichen, kulturellen und sozialen Belange ihrer Stadt, wie es nachfolgend umrissen ist, auch zurückspiegelte auf ihr Engagement für den Orden B'nai B'rith – und von dort erneut in die Stadtgesellschaft hinein.

### **Abraham Staadecker**

Abraham Staadecker war Mitbegründer und erster Präsident der August Lamey-Loge.<sup>152</sup> Auch in den Jahren 1904/1905 amtierte er vermutlich als Präsident.<sup>153</sup> Er wurde am 27. Juli 1846 in Merchingen geboren und starb am 12. Mai 1910, vermutlich in Mannheim. Vater von Abraham Staadecker war Loew (Leopold) Staadecker (1803–1888) aus Merchingen, die Mutter war Babetta (Passle, Bess) geb. Kaufmann (1808–1873). Verheiratet war Abraham Staadecker seit 1874 mit Mina geb. Marxheimer (1849–1923).<sup>154</sup> Das Ehepaar hatte einen Sohn und eine Tochter, Julius Isidor Staadecker (1875–1948) und Johanna verh. Goldschmidt (1878–1940).<sup>155</sup>

Dr. Abraham Staadecker war von Beruf Rechtsanwalt. Zeitweilig war er Gemeindevorsteher und gehörte dem Synagogenrat an. Er war Mitglied des Bezirksrats und

---

150 Abraham Staadecker und Jacob Liebmann sind im Bericht zur Installation der August Lamey-Loge genannt (Anonym 1896); zu Jeselsohn siehe Watzinger 1984: 108; zu Feist siehe *Der Israelit* 48 (1907) H. 45, S. 10; zu Kauffmann siehe Bericht der Großloge/*Der Orden Bne Briss* (1924) H. 3/4, S. 42; zu Jüdel siehe ebd. (1925) H. 3/4, S. 75; zu Oppenheimer siehe MM, S 1/2544: *Neue Mannheimer Zeitung* (30.5.1932), dort o. Seitenangabe; zu Rosenberg siehe Bericht der Großloge/*Der Orden Bne Briss* (1903) H. 6, S. 74.

151 Hier liegt ein Desiderat der weiteren Forschung, die jedoch auf den Fund weiterer Quellen angewiesen wäre.

152 Vgl. Anonym 1896.

153 Vgl. Bericht der Großloge/*Der Orden Bne Briss* (1905) H. 6, S. 81. Nicht ganz auszuschließen ist, dass es sich bei dem dort genannten „Präs. Br. Dr. Staadecker“ auch um Abraham Staadeckers Sohn Julius handeln könnte, der ebenfalls promovierter Jurist war. Er wird in der Mitgliederliste von 1925/1926 als Expräsident geführt, über den Zeitpunkt seines Amtsantritts gibt es jedoch keine weiteren Angaben. Die Nennung der Expräsidenten ist überdies dort unvollständig.

154 Vgl. <https://www.marchivum.de/de/juedischer-friedhof/c2-mgr-22-staadecker-abraham-dr.>

155 Vgl. <https://www.geni.com/people/Babetta-Staadecker/6000000035950104937.>



Abbildung 22:  
Abraham Staadecker (1846–1910)

wurde 1894 zum Mitglied des Oberrats der Israeliten in Baden<sup>156</sup> ernannt. Überliefert ist seine Beteiligung an der Debatte um ein neues Gebetbuch um das Jahr 1903:

„Die ersten veröffentlichten Probebogen des neuen Gebetbuchs erregten, wie vorauszusehen war, heftigen Widerspruch in orthodoxen Kreisen. Auch das konservativ gesinnte Oberratsmitglied Dr. Staadecker sah hierdurch Veranlassung, nach Ablauf seiner Amtsdauer zurückzutreten.“<sup>157</sup>

In der Debatte ging es, wie auch schon Mitte des 19. Jahrhunderts bei den Bestrebungen des Mannheimer Rabbiners Präger, um die Reformierung des Gebetbuchs. Für das „Mannheimer Gebetbuch“ wurde das Problem zu jener Zeit gelöst, indem die unzeitgemäßen Gebete im hebräischen Text belassen wurden, jedoch in der Übersetzung geändert erschienen. Der Historiker Berthold Rosenthal berichtet<sup>158</sup>, dass der neue Gebetbuchentwurf 1906 von der Religionskonferenz des Oberrats in Druck gegeben und verbreitet worden war, unter der Auflage, das Buch weder im Gottesdienst noch in der Schule zu verwenden. Diesmal hatte die Konferenz Texte weg-

156 Vgl. <https://scope.mannheim.de/detail.aspx?ID=764904>, [https://www.alemannia-judaica.de/mannheim\\_rabbiner\\_lehrer.htm](https://www.alemannia-judaica.de/mannheim_rabbiner_lehrer.htm) und Rosenthal 1927: 397.

157 Ebd.: 407.

158 Ebd.: 411 ff.

gelassen und auch Teile des hebräischen Textes waren geändert worden. In der erregten Debatte, die daraus entsprang, argumentierte der Oberrat, dass Änderungen des Gebetbuches immer wieder vorgenommen worden seien. Lehrer und Rabbiner brachten Argumente für und gegen die Änderungen vor. Auch die Zionisten lehnten den Entwurf ab, da eine rechtlich gesicherte Heimstatt in Palästina verneint wurde.

„Nie vorher fand eine so rege Wahlagitation statt, als vor den Synodalwahlen im März 1908. Durch Wanderredner und Flugblätter, manche enthielten grauenhafte Übertreibungen, wurden die Wähler aufgerüttelt, von denen in mehreren Bezirken über 4/5 an der Wahlurne erschienen. Das Ergebnis der Wahl der Vertreter der badischen Juden in der Synode war: 15 entschiedene Gegner des Gebetbuchentwurfs (hierunter 2 Zionisten) und 11 Anhänger. Hiermit war das Schicksal des Gebetbuchentwurfs bereits besiegt.“<sup>159</sup>

In der fünften Synode vom 11. bis 14. April 1908, die unter dem Präsidium von Dr. Abraham Staadecker stattfand, wurde das Gebetbuch für diejenigen Gemeinden zugelassen, die sich mit Zweidrittelmehrheit dafür aussprachen, und für Rabbinatssitze, an denen der Rabbiner seine Zustimmung gegeben hatte. In beiden Fällen musste auch der Oberrat zustimmen. Nicht eingeführt werden sollte das Gebetbuch, wenn der Gemeindefrieden gefährdet oder ein erheblicher Teil der Gottesdienstbesucher nicht einverstanden war. „In sinngemäßer Weise darf die Verwendung des neuen Gebetbuchs beim Unterrichte erfolgen.“<sup>160</sup>

### **Jacob Liebmann**

Jacob [Jakob] Liebmann war Mitbegründer und zweiter Präsident der August Lamey-Loge 1897/1898. Er wurde am 31. März 1837 in Oberingelheim geboren und starb am 7. August 1904 in Mannheim, wo er auch beerdigt ist. Sein Vater war Abraham Liebmann, seine Mutter Babette Elise Liebmann. 1866 heiratete Jacob Liebmann Sophie geb. Neugass [Neugaß] (1845–1914). Jacob und Sophie Liebmann hatten zwei Töchter, Maria und Emma, sowie vier Söhne, Wilhelm Heinrich, Alfred,

---

159 Ebd.: 412.

160 Ebd. – Zu den Befugnissen von Synode und Oberrat: Die jüdische Synode Badens wurde 1894 landesherrlich genehmigt: „Die Zuständigkeit der Synode erstreckt sich auf alle Angelegenheiten der gesamten Religionsgemeinschaft. Insbesondere gehören zu ihrem Wirkungskreise: die Beachtung und Erwägung des Zustandes der Landessynagoge inbezug auf Lehre, Liturgie, Verfassung, Zucht und religiöses Leben; die Mitwirkung bei allen allgemeinen und bleibenden Anordnungen im ganzen Bereich der Landessynagoge [...] auf Grund der Vorschläge des Oberrats oder einzelner Synodaler [...].“ (Rosenthal 1927: 396) Den Entscheidungen der Synode musste der Oberrat zustimmen. Gemeinsam konnten sie Gemeinden genehmigen oder auflösen ([https://de.wikipedia.org/wiki/Oberrat\\_der\\_Israeliten\\_Badens](https://de.wikipedia.org/wiki/Oberrat_der_Israeliten_Badens)).



Otto und Ernst.<sup>161</sup> Es war vermutlich eine der Töchter der Liebmanns, die zur Feier der Eröffnung der August Lamey-Loge einige Klavierstücke darbot.<sup>162</sup>

Über die Familie Liebmann geben lediglich einige Adressbucheinträge Auskunft. Die Familie wohnte in A 3, 6. Der Adressbuchnachweis bezeichnet Jacob Liebmann als Kaufmann sowie als Brauereidirektor und Besitzer des Hauses. Den ersten Stock der Liegenschaft belegte das Büro der Rechtsanwälte Josef und Leopold Geißmar. Das Büro der Hopfenhandlung Liebmann und das Büro der Ritterbrauerei Schwetzingen A.-G. waren im zweiten Stock angesiedelt. Im dritten Stock wohnte der Bankdirektor Schneider, im vierten Stock der Vorstand des „stat. Amtes“ Schott und im fünften Stock die Rentnerin Saam und die Gesangslehrerin Engel. Im Adressbuch 1875<sup>163</sup> findet sich das Haus A 3, 6 als Eigentum von Sophie Liebmann geb. Neugass

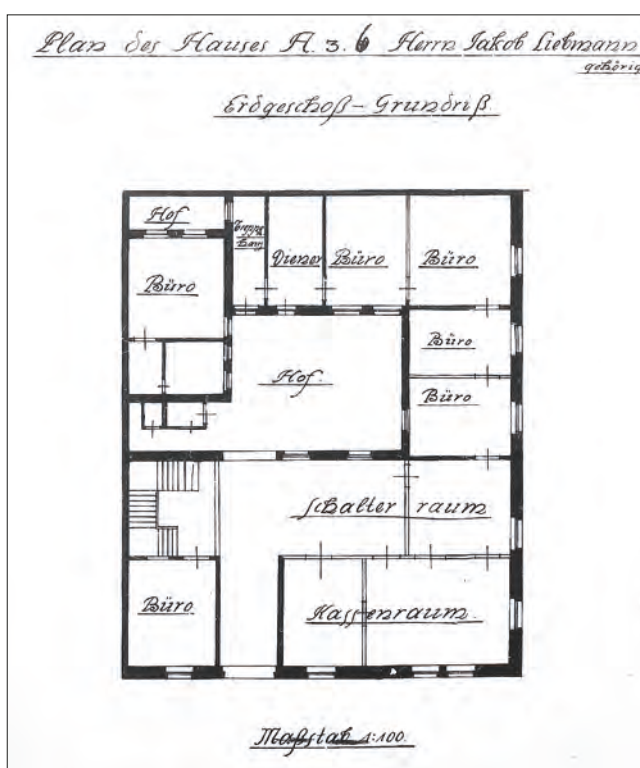


Abbildung 23:  
Grundriß des Hauses  
von Jacob Liebmann, um 1900

161 Siehe <https://www.ancestry.de/sharing/7661317?mark=7b22746f6b656e223a-222f47476a4554352b572b696c446c6e496f57316d44346f48534c67564e427635454579466d-5064447a706b3d222c22746f6b656e5f76657273696f6e223a225632227d>.

162 Vgl. Anonym 1896.

163 Siehe [https://dfg-viewer.de/show?tx\\_dlf%5Bdouble%5D=0&tx\\_dlf%5Bid%5D=https%3A%2F%2Fscope.mannheim.de%2FgetMetsMods.aspx%3Fveid%3D635988%26bkid%3D25268&tx\\_dlf%5Bpage%5D=184&cHash=96ce090aee-0921fe3956d2815f7359f](https://dfg-viewer.de/show?tx_dlf%5Bdouble%5D=0&tx_dlf%5Bid%5D=https%3A%2F%2Fscope.mannheim.de%2FgetMetsMods.aspx%3Fveid%3D635988%26bkid%3D25268&tx_dlf%5Bpage%5D=184&cHash=96ce090aee-0921fe3956d2815f7359f).

und Elise Küssel geb. Neugass. Es war vermutlich das Elternhaus der Schwestern Neugass. Ein weiterer Eintrag findet sich für das Grundstück L 4, 1. Hier befand sich die Hopfenhandlung des Jacob Liebmann. Im Generallandesarchiv in Karlsruhe ist ein Dokument mit dem Titel „Gesuch des Jakob Liebmann in Mannheim um Erlaubnis zur Errichtung einer Hopfendarre im dem Hause L. 4 Nr. 1 von 1873“ überliefert.<sup>164</sup>

### **Leo Regensburger**

Leo Regensburger war Mitbegründer und dritter Präsident der August Lamey-Loge von 1898 bis 1900. Im nachfolgenden Amtsjahr 1900/1901 übernahm er die Aufgabe des Mentors, 1902/03 das Amt des Geschäftsführers der GmbH, die das Haus der Loge betrieb (siehe Kapitel 5).<sup>165</sup>

Leo Regensburger wurde am 27. September 1862 in Feuchtwangen geboren, er starb am 23. April 1903 und ist auf dem jüdischen Friedhof in Mannheim begraben. Seine Eltern waren Nathan Regensburger (1822–1885) und Klara Kohn (1833–1898). Seine Frau Ida geb. Steiner wurde 1869 geboren.<sup>166</sup> Das Paar heiratete am 24. März 1891 in Mannheim und hatte einen Sohn, Norbert, geboren 1891.

Laut Adressbuch von 1900 war Leo Regensburger Inhaber eines Import- und Exportgeschäftes von amerikanischem Leder mit einem Geschäftslokal in D 7, 3. Er gehörte zu den Gründungsmitgliedern der Heidelberger Friedrich-Loge (1894) und damit zu jenen Heidelberger Logenbrüdern, die zur Unterstützung der Neugründung in die August Lamey-Loge nach Mannheim überwechselten. Zusammen mit Charles Hallgarten aus Frankfurt am Main sollte Regensburger im Jahr 1900 an einer großen internationalen Zusammenkunft des Ordens B'nai B'rith in San Francisco teilnehmen.

In einem Nachruf auf Regensburger, der nach langer Krankheit im Alter von nur 41 Jahren starb, äußerte Expräsident Julius Moses:

„Wollte ich künden, was Leo Regensburger der August Lamey-Loge war und was wir ihm danken, ich müsste die ganze Geschichte unserer 7 jährigen Thätigkeit hier aufrollen: Auf jedem Blatte derselben ist sein Name mit Ehren genannt, alle unsere Institutionen tragen das Gepräge seiner Initiative, sind durchweht von seinem Geist.“<sup>167</sup>

---

164 Vgl. <https://www2.landesarchiv-bw.de/ofs21/olf/struktur.php?bestand=11225&sprungId=2583312&letztesLimit=suchen>.

165 Vgl. Karlsruhe Zeitung (6.10.1902) 274, S. 2.

166 Vgl. <https://www.marchivum.de/de/juedischer-friedhof/d1-a-06-04-regensburger-leo>, Bericht der Großloge/Der Orden Bne Briss (1903) H. 4, S. 47 und <https://www.ancestry.de/discover-yui-content/view/587285:60533>.

167 Bericht der Großloge/Der Orden Bne Briss (1903) H. 5, S. 59.

Moses lobt weiter seinen klaren, durchdringenden Verstand, seine gediegene Bildung, sein umfassendes Wissen, sein organisatorisches Talent, sein parlamentarisches Geschick und besonders seine Menschenfreundlichkeit und Herzengüte.

Am Mittwochabend des 29. April 1903, während eines wöchentlichen Logenabends, unterbrach der amtierende Präsident Julius Bensheimer die Routine der Sitzung und hielt eine Trauerloge ab. Der Logenbruder und Rabbiner Dr. Oppenheim beschrieb Regensburger als einen Mann, der nach der Gleichstellung aller Menschen in Rasse, Glauben und Stand strebte. Aus diesem Grund schloss sich, nach Oppenheim, der liberal eingestellte Regensburger zunächst den Freimaurern an. Von ihnen schien er jedoch enttäuscht worden zu sein, da diese ihren Prinzipien der Gleichheit aller Menschen, besonders in Deutschland, nicht immer nachgekommen seien. So fand Regensburger seine Heimat in „unser[em] geliebte[en] Bnei Beriss-Orden“. Und in der Augst Lamey-Loge diente er mit „Liebe und Gewissenhaftigkeit“ als Präsident, „als langjähriges Mitglied im Beamtenrath, als Repräsentant in der Grossloge, als Obmann des Unterstützungs-Ausschusses. Als Begründer und thätiger Mitarbeiter im Arbeitsnachweis, als erprobter Geschäftsführer in der Hausgesellschaft“<sup>168</sup>.

Auch die Familie der Schwester von Leo Regensburger, Rosa Glaser, scheint dem U. O. B. B. nahegestanden zu haben. Zumindest aber profitierte deren Tochter, seine Nichte Julie Glaser, von den Projekten des Ordens und trug ihrerseits zu deren weiterem Gelingen bei: Im Jahr 1900 erhielt sie in Frankfurt am Main eine Ausbildung zur jüdischen Krankenpflegerin. Sie wurde Oberin des Israelitischen Krankenhauses in Straßburg und 1925 Oberin des Frankfurter jüdischen Krankenhauses in der Gagerstraße 36. Julie Glaser gehörte dem Verein für jüdische Krankenpflegerinnen zu Frankfurt am Main an, der maßgeblich von der Frankfurt-Loge des Ordens B'nai B'rith unterstützt und betreut wurde.<sup>169</sup>

### **Max Jeselsohn**

Max Jeselsohn war Mitbegründer und vierter Präsident der August Lamey-Loge von 1900 bis 1902 sowie Vizegroßpräsident der Großloge ab 1911. Er wurde am 10. April 1871 in Neckarbischofsheim geboren und starb am 20. Februar 1937 in Karlsruhe. Er war das Kind des Kaufmanns Isaak Jeselsohn (1835–1893) und der Auguste geb. Bachert (1841–1904). Max Jeselsohn heiratete 1899 Fanny Oppenheimer (1875–1968), Tochter des Kaufmanns und Logenbruders Siegwart Oppenheimer und der Josefine geb. Maas (1851–1901). Sie bekamen die Tochter Auguste.<sup>170</sup>

168 Ebd.

169 Vgl. Seemann 2023: 73 ff. und <https://www.juedische-pflegegeschichte.de/personen/julie-glaser/> sowie [https://www.alemannia-judaica.de/feuchtwangen\\_synagoge.htm](https://www.alemannia-judaica.de/feuchtwangen_synagoge.htm).

170 Vgl. Früh 2014: 140 und Watzinger 1984: 108.

Jeselsohn<sup>171</sup> schloss 1889 das Großherzogliche Gymnasium in Mannheim mit dem Abitur ab, studierte Rechtswissenschaft in Berlin, Heidelberg und Erlangen. In Erlangen promovierte er 1896 zum Thema *Töten auf Verlangen*. 1897 ließ er sich in Mannheim als Rechtsanwalt nieder. Seine militärische Laufbahn begann er 1894/95 als Einjähriger, 1914 meldete er sich als Freiwilliger im Ersten Weltkrieg. Im Elsass kämpfend, war er unter anderem am Hartmannsweilerkopf eingesetzt. Ab 1915 wurde dort anderthalb Jahre lang gekämpft, ohne dass ein Sieger daraus hervorging. Es starben bis zu 30.000 Soldaten. Auch der Logenbruder Berthold Rosenthal kämpfte dort im Winter 1914/15.<sup>172</sup> „Im Elsass wird er ‚Menschenfresser‘ oder auch ‚Berg des Todes‘ genannt – der 956 Meter hohe Hartmannsweilerkopf im Süden der deutsch-französischen Grenzregion war im Ersten Weltkrieg Schauplatz blutiger Schlachten.“<sup>173</sup>

1915 wurde Jeselsohn zum Leutnant befördert. An Auszeichnungen erhielt er das Eiserne Kreuz Zweiter Klasse und das Ritterkreuz Zweiter Klasse mit Schwertern des Ordens vom Zähringer Löwen. 1918 erhielt er das Verwundetenabzeichen in Schwarz. Aufgrund seiner Verwundung blieb er bis in den November 1918 in Antwerpen und kehrte erst dann nach Hause zurück. Am 15. Oktober 1934 erhielt er „im Namen des Führers und Reichskanzlers“ das Ehrenkreuz für Frontkämpfer, einen Orden, der nach einer Verordnung vom 13. Juli 1934 zur Erinnerung an den Weltkrieg 1914/1918 vom Reichspräsidenten Generalfeldmarschall von Hindenburg gestiftet worden war. Er wurde auf Antrag bewilligt. Viele jüdische Antragsteller erhofften sich dadurch einen besseren Schutz vor den Repressalien des nationalsozialistischen Regimes – eine Hoffnung, die sich nicht erfüllte.<sup>174</sup> Beruflich betrieb Dr. jur. Max Jeselsohn im Erdgeschoss des Hauses A 3, 6 eine gemeinsame Rechtsanwaltskanzlei mit dem Logenbruder und Logenpräsidenten der Jahre 1930 bis 1932 Dr. jur. Gustav Bachert (siehe Kapitel 7).<sup>175</sup> Kurz nach der Verleihung des Ehrenkreuzes für Frontkämpfer musste die Kanzlei geschlossen werden.

Schon 1910 war Max Jeselsohn Mitglied des ersten Verwaltungsrats der Projektions-AG Union, kurz „Pagu“, geworden. Die Pagu war gegründet worden unter anderem von dem Mannheimer Fabrikanten Heinrich Hellwig und dem Mannheimer Kaufhausbesitzer (und Frankfurter Logenbruder) Hermann Wronker. Gemeinsam mit Paul Davidson gründeten sie in Frankfurt am Main die Allgemeine Kinematographen-Theater Gesellschaft, Union-Theater für lebende und Tonbilder GmbH

---

171 Vgl. Watzinger 1984: 108 f. und Früh 2014: 139-146.

172 Vgl. <https://scope.mannheim.de/detail.aspx?ID=1268552>.

173 <https://www.welt.de/geschichte/article160308837/Der-Erste-Weltkrieg-am-Hartmannsweilerkopf.html>.

174 Vgl. Berger 2015: 176.

175 Gemäß einem Briefbogen (MM, AB01473-033) und Einträgen im Mannheimer Adressbuch.



Abbildung 24:  
Max Jeselsohn (1871–1937)

(AKTG) und ihr erstes immobiles Kino in Mannheim, P 6. Für die Pagu arbeiteten etwa der Regisseur Max Reinhard und die Schauspielerin Asta Nielsen. Die Pagu existierte bis 1922 und ging in der Universum Film AG (UFA) auf.

Politisch tätig war Jeselsohn ab 1900 als Vorstandsmitglied der Mannheimer Fortschrittlichen Volkspartei. 1905 wurde er zum Stadtverordneten gewählt. „Seine Wahl ist deshalb besonders zu verzeichnen, weil für diesen Posten ursprünglich der antisemitische Jungliberale Claus in Aussicht genommen war, über dessen plötzliches ‚Abgesägtwerden‘ wir in letzter Nummer berichteten.“<sup>176</sup> In der Weimarer Republik ging die Fortschrittliche Volkspartei in der Deutschen Demokratischen Partei (DDP) auf, die sich für die parlamentarische Demokratie, den föderalen Staat und die Änderung der Versailler Verträge einsetzte. Von 1922 bis 1928 war Jeselsohn der Fraktionsvorsitzende seiner Partei in der Mannheimer Stadtverordnetenversammlung. Auf einem Wahlauftritt der DDP zur Bürgerausschusswahl am 16. November 1930 wird für den Rechtsanwalt Dr. Max Jeselsohn geworben, der den 2. Listenplatz erhalten hatte. Der Aufruf hebt hervor:

---

176 Israelitisches Familienblatt 8 (1905) H. 52, S. 7.

„Im Mannheimer Stadtrat und Bürgerausschuß waren bis jetzt konfessionelle Streitigkeiten ausgeschaltet. Zum ersten Male stellt die *Hitlerpartei* Kandidaten auf. *Ihre Pflicht* ist es, selbst am Sonntag zur Wahlurne zu gehen und Ihre Verwandten und Freunde zur Wahl zu veranlassen. *Jeder Nichtwähler stärkt die Geegner.*“<sup>177</sup>

Ab 1931 gehörte er dem Stadtrat an und legte für diese Tätigkeit seine Ehrenämter nieder. Als Vertreter einer kleinen Fraktion tat er sich als Vermittler hervor und gehörte dem Beamtenschlichtungsausschuss an, dem Verwaltungs- und Personalausschuss, dem technischen und dem Hypothekenausschuss sowie dem Theater- und Rosengartenausschuss. 1933 wurde der demokratische Stadtrat aufgelöst.

In der August Lamey-Loge war Jeselsohn Mitglied seit der Gründung 1896, in den Jahren 1900 bis 1902 amtierte er als Präsident. Ab 1911 wirkte er als Vizegroßpräsident der Großloge des B'nai B'rith-Ordens in Berlin. Ein Bericht von 1928 bezeugt die Teilnahme Max Jeselsohns bei der Einweihung des neuen Heims der Friedrich-Loge in Heidelberg. Zu diesem Anlass überreichte er im Namen der Großloge einen Hammer:

„Durch Br. Vizegroßpräsidenten Dr. Jeselsohn überreichte uns die h. Großloge bei der Einweihung des neuen Heims an jenem eben zu Ende gegangenen Chanukkafeste einen Hammer mit einem silbernen Erinnerungsschild, an die Heldengestalt des Makkabi, des Hämmerers, erinnernd, dessen Name uns als Symbol die Logenideale einhämmern solle.“<sup>178</sup>

In der jüdischen Gemeinde Mannheims war Max Jeselsohn seit 1903 Mitglied der Gemeindevertretung und seit 1911 Mitglied des Synagogenrats. In der israelitischen Landessynode in Karlsruhe vertrat er als Vorsitzender die liberale Fraktion. Anlässlich seines 60. Geburtstags am 10. April 1931 sagte der Vorsitzende der jüdischen Gemeinde, Julius Moses:

„Ich grüße aber in Dir den stürmischen Jungen, der mit feurigem Elan und impulsivem Schwung uns mitriß, sei es wie in vergangenen Tagen zu freier Kritik, oder wie in Zeiten des gereiften Mannestums zu aufbauender Tätigkeit. Wir anderen freilich, schwerfälliger gebaut, kamen nicht immer mit bei dem wildreißenden Strom Deiner Rede und dem Tempo Deines Taten-drangs.“<sup>179</sup>

---

177 MM, S 1/2422: Wahlauf Ruf der „Deutsch-Demokratischen Partei“ vom 14. November 1930 [Hervorhebungen im Original].

178 Müller 1930: 38.

179 IGB (15.1.1923), S. 5, zit. n. Watzinger 1984: 109.

Im Organ der Großloge *Der Orden Bne Briss* lautete die Gratulation folgendermaßen:

„Vizegroßpräsident Max Jeselsohn – 60 Jahre alt.

Es steht in der Kartothek der Großloge. Man wird die Zuverlässigkeit bezweifeln. In diesem Falle: ohne Erfolg. Geboren: in *Neckarbischofsheim!* So fängt's an. Das ist schon richtig: heiter mit Würde! 10.4.71. Aufgenommen in den Orden: 15.3.96 – August Lamey-Loge. Protokollierender Sekretär 96/99 – Präsident 00/02 – Mentor 02/03 – General-Komitee: 1906 – Vizegroßpräsident: 14.5.1911.

Nicht darin steht: Stadtrat – Altsynagogenrat – Synodalpräsident in Mannheim bzw. Baden.

Nicht darin steht: die hingebende Arbeit in den Vollversammlungen, den größeren und kleineren, den Kommissionssitzungen, die ständige Bereitschaft in der Vertretung des Ordensgedankens, die Abkürzung zeitraubender Verhandlungsgegenstände, die tausend Schwänke, die die ernstesten Dinge ablösten, die Anekdoten, Scherze, Episoden, die großmütig auf alle ausgestreut wurden, die eine wichtige Zusammenkunft am Morgen mit Stumpfsinn oder Unausgeschlafenheit beginnen zu müssen glauben.

All' das, was nicht in der Kartothek steht, ist um so stärker in unserer Erinnerung, in unseren Herzen verankert.

Wir gratulieren herzlichst.<sup>180</sup>

Am 20. Februar 1937 starb Max Jeselsohn unerwartet während eines Besuchs in Karlsruhe. Seine Witwe Fanny Jeselsohn wurde am 22. Oktober 1940 nach Gurs deportiert, konnte jedoch später bei ihrer in Paris lebenden Tochter untertauchen. Sie starb 1968. Max und Fanny Jeselsohn sind auf dem jüdischen Friedhof in Mannheim beerdigt.

### **Julius Moses**

Julius Moses war fünfter Präsident der August Lamey-Loge in den Jahren 1902/1903.<sup>181</sup> Er wurde am 22. Januar 1869 in Altdorf in der Pfalz geboren und starb am 12. Juli 1945 in Tel Aviv. Seine Eltern waren der Lehrer Franz Friedrich Moses (1841–1928) und die Näherin Barbara Moses geb. Hirsch (1838–1890). Die Familie lebte in Rodalben bei Pirmasens, wo der Vater in der jüdischen Volksschule tätig war. 1895 hei-

180 Bericht der Großloge/Der Orden Bne Briss (1931) H. 4, S. 63 [Hervorhebung im Original].

181 Vgl. Bericht der Großloge/Der Orden Bne Briss (1903) H. 2, S. 25.

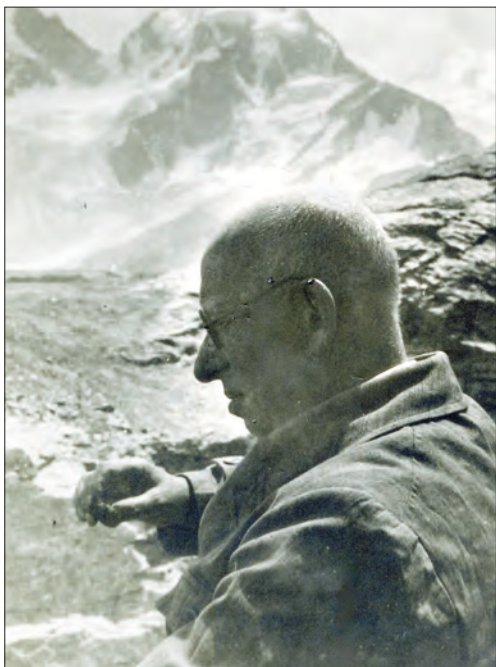


Abbildung 25:  
Julius Moses (1869–1945)

ratete Julius Moses in Straßburg die Musikerin Rosa Meyer (1871–1943), sie hatten die Zwillinge Hedwig und Gertrud.<sup>182</sup>

Seit seinem vierten Lebensjahr ging Moses in die jüdische Volksschule, in der sein Vater lehrte. Später erinnerte er sich an diese Zeit als sehr positives Erlebnis. Dazu trug auch sein Elternhaus bei, welches er als gläubig und frei beschrieb. Sein späteres Engagement als Zionist führte Moses auf die Gespräche der Erwachsenen während seiner Kindheit zurück, die sich um die Rückkehr der Juden nach Erez Israel drehten. Das Gymnasium besuchte er von 1883 bis 1887 in Landau. Besonders beeinflusste ihn der Religionslehrer Dr. Elias Grünebaum (1807–1893). So gründete Julius Moses beispielsweise einen Verband von jüdischen Gymnasiasten „mit dem Ziel, die Vervollkommnung in der jüdischen Wissenschaft“<sup>183</sup> zu erlangen.

Moses studierte Medizin in Würzburg, München und Straßburg.<sup>184</sup> 1892 erhielt er seine Approbation und promovierte zum Thema *Beiträge zur Kenntnis der Aetiologie und Genese psychischer Störungen im Kindesalter*. Er gründete eine allgemein-ärztliche Praxis in Rodalben, wo er mit seiner Frau Rosa und den beiden Kindern

---

182 Vgl. Herold 2021: 25 ff. Simon Herold bezieht viele seiner Informationen aus dem maschinengeschriebenen Manuskript von Julius Moses mit dem Titel *Mein zionistischer Weg* [um 1940], siehe MM, 16/1967\_00056.

183 Herold 2021: 26.

184 Vgl. <http://aerzte.erez-israel.de/moses/>.



lebte. Trotz gutem Miteinander im Gemeindeleben musste er miterleben, dass in einem katholischen Gottesdienst dazu aufgerufen wurde, jüdische Ärzte zu boykottieren.<sup>185</sup> 1896 verließ die Familie Rodalben. In der Pirmasenser Zeitung vom 17. Dezember 1896 stand zu lesen, dass der „Wegzug mit Differenzen in Verbindung“ stünde, wonach von der Kanzel „die andächtig versammelte Gemeinde angehalten worden ist, einen dem katholischen Glauben angehörenden Arzt in Krankheitsfällen zu Rate zu ziehen“<sup>186</sup>. Der inzwischen 27-jährige Julius Moses und seine Familie zogen nach Mannheim und wurden Mitglieder der zweitgrößten badischen jüdischen Gemeinde.<sup>187</sup> Die neue Wohnadresse war die Rheinstraße 1, zweiter Stock.<sup>188</sup> Ob Julius Moses bereits im Jahr 1896, als er nach Mannheim kam, an der Gründung der August Lamey-Loge beteiligt war, ist nicht bekannt.

Über seine Logenarbeit hinaus verfolgte Moses viele Projekte, bei denen er oft auf die Unterstützung seiner Logenbrüder und Logenschwestern zählen konnte. Er setzte dabei seine Fähigkeiten als Arzt und Pädagoge, als gläubiger Jude und Zionist ein. Den Arzt Julius Moses beschreibt die damalige Leiterin des jüdischen Wohlfahrt- und Jugendamtes, Mia Neter: „Es ist nicht von ungefähr, daß er seine Praxis im Jungbuschviertel aufschlug und nie in der Gegend der Wohlhabenden tätig war.“<sup>189</sup> Neter charakterisiert Moses als Arzt für Ratsuchende, die nicht nur ärztliche Hilfe benötigten.<sup>190</sup> Besonders sorgte Julius Moses sich um schwer erziehbare Kinder. Er übernahm die Leitung der „Beratungsstelle für Schwererziehbare und Psychopathen“<sup>191</sup> der Stadt Mannheim. Darüber hinaus wurde er Dozent am Städtischen Seminar für Kindergärtnerinnen, welches 1901 von den jüdischen Schwestern Rosa (1881–1942) und Viktoria (Dora) (1879–1940) Grünbaum gegründet worden war.<sup>192</sup>

1909 übernahm Julius Moses mit seinem Kollegen Dr. Simon Felsenthal, ebenfalls Bruder der August Lamey-Loge, ein Ehrenamt in der städtischen Armenkommission. Zu dieser Aufgabe gehörte die Betreuung von Heimkindern. Ein weiteres Ehrenamt bekleidete er in der Israelitischen Krankenunterstützungskasse.<sup>193</sup> Auch an der Mannheimer Handelshochschule, der Vorläuferin der Mannheimer Univer-

---

185 Vgl. Herold 2021: 26.

186 Zit. n. Herold 2021: 27.

187 Vgl. ebd.

188 Vgl. Mannheimer Adressbuch 1920.

189 Zit. n. Fliedner 1991: 390.

190 Vgl. ebd.

191 Watzinger 1984: 127.

192 Zu den Schwestern Grünbaum siehe <https://www.mannheim.de/de/tourismus-entdecken/stadtgeschichte/stolpersteine/verlegerte/rosa-und-dora-gruenbaum> sowie [https://www.alemannia-judaica.de/mannheim\\_texte.htm](https://www.alemannia-judaica.de/mannheim_texte.htm).

193 Vgl. Hahn 2006: 172.

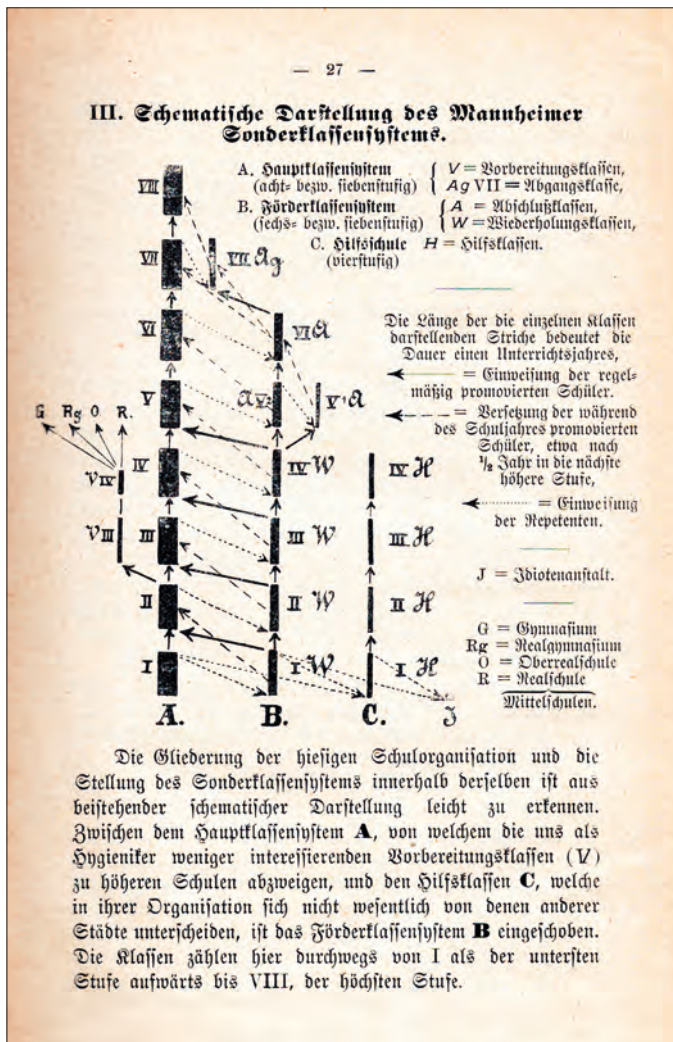


Abbildung 26:  
Schematische Darstellung des Mannheimer Sonderklassensystems aus Julius Moses' Publikation Das Sonderklassensystem der Mannheimer Volksschule, 1904

sität<sup>194</sup>, war Moses tätig und wurde dort 1929 zum Professor ernannt.<sup>195</sup> Als Pädagoge war er entscheidend an der Neuorganisation des „vorbildlichen Mannheimer Schulsystems“<sup>196</sup> beteiligt, eine Aufgabe, die er gemeinsam mit dem Stadtschulrat Anton Sickinger (1858–1930) anging. Die Medizinhistorikerin Susanne Hahn beurteilt die Leistung von Julius Moses folgendermaßen:

194 Vgl. [https://de.wikipedia.org/wiki/Julius\\_Moses\\_\(P%C3%A4dagog\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Julius_Moses_(P%C3%A4dagog)).

195 Vgl. Watzinger 1984: 127.

196 Ebd.: 127.



Abbildung 27:  
Titelblatt von Julius Moses' Schrift  
Vom Seelenbinnenleben der Kinder, 1924

„Julius Moses, der bereits als junger Mann in seinen frühen Mannheimer Jahren mit Arbeiten zu schulhygienischen Problemen hervorgetreten war [...], hat als späterer Experte in Fragen der Kinder- und Jugendpsychologie und -psychopathologie diese Entwicklung beratend und durch seine fürsorgliche Tätigkeit auch praktisch begleitet und kann somit als Protagonist der Schulreformen im deutschen Kaiserreich und in der Weimarer Republik gelten.“<sup>197</sup>

Ziel der Reformen war es, eine Organisationsform der Volksschule zu finden, die die „natürliche Leistungsfähigkeit der Kinder“<sup>198</sup> berücksichtigte. Ergebnisse waren die Differenzierung der Klassen in Haupt- und Normalklassen sowie in Förderklassen und Hilfsklassen. Die höheren Klassen erhielten Sprachunterricht zur Vorbereitung auf höhere Schulen, über die Förderklassen konnte man die Realanstalten erreichen.

197 Hahn 2006: 174.

198 Moses 1904: 6.

Die Klassengrößen wurden von 60 bis 70 Schulkindern auf 35 reduziert.<sup>199</sup> Sickinger und Moses schufen „Schwerhörigenklassen“ und Schulkindergärten, initiierten Spielnachmittage für Volksschüler, förderten Schulsportfeste, Schwimmunterricht, Schulwandertage, Handarbeits- und Werkunterricht, Schülerkonzerte und Schultheateraufführungen, Schulbüchereien und Schulgärten. Die Funktion des Schularztes und des Schulpsychologen wurden eingeführt.

Nicht zuletzt war Julius Moses auch ein erfolgreicher Publizist und Vortragender, seine 1898 in erster und 1924 in zweiter Auflage erschienene Publikation *Vom Seelenbinnenleben der Kinder* galt als Standardwerk der damaligen Kinderpsychologie. Diese und weitere viel beachtete Studien konnte er auf zahlreichen internationalen Kongressen vorstellen.<sup>200</sup>

Julius Moses gilt als Initiator der Mannheimer Schulärztebewegung.<sup>201</sup> Diese Bewegung hatte einen engagierten Fürsprecher in dem Berliner Mitglied der jüdischen Gemeinde Adolf Baginsky (1843–1918), einem Kinderarzt, der ab 1888 das gemeinsam mit Rudolf Virchow gegründete Berliner Kaiser- und Kaiserin-Friedrich-Kinderkrankenhaus leitete. Die Forderungen zur Verbesserung der Schulhygiene formulierte er 1877 in seinem *Handbuch der Schul-Hygiene*.<sup>202</sup> Änderungsvorschläge zum bestehenden Schulsystem betrafen die Einrichtungen der Schulen, die Rahmenbedingungen des Unterrichts, inklusive der Verbannung von körperlichen Züchtigungen, sowie die Beachtung von Schulkrankheiten wie Haltungsschäden. Die Schulärztebewegung wurde durch die ärztlichen Landesvereine gefördert und „1904 wurde mit Julius Moses in Mannheim erstmals ein hauptamtlicher Schularzt in Deutschland eingesetzt“<sup>203</sup>. Das Mannheimer Modell wurde anschließend auf die preußischen Provinzen übertragen, wobei die Schulärzte anfangs den Schulämtern und ab 1924 dann den neu gegründeten Jugend- und Gesundheitsämtern zugeordnet waren.<sup>204</sup>

Früh nahm Julius Moses an der Gemeindegarbeit teil. Seit 1902 war er Mitglied der jüdischen Gemeindevertretung, ab 1912 Mitglied des Synagogenrats sowie, ab 1923, Vorsitzender der jüdischen Gemeinde.<sup>205</sup> Zudem wurde er Mitglied im Badischen Oberrat der Israeliten.<sup>206</sup> In diesem Gremium war er mitverantwortlich für sämtliche Ortssynagogen und Provinzsynagogen Badens.<sup>207</sup>

---

199 Vgl. [https://de.wikipedia.org/wiki/Joseph\\_Anton\\_Sickinger](https://de.wikipedia.org/wiki/Joseph_Anton_Sickinger).

200 Vgl. <http://aerzte.erez-israel.de/moses/>.

201 Vgl. Osten 2004: 46 f.

202 Vgl. Baginsky 1877.

203 Osten 2004: 46 f.

204 Vgl. [https://de.wikipedia.org/wiki/Julius\\_Moses\\_\(P%C3%A4dagoge\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Julius_Moses_(P%C3%A4dagoge)).

205 Vgl. IGB 7 (1929) H. 1, S. 1-2.

206 Vgl. <http://aerzte.erez-israel.de/moses/>.

207 Vgl. [https://de.wikipedia.org/wiki/Oberrat\\_der\\_Israeliten\\_Badens](https://de.wikipedia.org/wiki/Oberrat_der_Israeliten_Badens).



*Abbildung 28: Besuch der Großherzogin Luise von Baden in der Elisabethschule, die im Ersten Weltkrieg als Lazarett genutzt wurde. Vorne links der Logenbruder Julius Moses, vorne in der Mitte die Großherzogin, ohne Jahr*

Zum 60. Geburtstag im Jahr 1929 schrieb Logenbruder und Stadtrabbiner Gustav Oppenheim über Julius Moses:

„Unsere Gemeinde darf es dankbar als eine Gottesgabe hinnehmen, daß ihr in der gegenwärtigen Zeit, in einer Zeit, die für das jüdische Leben neue Ideale, neues Sehnen, neuartige Betätigung auf vielen Gebieten geschaffen hat, in unserem Dr. Moses eine Führerpersönlichkeit geschenkt wurde, welche den höchste Tatkraft und größte Verantwortung erheischenden Gegenwartsaufgaben gewachsen ist und zu deren Lösung die notwendigen Voraussetzungen mitbringt. [...] Nur einer, der an das Judentum glaubt, der es niemals als drückende Last empfindet, der, unbeirrt von den uns umtobenden Wellen des Hasses und Vorurteils, den Glauben an die ewige Bedeutung des Judentums festhält, trägt die Berufung zu wahren Führertum in sich. Einen solchen Führer besitzen wir in Dr. Moses. Wie selten auf einen trifft auf ihn das altjüdische Wort zu: ‚Es ist nicht die Stelle, die den Mann ehrt, es ist der Mann, der die Stelle zu Ehren bringt‘. [...] Frei von kleinlicher Engherzigkeit hat er stets das Wohl des Ganzen im Auge und bemüht sich

mit bester Objektivität, jeder Richtung zu ihrem Rechte zu verhelfen und den Bedürfnissen der Alten und der Jugend Genüge zu tun. Obwohl zuerst von einer bestimmten Partei im Jahre 1902 für die Gemeindevertretung aufgestellt, ist er nie Sklave der Partei geworden [...].<sup>208</sup>

Zu Moses' Abschied aus dem Amt des Gemeindevorsitzenden im Jahr 1934<sup>209</sup> schrieb der Rabbiner Max Grünewald: „Es ist Ihnen in hohem Maße gelungen, das Auseinanderstrebende zur Konzentration zu bringen.“<sup>210</sup>

Julius Moses' Funktionen innerhalb der August Lamey-Loge waren, soweit sie dokumentiert sind, das Amt des protokollierenden Sekretärs 1899/1900, das Amt des Vizepräsidenten 1900/1901 und das Präsidentenamt 1902/1903. Eine seiner ersten Aufgaben in der neu gegründeten Lamey-Loge war die Leitung des von der Loge eingesetzten Ausschusses für die soziale Hebung der israelitischen Landbevölkerung<sup>211</sup>, deren Lebensqualität es zu fördern galt. Die Ergebnisse publizierte der Logenbruder Alfons Blum zum fünften Jahrestag des Bestehens der August Lamey-Loge unter dem Titel *Die wirtschaftliche Lage der Jüdischen Landbevölkerung im Großherzogthum Baden. Eine socialpolitische Studie.*<sup>212</sup> Dieser außergewöhnlichen wissenschaftlichen Studie und ihrer breiten Wirkung für die Logenarbeit ist als einer der wesentlichen Leistungen der August Lamey-Loge ein eigenes Kapitel gewidmet (siehe Kapitel 6).

Julius und Rosa Moses emigrierten mit ihren beiden Töchtern am 28. März 1934 nach Tel Aviv im britischen Mandatsgebiet Palästina. Moses arbeitete wieder als Arzt und gründete eine Fürsorgestelle für Einwanderer in Erez Israel.<sup>213</sup> Aus dem Exil meldete sich Moses noch öfter mit Artikeln im *Israelitischen Gemeindeblatt* zu Wort. Am 30. Juli 1934 schrieb er:

„Nicht, als ob alle, die aus Mannheim hierher kamen, überzeugte Zionisten in Deutschland gewesen seien, aber alle, besonders aber die Jungen, haben des guten jüdischen Geistes, der die Mannheimer Kehillah beseelt, mehr als einen Hauch verspürt. Es hat sich in unserer Heimatgemeinde seit Jahren eine innere Revolutionierung der jüdischen Weltanschauung und eine Verinnerlichung des jüdischen Lebens vollzogen, gewiß nicht ohne Widerspruch der Ewig-Gestrigen, aber doch getragen von der breiten Masse unserer jüdischen Bevölkerung. Die Früchte dieser lebendigen Bewegung genießen wir hier im Lande.“<sup>214</sup>

---

208 IGB 7 (1929) H. 1, S. 1 f.

209 Vgl. Keller 2012: 107.

210 IGB 12 (1934) H. 5, S. 6. – Eine Logenmitgliedschaft Grünewalds ist nicht nachweisbar.

211 Vgl. Moses 1903: 202.

212 Vgl. Blum 1901.

213 Vgl. <http://aerzte.erez-israel.de/moses/>.

214 IGB (30.7.1934), zit. nach Flidner 1991: 395.

Moses' Logenarbeit an seiner Zufluchtsstätte wird im Zusammenhang mit der Bielik-Loge in Tel Aviv noch zu würdigen sein (siehe Kapitel 8). Julius Moses starb am 12. Juli 1945 in Tel Aviv. 2008 wurde an der Helene-Lange-Schule/Fröbelseminar in Mannheim, an der er gelehrt hat, ein Stolperstein für Julius Moses verlegt.<sup>215</sup>

### ***Julius Bensheimer***

Mitbegründer und sechster Präsident der August Lamey-Loge in den Jahren 1903/1904 war Julius Bensheimer. Er wurde am 22. Januar 1850 in Mannheim geboren und starb dort am 12. April 1917.<sup>216</sup> Julius Bensheimer war Sohn des Buchhändlers und Verlegers Jakob Bensheimer (1807–1863) und der Lore geb. Sohn (1807–1888). Seine Geschwister waren Sigmund (1845–1897) und Albert (1847–1906). 1885 heiratete er Alice Coblenz (siehe Kapitel 4). 1887 wurde ihr Sohn Jakob Ernst (1887–1923) geboren. Die Familie wohnte in den L-Quadraten.

Julius Bensheimer besuchte das Vereinigte Großherzogliche Lyceum in Mannheim. In Leipzig und im väterlichen Betrieb in Mannheim erhielt er eine Ausbildung



*Abbildung 29:  
Julius Bensheimer (1850–1917)*

215 Vgl. <https://www.marchivum.de/de/stolperstein/dr-julius-moses>. Die Sozialpflegeschulen Heimerer (Döbeln) haben die Partnerschaft übernommen. Schulleiterin bis 2012 der Sozialpflegeschule in Döbeln und Initiatorin des Stolpersteins war Susanne Hahn. Vgl. Hahn 2006 und Herold 2021: FN 2.

216 Vgl. Watzinger 1984: 80 f.



Abbildung 30:  
Haus O 3, 7,  
Vereinsdruckerei Julius Bensheimer

zum Buchhändler.<sup>217</sup> Anschließend meldete er sich freiwillig zum Kriegsdienst, den er bei den Roten badischen Dragonern leistete. 1872 leitete er eine Zweigniederlassung der Jakob Bensheimer Buchhandlung in Straßburg. Ende der 1870er Jahre erwarb die Firma J. Bensheimer die *Neue Badische Landeszeitung* und damit auch die Mannheimer Vereinsdruckerei AG. Sigmund Bensheimer wurde Leiter der Tageszeitung, Albert Bensheimer widmete sich dem Verlag und Julius Bensheimer war für den technischen Betrieb zuständig.<sup>218</sup> Die beiden Brüder starben früh und Julius führte den Gesamtbetrieb mit Hilfe eines Neffen von Albert Bensheimer, Heinrich Gütermann, weiter. Gütermann wie auch der Sohn von Julius Bensheimer, Jakob Ernst, wurden 1914 zum Militär eingezogen.<sup>219</sup>

Der von Julius Bensheimers Vater Jakob 1838 gegründete Bensheimer Verlag hatte sich auf juristische Literatur spezialisiert und wurde in dieser Kategorie füh-

217 Vgl. Börsenblatt für den deutschen Buchhandel 84 (1917) H. 139, S. 692 [Personalnachrichten], [https://www.boersenblatt-digital.de/pageview?id=8&tx\\_dlf%5Bid%5D=750&tx\\_dlf%5Bpage%5D=38](https://www.boersenblatt-digital.de/pageview?id=8&tx_dlf%5Bid%5D=750&tx_dlf%5Bpage%5D=38).

218 Vgl. ebd.

219 Detailliertere Angaben zu Verlag, Sortiment und Zeitung in Rudolf Schmidt: Deutsche Buchhändler. Deutsche Buchdrucker. Band 1. Berlin/Eberswalde 1902, S. 44-45, <http://www.zeno.org/Schmidt-1902/A/Bensheimer,+Jacob>.





Abbildung 31: Der Mannheimer Synagogenrat, vermutlich zwischen 1920 und 1929.  
In der hinteren Reihe Julius Bensheimer (1. v. r.) und Julius Moses (2. v. r.)

rend. 1880 erschienen die badischen Justizgesetze, seit 1908 verlegte Bensheimer eine Sammlung von Texten bedeutender Juristen (bis 1928 erschienen 128 Bände). Weitere Standbeine des Verlags waren pädagogische Bücher und Schulbücher sowie Publikationen der Mundartdichtung. Nach Julius Bensheimers Tod führte Heinrich Gütermann den Verlag erfolgreich weiter, 1920 galt er als wichtigster Fachverlag für juristische Literatur.<sup>220</sup>

Als Zeitungsverleger gab Julius Bensheimer die 1856 begründete *Neue Badische Landeszeitung* heraus, eine demokratisch orientierte überregionale Zeitung,<sup>221</sup> ein „Sprachrohr der Mannheimer Demokraten“<sup>222</sup>. Sie erschien ab 1870 in der Mannheimer Vereinsdruckerei AG, die einer Aktionärsgruppe der demokratischen Partei gehörte, darunter Sigmund Bensheimer. Anfang der 1880er Jahre ging die Zeitung in den Besitz der Jakob Bensheimer AG über, die aus den Söhnen von Jakob Bensheimer bestand, Sigmund, Albert und Julius. Die politische Richtung der Zeitung wurde vom jeweiligen Chefredakteur bestimmt. Doch scheint auch Julius Bensheimer sich klar darin geäußert zu haben, er sprach etwa vom berechtigten Misstrauen des Volkes gegenüber Verwaltungs- und Gerichtsbeamten und darüber, dass

220 Vgl. Fritsche 2013: 151.

221 Vgl. Lindemann 1988: 197.

222 Popp 1997, zit. n. Fritsche 2013: 150.

das Beamtentum dem Volk eher feindlich gegenüberstünde oder dass bereits der Name der Partei der Nationalliberalen eine Lüge sei.<sup>223</sup>

Ab 1905 gehörte Julius Bensheimer als Vertreter der Fortschrittlichen Volkspartei, einer demokratischen linksliberalen Partei, dem Bürgerausschuss an. Ab 1912 war er Mitglied im Stadtverordnetenvorstand.<sup>224</sup> Er saß der Ortsgruppe des Deutschen Zeitungverlegervereins vor. Der Verein der Badischen und Pfälzischen Zeitungverleger berief ihn in die Kommission für die Überleitung der Kriegs- in die Friedenswirtschaft.<sup>225</sup> 1910 wurde er zum stellvertretenden Vorsitzenden des Synagogenrats gewählt.

Ab 1910<sup>226</sup> gehörte Julius Bensheimer auch zum Vorstand der Gartenvorstadt-Genossenschaft Mannheim. Seit den 1890er Jahren gab es in England und Deutschland – als Reaktion auf das Wohnungseld der Unterschichten – die Idee der Gartenvorstädte. Die Mieten sollten erschwinglich sein, die Einrichtungen qualitativ. Der Spekulation sollte durch Vermietung oder Erbbaurecht vorgebeugt werden. Gewinne sollten gemeinnützigen Einrichtungen zufließen. Mitglieder des Vorstands und des Aufsichtsrats waren u. a. der Reichstagsabgeordnete der SPD Ludwig Frank, Dr. Elisabeth Altmann-Gottheiner, Dozentin der Handelshochschule Mannheim, Dr. Julius Finter, Bürgermeister, und Julius Bensheimer.

Als Julius Bensheimer 1917 starb, sprachen zu seiner Beerdigung unter anderem der Stadtrabbiner Moritz Steckelmacher, für den Synagogenrat und die jüdische Gemeinde Julius Moses, für die August Lamey-Loge der Präsident Gustav Cahen und für die Familie der Dichter Richard Dehmel, der Ehemann von Ida Dehmel, einer Schwester von Alice Bensheimer. Für den Zeitungsbetrieb sprach der Hauptschriftleiter Alfred Scheel. Redner von Parteien und Stadtverwaltung schlossen sich an.<sup>227</sup>

### ***Gustav Oppenheim***

Siebter Präsident der August Lamey-Loge in den Jahren 1905/1906<sup>228</sup> war Gustav Oppenheim, der zeitweilig auch als Obermeister der Spinoza-Loge amtierte.<sup>229</sup> Op-

---

223 Vgl. Anonym: Demokratische Freiheit und demokratische Wahrheitsliebe, in: General-Anzeiger (5.3.1890) 62, S. 4.

224 Vgl. Watzinger 1984: 80.

225 Vgl. Börsenblatt für den deutschen Buchhandel 84 (1917) H. 139, S. 692 [Personalnachrichten], [https://www.boersenblatt-digital.de/pageview?id=8&tx\\_dlf%5Bid%5D=750&tx\\_dlf%5Bpage%5D=38](https://www.boersenblatt-digital.de/pageview?id=8&tx_dlf%5Bid%5D=750&tx_dlf%5Bpage%5D=38).

226 Lindemann 1988: 115 ff.

227 Vgl. General-Anzeiger (18.6.1917) 277, Mittags-Ausgabe, S. 3.

228 Bericht der Großloge/Der Orden Bne Briss (1906) H. 6, [nach S. 80]. – Zählung im Sinne einer siebten Person, die dieses Amt ausübte. In den Jahren zuvor, 1904/1905, übte Abraham Staadecker, der Gründungspräsident, das Amt ein weiteres Mal aus.

229 Drös 1927: 12.



Abbildung 32:  
Gustav Oppenheim (1862–1940)

penheim wurde am 27. August 1862 in Eschwege geboren. Er starb am 23. März 1940 in Sydney. Seine Eltern waren Isaac Oppenheim und Augusta geb. Kugelman. Er heiratete am 6. Mai 1894 in Heidelberg Josephine (Josie) Da Costa Andrade, die 1873 in Brighton, England, geboren worden war. Sie starb am 15. Mai 1947 ebenfalls in Sydney. Das Paar hatte vier Kinder, Augusta („Gustel“, geb. um 1897), Miriam (Mirjam, geb. um 1899), Marta („Martl“, geb. 1900) und Ludwig („Lutz“, Geburtsjahr unbekannt).<sup>230</sup>

Gustav Oppenheim studierte in Berlin, kam 1889 als Substitut nach Landau und war ab 1893 Verweser des Bezirksrabbinats Landau. Ab März 1894 und bis 1933 war er Rabbiner in Mannheim.<sup>231</sup> Er wurde zum Konferenzrabbiner ernannt und zum geistlichen Mitglied des Oberrats der Israeliten Badens.<sup>232</sup> Seit 1890 gehörte er der Spinoza-Loge im Odd Fellows-Orden und darüber hinaus der Palatina-Loge in Frankenthal an. Der August Lamey-Loge trat er ebenfalls bei und führte zeitweilig die Geschäfte als Präsident. Eine weitere Funktion übernahm er als Vorsitzender der Vereinigten Verwaltung der Israelitischen Krankenunterstützungsvereine und damit auch des Israelitischen Krankenschwesternheims, das maßgeblich von der

230 Vgl. <https://billiongraves.com/grave/Gustav-Oppenheim/37175670> und <http://www.pjohnp.me.uk/famhist/andrade.htm>.

231 Vgl. Keller 1995: 76; Dr. Oppenheim 70 Jahre, in: Neue Mannheimer Zeitung (26.8.1932) 395, Mittagsblatt, S. 3.

232 Dr. Oppenheim 70 Jahre, in: Neue Mannheimer Zeitung (26.8.1932) 395, Mittagsblatt, S. 3.

Frauenvereinigung Caritas unterstützt wurde (siehe Kapitel 6).<sup>233</sup> Sein Logenbruder Julius Moses veröffentlichte anlässlich des 70. Geburtstages von Gustav Oppenheim 1932 einen Aufsatz, in welchem er schreibt:

„In der Judenheit waren seit Alters die weltlichen und religiösen Führungen getrennt. Dem Rabbiner war als Domäne zugeteilt das Lernen und Lehren und die Rechtsprechung; den Parnosim [Gemeindevorsteher; Anm. d. A.] oblag die Erledigung der Verwaltungsgeschäfte. Es soll hier nicht davon gesprochen werden, wie diese Verwaltungstätigkeit sich in der modernen Zeit ausgedehnt und kompliziert hat, wohl aber, weil der heutige Anlaß dazu drängt, auf die Ausweitung des religiösen Führeramtes hingewiesen werden. Unser Jubilar, dessen Leben und Wirken seit fast vier Jahrzehnten unserer Gemeinde gewidmet ist, stellt ein sprechendes Beispiel für die sich in dieser Zeitspanne vollzogene Ausdehnung und Umformung der Rabbinertätigkeit dar. Menschliche, religiöse, soziale Nöte der Gemeindeglieder haben über Synagoge und Schule hinaus den Kreis weit ausgezogen, in dem Herr Dr. Oppenheim als seelsorgerischer Betreuer steht und führt. Die Sozialfürsorge ist gerade in den letzten Jahrzehnten zu einem in unübersehbare Länge ausgewachsenen Arbeitsgebiet geworden, in dem er mit Weisheit und Güte waltet. [...] Auf unseren Jubilar hat sich die ganze Schwere des Führertums gelegt; er hat es sich wahrlich nicht leicht gemacht. Er hat die heute unumstrittene Führerstellung erobert und mit jedem Tag aufs neue erbeutet durch eine eiserne Pflichtstrenge. Keiner Aufgabe, sei sie noch so klein oder groß, hat er sich entzogen. Seine Persönlichkeit und sein Wert sind gekennzeichnet durch eine absolute Zuverlässigkeit.“<sup>234</sup>

Auch die *Neue Mannheimer Zeitung* würdigt Gustav Oppenheim zu seinem 70. Geburtstag als Persönlichkeit, die weit über die Synagoge hinauswirke: „Vor allem die Sozialfürsorge war eines seiner Hauptarbeitsgebiete, auf dem er sich besonders segensreich betätigt.“<sup>235</sup>

### **3.5 Der Bericht des Beamtenrates und der Ausschüsse über den Termin 1899/1900**

Die Jahresberichte der August Lamey-Loge, aus denen sich die Tätigkeiten des Beamtenrats und der Ausschüsse ablesen lassen, sind nur bruchstückhaft überliefert. Sie wurden entweder als Sonderdruck von der Loge herausgegeben oder sie erschienen als Zusammenfassung in den Presseorganen der Großloge. Es liegen Berichte für die

---

233 Vgl. Keller 1995: 119 f. und Drös 1927: 39.

234 MM, S1/2248: Kopie eines Zeitungsausschnitts aus IGB 10 (1932) H. 8, [o. S.].

235 Dr. Oppenheim 70 Jahre, in: *Neue Mannheimer Zeitung* (26.8.1932) 395, *Mittagsblatt*, S. 3.

Jahre 1899/1900<sup>236</sup>, 1900/1901<sup>237</sup>, 1902/1903<sup>238</sup>, 1904/1905<sup>239</sup> sowie für 1924/1925<sup>240</sup> vor. Auf den frühesten Bericht soll ausführlich eingegangen werden; seine Struktur und die Inhalte stehen beispielhaft für weitere Berichte.

Der *Bericht des Beamtenrathes und der Ausschüsse über den Termin 1899/1900* ist der vierte Jahresbericht nach Gründung der August Lamey-Loge und informiert zugleich über das erste Jahr, das die Loge in ihrem eigenen Haus verbringen konnte (siehe Kapitel 5).<sup>241</sup> Mittlerweile war ein fester Arbeitsplan zur Routine geworden, innerhalb derer ein Mitgliederkern „treu und unentwegt unsere idealen Bestrebungen“ stützte und förderte. „Insbesondere wurde in den einzelnen Ausschüssen fleißig und unverdrossen gearbeitet.“ Die Hauptaufgabe des Beamtenrats lag darin, die Ausschüsse zu koordinieren und mit der Gesamttätigkeit der Loge in Einklang zu bringen. Des Weiteren sorgte der Beamtenrat dafür, dass die wöchentlichen Sitzungen würdig und sinnvoll abgehalten werden konnten. Jeder Sitzung ging eine Konferenz des Rats voraus, um eingegangene Dokumente und Anträge zu prüfen und die Plenarsitzungen vorzubereiten. So konnten auch unbedeutende Punkte vorab erledigt werden. Diese Vorarbeiten betrafen auch die Informationen aus den einzelnen Ausschüssen. So konnten die Plenarsitzungen pünktlich begonnen werden, woraufhin die Nachsitzungen „ebenso gemütlich, wie die Sitzungen würdevoll“ verliefen.

Der geistige und kulturelle Schwerpunkt der Logenarbeit wurde durch zahlreiche Vorträge und Diskussionen sowohl in jüdischer Geschichte und Literatur wie auch in den verschiedensten Wissensbereichen ausgefüllt. Besonders hervorgehoben wurde die Diskussion um das neue Bürgerliche Gesetzbuch. Es sprachen folgende Brüder zu den angeführten Themen:

„Julius Bensheimer: Der Einfluß der Loge auf die Bildung des Charakters.

Alfons Blum: Einige technische Neuheiten. – Ueber die wirtschaftliche Lage der jüdischen Landbevölkerung Badens.

Dr. W. Feist: Ueber die Schuldverhältnisse im neuen Bürgerlichen Gesetzbuche.

Dr. Felsenthal: Ueber die Ausbildung jüdischer Krankenpflegerinnen.

Adolf Gernsheimer: Die Wehrfähigkeit im alten Judenthume. – Der Kampf ums Dasein und seine ethische Bedeutung.

---

236 August Lamey-Loge 1899/1900.

237 Bericht der Großloge/Der Orden Bne Briss (1901) H. 5, S. 52 f.

238 Ebd. (1903) H. 2, S. 25 f.

239 Ebd. (1905) H. 6, S. 81 f.

240 Ebd. (1925) Beilage Dezember, S. 1.

241 August Lamey-Loge 1899/1900. Alle nachfolgenden Zitate in diesem Abschnitt stammen aus dem Bericht.

Dr. M. Jeselsohn: Das neue Handelsrecht.

Isidor Katz: Geschichte des Mannheimer Handels. – Ueber den Einfluß der Gewerbeordnungsnovelle auf die ökonomischen Verhältnisse der Juden.

Dr. J. Moses: Der ewige Jude in pathologischer Beleuchtung. – Die Ethik des Pessimismus spez. Schopenhauer's und die jüdische Ethik. – Die Ethik des Egoismus, ethisches Manchesterthum und die jüdische Ethik.

Dr. Oppenheim: Ueber Sokrates.

Dr. Josef Regensburger: Das neue Ritual. – Prof. W. Bunsen.

Dr. Markus Regensburger: Der 3. Zionistenkongreß.

Dr. G. Reis: Die Entstehung und die leitenden Gedanken des neuen Bürgerlichen Rechtes.

Dr. Rosenthal-Köln: Wie hat sich die Stellung der Frau entwickelt?

Dr. Seelig: Der dingliche Vertrag und das Pfandrecht im Bürgerlichen Gesetzbuch.

Dr. Staadecker: Sollen die Logen die Rechtsfähigkeit durch Eintragung in das Vereinsregister erwerben? – Die Tagung der Großloge. – Die Berufsstatistik der Juden. – Die Stellung der Frau im Bürgerlichen Gesetzbuch.“

Nachfolgend führt der Bericht die Ergebnisse der Ausschussarbeiten auf. Der soziale Ausschuss hatte durch eine statistische Erhebung über die Lage der jüdischen Landbevölkerung in Baden ermittelt, wo besonderer Hilfsbedarf bestand und welche Institutionen und Hilfswerke es zu diesem Zweck bereits gab. Das Thema der Ausbildung jüdischer Krankenpflegerinnen wurde zeitaufwendig diskutiert und in der Nr. 1 des Organs *Bericht der Großloge* für 1900 publiziert.<sup>242</sup> Der soziale Ausschuss der Loge richtete eine Stelle zur Arbeitsvermittlung (Arbeitsnachweisstelle) ein, deren Leitung der Logenbruder Heinrich Freiberg übernahm. Zwei verarmten Familien konnten Existenz und Unterkunft verschafft werden. Auch über die Zusammenarbeit mit den Logenschwestern, die sich im Frauenbund Caritas organisierten (siehe Kapitel 4), wurde im Jahresbericht Rechenschaft abgelegt.

Für den Unterstützungsausschuss führte der Jahresbericht die Summen der finanziellen Hilfestellungen auf, die der Ausschuss hatte gewähren können:

---

242 Die Nr. 1 des Organs *Bericht der Großloge für Deutschland* aus dem Jahr 1900 ist leider nicht überliefert. Nur indirekt, über den Jahresbericht, sind wir über die Existenz des darin befindlichen Artikels über die Ausbildung jüdischer Krankenschwestern informiert. Siehe dazu auch Kapitel 6.

„der Erziehungsanstalt in Ahlem: M. 100,-  
einem bedürftigen Künstler: M. 40,-  
einer Familie zur Anschaffung des nötigen Hausrates: M. 100,-  
einem Schneider zur Erlernung des Zuschneidens: M. 50,-  
einem Studierenden der Technik: M. 150,-  
den hungernden Bergarbeitern in Boryslaw: M. 200,-  
einer Familie zur Anschaffung einer Strickmaschine: M. 200,-  
einer auswärtigen Familie zur Ausrichtung der Existenz: M. 100,-“

Es folgten die Ausgaben für den Chanukkafonds, der 60 arme Kinder beschenkte und bewirtete, sowie ein Bericht zu den Ausgaben der Caritas, die jedoch auch einen eigenen Jahresbericht erstellte.<sup>243</sup> Der Frauenbund Caritas gab im Berichtszeitraum 2.523,41 Mark für wohltätige Zwecke aus. Wobei darauf hingewiesen wird, dass „Liebestätigkeiten“, die von den Frauen persönlich in Notfällen geleistet worden seien, nicht in Zahlen ausgedrückt werden könnten.

Im Rechenschaftsbericht des Finanzsekretärs der August Lamey-Loge ist als Einnahme insgesamt die Summe von 8.877,44 Mark vermerkt, die sich aus Beiträgen, Einführungen, Zinsen, Karten und Billard, Spenden für die Chanukka-Bescherung, Spenden von Brüdern und Diversem zusammensetzte. Die Beiträge der Logenmitglieder machten mit 5.588 Mark den größten Teil aus. Auf der Ausgabenseite standen dem Aufwendungen in der Höhe von 5.519,09 Mark gegenüber, für Beiträge an die Großloge (über 1.000 Mark), Chanukkabescherung, diverse Unterstützungen sowie für Vorträge, Heizung, Beleuchtung, Drucksachen, Angestellte, gesellige Veranstaltungen und diverse Auslagen. Durch Überschuss des Jahres, Guthaben des Vorjahres und Mobilien (bewegliche Sachwerte) ergab sich insgesamt ein Vermögen von 15.202,12 Mark, das anteilig dem Logenfonds, dem Reservefonds, dem Unterstützungsfonds, dem Chanukkafonds und dem Mobilienfonds gehörte. Es folgten noch Zahlen zum Hausbesitz, Hypotheken, Fremdschulden und eigenen Schulden. Den statistischen Angaben des Jahresberichts ist des Weiteren zu entnehmen, dass nach Neueintritten, Austritten und Todesfällen die August Lamey-Loge zum Ende des Amtsjahres 1899/1900 137 Mitglieder hatte. Es folgt ein Nachruf auf den verstorbenen Bruder Dr. Rothenberg: „Die Männer[,] sind selten, die, wie der entschlafene Bruder, durch den Zauber ihrer Persönlichkeit anziehen und wirken.“

Für das neue Amtsjahr 1900/1901 wurde schließlich die neue Zusammensetzung des Beamtenrats bekannt gegeben: Auf Leo Regensburger folgte Max Jeselsohn als Präsident. Weitere Ämter übernahmen Julius Moses, Adolf Gernsheimer, Moses Bachtart, Leopold Steiner, Hermann Ascher und Josef H. Levi. Leo Regensburger stand

---

243 Die Jahresberichte des Frauen- bzw. Schwesternbunds Caritas konnten bisher nicht aufgefunden werden.

den neu gewählten Logenbrüdern als Mentor zur Seite. Abschließend konnte festgestellt werden, dass 37 ordentliche Sitzungen stattgefunden hatten, die zusammengekommen von 1.594 Brüdern besucht worden waren, durchschnittlich also von 43 Brüdern je Sitzung. Der scheidende Beamtenrat, zu dem neben dem Präsidenten Leo Regensburger auch Julius Moses, Hugo Weingart, Moses Bachert, Leopold Steiner, Jacob Liebmann, Julius Bensheimer und Karl Jüdel gehörten, resümierte:

„Wir treten am Schlusse dieses Jahres von den Aemtern, zu welchen uns das Vertrauen der Brüder berufen hat, zurück, mit dem Bewußtsein, nach unseren Kräften bemüht gewesen zu sein, unsere junge Loge zu einer Pflegestätte geistiger und ethischer Kultur zu erheben, welche dem Orden und dem Judenthume zur Ehr' und Nutzen gereichen soll.“



## 4. „Unter Einsetzung ihrer ganzen Persönlichkeit“: Der Frauenbund (Schwesternbund) Caritas

### 4.1 Gründung und *Satzungen* des Schwesternbunds Caritas

„Mehr noch als die im Stillen ausgeübte Wohltätigkeit und durch die Förderung jüdisch sozialer und wissenschaftlicher Bestrebungen haben die Logen zur Weckung jüdischen Bewußtseins und zur Erziehung von Persönlichkeiten beigetragen, die sich freudig in den Dienst des Judentums stellten. In ähnlicher Weise wie die Männerlogen wirken die mit ihnen in Verbindung stehenden Schwesternvereinigungen der Frauen von Logenbrüdern. Die älteste, der Frauenbund Caritas in Mannheim, konnte unter langjähriger Leitung von Frau Alice Bensheimer, einer durch reiche Sachkenntnis und tiefes soziales Empfinden ausgestatteten und daher zur Führerschaft in allen Frauenbestrebungen und sozialen Angelegenheiten befähigten Frau, eine segensreiche Tätigkeit entfalten.“<sup>244</sup>

Wie es der Mannheimer Logenbruder und Chronist jüdischer Geschichte<sup>245</sup> Berthold Rosenthal hier beschreibt, übte die August Lamey-Loge ihre Wohltätigkeit im Stillen aus. Noch weniger bekannt waren – und sind es bis heute – die Wohltätigkeiten des Frauen- bzw. Schwesternbunds Caritas in der August Lamey-Loge. Noch 1922 heißt es in einem Beitrag im *Israelitischen Gemeindeblatt* über *Vereine und Organisationen innerhalb der Gemeinde*: „Diese Institution dürfte vielen unserer Gemeindemitglieder nicht bekannt sein, wenngleich ihre Gründung bereits vor 26 Jahren (1896) durch die August Lamey-Loge (U. O. B. B.) erfolgt ist.“<sup>246</sup> Gegründet wurde der Frauenbund im selben Jahr wie die Männerloge. Die erste Vorsitzende der Vereinigung war Alice Bensheimer, die dieses Amt mit Unterbrechungen viele Jahre lang ausfüllte. Aus der Frauenbewegung kommend, war sie eine der treibenden Kräfte auch in der Logenbewegung.

Da keine Jahresberichte und Mitgliederverzeichnisse vorliegen, sind die Vorsitzenden des Frauen- bzw. Schwesternbunds Caritas und die Mitgliederzahlen der Vereinigung nur indirekt ermittelbar. Im Periodikum *Jahrbuch der Frauenbewegung* (1912–1914) und dem Nachfolger *Jahrbuch des Bundes Deutscher Frauenvereine* (1915–1932) ist der Frauenbund Caritas als ein dem Bund Deutscher Frauenvereine angeschlossener Verein aufgeführt – vermittelt sowohl über die Mitgliedschaft der Caritas in dem von Julie Bassermann 1911 begründeten und langjährig geleiteten

244 Rosenthal 1927: 402.

245 Leider betätigte sich Rosenthal nicht als Chronist der Loge – wie etwa der Frankfurter Logenbruder und Pädagoge Elias Gut (Gut 1928).

246 IGB 1 (1922) H. 2, S. 4.

Badischen Verband für Frauenbestrebungen als auch über die Mitgliedschaft im Jüdischen Frauenbund. Die Jahrbucheinträge geben für das jeweils zurückliegende Jahr den Namen der Vereinsvorsitzenden sowie eine Mitgliederzahl an. Vorsitzende um 1911 war Alice Bensheimer, verzeichnet sind 134 Mitglieder. Bis zum Jahrbuch Band 9 (1920 erschienen mit Angaben für das Jahr 1919) ist Alice Bensheimer fortlaufend als Vorsitzende der Caritas genannt.<sup>247</sup>

Erst in Band 10 des Jahrbuchs ist ein Wechsel der Vorsitzenden vermerkt. Der Band erschien 1927, rückwirkend allerdings gleich für mehrere zurückliegende Jahre, bis 1921. Wann Johanna Goldschmidt, die Tochter des Logenmitbegründers und ersten Präsidenten Abraham Staadecker und nun Vorsitzende der Caritas, ihr Amt antrat und ob nach Bensheimer und Frieda Jüdel und vor Goldschmidt noch eine weitere Frau dieses Amt innehatte, ist nicht genau auszumachen. Der allgemeinen Tendenz des Mitgliederzuwachses in den deutschen B'nai B'rith-Logen folgend<sup>248</sup>, scheint jedenfalls auch der Frauenbund Caritas nach dem Ende des Ersten Weltkriegs einen Anstieg von Mitgliedern verzeichnet zu haben. Im Jahrbuch 1927 (für 1921 bis 1927) sowie im darauffolgenden Jahrbuch 1929 (für die Jahre 1927 und 1928) ist eine Zahl von 220 (bzw. sogar 240) Frauen vermerkt. Im Jahrbuch 1929 ist als Vorsitzende Else Bodenheimer-Biram angegeben, für die Jahre 1927/1928. Auf sie folgte 1928 Johanna Rosenthal<sup>249</sup>, bei konstanter Mitgliederzahl von 240 Frauen. Von 1929 bis 1931 war Mirjam Koebner aus Ludwigshafen Vorsitzende.<sup>250</sup> Nach einer Notiz in der Verbandszeitung *Die Logenschwester* übernahm Johanna Rosenthal

---

247 Eine Dauer, die laut Satzungen von 1930 (siehe weiter unten) eigentlich gar nicht möglich war, da der Vorsitz spätestens nach vier Jahren wechseln sollte. Jedoch ist aufgrund der mehrmaligen Revision der Satzung nicht festzustellen, ob diese Regelung eventuell erst nach Bensheimers langer Amtsperiode eingeführt wurde.

248 Siehe dazu Seemann 2023: 205 ff.

249 Johanna Rosenthal geb. Benzian, Ehefrau des Logenbruders Berthold Rosenthal. In ihrem autobiografischen Manuskript *Einiges aus unserem gemeinsamen Leben: Berthold Rosenthal und Johanna, geb. Benzian, 9. Juli 1914–16. Dezember 1957* ([https://digipres.cjh.org/delivery/DeliveryManagerServlet?dps\\_pid=IE5111929](https://digipres.cjh.org/delivery/DeliveryManagerServlet?dps_pid=IE5111929)) wird ihre Mitgliedschaft in der Caritas, in der sie sich „recht wohl gefühlt“ (S. 16) habe, nur kurz erwähnt. Über ihre Rolle als Vorsitzende schreibt sie nichts.

250 Die Logenschwester 2 (1929) H. 6, S. 5. – Siehe Kapitel 1 zu den Funden auf Manuskriptrückseiten von Berthold Rosenthal, hier: Einladung zur Ordentlichen Mitgliederversammlung am Mittwoch, 20. Mai 1931, durch die Vorsitzende Mirjam Koebner ([https://archives.cjh.org/repositories/5/archival\\_objects/734432](https://archives.cjh.org/repositories/5/archival_objects/734432)). Zur Familie Koebner siehe auch <https://www.ludwigshafen-setzt-stolpersteine.de/wp-content/uploads/2021/09/Info-Verlegung-2021.pdf> und [https://www.anna-freud-lu.de/fileadmin/user\\_upload/dateien/aktuelles/2021/FamKoebner\\_DINlang.pdf](https://www.anna-freud-lu.de/fileadmin/user_upload/dateien/aktuelles/2021/FamKoebner_DINlang.pdf).

nach Koebner im Jahr 1931 erneut den Vorsitz.<sup>251</sup> Für 1934 wird für dieses Amt Gertrud Retwitzer angeführt.<sup>252</sup>

Der Name der Schwesternschaft war ursprünglich „Frauenbund Caritas in der August Lamey-Loge“. 1931 benannte sich der Bund in „Schwesternbund Caritas“ um. Eine Anzeige dieser Namensänderung erschien am 15. März 1931 im seit April 1928 existierenden offiziellen Organ der Schwesternverbände des U. O. B. B., der Zeitschrift *Die Logenschwester*<sup>253</sup>: „Mannheim. (Namensänderung.) Der Name lautet jetzt Schwesternbund Caritas in der August Lamey-Loge.“<sup>254</sup> Der Schwesternbund gehörte – zusammen mit den Schwesternvereinigungen der B'nai B'rith-Logen in Freiburg i. Br., Heidelberg, Kaiserslautern, Karlsruhe, Landau, Pforzheim, Saar-

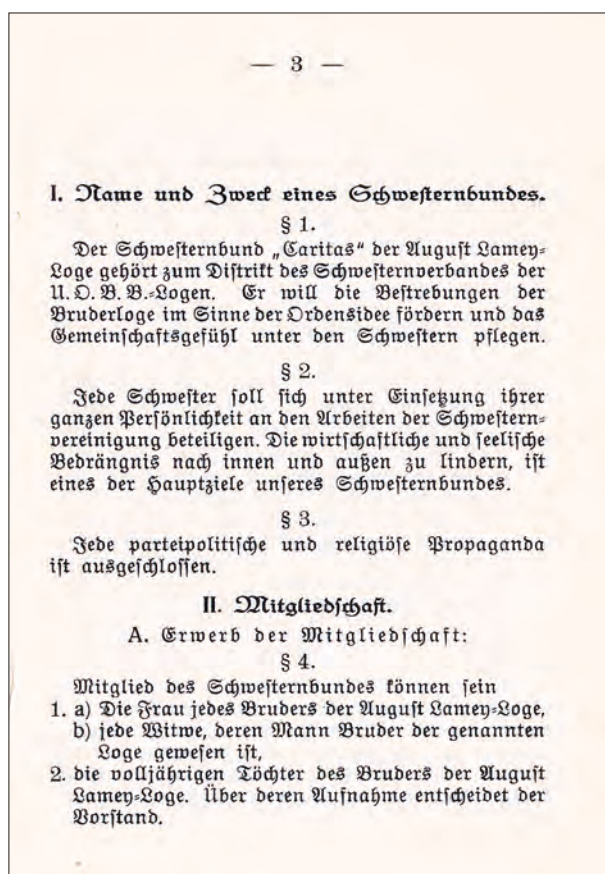


Abbildung 33:  
Aus den Satzungen des Schwesternbundes Caritas der August Lamey-Loge Mannheim, o. J. [um 1930]

251 Die Logenschwester 4 (1931) H. 6, S. 4.

252 Die Logenschwester 7 (1934) H. 6, S. 5.

253 Zur Geschichte der Zeitschrift *Die Logenschwester* und zu den Biografien der für die Zeitschrift verantwortlichen Logenschwestern siehe Seemann 2023: 201-213.

254 Die Logenschwester 4 (1931) H. 3, S. 8.

brücken und Stuttgart – zum Südwestdeutschen Distrikt des Schwesternverbands der U.O.B.B-Logen (siehe Kapitel 10, Verzeichnis der Logenverbände und Schwesternvereinigungen).

Die Organisationsform des Schwesternbunds sowie seine Zwecke und Ziele waren in einer Satzung festgehalten. Sie wurde am 7. Dezember 1896 erstmals aufgestellt, jeweils am 10. Februar 1913 und am 21. Juni 1921 revidiert und am 1. Oktober 1930 erneuert. Überliefert ist nur diese letzte Version, in einer eigens gedruckten Broschüre mit dem Titel *Satzungen des Schwesternbundes Caritas der August Lamey-Loge Mannheim*<sup>255</sup>. Die älteren Versionen der Satzungen sind nicht dokumentiert.

Das Ziel des Bunds war es, die Ordensidee des B'nai B'rith zu fördern, sowohl durch die Unterstützung der Arbeit der Logenbrüder als auch durch eine Pflege der Gemeinschaft der Schwestern untereinander. Gefordert wurde dies von den Schwestern der Caritas „unter Einsetzung ihrer ganzen Persönlichkeit“<sup>256</sup>. Die wirtschaftlichen und seelischen Nöte nach „innen und außen zu lindern“<sup>257</sup> war ein weiteres formuliertes Ziel. Um dies zu erreichen, sollten auch im Schwesternbund parteipolitische und religiöse Debatten außen vor bleiben.<sup>258</sup> Wie im Fall der Logenbrüder, so waren jedoch auch die Logenschwestern außerhalb der Loge (partei-)politisch und religiös äußerst aktiv.

Mitglied der Caritas konnte jede Ehefrau eines Logenbruders bzw. seine Witwe sein. Dies war jedoch kein Automatismus, ein eigenständiger Beitritt der Frau zum Schwesternbund war nötig. Beitreten konnten zudem auch die volljährigen Töchter eines Logenbruders, wenn es der Vorstand genehmigte. Heiratete eine Frau einen Nichtlogenbruder, erlosch ihre Mitgliedschaft automatisch. Auch konnten der Vorstand der Caritas und der Caritas-Ausschuss der August Lamey-Loge Schwestern aufgrund von Fehlverhalten aus dem Bund ausschließen. Eine Kindererziehung nicht im Sinne der jüdischen Religion entsprach beispielsweise einer Austrittserklärung. Wie für die Logenbrüder, so galt auch für die Schwestern die Pflicht, die Sitzungen zu besuchen und sich an Beratungen und Wahlen zu beteiligen. Wurde eine Schwester in den Vorstand oder in einen der Ausschüsse gewählt, so war sie verpflichtet, die Wahl auch anzunehmen, es sei denn, triftige Gründe sprachen dagegen. Die inneren Angelegenheiten des Schwesternbunds und der Loge waren streng geheim.

Der Vorstand der Caritas hatte mindestens sieben Mitglieder: die erste Vorsitzende, die stellvertretende Vorsitzende, zwei Schriftführerinnen, eine Schatzmeisterin und Beisitzerinnen. Die jeweilige Amtsdauer war genau geregelt. Für die Vor-

---

255 Satzungen des Schwesternbundes Caritas o. J.

256 Ebd.: 3.

257 Ebd.

258 Ebd.

sitzende galt eine zweijährige Amtszeit. Eine Wiederwahl für zwei weitere Jahre war möglich, danach musste eine vierjährige Amtspause folgen.

Wenngleich der Schwesternbund in seiner Organisationsstruktur der Männerloge ähnelte, so handelte es sich dabei jedoch nicht um eine unabhängige Schwesternschaft. Unter §18 der *Satzungen* ist vermerkt, dass ein von der August Lamey-Loge eingesetzter Caritas-Ausschuss „über alle grundlegenden Fragen, welche die Tätigkeit des Schwesternbundes betreffen, mitentscheiden“<sup>259</sup> muss.

## 4.2 Persönlichkeiten der Caritas: Biografien Teil II

### *Alice Bensheimer*

Geboren wurde Bensheimer als Alice (Elise Rosa) Coblenz am 6. Mai 1864 in Bingen am Rhein. Sie starb am 20. März 1935 in Mannheim. Ihr Vater war der Weinhändler Simon Zacharias Coblenz (1836–1910), ihre Mutter war Emilie geb. Meyer (1807–1863). 1885 heiratete sie den Verleger Julius Bensheimer (1850–1917) (siehe Kapitel 3). Sie bekamen den Sohn Jakob Ernst (1887–1921).<sup>260</sup> Alice Bensheimer hatte vier Geschwister, Julie Hedwig (1865–1935), Cornelius (1867–1922), Ida (1870–1942)<sup>261</sup> und Marie Luise (1877–1892).

Alice Coblenz erhielt die Erziehung eines gutbürgerlichen Mädchens in Pensionaten und bei Familienmitgliedern in Paris, Berlin und Frankfurt am Main. Ihr Vater bestimmte den Ehepartner und hinterließ ihr ein Teilvermögen, welches ihr finanzielle Sicherheit bot.<sup>262</sup>

Von ihren Mitmenschen wurde sie als gütig, einfühlsam und tolerant, auch als charismatisch beschrieben.<sup>263</sup> Sie war in der väterlichen Familie, als Älteste, als Autorität anerkannt. Symbolträchtig ist, dass sie es war, die nach dem Tod der Eltern die Familien-Ölgemälde erbt. Sie führte auch den Familienstammbaum ihrer Ahnen weiter – eine Chronik, die auf die Urgroßeltern Alices in der väterlichen Linie

259 Ebd.: 8.

260 Vgl. Hoffmann/Van Menxel 2017: 202.

261 Ida Coblenz, später Ida Dehmel, war befreundet mit dem Dichter Stefan George und interessierte sich intensiv für Dichtung und Literatur. In Berlin führte sie einen Salon, in dem Edvard Munch, Conrad Ansorge und Stanislaw Przybyszewski zu Gast waren. Die Ehe mit dem Kaufmann und Konsul Leopold Auerbach verlief unglücklich. 1901 heiratete sie den Lyriker Richard Dehmel. In Hamburg engagierte sie sich vermehrt für Frauenrechte. 1926 gründete sie den Künstlerinnenverband GEDOK (Gemeinschaft deutsch-österreichischer Künstlerinnen und Kunstfreundinnen). Sie nahm sich am 29. September 1942 das Leben. Alice Bensheimer war lebenslang eine sorgende große Schwester für Ida. Vgl. <https://frauen-und-geschichte.de/website.php?id=denktag/2112151318.html> und [https://de.wikipedia.org/wiki/Ida\\_Dehmel](https://de.wikipedia.org/wiki/Ida_Dehmel).

262 Vgl. Hoffmann/Van Menxel 2017: 132.

263 Vgl. ebd.



Abbildung 34:  
Alice Bensheimer (1864–1935)

zurückging – und beendete ihn, einen 140 Seiten starken *Stamm-Baum der Familie Daniel Levi*<sup>264</sup>. Beschrieben wird Alice Bensheimer auch als liebevoll, liebenswert, selbstlos und loyal, mit der „Güte des Herzens“, oder auch als „weiblicher Robin Hood Mannheims“.<sup>265</sup> Ihr Bestreben war es, Frauen Bildung und Selbstvertrauen zu vermitteln. In ihrem Artikel *Die Frau im Dienst der Gemeinde* von 1908 schreibt Alice Bensheimer:

„[...] wir können nicht verlangen, daß nach jahrzehntelanger, mangelhafter Bildung auf all den Gebieten, die öffentliches Leben bedeuten, sich nun plötzlich nur Frauen melden, welche diesem öffentlichen Leben Wissen und Verständnis entgegenbringen. Dieses Verständnis muß anerzogen werden, schon in der Schule. Wir Frauen haben daher das größte Interesse an der Einführung von Bürgerkunde in den Schulen, und wir sollten keine Gelegenheit vorübergehen lassen, unsere Kenntnisse in Rechtsfragen zu vertiefen.

---

264 Hoffmann/Van Menxel 2017: 6, FN 1: „Stamm-Baum der Familie Daniel Levi. Ihrer lieben Großmutter Marianne Coblenz, geb. Levi, zu ihrem 78. Geburtstag in innige Liebe gewidmet von ihren Enkeln. Julius und Alice Bensheimer, geb. Coblenz. Mannheim, 17. Februar 1886 (= Original in Familienbesitz).“

Siehe auch ebd: 132.

265 Pfanz-Sponagel 2004: 365 und Brunner 2014: 61.

Es ist grundfalsch, die Vereinsarbeit zu unterschätzen, wie das jetzt manche Frauen tun. Sie ist die beste Vorbereitung zur sozialen Arbeit im Dienst der Gemeinde.“<sup>266</sup>

Anlässlich der 300-Jahrfeier der Stadt Mannheim 1907 drückte Bensheimer ihre Freude über das gute Umfeld der Stadt Mannheim für die „Gleichordnung“ der Frauen aus:

„Nun denn, du hast das Verlangen der Zeit verstanden, du hast deinen Mädchen gewährt, mitzuwirken im Kampf gegen Armut und Elend, Beschränktheit und Unwissenheit. Freimütiger als andere Städte hast du diesen arbeitsfrohen Frauen zugebilligt, den Männern gleichgeordnet zu wirken, nicht untergeordnet. Lass dies meinen Wunsch sein: Nutze weiter die von deinen Frauen dir dargebrachte Arbeitskraft!“<sup>267</sup>

Die Hervorhebung der Vereinsarbeit als nicht zu unterschätzende Voraussetzung für gesellschaftliche Teilhabe und Verantwortung setzte Bensheimer aktiv um, indem sie zahlreiche Vereine gründete, unterstützte oder als Vorsitzende anführte. Nachfolgend seien einige Beispiele ihrer weitgespannten Aktivitäten aufgeführt.<sup>268</sup>

Alice Bensheimer arbeitete im Mannheimer Frauenverein, der sich der Aufsicht von Armenkindern und ab 1892 auch der Aufsicht des Handarbeitsunterrichts an Mannheimer Volksschulen widmete. 1897 war sie Gründungsmitglied der Mannheimer Abteilung des Vereins Frauenbildung – Frauenstudium<sup>269</sup>, ab 1907 dessen Bundesvorsitzende. 1899 engagierte sie sich als Armenpflegerin und Mitglied der städtischen Armen- und Jugendamtskommission. Damit gilt sie auch als erste Frau, die in Mannheim ein öffentliches Amt ausübte.<sup>270</sup> Bensheimer gründete und leitete die badische Jugendgerichtshilfe, bis das Jugendgericht die Gerichtshilfe übernahm. 1909 regte sie die Gründung des Jugendfürsorgeausschusses an. 1914, im Ersten Weltkrieg, leitete sie die Zentrale für Kriegsfürsorge, im selben Jahr übernahm sie die Kommission zur Tuberkulosebekämpfung.<sup>271</sup> Bensheimer wurde Vorstandsmitglied des Badischen Verbands für Frauenbestrebungen, eines Zusammenschlusses von 23 Frauenvereinen mit 4.500 Mitgliedern, in dem auch der Frauenbund Caritas organisiert war. 1922 übernahm sie die Leitung der Mannheimer Notgemeinschaft, die alle Wohlfahrtsverbände umfasste.

Politisch war Alice Bensheimer als Mitglied in der Fortschrittlichen Volkspartei

266 Die Frau 15 (1908) H. 4, S. 193 ff.

267 Neue Badische Landeszeitung (31.5.1907), [o. Seitenangabe], zit. n. Schraut 2014: 194.

268 Vgl. Watzinger 1984: 80 f.

269 Siehe z. B. <https://frauen-und-geschichte.de/website.php?id=denktag2205131027>.

270 Vgl. Brunner 2014: 61.

271 Vgl. ebd.: 56 f.

(FVP) und nach dem Ersten Weltkrieg in der Deutschen Demokratischen Partei aktiv. Die VFP war eine linksliberale und bürgerlich-demokratische Partei im Deutschen Kaiserreich, sie stand für Parlamentarisierung und sozialpolitische Forderungen. In der Weimarer Republik ging sie in der Deutschen Demokratischen Partei (DDP) auf.<sup>272</sup>

Eines der bedeutendsten Engagements von Alice Bensheimer war sicher ihre Arbeit im Bund Deutscher Frauenvereine (BDF), der Dachorganisation der bürgerlichen Frauenvereine, dem sie seit 1904 angehörte und für den sie 25 Jahre lang die Position der Schriftführerin innehatte. Ab 1921 übernahm sie auch die Redaktion des Nachrichtenblatts des BDF. Sie wurde dort als „Bundesmutter“ oder „graue Eminenz des Verbandes“ bezeichnet.<sup>273</sup> Der BDF vereinte zwischen 1894 und 1933 Frauenaktivitäten unterschiedlichster Richtung, von Vereinen mit radikalen bis hin zu gemäßigten Forderungen oder jenen, denen Emanzipation nicht viel bedeutete. Am 28. März 1894 versammelten sich in Berlin unter dem Vorsitz der Leipziger Schulvorsteherin Auguste Schmidt Vertreterinnen von 34 Frauenvereinen. Die ersten Ziele, die man sich setzte, waren die Änderung des Bürgerlichen Gesetzbuchs, die Bekämpfung der Prostitution und der Arbeiterinnenschutz. Der Vorsitz ging 1899 von Auguste Schmidt an Marie Stritt. Unter ihr begannen vorsichtige Aktivitäten in Richtung des Frauenstimmrechts. Der Jüdische Frauenbund wurde 1907 Mitgliedsverband.<sup>274</sup>

Zu Zeiten des Vorsitzes von Gertrud Bäumer und – danach – Marianne Weber, die beide offenbar wenig Interesse an Verwaltungsarbeiten hatten, hatte Alice Bensheimer viel Gestaltungsspielraum, den sie beispielsweise auch für eigenmächtige Änderungen in deren Schriftverkehr nutzte:

„Liebe Frau Weber! Ich habe schon wieder selbständig gehandelt, und den Absatz drei ihres Briefes an die Colleginnen, der die Pressekommission des Frauenweltbundes behandelte, wegfallen lassen [...] Hoffentlich sind sie mit den Anschreiben an den Gesamtvorstand, die ich immer ziemlich auf eigene Faust verfasste, einverstanden; wenn ich einer Sache nicht ganz sicher wäre, würde ich sie natürlich immer fragen.“<sup>275</sup>

Alice Bensheimer bildete gemeinsam mit der Mannheimerin Elisabeth Altmann-Gottheiner (1874–1930) eine „kontinuierliche Kraft“ im BDF, „der den frühen Ak-

---

272 Vgl. [https://de.wikipedia.org/wiki/Fortschrittliche\\_Volkspartei](https://de.wikipedia.org/wiki/Fortschrittliche_Volkspartei).

273 Vgl. Brunner 2014: 56.

274 Vgl. Stoehr 2019.

275 Zit. n. Brunner 2014: 57.





Abbildung 35: Der Vorstand des ersten deutschen Frauenkongresses, hintere Reihe (v. l. n. r.): Elisabeth Altmann-Gottheimer, Martha Voss-Zietz, Alice Bensheimer, Anna Pappritz; vordere Reihe: Helene von Forster, Gertrud Bäumer, Alice Salomon, Berlin, März 1912

tivistinnen der Frauenbewegung ein kollektives Selbstbewusstsein und Solidaritätsgefühl vermittelte“.<sup>276</sup>

Noch im Gründungsjahr der August Lamey-Loge, 1896, rief Alice Bensheimer den Frauenbund Caritas ins Leben.<sup>277</sup> Mehrmals übte sie für mehrere Jahre das Amt der Vorsitzenden der Vereinigung aus. Wie im Falle vieler Präsidenten der August Lamey-Loge, so ist auch über ihre konkrete Arbeit und ihre Schwerpunktsetzungen als Vorsitzende der Caritas wenig bekannt. Ihr Name – oft als „Frau Julius Bensheimer“ – und ihre Funktion als Caritas-Vorsitzende erscheinen in der Presse unter frauenpolitischen Aufrufen<sup>278</sup> oder in Zeitungsbeiträgen wie etwa einem Bericht über die Eröffnung des Israelitischen Krankenschwesternheims in Mannheim, an

<sup>276</sup> Günther o. J.

<sup>277</sup> Vgl. Gut 1928: 88 und Watzinger 1984: 80 f.: Der 1888 gegründeten Frankfurt-Loge gliederte sich erst 1903 eine Schwesternvereinigung an.

<sup>278</sup> General-Anzeiger (20.1.1906) 33, Mittagsblatt, S. 5.

dessen Gründung die Caritas mitgewirkt hatte.<sup>279</sup> Beispielhaft für die allgemeinen Pflichten und die Verantwortung einer Vorsitzenden der Caritas kann das nachfolgende Zitat aus den *Satzungen* stehen:

„Die Vorsitzende führt in allen Versammlungen den Vorsitz und hat darauf zu achten, daß alle Beschlüsse durchgeführt werden und die Mitglieder des Vorstandes und der Ausschüsse ihre Pflichten erfüllen. Die Vorsitzende ernennet die Vertreterinnen vorübergehend verhandelter Vorstandsmitglieder. Sie ist beratendes Mitglied aller Ausschüsse. Die Vorsitzende vertritt nach außen hin die Schwesternvereinigung. Sie leitet die Abstimmung; sie darf sich an allen Wahlen beteiligen; bei Stimmgleichheit gibt ihre Stimme den Ausschlag. Scheidet die Vorsitzende nach Ablauf mindestens eines Termins aus, so gilt sie als Ex-Präsidentin.“<sup>280</sup>

Alice Bensheimer war keine Theoretikerin, sondern eine „hochrespektierte und akzeptierte, eine tatkräftige und in sehr hohem Maß engagierte *Handelnde*, deren Bedeutung ihre Mitstreiterinnen erst am Ende ihres Lebens und nach ihrem Tod erfassten und würdigten“<sup>281</sup>. Sie starb nach langem Leiden am 20. März 1935. Emma Ender geb. Behle, eine Mitstreiterin Bensheimers, schrieb in ihrem Nachruf:

„Alice Bensheimer ist im 71. Lebensjahr am 20. März in Mannheim sanft entschlafen. Die Trauerbotschaft kam nicht unerwartet, die Lebenskräfte und der Lebenswille waren von Monat zu Monat schwächer geworden. Ein Leben ist zu Ende, in dessen Kreis einzutreten für viele Freude, Glück und Trost bedeutete. Es war nichts Unpersönliches in diesem Leben, alles wurde erhöht durch die Klarheit einer menschlichen Güte, wie sie uns nur ganz selten begegnet.“<sup>282</sup>

Ender verweist auch darauf, dass Alice Bensheimer, unter anderem gemeinsam mit Julie Bassermann und Dr. Elisabeth Altmann-Gottheiner, dabei half, die badische Frauenarbeit aufzubauen, dass sie Enormes geleistet hat in der Kriegsfürsorge im Nationalen Frauendienst und auch in der Mannheimer Notgemeinschaft, sie war immer ein „bis ins letzte hilfsbereiter Mensch“<sup>283</sup>.

Nach Alice Bensheimer wird ein Saal im „Congress Center Rosengarten“ in Mannheim benannt, welcher 2025 fertiggestellt werden wird.<sup>284</sup>

---

279 Der Gemeindebote 70 (1906) H. 43, S. 3.

280 Satzungen des Schwesternbundes Caritas o. J.: 7.

281 Hoffmann/Van Menxel 2017: 129 [Hervorhebung im Original].

282 Ender 1935: 426 f.

283 Ebd.

284 Siehe <https://www.mcon-mannheim.de/neuer-alice-bensheimer-saal-im-rosengarten>.

**Julie Bassermann**

1899 wurde Julie Bassermann Vorsitzende des Frauenbunds Caritas in der August Lamey-Loge.<sup>285</sup> Sie löste vermutlich Alice Bensheimer nach deren erster Amtsperiode als Gründungsvorsitzende ab. Über die Dauer von Julie Bassermanns Amtszeit ist nichts bekannt. Da die Familie Bassermann nicht jüdisch war, muss ihre Berechtigung zur Mitgliedschaft in der Caritas über ihre Herkunftsfamilie Ladenburg erfolgt sein. Julie Bassermanns Vater Carl Ladenburg käme als Mitglied, eventuell auch als Gründungsmitglied, der August Lamey-Loge in Frage, nachzuweisen ist dies jedoch nicht.

Julie Bassermann geb. Ladenburg wurde am 2. März 1860 in Mannheim geboren.<sup>286</sup> Sie starb am 18. September 1940, ebenfalls in Mannheim. Ihr Vater war Karl (Carl) Ladenburg (1827–1909), ein Bankier, Rechtsanwalt und Politiker, in Mannheim und als Reichstagsabgeordneter der Nationalliberalen Partei. Er war der ältere Bruder von Leopold Ladenburg (siehe Kapitel 2) und Ehrenbürger Mannheims. Julie



Abbildung 36:  
Julie Bassermann (1860–1940)

285 Vgl. [https://www.leo-bw.de/web/guest/detail/-/Detail/details/PERSON/kgf\\_biographien/1012581551/Bassermann+Julie](https://www.leo-bw.de/web/guest/detail/-/Detail/details/PERSON/kgf_biographien/1012581551/Bassermann+Julie).

286 Landeskundliches Informationssystem Baden-Württemberg: Julie Bassermann, [https://www.leo-bw.de/web/guest/detail/-/Detail/details/PERSON/kgf\\_biographien/1012581551/Bassermann+Julie](https://www.leo-bw.de/web/guest/detail/-/Detail/details/PERSON/kgf_biographien/1012581551/Bassermann+Julie).

Bassermanns Mutter war Ida Ladenburg geb. Goldschmidt (1840–1928), die Vorsitzende des Badischen Frauenvereins Mannheim. Julie Ladenburg heiratete 1881 den Rechtsanwalt und nationalliberalen Politiker Ernst Bassermann (1854–1917), einen Cousin von Friedrich Daniel Bassermann. Ernst und Julie Bassermann hatten vier Kinder: Elisabeth, Karola, Hans Dietrich und Margarete.

In vielen Interessen und Aktivitäten überschneidet sich Julie Bassermanns Lebensweg mit dem ihrer Freundin Alice Bensheimer. 1885 wurde sie Mitglied des Badischen Frauenvereins. 1897 war sie Mitgründerin der Mannheimer Abteilung des Vereins Frauenbildung – Frauenstudium, dessen Vorsitzende sie von 1901 bis 1933 war. Gemeinsam mit Alice Bensheimer prägte sie die Entwicklung des Vereins, der sich für das Mädchenabitur und die Öffnung der Universitäten für Frauen einsetzte. Der Verein und damit auch Julie Bassermann und Alice Bensheimer trugen maßgeblich dazu bei, dass Baden als erster deutscher Staat 1900 die Universitäten für Frauen öffnete.<sup>287</sup> Ab 1914 wurde Julie Bassermann Reichsvorsitzende des Vereins Frauenbildung – Frauenstudium, ab 1929 dessen Ehrenvorsitzende.

1901 wurde Julie Bassermann Gründungsvorsitzende des Stadtverbands der Mannheimer Frauenorganisationen und arbeitete mit ihrer Mutter Ida zusammen, die seit 1904 Präsidentin des Badischen Frauenvereins war. 1911 war sie Mitbegründerin des Badischen Verbands für Frauenbestrebungen und übernahm den Vorsitz. Von 1914 bis 1918, während des Ersten Weltkriegs, war Bassermann Gründungsmitglied des Ortsverbands des Nationalen Frauendienstes, einer deutschlandweiten Organisation, die sich, etwa im Unterschied zum Roten Kreuz, nicht um medizinische Belange kümmerte, sondern um Kriegsfürsorge, Arbeitsvermittlung, Beratung und Lebensmittelversorgung. 1915 errichtete der Frauendienst ein Kriegstageheim für arbeitslose Frauen und Mädchen. Hier arbeitete Julie Bassermann mit der Wissenschaftlerin, Pädagogin und Politikerin Marie Bernays (1883–1939) zusammen. Die beiden gründeten ein Jahr später gemeinsam mit Alice Bensheimer und Elisabeth Altmann-Gottheiner eine Soziale Frauenschule. Von 1915 bis 1929 saß Julie Bassermann im erweiterten Vorstand des Bunds Deutscher Frauenvereine.

Parteiliches Engagement zeigte sie 1912 als Gründungsvorsitzende des Reichs-Frauen-Ausschusses der Nationalliberalen Partei, später trat sie in dessen Vorstand ein, wie auch in den Zentralvorstand der Partei. In der Nachfolgepartei der Nationalliberalen Partei, der Deutschen Volkspartei (DVP), war sie 1919 Mitglied im Zentralvorstand und kandidierte, allerdings ohne Erfolg, für die Weimarer Nationalversammlung. Doch wurde sie von 1919 bis 1923 Stadtverordnete in Mannheim und arbeitete als solche vor allem in der Schulkommission.

---

<sup>287</sup> Vgl. Schraut 2020 und Scherb o. J.

Sowohl ihr Mann Ernst als auch der Ehemann von Alice Bassermann, Julius, starben im Jahr 1917. Daraufhin zog Alice Bensheimer mit in das Haus von Julie Bassermann ein. Zum Tod Julie Bassermanns am 18. September 1940 schreibt die Historikerin Sylvia Schraut:

„Es war seit 1933 sehr still um die zum Protestantismus konvertierte Großbürgerin aus jüdischer Familie geworden. 1935 war ihre langjährige Kampfgefährtin und Freundin Alice Bensheimer verstorben. Nach dem Tod ihrer Ehemänner 1917 hatten die beiden Frauenrechtlerinnen zusammen im Haus Bassermann gelebt. Zeugen die Nachrufe für Alice Bensheimer 1935 in den einschlägigen Blättern der Frauenbewegung noch von einer gewissen Selbstständigkeit der bürgerlichen Frauenbewegung, so kann 1940 davon keine Rede mehr sein. Julie Bassermann hat keinen Nachruf erhalten. Nur wenige Wochen trennen ihren Todestag vom Datum des Abtransports der ‚Juden‘ Mannheims ins Lager Gurs.“<sup>288</sup>

Nach Julie Bassermann ist seit 2023 der Mannheimer Julie Bassermann-Preis benannt, mit dem herausragende wissenschaftliche Arbeiten im Bereich „Frauen in Führungspositionen“ an der Universität Mannheim ausgezeichnet werden.<sup>289</sup>

### **Mathilde Oppenheimer**

Mathilde Oppenheimer geb. Pfeifer (Pfeiffer) wurde am 18. Januar 1851 in Frankfurt am Main geboren. Sie starb am 3. April 1932 in Mannheim.<sup>290</sup> Sie war die zweite Ehefrau des Logenbruders Siegwart Oppenheimer (siehe Kapitel 7). Ihr Vater war Lehrer und sie hatte drei Geschwister.

Anlässlich ihres 80. Geburtstags im Jahr 1931 widmete ihr Ernestine Eschelbacher einen Beitrag in dem Verbandsorgan *Die Logenschwester*.<sup>291</sup> Eschelbacher war Sozialfürsorgerin in Berlin und Vorsitzende des Dachverbands der U. O. B. B.-Schwesternschaften.<sup>292</sup> In ihrem Artikel hob sie Mathilde Oppenheimers Zugehörigkeit zur Mannheimer Caritas hervor: „Umgeben von der Liebe des heimischen Mannheimer Schwesternkreises [unleserlich] ‚Caritas‘, von diesem, der Verehrung einer teuren [Familie] und vieler Freunde in Herzlichkeit und mit Freude [gefeiert], hat unsere liebe Schwester Mathilde Oppenheimer [ihren] 80. Geburtstag begehen

288 Schraut 2020.

289 Vgl. <https://www.mannheim.de/de/nachrichten/verleihung-des-julie-bassermann-preises-2023>.

290 Vgl. <https://www.geni.com/people/Mathilde-Oppenheimer/6000000058044772855>.

291 Die Logenschwester 4 (1931) H. 2, S. 2.

292 Vgl. Seemann 2023: 190.

**DIE LOGENSCHWESTER**

**ZUM 80. GEBURTSTAG DER SCHWESTER  
MATHILDE OPPENHEIMER, MANNHEIM**

Am 18. Januar hat unsere Schwesternschaft in ihrer Gesamtheit und unser Schwesternverband im besonderen einen dankbar begrüßten Festtag begehen können. Umgeben von der Liebe des heimischen Mannheimer Schwesternkreises „Caritas“, von diesem, der Verehrung einer teuren Mütterin und vieler Freunde in Herzlichkeit und mit Freude wert, hat unsere liebe Schwester Mathilde Oppenheimer ihren 80. Geburtstag begehen dürfen. Wir alle Schwestern mit Anteil an dieser ausgezeichneten Frau, der schon die Fähigkeit, voll und ganz Schwester zu sein, mitgeben hat. Gemüt und Geist, jüdisches Können und

**Die Adresse von Frau**

**Bartha Schlesinger, Frankfurt a. M.,  
Zentrale für Schwesternberatung befindet  
sich **Wolfgangstraße 104****

Wissen, Streben nach moderner Bildung und Kultur, das alles hat ihr das treffliche Elternhaus in Frankfurt a. M. gegeben, und sie selbst hat es in sich weiter gebildet, ist eine Lernende geblieben im edelsten Sinne und hat sich weiter gebildet nach den Notwendigkeiten des Lebens. Der Vater, der als Lehrer den Quellen alles Wissens nahestand, hat tiefgehend den Werdegang seiner vier Kinder beeinflusst, und wie so vielfach, ist es auch hier gewesen, daß aus Lehrerfamilien stammende Kinder, Söhne und Töchter, sich trefflich im Leben bewährt haben. Mathilde Oppenheimer, in Haus, Familie und Lebensberuf ihren Platz ausfüllend, hat sich, als unsere Schwesternarbeit begann, dieser mit der eifervollen Hingabe, die ihrer Natur Bedürfnis ist, gewidmet. Dessen sind Zeugen die Entwicklung der Mannheimer Schwesternschaft der „Caritas“, die Hochachtung, Wertschätzung und Anerkennung, die Verehrung und Liebe, die ihr von allen Seiten gegeben wird. Aber nicht, um deswillen allein sind diese Zeilen geschrieben. Sie sollen in erster Linie der Ausdruck des Dankes sein vom Schwesternverband der U. O. B. B. - Logen, denn uns vom Verband ist Schw. Oppenheimer besonders viel. Als dieser im Januar 1912 sich gründete, wurde vom Vertrauen aller Anwesenden einstimmig Schw. Oppenheimer in unseren siebengliedrigen Vorstand gewählt. Wir von jener ersten Zeit sind gottlob noch alle gesund und begleiten unsere Weggenossin mit Dank und mit Anerkennung ihrer Fähigkeiten, ihrer Tatkraft, ihres großen und guten Willens. Und so wie wir, die Früheren, unserer Schw. Oppenheimer zugetan sind, ebenso ist es der jetzige Vorstand. Unsere verehrte Vorsitzende, Schw. Anna Lewy, hat in einem Handschreiben die Verbundenheit, die treue Empfindung und Dankbarkeit zum Festtage selbst zum Ausdruck gebracht. Unsere Schw. Oppenheimer hat bei der Verbandsgründung das Amt der Kassensführerin übernommen. Dienst am Heiligem, den sie mit Verständnis und Ernst, mit der Bereitwilligkeit der Lernenden und der das Beste Wollenden ausführte. Die Aufgaben des Anlaufes, da wir noch 19 Vereine waren, die mannigfacher erleichternder materieller Fürsorge bedürften, hat sie trefflich bewältigt. Die schweren Jahre des Krieges, die nicht minder schweren des Friedens, die Sorgenjahre von Inflation und Deflation hat sie tapfer durchkämpft; still und weitschauend hat sie die Sorge vom Verband ferngehalten. Sie war eine kluge Sachwalterin, eine fürsorgende Mehrerin, eine unermüdete Pfadfinderin auf den verschlungenen Wegen der damaligen verwirrenden Geldverhältnisse. Unser Verband ist gewachsen, immer deutlicher haben sich die Zeichen unserer Gemeinschaftsarbeit mit den Brüdern ausgebildet. Unsere Mitarbeit hat den Gedanken- und Pflichtenkreisen des Ordens mannde Erleichterung, manche Erweiterung, manche Vervollkommnung gebracht, und frisch und kräftig, mit großem Zug und Verständnis waren die materiellen Aufgaben bei unserer Schw. Oppenheimer geborgen. Als sie dann in die jüngeren Hände von Schw. Kochmann ihr Amt mit seinen Pflichten

und Aufgaben legte, da ergab sich als Resultat ihrer Mühe und Arbeit ein so guter Stand unseres Kassenwesens, daß Schw. Kochmann leicht weiterarbeiten konnte auf der Bahn, die sie begonnen.

Dafür und für alles, was Du uns warst, gute, liebe Schwester, sei Dir getreuer Dank, und es sei Dir Dank für das viele, was Du uns, besonders uns Älteren, die wir Dich so ganz unser nennen durften, bist und, so Gott will, noch lange bleiben wirst. Es ist so gut und so notwendig, daß es Festmomente gibt auf Erden, die uns den Liebesblick wieder von neuem öffnen und schärfen, die uns wieder von neuem zeigen, was wir einander sind, die uns danken lassen dafür, daß es uns vergönnt ist, durch unsere Gemeinschaftsarbeit uns nähergekommen zu sein. Und so danken wir Verbandsmitglieder dafür und gedenken, wie wir uns immer so gut verstanden, wie wir miteinander wirkten und strebten, und welch schöne Schwesternheit immer zwischen uns gewesen. Sie bleibe uns getreu, sie gehöre zu dem Verjüngungsstrahl Deiner sonnigen Seele, die mit ihren begnadeten 80 Jahren noch so jugendlich leuchtet und so warm erhellt, wie einstens, da wir uns fanden. Und so wünschen wir Dir Glück, Heil und Segen. Möge der Himmel Deine Familie Dir froh und gesund erhalten, Deinen treuen Lebenskameraden, Deine geliebten Kinder, alles was Dich beglückt. Möge das große Werk des Verbandes, das Du mitgegründet, miterlebt, mitgeliebt und mitgeschaffen hast, Dir besonders dadurch teuer bleiben, daß Du die beglückende Gewißheit empfindest, Du warst zur rechten Zeit am rechten Platz, und diese Kraft hat Segen gespendet in eine weite Zukunft hinein.

Ernestine Eschelbacher.

**AUS DEN KOMMISSIONEN**

**ZENTRALE FÜR ERHOLUNGSFÜRSORGE**

Die Vorsitzenden der Schwesternvereinigungen werden darauf aufmerksam gemacht, daß die Erholungsfürsorge auf Anforderung Aufschlüsse über Wesen und Durchführung der Kuren gibt.

**Winterkuren.**

**Für alle Logenangehörige:**

Friedrichroda: volle Pension pro Tag 7.— M. u. 10 Prozent, Partenkirchen: volle Pension pro Tag 7,50 M. u. 10 Prozent, Weißer Hirsch: volle Pension pro Tag 7,50 M. u. 10 Prozent.

**Ermäßigte Kuren:**

Friedrichroda: volle Pension pro Tag 6.— M. u. 10 Prozent, Harzburg: volle Pension pro Tag 6.— M. u. 10 Prozent, Krummhübel: volle Pension pro Tag 7,50 M. u. 10 Prozent, Partenkirchen: volle Pension pro Tag 6,50 M. u. 10 Prozent, Weißer Hirsch: volle Pension pro Tag 6,50 M. u. 10 Prozent.

In Wiesbaden, Altheide und Homburg v. d. H. können auch in Winter Kuren vermittelt werden.

Anfragen und Anmeldungen: Erholungsfürsorge des Schwesternverbandes der U. O. B. B. - Logen, Magdeburg, Breiteweg 139/40.

\*

**KOMMISSION FÜR GEISTIGE ARBEIT**

**ARCHIVKOMMISSION FÜR FESTSPIELE**

Zum Purimfeste — 3. März — haben wir durch das erfreuliche Ergebnis des Preisausschreibens die Festspiele vermehrt — geeignete Festspiele für Kinder jeden Alters und jeder Anzahl in unserm Archiv — und bitten wir bei Anforderung um nähere Angabe, wieviel Kinder zur Verfügung stehen.

**Festspiele für Purim:**

„Märchenstegreifspiel“ von Irma Dresdner (5 bis 8 Kinder verschiedenen Alters).

„Esther“, Spiel mit Tanzeinlagen, von Käte Pick (10 bis 17 Kinder verschiedenen Alters).

„Simon und Eychen“, Märchenspiel von Mary Fink (10 bis 17 Kinder jeden Alters).

„Königin Esthers Lieblinge“, Parimdschurz von Rosi Graetzer (2 Erwadisene, 6 bis 12 Kinder).

**Logenschwestern! Beachtet die in Eurer Zeitung erscheinenden Anzeigen!**

Abbildung 37: Würdigung von Ernestine Eschelbacher Zum 80. Geburtstag der Logenschwester Mathilde Oppenheimer, Mannheim in der Zeitschrift Die Logenschwester, 1931

dürfen.“<sup>293</sup> Oppenheimers Engagement für den Orden B'nai B'rith war jedoch nicht auf Mannheim beschränkt, war sie doch – wie Eschelbacher ausführte – auch an der Gründung der Dachorganisation, des Schwesternverbands der U. O. B. B.-Logen, im Jahr 1912 beteiligt. Sie wurde in den „siebengliedrigen“ Vorstand gewählt und übernahm das Amt der Kassensführerin. Dass ihr in dieser Funktion keineswegs nur die Aufgabe oblag, die Mitgliedsbeiträge einzuwerben<sup>294</sup>, sondern dass sie den Verband mit großem Sachverstand durch schwierige Zeiten zu führen half, ist durch Eschelbachers Würdigung belegt:

„Die Aufgaben des Anfanges, da wir noch 19 Vereine waren, die mannigfacher erleichternder materieller Fürsorge bedurften, hat sie trefflich bewältigt. Die schweren Jahre des Krieges, die nicht minder schweren des Friedens, die Sorgenjahre von Inflation und Deflation hat sie tapfer durchkämpft; still und weitschauend hat sie die Sorge vom Verband ferngehalten. Sie war eine kluge Sachwalterin[,] eine fürsorgende Mehrerin, eine unermüdliche Pfadfinderin auf den verschlungenen Wegen der damaligen verwirrenden Geldverhältnisse.“<sup>295</sup>

Einige Notizen aus dem Organ *Bericht der Großloge für Deutschland* zeigen auch Aspekte von Oppenheimers Arbeit für die Mannheimer August Lamey-Loge auf: Nach ihrer Wahl in das Führungsgremium des Schwesternverbands der U. O. B. B.-Logen berichtete sie bei einem „offenen“ Logenabend in der August Lamey-Loge, bei dem sowohl Männer als auch Frauen anwesend waren, im Dezember 1912 von der Delegiertenversammlung in Berlin im Oktober des Jahres. Sie stellte Ziele und Zwecke des Verbands vor, dessen Mitglieder ausgedehnt teilnahmen an der „ethischen, wissenschaftlichen und sozialen Arbeit der Logen“<sup>296</sup>. Sie forderte die Brüder auf, die Logenschwestern bei dieser Arbeit zu unterstützen – eine Aufforderung, die mit Beifall und Zustimmung quittiert wurde.

Im Dezember 1913 veranstaltete der Frauenbund Caritas der August Lamey-Loge in Mannheim, dessen Schriftführerin Mathilde Oppenheimer zu diesem Zeitpunkt war, einen Vortragsabend mit Hauptlehrer Rosenthal, vermutlich Logenbruder Berthold Rosenthal. Thema waren *Jüdische Erziehungsfragen*, mit dem Wunsch, die „guten Bestandteile“ der jüdischen Eigenart zu pflegen, „damit unsere Jugend

293 Die Logenschwester 4 (1931) H. 2, S. 2.

294 Siehe Bericht der Großloge/Der Orden Bne Briss (1914) H. 5, S. 84: „Die Kassensführerin des Verbandes, Frau Mathilde Oppenheimer – Mannheim, Werderstr. 33, bittet um möglichst sofortige Zusendung der von mehreren angeschlossenen Vereinen noch ausstehenden Jahresbeiträge.“

295 Die Logenschwester 4 (1931) H. 2, S. 2.

296 Bericht der Großloge/Der Orden Bne Briss (1913) H. 2, S. 21.

mit derselben Liebe, mit der sie ihrer Stammesgemeinschaft anhängt, auch in den Dienst der Allgemeinheit tritt und sich als Glied derselben fühlen kann<sup>297</sup>. Mathilde Oppenheimer spannt die Anregungen aus dem Vortrag nur wenig später an anderer Stelle fort. Im März 1914 erschien im *Bericht der Großloge für Deutschland* ein Artikel von Oppenheimer, der überschrieben war mit: *Kinderabende in der Loge*. Da offenbar nur wenige Söhne von Logenbrüdern dem Orden beitraten, griff Oppenheimer einen Gedanken aus der letzten Vorstandssitzung des Verbands der Schwesternvereinigungen auf: die Einführung von Kinderabenden. Es sollten in

„gehaltvoller Form, auch mit leichteren poetischen Gaben untermischt, der hohe Wert unserer jüdischen Religion vor Augen geführt werden [...]. Der historische Entwicklungsgang unseres Volkes wie der ethische Inhalt seiner Lehre wären die Themata, die von berufener Seite, in leicht faßlicher Form zu besprechen wären“<sup>298</sup>.

Bereits ein Jahr nach Ernestine Eschelbachers Glückwünschen zum 80. Geburtstag musste der Tod von Schwester Mathilde Oppenheimer bekannt gegeben werden.<sup>299</sup> Am 5. April 1932 wurde sie in Frankfurt am Main beerdigt.

### ***Else Bodenheimer-Biram***

Eine der prägenden Frauen der Caritas war Ende der 1920er Jahre die promovierte Soziologin Else Sara (Esther) Bodenheimer-Biram. Vermutlich in den Jahren 1927/1928 hatte sie den Vorsitz der Vereinigung inne.<sup>300</sup> Wortmeldungen u. a. in der Verbandszeitschrift *Die Logenschwester* belegen ihre Interessen und Schwerpunktsetzungen. Sowohl in der Caritas als auch im übergeordneten Verband der Schwesternvereinigungen war sie in den Bereichen „geistige Arbeit“ und Vortragswesen aktiv und gestaltete die Schwesternarbeit in diesen für die Festigung jüdischer Bildung und jüdischen Selbstbewusstseins wesentlichen Aspekten mit. Ihre Tätigkeit für die August Lamey-Loge war dabei auch stark mit ihrer Arbeit in der jüdischen Gemeinde und ihrem zionistischen Engagement verbunden.

---

297 Ebd. (1914) H. 3, S. 52.

298 Ebd. (1914) H. 3, S. 51.

299 *Die Logenschwester* 5 (1932), H. 4, S. 3.

300 Jahrbuch des Bundes Deutscher Frauenvereine (1929) Band 11. Da die Informationen immer für einen zurückliegenden Zeitraum gelten, ist die genaue Periode der Amtsausübung der genannten Frauen oft nicht eindeutig zu bestimmen.





Abbildung 38:  
Else Bodenheimer-Biram  
(1883–1966) mit Ehepartner  
Wilhelm Lion Bodenheimer und  
Sohn Peter Josef, vermutlich in  
Mannheim, ohne Jahr

Else Biram wurde am 7. Februar 1883 in Bischofswerda geboren. Sie starb am 16. Juli 1966 in Haifa.<sup>301</sup> Sie war die Tochter des Textilgroßhändlers Adolf Rudolf Biram (1850–1915) und seiner Ehefrau Eva geb. Neufeld (?–1921). Die Familie lebte in Dresden, Berlin und Frankfurt an der Oder. Geschwister waren Arthur Yitzhak Biram, der Gründer der Hebrew Reali School in Haifa und Träger des Israel-Preises<sup>302</sup>, Gertrud Aronsohn, Julius Biram, Max Moritz Biram und Salomon Federico Biram. Am 24. Februar 1914 heiratete die Doktorin der Philosophie (Soziologie) Else Sara Biram in Berlin den Medizinalpraktikanten Wilhelm Lion Bodenheimer<sup>303</sup> aus Heidelberg (siehe Kapitel 7). Ihre Kinder waren Ricka (Rikka) (geb. 1915), die eine Ausbildung zur Krankenschwester erhielt (möglicherweise im von der August Lamey-Loge geförderten Israelitischen Krankenhaus in Mannheim), Adolf Rudolf (geb. 1917) und Peter Josef (geb. 1920). Die Familie emigrierte 1933 in das britische Mandatsgebiet Palästina. 1949 ließ sich das Paar scheiden.

Else Biram besuchte eine Höhere Töchterchule<sup>304</sup>, arbeitete in der elterlichen Textilgroßhandlung mit und ging im Alter von 21 Jahren nach Berlin. Dort verdiente sie ihren Lebensunterhalt als Büroangestellte und besuchte die Gymnasialkurse von Helene Lange. Helene Lange (1884–1930) war eine der Führerinnen der

301 Siehe [www.ancestry.de](http://www.ancestry.de), u. a. <https://www.ancestry.de/sharing/7707799?mark=7b22746f6b656e223a22365370354e497a476436707464692f-43474147584b3449444c4353436553324c7a41764843536f376336553d222c22746f6b656e-5f76657273696f6e223a225632227d> und weitere. – Vgl. Fiedler/Fiedler 2017.

302 Zu Arthur Biram siehe ebd. und [https://de.wikibrief.org/wiki/Arthur\\_Biram](https://de.wikibrief.org/wiki/Arthur_Biram).

303 Siehe [https://www.leo-bw.de/detail/-/Detail/details/PERSON/kgf\\_biographien/136363415/Bodenheimer+Wilhelm+Lion](https://www.leo-bw.de/detail/-/Detail/details/PERSON/kgf_biographien/136363415/Bodenheimer+Wilhelm+Lion).

304 Vgl. Hirsch 2010: 301.

Frauenbewegung in Deutschland. Sie hatte 1889 Realkurse für Mädchen ins Leben gerufen, um ihnen – trotz des damals noch verwehrten Zugangs zu Gymnasien – Gymnasialabschlüsse für Externe zu ermöglichen. 1893 wurden die Realkurse in Gymnasialkurse umbenannt.<sup>305</sup> Else Biram studierte in Freiburg, Berlin, München und Heidelberg die Fächer Nationalökonomie, Jura, Kunstgeschichte und Sozialwissenschaften. In Heidelberg bestand sie 1913 ihre mündliche Doktorprüfung, 1917 verteidigte sie ebenda bei Alfred Weber ihre Dissertation<sup>306</sup>. Publiziert wurde die Arbeit 1919 als Teil der Abhandlung *Die Industriestadt als Boden neuer Kunstentwicklung*.<sup>307</sup>

Nach der Hochzeit 1914 zog das Paar nach Mannheim und Else Bodenheimer-Biram wurde Mitglied des Vorstands der jüdischen Gemeinde. Offenbar war sie auch Vorsitzende der örtlichen Zionistischen Vereinigung.<sup>308</sup> 1916 leitete sie die Fürsorgeabteilung für kriminell veranlagte Mädchen der Stadt Frankfurt am Main. Einige Zeit war sie Assistentin des Wirtschaftswissenschaftlers Sally Altmann an der Handelshochschule Mannheim. Sally Altmann war der Ehemann von Elisabeth Altmann-Gottheiner, über deren Zusammenarbeit mit Alice Bensheimer weiter oben schon berichtet wurde.

Mit dem Mannheimer Rabbiner Dr. Max Grünewald gründete Else Bodenheimer-Biram Ende der 1920er Jahre, vermutlich 1929, in Mannheim das Jüdische Lehrhaus, eine Institution der Erwachsenenbildung, deren Konzept auf das Freie Jüdische Lehrhaus in Frankfurt, das erste dieser Art, zurückging. Bodenheimer-Biram war auch Teil des vierköpfigen Leitungsteams des Lehrhauses.<sup>309</sup> Für neue Formen des Lehrens und Lernens, die nicht mehr auf dem Prinzip von Unterweisung und passiver Aufnahme des Lehrstoffs basierten, sondern auf einem gegenseitigen Austausch auf Augenhöhe, trat Bodenheimer-Biram auch in ihrer Funktion als Vorsitzende der Kommission für Vortragswesen in der Schwesternvereinigung Caritas ein. Gleich in der ersten Ausgabe der Zeitschrift *Die Logenschwester*, die am 15. April 1928 erschien, wird Else Bodenheimer-Biram mit mehreren Vorschlägen zitiert, die sie für die künftige Gestaltung von Vortragstourneen machte, die in die Zuständigkeit des Ausschusses für geistige Interessen des Schwesternverbands fielen. Neben ihrem Vorschlag, die Zeitschrift *Die Logenschwester* für eine Vernetzung der Pro-

---

305 Vgl. [https://de.wikipedia.org/wiki/Helene\\_Lange](https://de.wikipedia.org/wiki/Helene_Lange).

306 Vgl. Fiedler/Fiedler 2017: 37. – Carl David Alfred Weber (1868–1958) war ein deutscher Nationalökonom und Soziologe. Er war der jüngere Bruder des Soziologen und Nationalökonom Max Weber.

307 Siehe Biram 1919.

308 Vgl. Tidhar 1947/1970: 4204.

309 Vgl. Fiedler/Fiedler 2017 und IGB 8 (1930) H. 4 [Beilage *Das Lehrhaus*, o. Seitenzählung]. Siehe zum Freien Jüdischen Lehrhaus in Frankfurt am Main auch Seemann 2023: 260 ff.

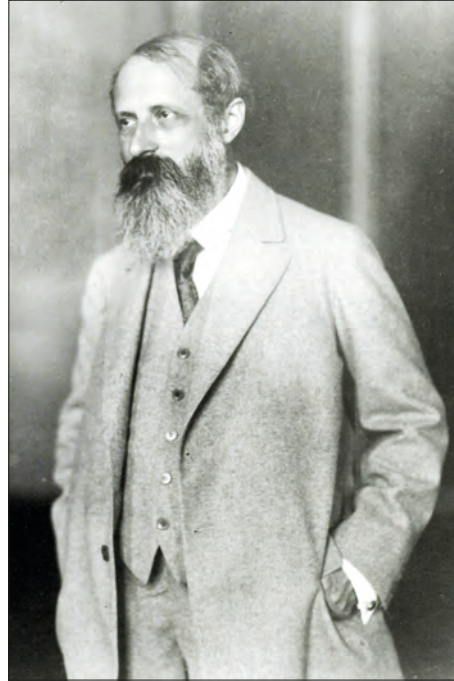


Abbildung 39:  
Martin Buber (1878–1965)

grammangebote der Einzelvereinigungen auf Verbandsebene zu nutzen, plädierte Bodenheimer-Biram für eine „Intensivierung statt Extensivierung“, d. h. – ganz im Sinne auch der Lehrhaus-Konzeption – für eine „möglichste Aktivierung statt bloßen Zuhörertums bei Vorträgen“, für eine sinnvolle Einleitung von Diskussionsabenden durch Thesen.<sup>310</sup>

Mit dem Rabbiner Dr. Grünewald arbeitete Else Bodenheimer-Biram auch bei der Veranstaltung sogenannter „Erziehungsabende“ zusammen, die auf eine Idee Grünewalds zurückgingen und die in Zusammenarbeit mit der Caritas im Winter 1927/28 in der August Lamey-Loge stattfanden. Die Abende waren ein Erfolg, der sich nicht nur in der Besucherzahl von bis zu 400 Personen bemaß, sondern auch im „beträchtliche[n] Niveau“ der an diesen Abenden geführten „Aussprachen“. In der *Logenschwester* resümierte Bodenheimer-Biram einige Monate später den Zweck und Erfolg der Abende, von denen einer auch von Martin Buber gestaltet worden war:

„Die Bedeutung der [...] Erziehungsabende beruht darin, daß jüdische Eltern und jüdische Lehrer einander nahe gebracht wurden und über gemeinsame

310 Die *Logenschwester* 1 (1928) H. 1, S. 2 f. Siehe auch den Nachtrag der Schriftleitung der *Logenschwester* unter dem Beitrag von Anneliese Landau, *Erziehung durch die Kunst der Jüngsten*, in der Ausgabe 5 (1932) H. 8, S. 2 f.

Fragen zu gemeinsamer Aussprache kamen. [...] Wir konnten [...] feststellen, daß die oft ablehnende Haltung des Vaters, der Mutter gegenüber dem jüdischen Unterricht vielfach nur einer Fremdheit entspringt. [...] In diesem Sinne haben die Erziehungsabende spannungsreinigend gewirkt. [...] Am vierten Abend behandelte Martin Buber das Thema: ‚Erziehung und Volkstum‘. Auch dieser Vortrag war Grundlage einer überaus fruchtbaren Aussprache – nicht in Form einer Diskussion (Buber selbst legt Wert auf diese Unterscheidung) –[,] die in Frage und Antwort zu den uns bewegenden Dingen Stellung nahm.“<sup>311</sup>

Auch als Pädagogin war Else Bodenheimer-Biram sowohl in der Logenarbeit als auch im Jüdischen Lehrhaus aktiv, beides war zuweilen – auch räumlich – nicht voneinander zu unterscheiden. Im Winter 1931 konnte sie über den Verband der Schwesternvereinigungen für Vorträge und Arbeitsgemeinschaften zu folgenden Themen gebucht werden – ihre Ausbildung als Soziologin ist in der Wahl mancher Themen unverkennbar: „Die Frau als Trägerin jüdischer Kultur. Die Weltanschauung des Chassidismus. Entstehung und Probleme der Großstadt. Umsiedlung und Umschichtung der Juden in den letzten 100 Jahren. Revolutionäre und Gestalter unserer Zeit (Marx, Lassalle, Landauer), evtl. als Arbeitsgemeinschaft“<sup>312</sup>. Eine Arbeitsgemeinschaft zum letztgenannten Thema führte Bodenheimer-Biram im Wintersemester 1931/32 (siehe Abbildung 66) auch für das Mannheimer Jüdische Lehrhaus durch. Auf Wunsch der Teilnehmenden setzte sie ihre Unterrichtstätigkeit im folgenden Sommersemester mit einer Arbeitsgemeinschaft zum Thema *Das Neujüdische Schrifttum* fort.<sup>313</sup>

Nach ihrer Emigration 1933 war Else Bodenheimer-Biram in der Sozialhilfe für den Gemeindevorstand in Haifa tätig. 1935 eröffneten sie und ihr Ehepartner das „Carmel Sanatorium“, das erste Institut für Erholung, Genesung und Heilung im Nahen Osten. Dem Direktorium gehörten Wilhelm Lion Bodenheimer und ihre Brüder Arthur und Max an. Bekannte Patienten sollten Arnold Zweig und Leonard Bernstein werden. Zum Freundeskreis zählte Martin Buber. 1937 gründete Bodenheimer-Biram die „Yehudit Montefiore Sisters’ Chamber“ in Haifa, deren erste Präsidentin sie war. Des Weiteren leitete sie für den Orden B’nai B’rith einen Tourismusausschuss. An der Organisation der Weltkonferenz des B’nai B’rith 1959 in Jerusalem war sie in verantwortlicher Rolle beteiligt.<sup>314</sup> Ab 1937 initiierte sie im Auftrag des B’nai B’rith die Gründung eines Altenheims und sammelte dafür 26

---

311 Die Logenschwester 1 (1928) H. 5, S. 4 f. – Der vierte Abend der Veranstaltungsreihe ist dokumentiert in Buber 2019: 224 ff.; Kommentar 527 ff.

312 Die Logenschwester 4 (1931) H. 10, S. 5.

313 IGB 10 (1932) H. 4, S. 7 und H. 5, S. 15.

314 Vgl. Fiedler/Fiedler 2017: 40 f.

Jahre lang Spenden in Israel, Europa und in südamerikanischen Ländern.<sup>315</sup> Die deutsch-jüdische Zeitung *Aufbau* in den USA berichtete 1948 darüber und fasste auch Bodenheimer-Birams weitgespanntes Mannheimer Engagement noch einmal zusammen:

„Frau Dr. Else Bodenheimer ist aus Palästina in Buenos Aires eingetroffen, um für den Bau eines Altersheimes zu wirken, das der Verband der Bnai Brith-Logen in Palästina errichten will. Else Bodenheimer, Schülerin Alfred Webers, hat sich seinerzeit in Deutschland als soziologische Schriftstellerin einen Namen gemacht. Sie war Mitglied des Vorstandes der Jüdischen Gemeinde Mannheim und organisierte dort die Mittelstandshilfe und die Altersfürsorge. Gemeinsam mit Rabbiner Dr. Grunewald [sic] gründete sie das Jüdische Lehrhaus. Ihr Gatte Dr. W. Bodenheimer leitet das Carmel-Sanatorium in Haifa-Achusa.“<sup>316</sup>

War Else Bodenheimer-Biram als Kunstsoziologin mit ihren Besucherstudien ihrer Zeit offenbar voraus gewesen, so wurde sie in letzter Zeit auch als „Pionierin der empirischen Kultursoziologie wiederentdeckt“<sup>317</sup>:

„Besucherbefragungen sind ein sehr altes und auch ein sehr junges Phänomen in Deutschland. Die Tradition ist selbst für Amerikaner alt. Eine überraschend umfassende Studie wurde von Frau Else Biram-Bodenheimer in den Jahren 1911–1912 durchgeführt [...]. In ihrer kultursoziologischen Studie ‚Die Industriestadt als Boden neuer Kunstentwicklung‘ hat Frau Biram das kulturelle Leben der Stadt Mannheim beschrieben und analysiert. Sie interpretierte Statistiken über Verkäufe und Kunden, beobachtete und sprach mit Museumsbesuchern und verteilte mehr als 12.000 Fragebögen in Kultureinrichtungen und Gymnasien. Im Fragebogen fragte sie nach Struktur, Häufigkeit und Bewertung verschiedener kultureller Aktivitäten, nach der Art der Wohnungsmöblierung, nach der Anerkennung von Architektur in der Stadt und nach den Motiven, ein Musikinstrument zu spielen – und das alles ohne die Vereinfachungen der heutigen Computerunterstützung! Ihre Analyse war initiiert worden vom lokalen sozialdemokratischen Freien Bund und seinem Programm der Arbeiterfrühbildung unter der Leitung des Direktors des Mannheimer Kunstmuseums, Fritz Wichert, einem der fortschrittlichsten Museumsdirektoren seiner Zeit in Deutschland [...]. Allerdings scheint Else Biram ihrer Zeit zu weit voraus gewesen zu sein. Niemand interessierte

315 Vgl. Tidhar 1947/1970: 4204.

316 *Aufbau* 14 (1948) H. 30, S. 18. Zur in dem Artikel erwähnten Mittelstandshilfe siehe auch den Beitrag *Unsere Mittelstandshilfe* in: *Die Logenschwester* 3 (1930) H. 2, S. 1 f.

317 Hirsch 2010: 301.

sich für ihre Arbeit, und mit der erzwungenen Verkleinerung der deutschen Soziologie und der Emigration vieler deutscher Soziologen ab 1933 kamen die Besucherstudien vollständig zum Erliegen.“<sup>318</sup>

---

318 Kirchberg 2000: 4 [Übers. d. A.].

## 5. „Ein glanzvoller, mächtiger Tempel“: Das Logenhaus der August Lamey-Loge

„Bis 1937, als der *Bnai Brith* in Deutschland verboten wurde, spielte die Lamey-Loge in Mannheim im karitativen und kulturellen Umfeld der Stadt eine entscheidende Rolle. Das [...] Logengebäude war zentral gelegen und besaß im ersten Obergeschoss einen Saal, in dem Vorträge, Diskussionen, Zusammenkünfte, Konzerte und Sitzungen sowie ggf. Gottesdienste und andere Veranstaltungen der Gemeinde stattfanden.“<sup>319</sup>

Schon bevor die August Lamey-Loge im Jahr 1897 das Grundstück mit der Adresse C 4, 12 erwarb, war dieses bebaut. Es steht daher zu vermuten, dass nach dem Kauf durch die Loge zwar umfangreiche Umbauten stattfanden, jedoch kein vollständiger Neubau errichtet wurde. Auf Basis der Mannheimer Adressbücher ist es möglich, auf die frühere Nutzung und auf die früheren Eigentümer der Liegenschaft zu schließen.

<b>Jahrgang des Adressbuchs, Angaben jeweils für das Vorjahr</b>	<b>Information zur Adresse C 4, 12</b>
1895 [1894]	E. (Eigentümer) Reichardt, Fabr. und 3 Kinder, 1. Stock: Reichard [sic], Kaufmanns-Wwe., und im 2. Stock Gusmann, Ehefrau.
1896 [1895]	E. (Eigentümer) Reichardt, Fabr. und 3 Kinder. Im 1. Stock der Kaufmann Hoffmeister und die Kaufmanns-Wwe. Reichard. Im 2. Stock die Privatn Gusmann.
1897 [1896]	E. (Eigentümer) Reichardts Erben. Im 1. Stock wohnte Blau, ein Herrenschneider, und Steinem, ein Getreidehändler. Im 2. Stock, Gusmann, Privatn. Und Gusmann, Geschw., Butz [vermutlich Hutmacherin/Putzmacherin] u. Kunststickerei

Für die Frage nach dem Vorbesitz ist wichtig, dass das Haus in den Jahren 1894 und 1895 dem Fabrikanten Reichardt und seinen drei Kindern gehörte. Da gleichzeitig die Kaufmannswitwe Reichard im zweiten Stock wohnte (die abweichende Schreib-

<sup>319</sup> Stefano Franchini in Buber 2019: 527 [Hervorhebung im Original].

weise ist zu vernachlässigen, da es beide Schreibweisen gab), ist anzunehmen, dass Herr Reichardt bereits verstorben war. Seine Frau, die Witwe Reichard, verstarb offenbar kurz darauf und ab dem Jahr 1896 (Adressbuch 1897) ist die Erbgemeinschaft „Reichardts Erben“ als Eigentümer verzeichnet. Eine Zeitungsanzeige vom 2. Februar 1897 informiert über den Verkauf des Hauses an die Loge: „Die August Lamey-Loge kaufte von Reichardt's Erben das Haus C 4, 12 um M. 85,000.“<sup>320</sup>

### 5.1 Die Loge als Besitzerin des Hauses in C 4, 12

Ab dem 15. Mai 1897 ist als Eigentümer des Anwesens C 4, 12 im Grundbuch eine „Gesellschaft zur Erwerbung und Bewirtschaftung eines Hauses im Interesse der August Lamey Loge, Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Mannheim“ eingetragen.<sup>321</sup> Die Gesellschaft war am 17. Februar 1897 gegründet worden, worüber der *General-Anzeiger der Stadt Mannheim* folgendermaßen informierte:

„No. 12188. Zum Handelsregister wurde eingetragen zu A.-Z. 363 Ges.-Reg. Bd. VIII: ‚Gesellschaft zur Erwerbung und Bewirthschaftung eines Hauses im Interesse der August Lamey-Loge, Gesellschaft mit beschränkter Haftung.‘

Diese Gesellschaft mit beschränkter Haftung, welche ihren Sitz in Mannheim hat, ist errichtet durch den in notarieller Form abgeschlossenen Gesellschaftsvertrag vom 17. Februar 1897.

Gegenstand des Unternehmens ist die Erwerbung und Bewirthschaftung eines Hauses im Interesse der August Lamey-Loge in Mannheim. Das Stammkapital der Gesellschaft beträgt 30,000 M. – Dreißig Tausend Mark.

Die Gesellschaft bestellt fünf Geschäftsführer, die aus ihrer Mitte einen Vorsitzenden und einen Stellvertreter wählen. [...]

Zu Geschäftsführern der Gesellschaft sind gewählt: Rechtsanwalt Dr. David Feist hier, Vorsitzender, Kaufmann Hermann Löb-Stern hier, Stellvertreter, Kaufmann Simon Kauffmann hier, Kaufmann Sally Reiß hier, Kaufmann Heinrich Mayer junior hier. Oeffentliche Bekanntmachungen der Gesellschaft erfolgen durch die Neue Badische Landeszeitung. Mannheim, den 15. März 1897. Großh. Amtsgericht III: [unleserlich]“<sup>322</sup>

Nachfolgend finden sich immer wieder neue Eintragungen zum Handelsregister, die diese „Hausgesellschaft“ betreffen und die jeweils einen Wechsel in der Riege der

---

320 *General-Anzeiger* (2.2.1897) 32, S. 3.

321 LBW, Abt. Staatsarchiv Freiburg, P 303/4 Nr. 2477: Grundbuchabschrift vom 31.5.1949.

322 *General-Anzeiger* (17.3.1897) 75, S. 5.



Geschäftsführer anzeigen. So schied etwa am 29. April 1898 der bisherige Geschäftsführer Heinrich Mayer jun., Kaufmann, aus der Gesellschaft aus (Abbildung 40). Ersetzt wurde er durch Kaufmann Machol Straus, Mannheim, „dieser ist berechtigt, in Gemeinschaft mit zwei weiteren Geschäftsführern der Gesellschaft die Gesellschaft zu vertreten und die Firma zu zeichnen“<sup>323</sup>.

Es steht zu vermuten, dass die Geschäftsführer der Gesellschaft, ähnlich den Mitgliedern des Beamtenrats der August Lamey-Loge, regelmäßig neu gewählt wurden

M/257. Nr. 22,209. Mannheim.  
 Zum Handelsregister wurde eingetragen:  
 Zu D. Z. 53 Ges Reg. Band VIII.  
 Firma „Gesellschaft zur Erwerbung und  
 Bewirtschaftung eines Hauses im Inter-  
 esse der August Lamey Loge Gesellschaft  
 mit beschränkter Haftung“ in Mann-  
 heim:  
 Kaufmann Heinrich Mayer jun. in  
 Mannheim ist als Geschäftsführer der  
 Gesellschaft ausgeschieden und ist an  
 dessen Stelle Kaufmann Machol Straus  
 in Mannheim als Geschäftsführer der  
 Gesellschaft bestellt worden; dieser ist  
 berechtigt, in Gemeinschaft mit zwei  
 weiteren Geschäftsführern der Gesell-  
 schaft die Gesellschaft zu vertreten und  
 die Firma zu zeichnen.  
 Mannheim, 29. April 1898.  
 Großb. Amtsgericht III.  
 Wittermaier.

Abbildung 40:  
 Handelsregistereintrag  
 in der Karlsruher Zeitung  
 vom 10. Mai 1898

und daher ihre Namen im Handelsregister ausgetauscht werden mussten. Die Einträge im Handelsregister bilden daher nicht nur eine wichtige Quelle für die Geschichte des Hauses der August Lamey-Loge. Sie ergänzen auch die einzige überlieferte Mitgliederliste der August Lamey-Loge um weitere Namen von Logenbrüdern (siehe Kapitel 9). Aus weiteren (hier beispielhaften) Einträgen im Handelsregister sind die folgenden Logenbrüder als verantwortliche Mitglieder der „Hausgesellschaft“ ersichtlich:

- 26. September 1902: Isidor Katz scheidet als Geschäftsführer aus. Leo Regensburger ersetzt ihn.<sup>324</sup>
- 9. Mai 1903: Sally Reis und Leo Regensburger scheiden als Geschäftsführer aus. Dr. Max Jeselsohn, Rechtsanwalt in Mannheim, und der Kaufmann Hermann Kauffmann werden als Geschäftsführer neu gewählt. Neuer Vorsitzender ist

323 Karlsruher Zeitung (10.5.1898) 127, II. Beilage, S. 4.

324 Vgl. ebd. (6.10.1902) 274, S. 2.

- Sigwart Oppenheimer, Kaufmann in Mannheim. Geschäftsführer Jakob Hertz, Kaufmann in Mannheim, wird stellvertretender Geschäftsführer.<sup>325</sup>
- 12. Januar 1933: Als Geschäftsführer scheiden aus: Heinrich Freiberg und Gustav Baum. Neu bestellt werden: Alfred Bettauer, Bankbeamter, Mannheim, und Justizrat Dr. Julius Appel, Mannheim. Der Vorsitzende ist Jakob Rosenthal, Mannheim.<sup>326</sup>
  - Am 1. Februar 1935 scheiden als Geschäftsführer aus: Jakob Rosenthal, Dr. Arthur Lehmann und Dr. August [sic] Appel. Neu installiert sind als Geschäftsführer Max Sulzbacher, Otto Neuhäuser, Dr. Gustav Bachert, alle aus Mannheim. Vorsitzender ist nun Alfred Bettauer.<sup>327</sup>
  - Am 20. Juli 1936: Alfred Bettauer ist ausgeschieden, Geschäftsführer ist weiter Emanuel Raunheim, Vorsitzender ist Gustav Bachert.<sup>328</sup>

## 5.2 Die Eröffnung des Logenhauses 1898

Gut zweieinhalb Jahre nach ihrer Gründung am 15. März 1896 konnte die August Lamey-Loge am 23. Oktober 1898 ein eigenes Logenhaus eröffnen. Nach dem jetzigen Forschungsstand kann nicht mit Bestimmtheit gesagt werden, wo sich die Logenbrüder und die Schwestern des Frauenbunds vor der Eröffnung des neuen Hauses trafen oder welche Geschäftsadresse sie hatten. Für den Frauenbund Caritas wurde im Adressbuch für diese Zeit Alice Bensheimer mit ihrer privaten Adresse in L 12, 18 genannt. Es ist gut möglich, dass die Frauen sich dort trafen.<sup>329</sup> Für etwaige Räume der Logenbrüder ist vor der Nennung des Hauses in C 4, 12 nirgends eine andere Adresse angegeben.

Ob es sich bei dem Logenhaus also um einen Neubau oder einen Umbau handelte, lässt sich nicht mit letzter Sicherheit feststellen. Die Eröffnungsrede des Expräsidenten Dr. Staadecker am 23. Oktober 1898 lässt durchaus den Schluss auf einen Neubau zu: „Verschwunden ist die bescheidene Stätte, in der wir unsere Vereinigung gegründet und bis vor Kurzem unsere Berathungen gepflogen haben.“<sup>330</sup> Realistisch erscheint jedoch, dass ein umfangreicher Umbau des alten Gebäudes an der Adresse C 4, 12 – möglicherweise mit Anbauten im hinteren Teil des Grundstücks – stattgefunden hat und die Logenaktivitäten währenddessen in diesem Provisorium statt-

---

325 Vgl. ebd. (18.5.1903) 135, S. 2.

326 Vgl. ebd. (12.1.1933) 10, S. 4.

327 Vgl. Badische Wirtschaftszeitung ([5.2.]1935) 3, Firmen-Anzeiger, S. 1.

328 Vgl. ebd. ([20.7.]1936) 14, Firmen-Anzeiger, S. 1.

329 Vgl. Mannheimer Adressbuch 1898, S. 473, [https://dfg-viewer.de/show?tx\\_dlf%5Bdouble%5D=0&tx\\_dlf%5Bid%5D=https%3A%2F%2Fscope.mannheim.de%2FgetMetsMods.aspx%3Fveid%3D636011%26bkid%3D25291&tx\\_dlf%5Bpage%5D=261&cHash=6f10950a630f6f-4524b7e0d732365417](https://dfg-viewer.de/show?tx_dlf%5Bdouble%5D=0&tx_dlf%5Bid%5D=https%3A%2F%2Fscope.mannheim.de%2FgetMetsMods.aspx%3Fveid%3D636011%26bkid%3D25291&tx_dlf%5Bpage%5D=261&cHash=6f10950a630f6f-4524b7e0d732365417).

330 Bericht der Grossloge/Der Orden Bne Briss (1898) H. 7, S. 65.

fanden. Möglicherweise wanderten die Arbeits- und Versammlungsplätze der Loge mit den fortschreitenden Arbeiten durch verschiedene Gebäudeteile. Der zeitlich tatsächlich sehr enge Rahmen sah wie folgt aus:

- 15. März 1896, Gründung der August Lamey-Loge
- 17. Februar 1897, Gründung der „Gesellschaft zur Erwerbung und Bewirtschaftung eines Hauses im Interesse der August Lamey-Loge“
- 15. Mai 1897, Eintrag der Gesellschaft ins Grundbuch
- 23. Oktober 1898, Eröffnungsveranstaltung im neuen Haus.

Die Festrede zur Eröffnung des Hauses am 23. Oktober 1898 wurde in der Novemberausgabe 1898 des *Berichts der Großloge für Deutschland* abgedruckt. Dr. Abraham Staadecker, der erste Präsident der August Lamey-Loge in den Jahren 1896/97, sprach:

„Würdige Präsidenten, geehrte Expräsidenten, werthe Br.[üder]!  
Mit gehobener Stimmung, im Festesschmucke sind wir hier zusammengetreten, um einen neuen Abschnitt unseres Logenlebens einzuleiten, um die Vollendung eines Werkes zu feiern, an dem wir seit mehr denn Jahresfrist gearbeitet haben. Verschwunden ist die bescheidene Stätte, in der wir unsere Vereinigung gegründet und bis vor Kurzem unsere Berathungen gepflogen haben. Ein glanzvoller, mächtiger Tempel erhebt sich an ihrer Stelle, ausgestattet mit Allem, was zur andächtigen Sammlung, zum hehren Aufschwung der Seele, zur Entfaltung des idealen Gedankens wirksam stimmt. Und neben diesem Tempel erschließen sich alle jene herrlichen Räume, die bestimmt sind, unseren Brüdern ein behagliches Heim zu gewähren, in welchem sie ihr reiches Gemüthsleben zum heiteren, sinnigen Ausdruck bringen und das innige Freundschaftsband befestigen sollen, das alle BBr. [Bundesbrüder; Anm. d. A.] umschlingt.“<sup>331</sup>

Nach diesen freudigen Worten und dem Lob für die angenehme und prächtige Ausstattung des Hauses gab Staadecker jedoch zu bedenken, es sei ein Irrtum, Glanz und Prunk als Symbol der Werte der Loge zu deuten. Denn die Prinzipien des Ordens lehnten jede „Effecthascherei“ und „Reklamesucht“ auf das Schärfste ab. Und damit wandte sich der Redner gegen ein überkommenes Verständnis einiger Glaubensgenossen. Staadecker sprach von den „alten Gebrechen der Überhebung und Überschätzung“, die er jenen Glaubensgenossen zuschrieb. „Nein, die Bedeutung unseres Werkes muss von einem höheren, ethischen Gesichtspunkte aus beurteilt werden.“ Das Werk, nicht der Prunk, sollten als „leuchtendes Wahrzeichen“ den

331 Ebd. (1898) H. 7, S. 65-67. Auch die weiteren Zitate im Abschnitt stammen aus dieser Quelle.

Mitmenschen und der Nachwelt zeigen, dass in „ernster Zeit ernste Männer unter der alten Fahne des Judenthums sich zusammengefunden haben, um die ewig-heiligen Ideale desselben zu pflegen und zu erhalten“.

Ob denn die Vereinigung der Logenbrüder überhaupt noch auf dem Boden des Judentums stünde, fragte Staadecker weiter. „Haben nicht Viele von uns jüdisches Wesen mehr oder minder abgestreift? Üben wir denn nicht Geselligkeit und Wohlthätigkeit wie andere Vereinigungen, die außerhalb unseres Logenverbandes stehen?“ Diese Fragen nahm der Redner zum Anlass, das Verhältnis des Ordens zum Judentum zu betrachten. Er stellte fest, dass der Ordensbund sich jeder Stellungnahme bei Streitigkeiten religiöser Parteien enthalte. Gleichzeitig nähmen viele der Bundesgenossen keine Notiz vom Kultusleben und nähmen an den religiösen Gebräuchen keinen Anteil. Legte man Wert auf diese formalen Dinge, könne man meinen, dass der jüdische Charakter im Orden nicht existiere. Doch glücklicherweise gebe es im Judentum niemanden, auch nicht bei den Strenggläubigen, der im Formendienst den Sinn der Religion sehe. Formen und Symbole seien lediglich Mittel, um die Gedanken, die Grundwahrheiten und die Ideale des Judentums zu vermitteln. Zu bemerken sei im Judentum eine Entwicklung weg vom Formalismus, hin zur Anerkennung der klassischen Literatur und der religiösen und sozialen Gedanken des Mosaismus und der ethischen Prinzipien des Prophetismus. Und hier setze auch die Arbeit des Ordens an, er habe die Aufgabe, den geistigen Kern des Judentums zu wahren. Der Orden sehe im Judentum

„eine geistig Macht, welche den ganzen Menschen erfassen, sein ganzes Thun und Denken nach idealen Normen leiten soll, er hält den Glauben an eine sittliche Weltordnung, die sich in den Geschicken der Völker, in den Schicksalen unseres Stammes, in dem Werdegang jedes Einzelnen offenbart, als oberstes Dogma hoch [...]“

Staadecker sah im neuen Haus und in der Verbundenheit zum Orden B'nai B'rith ein Werk gegen den „Materialismus“ der Zeit, gegen den „Glaubensverrath“, gegen die „Assimilationssucht“ und die Beliebigkeit von Religion: „Mögen daher auch noch so viele welke und faule Blätter vom Baume des Judenthums fallen, unser Orden lässt sich hierdurch nicht wankend machen; nur ein Klärungsprozess, nicht ein Auflösungsprozess vollzieht sich vor unseren Augen.“

Staadecker beendete seine Rede mit Überlegungen zur Bestimmung des Logenhauses:

„So sei denn dieser Tempel von jetzt ab für alle Zeiten der Pflege der heiligen Güter des Judenthums, der erhabensten Ideale der Menschheit geweiht. So sei dieses Haus eine Stätte zur Bethätigung der selbstlosen Bruderliebe,

der edelsten, humansten Gesinnung. Möge der Geist des Friedens und der Eintracht stets darin wohnen. Mögen alle, die hier einkehren, vor Krankheit und Bedrängnis, Verdruss und Schaden bewahrt bleiben. Mögen die BBr. stets nur freudige Botschaft hierher bringen und warme herzliche Brüderlichkeit untereinander pflegen. Mögen hier die BBr., die der Herr mit Glücksgütern gesegnet, von ihrem Ueberfluss freudigen Herzens zum Zwecke des Wohlthuns opfern. Mögen alle, die hier von dannen ziehen, hinaustragen und bethätigen die empfangenen Lehren wahrer Religion, echter Sittlichkeit zum Segen ihrer selbst, zum Segen des Judenthums und der ganzen Menschheit. Das walte Gott!<sup>332</sup>

### 5.3 Ein Rundgang in Wort und Bild

Am 9. August 1927 wurde in der Heidelberger Friedrich-Loge eine „Festloge“ abgehalten. Zu diesem Anlass überreichte der Mannheimer Logenbruder und Expräsident der August Lamey-Loge Julius Appel den Heidelberger Logenbrüdern ein Fotoalbum mit Aufnahmen vom Inneren und Äußeren des Logenhauses der August Lamey-Loge.<sup>333</sup> Zwar konnte dieses Album nicht aufgefunden werden. Vielleicht aber sind jene verschollenen Fotografien teilweise identisch mit den überlieferten Bildern vom Inneren wie vom Äußeren des Logenhauses in C 4, 12, die nachfolgend – zusammen mit einigen Ansichten der unmittelbaren Umgebung – einen Eindruck von dem Gebäude geben sollen (siehe ab Seite 119). Heute ist von diesem Mannheimer „Jewish Place“, an dem „die Mitzwot (religiöse[n] Pflichten), soziale Gerechtigkeit (Zedaka) und tätige Nächstenliebe (Gemilut Chessed)“<sup>334</sup> gelebt wurden, nichts mehr zu erkennen.

Auf einer Fotografie von etwa 1920 [1900]<sup>335</sup> (Abbildung 41) ist die Front des Hauses zu sehen. Im Erdgeschoss befand sich das Logenrestaurant, im 1. Obergeschoss ein Saal und unter dem Dach die Wohnung der Wirtsleute.<sup>336</sup> Der Eingang zum Logenrestaurant in der Mitte des Erdgeschosses lenkt ab vom eigentlichen Zugang zu den Räumen der August Lamey-Loge. Dieser befand sich als Tor links vom Restaurant. Insgesamt wirkt das Haus nach außen und von vorne kleiner, als es tatsächlich war.

Aus der Zeit der Eröffnung des Logenhauses ist eine Fotografie erhalten (Abbildung 42), die eine Vorstellung des städtischen Raumes vermittelt, der das Logen-

332 Ebd. (1898) H. 7, S. 65-67.

333 Ebd. (1927) Beilage September, S. 53 f.

334 Seemann/Bönisch 2019: 74.

335 Laut Angabe des Archivums Mannheim ist das Bild um 1920 entstanden. Siehe auch Keller 1988, S. 122, Bildnummer 327: Hier wird das Jahr 1900 angegeben.

336 Nach Auskunft des Archivums Mannheim in Beantwortung einer Benutzungsanfrage im Jahr 2000 durch den damaligen Archivleiter Jörg Schadt (Brief vom 15.5.2000).

haus umgab. Die Position des Fotografen war leicht seitlich versetzt vor dem Logenheim, welches sich in seinem Rücken befunden haben muss. Der Blick ist auf den Zeughausplatz gerichtet, den heutigen Toulonplatz. Links im Bild ist die Fassade des 1777/78 erbauten Zeughauses zu sehen. Es diente zur Revolutionszeit 1848 der Mannheimer Bürgerwehr als Waffenlager. 1870/71, während des Deutsch-Französischen Kriegs, war im Gebäude ein Lazarett untergebracht. Seit Mitte des 19. Jahrhunderts diente der Bau, wie auch das direkt gegenüber zu sehende Gebäude der Rheintorkaserne, als Unterkunft eines Grenadier-Regiments.<sup>337</sup> Im Zentrum des Zeughausplatzes steht ein Denkmal für Generalfeldmarschall Helmuth von Moltke (1800–1891), der eine bedeutende Rolle als Chef des Generalstabs während der deutschen Einheitskriege spielte. Er war der Urgroßonkel des Widerstandskämpfers Helmuth James Graf von Moltke.

Der Platz wandelte sich, wie eine Ansichtskarte von 1913 zeigt (Abbildung 43). Die Loge bestand bereits seit 16 Jahren und gegenüber stand inzwischen die 1901 errichtete Kurfürstenschule. Die Fotografie könnte, berücksichtigt man den Blickwinkel, direkt aus dem Logenhaus aufgenommen worden sein.

Den Blick in die umgekehrte Richtung, von der Kurfürstenschule hinüber zur August Lamey-Loge, verdeutlicht eine Fotografie von 1916 (Abbildung 44). In der Häuserzeile im Hintergrund ist mittig das Logenhaus zu sehen, zentral gelegen an dem belebten Platz. Der handschriftliche Vermerk „Kirschen-Polonaise M'hm. 24.6.16“ verweist auf die Szene, die sich an diesem Tag vor dem Logenhaus abspielte. Als „Polonaisen“ wurden in den Kriegsjahren scherzhaft die Warteschlangen vor Lebensmittelgeschäften bezeichnet. Den Hintergrund dieser „Kirschen-Polonaise“ bildete vermutlich ein Ereignis, welches der *General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung* im Abendblatt des 24. Juni 1916, also am selben Tag, meldete:

„Die Obstpreise in der Pfalz – Vom Freinsheimer Obstmarkt wird unterm gestrigen Datum gemeldet: Ein geradezu riesiger Andrang herrschte heute früh auf dem hiesigen Obstmarkt. Bei einer Anfuhr von etwa 1000 Zentnern Kirschen entwickelte sich in Anwesenheit einer selten großen Zahl auswärtiger Kaufliebhaber ein äußerst flottes Geschäft. Die Preise waren wieder enorm hoch, und zwar wurden für Haumüller 55-60 Pfg. und für die übrigen Sorten 40-50 Pfg. pro Pfund bezahlt. Johannisbeeren kosteten per Pfd. 28 Pfg. und Stachelbeeren 35 Pfg.“<sup>338</sup>

---

337 Vgl. <https://www.mannheim.de/de/kultur-erleben/stadtgeschichte/stadtpunkte/festung-plan-stadt-residenz/toulonplatz-garnison-mit-zeughaus-und-kasernen>.

338 *General-Anzeiger* (24.6.1916) 290, Abendblatt, S. 4.

Aus dem Jahr 1927 stammt eine Luftaufnahme (Abbildung 45). Sie zeigt den Zeughausplatz, mit der Rückseite des Zeughauses im Vordergrund links. Rechts, etwas geduckt vor der Brandmauer des Nachbarhauses und hinter dem davorliegenden Nachbarhaus mit den beiden hellen Kaminen, ist das Dach des Logenhauses in C 4, 12 zu sehen. Hier erkennt man, was in den Aufnahmen von vorne nicht zu sehen ist: die großzügige Ausdehnung des Logenhauses und seiner Anbauten im Hof.

Einblick in das Innere des Gebäudes geben zunächst Grundrisspläne aus dem Jahr 1913. Abbildung 46a zeigt das Erdgeschoss des Hauses, Abbildung 46b das „Saalgeschoss“, das erste Obergeschoss des Anwesens. Die Pläne zeigen, dass das Logenhaus aus einem Vorderhaus, einem Hof und einem Hinterhaus bestand. Auf dem Plan des Erdgeschosses ist am unteren Rand die Fensterfront des Logenrestaurants in Richtung des Zeughausplatzes zu erkennen. Der Zugang erfolgte über die mittig gelegene Eingangstür. Die Logenräume waren durch den Gang links neben dem Restaurant zu betreten. Über einen Treppenaufgang gelangte man zum „Saalgeschoss“. Im hinteren Teil des Erdgeschosses ist ein großer Raum zu erkennen, bei dem es sich vermutlich um den Clubraum der Loge handelte. Auf dem Plan des „Saalgeschosses“ sind weitere Treppenauf- und -abgänge zu erkennen, es handelte sich um Verbindungen zur Dachwohnung und zu den Keller- und Lagerräumen. Im hinteren Teil des ersten Obergeschosses, über dem Clubraum, befand sich der Logentempel. Im vorderen Teil befand sich der Festsaal.

Aus dem Zusammenhang des Restitutionsverfahrens nach dem Ende des Nationalsozialismus stammt eine anonyme Zeugenaussage mit einer Beschreibung der Innenräume des Hauses.<sup>339</sup> Sie gibt einen Eindruck auch von der Innenausstattung der Räume. So war beispielsweise der Clubraum im Erdgeschoss mit kleinen Tischen und Polsterstühlen ausgestattet und für bis zu 300 Personen ausgelegt. Über eine großzügige Treppe gelangte man ins Obergeschoss zu einem Garderobenraum und einem Beratungsraum. Er war mit Einbauschränken versehen und diente vermutlich auch als Bibliothek. Durch den Beratungsraum erreichte man den Logentempel im hinteren Teil des Hauses. Dieser bot 350 bis 400 Personen Platz, war holzgetäfelt und ausgestattet mit Parkettboden und Teppichen. Buntglasfenster und Leuchter gaben Licht. Es gab ein Rednerpult und einen Vorstandstisch. Große marmorne Gedenktafeln zierten die Wände. Der große Festsaal im vorderen Teil des ersten Obergeschosses war ebenfalls mit Parkettboden ausgelegt. Über dem Saal schwebte ein Kronleuchter, der auch eine Bühne mit Konzertflügel erhellte. In Seitenräumen konnte Tische und Stühle abgestellt werden, auf einer Galerie konnten weitere Personen am Geschehen teilhaben. In einem Brief vom 26. Februar 1957 schreibt der

339 Vgl. AJA, MS-900, Box E-26, Folder 11, S. 81 f. Die Beschreibung ist auch enthalten in LBW, Abt. Staatsarchiv Freiburg, P 303/4 Nr. 2477.

Expräsident Gustav Bachert ergänzend: „Den Wert vermag ich nicht zu schätzen, ebenso nicht den Wert des Inventars im Logentempel, das groesstenteils Jahrzehnte alt war. Der Clubraum parterre wurde Ende der 20er Jahre neu eingerichtet [...]“<sup>340</sup>

Von den Innenräumen des Logenhauses existieren zwei aufschlussreiche Fotografien. Abbildung 47 zeigt den Festsaal. Gut zu erkennen sind auch Teile der beschriebenen Galerie. Aus technischen Gründen konnte der Fotograf wohl nicht den ganzen Raum erfassen. Große Teile des Saals, unter anderem die Bühne, befinden sich in seinem Rücken. Abbildung 48 schließlich zeigt eine Szene aus dem geselligen Leben im Haus, die zugleich einen Blick in das Logenrestaurant erlaubt: Die Fotografie ist betitelt *Jüdischer Stammtisch im Logenrestaurant*. Die Bildunterschrift des Archivums Mannheim lautet: „[...] von links nach rechts: Dr. Eugen Neter (Kinderarzt), Dr. Fred Bruchsaler, Dr. Ludwig Mann, Dr. Lußheimer, Professor Moses, Dr. Stein, Dr. Heinrich Dreyfuß, Dr. Ickelheimer, Professor Koburger“. Gut zu erkennen ist Logenbruder Julius Moses, sitzend am hinteren Tischende, in der Mitte des Bildes. Offensichtlich handelte es sich um einen Ärztestammtisch, wobei unklar bleiben muss, ob alle Abgebildeten zugleich auch Brüder der August Lamey-Loge waren. Bei „Dr. Lußheimer“, stehend links neben Julius Moses, könnte es sich um den Logenbruder Emil Lußheimer [Lussheimer] handeln.<sup>341</sup>

Nochmals zurück zur Außenansicht des Logenhauses der August Lamey-Loge. Der Zeughausplatz und die daran angrenzenden Gebäude blieben bereits im Ersten Weltkrieg von Fliegerbomben nicht verschont, wobei die Schäden am Logenhaus selbst wohl nicht allzu stark waren. Auf der Abbildung 49, die im Mannheimer Stadtarchiv unter „Folgen des WK 1: Kriegsschäden“ überliefert wurde, sind keine großen Schäden an der Front des Hauses zu erkennen.

Abbildung 50 zeigt das Haus, nachdem die Loge 1937 verboten und enteignet worden war und die Logenbrüder und -schwestern das Gebäude hatten verlassen müssen (siehe Kapitel 8). 1939 plante die Stadt Mannheim, die – nach kurzer Eigentümerschaft durch „Hellmann’s Gaststätten Gesellschaft“ – seit dem 10. August 1937 Eigentümerin des Anwesens war<sup>342</sup>, das Stadtarchiv in dem Gebäude unterzubrin-

---

340 AJA, MS-900, Box E-26, Folder 12, S. 9: Brief von Gustav Bachert an Benjamin B. Ferencz vom 26. Februar 1957.

341 Die anderen Personen können zum jetzigen Stand der Forschung nicht als Logenbrüder identifiziert werden. Dr. Eugen Neter (1876–1966), Erster von links, war ein bekannter Kinderarzt, Autor vieler Fachbücher und Mitbegründer des Fröbelseminars in Mannheim. Er selbst war durch eine „Mischehe“ geschützt; er begleitete die deportierten Mannheimer Jüdinnen und Juden nach Gurs, 1945 wanderte er nach Palästina aus. Der Teil eines Berichtes von Dr. Neter mit dem Titel *Heldentum in Gurs* ist zu finden in Gawliczek u. a. 1978: 406 ff. Dr. Fred Bruchsaler, Zweiter von links, könnte der Professor der Kinderheilkunde Siegfried Bruchsaler sein. Dr. Ludwig Mann, Dritter von links, war Nervenarzt. Vgl. Gawliczek u. a. 1978: 464.

342 Vgl. LBW, Abt. Staatsarchiv Freiburg, P 303/4 Nr. 2477: Grundbuchabschrift vom 31.5.1949.



gen. Dazu kam es nicht mehr.<sup>343</sup> Abbildung 51 zeigt das im weiteren Kriegsverlauf 1943<sup>344</sup> schwer beschädigte Haus.

Heute, 2024, erinnert nichts mehr an den einstigen Logensitz. Am Ort des Logenhauses der August Lamey-Loge steht ein neues Gebäude (Abbildung 52). Es beherbergt seit 2023 das Museum Peter & Traudl Engelhornhaus, ein Haus der Reiss-Engelhorn-Museen.<sup>345</sup>



*Abbildung 41:  
Das Logenhaus in C 4, 12 um 1920  
[1900], im Erdgeschoss das  
Restaurant Kaufmann*

343 Vgl. Watzinger 1984: 163.

344 Vgl. LBW, Abt. Staatsarchiv Freiburg, P 303/4 Nr. 2477: Schreiben des Amtes für Vermögenskontrolle, Stadt- und Landkreis Mannheim, 19.4.1949.

345 Vgl. <https://www.rem-mannheim.de/museum-peter-und-traudl-engelhornhaus/>.



Abbildung 42:  
Der Zeughausplatz vom Nachbargebäude des Logenhauses aus betrachtet: links das Zeughaus,  
geradeaus die Rheintorkaserne und das Moltkedenkmal, um 1900



Abbildung 43:  
Zeughausplatz und Kurfürstenschule, um 1913



Abbildung 44:  
*„Kirschen-Polonaise“ auf dem Zeughausplatz, im Hintergrund das Logenhaus, 1916*



Abbildung 45:  
*Luftaufnahme mit Einblick in den hinteren Teil des Logengrundstücks*

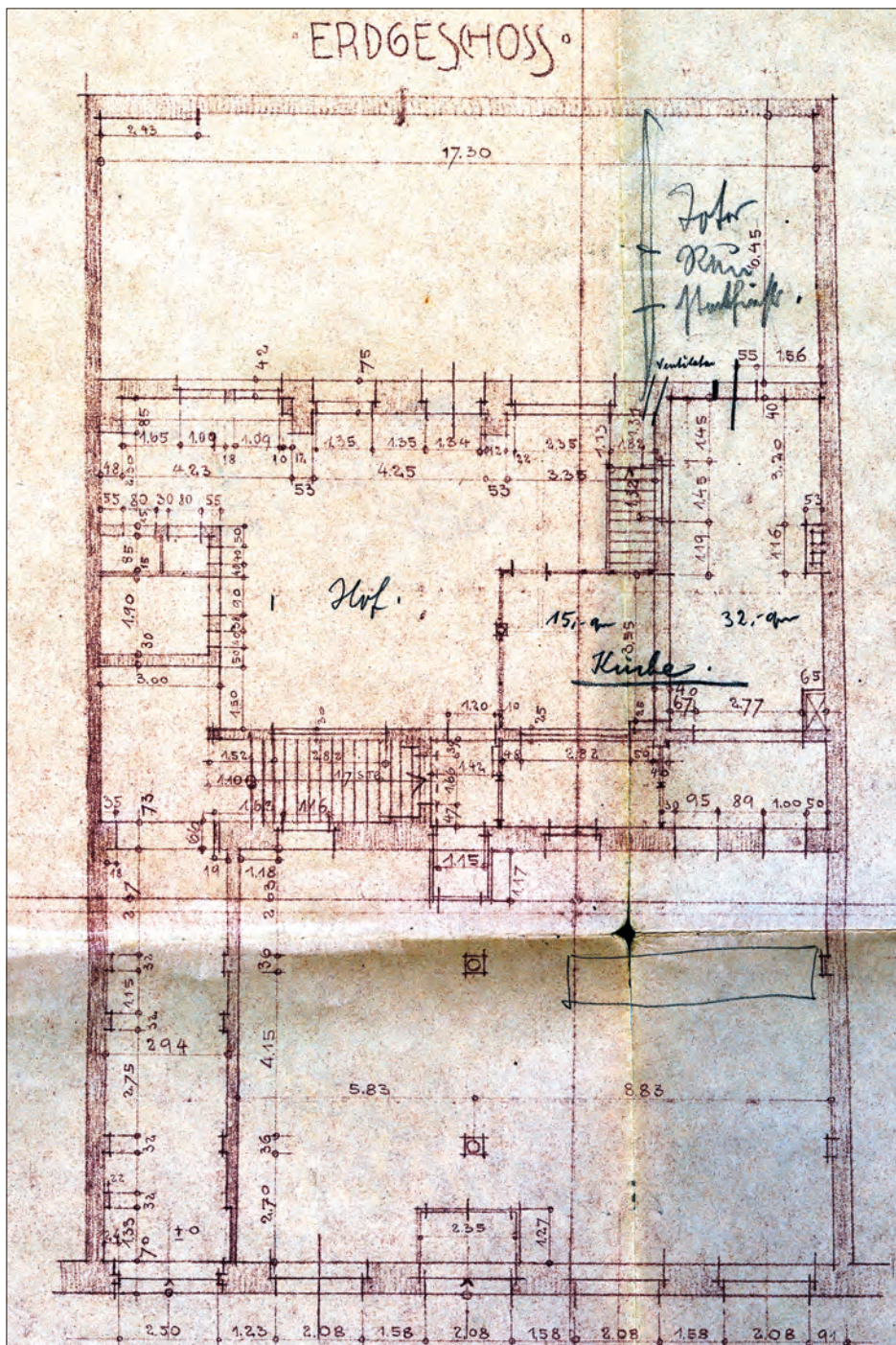


Abbildung 46a:  
Planskizze des Logenhauses, Erdgeschoss, 1913

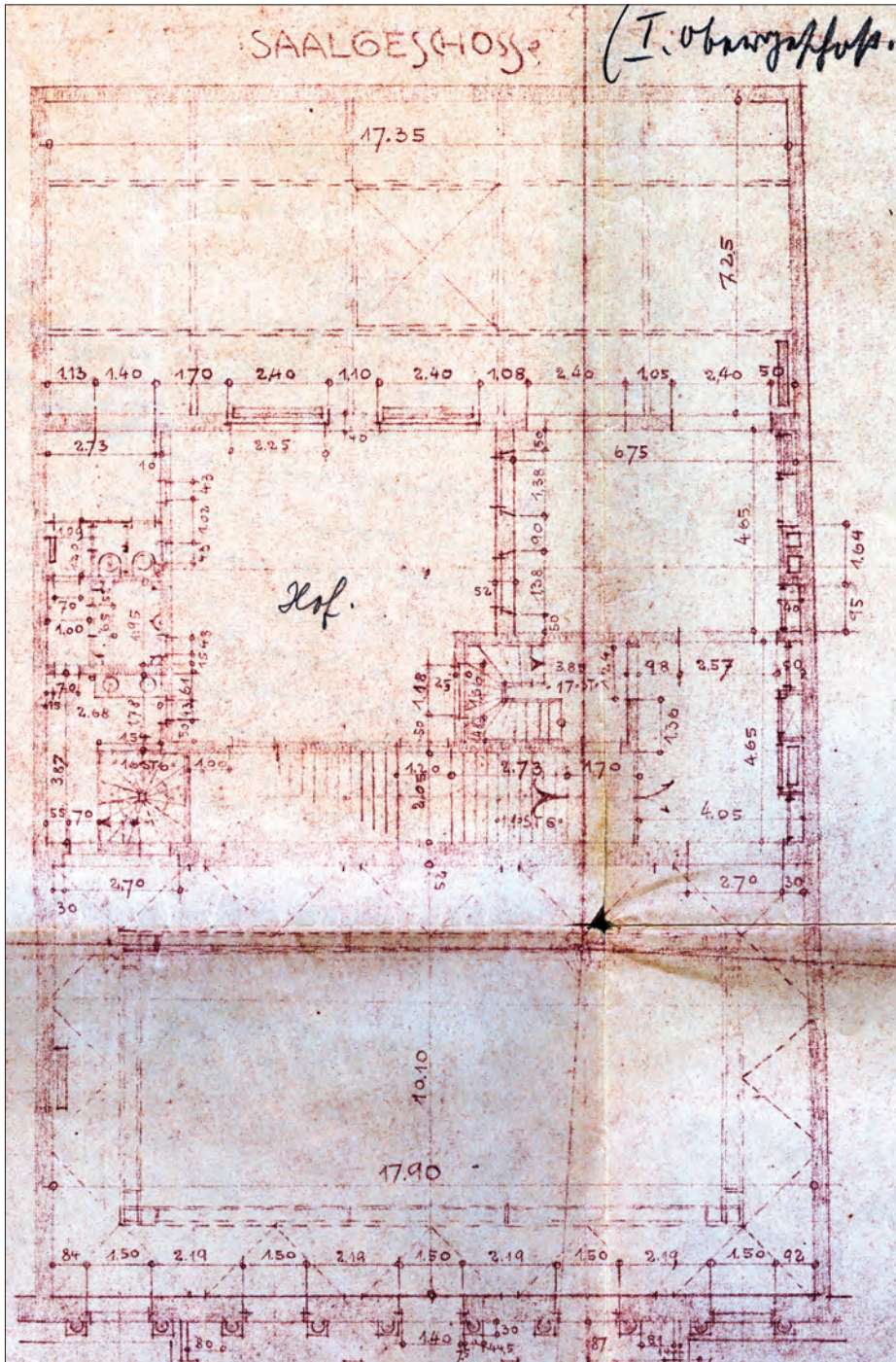
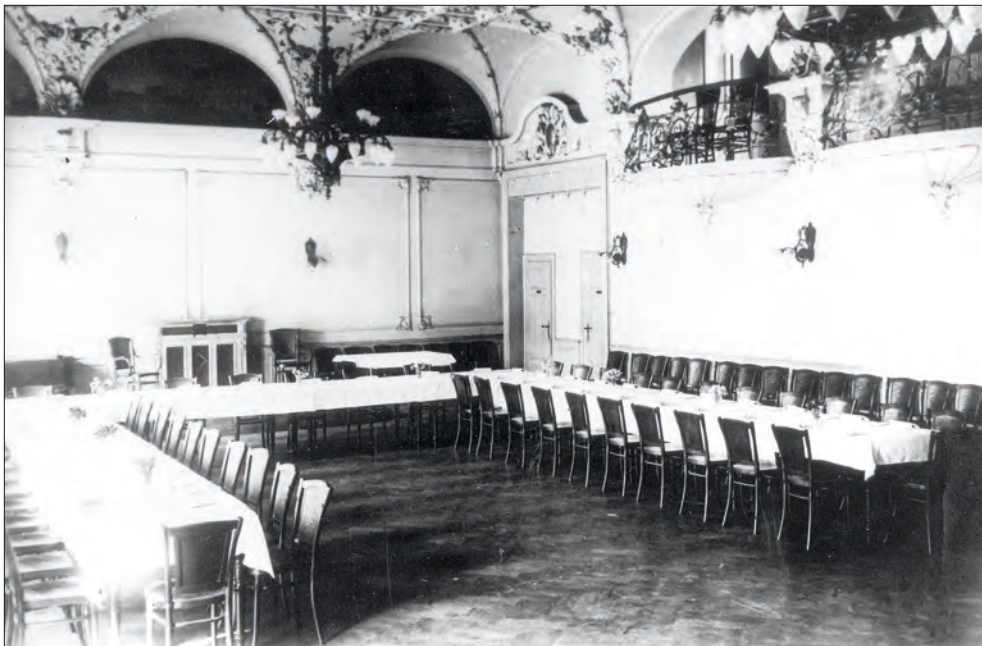


Abbildung 46b:  
Planskizze des Logenhauses, erstes Obergeschoss (Saalgeschoss), 1913



*Abbildung 47:  
Einblick in den Festsaal im ersten Obergeschoss, um 1930*



*Abbildung 48:  
Jüdischer Stammtisch im Logenrestaurant, 1929*



*Abbildung 49:  
Blick auf das Logenhaus, um 1918*



*Abbildung 50:  
Das ehemalige Logengebäude, mit Hakenkreuzfahnen geschmückt, Juni 1940*



*Abbildung 51:  
Der Zeughausplatz mit zerstörten Gebäuden, 1945*



*Abbildung 52:  
Der ehemalige Zeughausplatz, heute Toulonplatz,  
mit Blick auf den Standort des früheren Logenhauses, 2023*



## 6. Projekte, Leistungen und Kooperationen der August Lamey-Loge und des Frauenbunds (Schwesternbunds) Caritas

Als Ausgangspunkt für eine Betrachtung der Projekte, Leistungen und Kooperationen der August Lamey-Loge und ihrer Schwesternvereinigung Caritas soll ein Beitrag des Expräsidenten Karl Stiefel für das *Israelitische Gemeindeblatt* vom 6. September 1936 (*Die Gemeinde Mannheim*) dienen. Stiefels Text, überschrieben mit dem Titel *Gemeinde und August-Lamey-Loge*, war Teil eines längeren, von verschiedenen Autorinnen und Autoren zusammengestellten Beitrags, der die Zusammenarbeit zwischen der Gemeinde und anderen Wohltätigkeitsorganisationen resümierte. Die August Lamey-Loge konnte sich, so Stiefel, im Verlauf ihrer 40-jährigen Geschichte

„zu einer Pflegstätte jüdischen Gedankenguts entfalten und besaß zugleich die äußere Möglichkeit, im Sinne jüdischer Tradition die Einrichtungen zu schaffen, die die Stunde erforderte und von hier aus einen Teil der Lücken in der Gemeinde zu schließen [...]. [...] die Loge hatte jederzeit ein feines Organ für die Bedürfnisse der Zeit und ihre geistigen Strömungen, und sie forderte ihre Mitglieder geradezu auf, Stellung zu nehmen zu allen aktuellen Fragen und Vorgängen innerhalb der jüdischen Gemeinschaft. Sie ließ die Dinge beleuchten durch führende Persönlichkeiten der verschiedensten Lager, um so den Brüdern ein möglichst objektives Gesamtbild der Situation zu vermitteln und sie zu eigenem Urteil und zu praktischen Aktivitäten zu führen. [...] Getreu ihrer Devise: ‚Nichts für uns, alles für andere‘, verwendete die Loge den Hauptteil ihrer materiellen Kraft für den Dienst am Nächsten.“<sup>346</sup>

Stiefels Rückschau – an konkreten Projekten benennt er den Knaben- und Mädchenhort, den Verband der jüdischen Krankenschwestern<sup>347</sup>, die Jüdische Stellenvermittlung und die Jüdische Mittelstandshilfe – endet mit dem Hinweis darauf, dass viele der von der Loge initiierten und finanzierten Projekte später in andere Hände, vornehmlich der jüdischen Gemeinde und ihres Wohlfahrtsamtes, übergingen. „Geblieden indes ist der Loge noch ein großes Maß an Aufgaben, das täglich wächst in solch schicksalshafter Zeit.“<sup>348</sup>

Im Zeichen dieser „schicksalshaften Zeit“ stand auch die Herausgabe der Sondernummer des *Israelitischen Gemeindeblatts*, in der Karl Stiefels Rückblick auf die Arbeit der August Lamey-Loge erschien. Das Heft hatte „ein[en] Gesamtbericht und

346 Stiefel 1936: 28.

347 Hier ist leider nicht klar, was Stiefel mit „Verband“ meint. In Frankfurt gab es den Verein für Jüdische Krankenpflegerinnen, in Berlin die Krankenschwesternorganisation und in Mannheim die Krankenschwestern der Loge des U. O. B. B., jedoch keinen Verband.

348 Stiefel 1936: 29.

eine Bilanz<sup>349</sup> der jüngsten Geschichte der jüdischen Gemeinde Mannheims zum Ziel, verstanden als kritische Selbstbefragung. Die Selbstverordnung dieser Rückschau, die durch ein Vorwort des Rabbiners Dr. Max Grünewald eingeleitet wurde, erfolgte zu einem Zeitpunkt, als bereits mehrere Jahre der nationalsozialistischen Schikanen, Boykotte, Berufsverbote, Verhaftungen und Verfolgungen auf den Gemeindemitgliedern lasteten; viele waren bereits ins Exil getrieben worden. Die Selbstbefragung über einen gelungenen oder weniger gelungenen Prozess der „Wiederaneignung jüdischer Inhalte“ stand mithin auch unter diesen Vorzeichen:

„Was war diese Arbeit [Prozess der Wiederaneignung jüdischer Inhalte; Anm. d. A.], die uns so lange in Atem hielt, wert? Die religiöse Ohnmacht wurde durch sie nicht in eine religiöse Kraft verwandelt, die sozialen und gesellschaftlichen Unterschiede wurden durch sie nicht aufgehoben, die Gemeinde hielt den Juden nicht als ganzen Menschen fest; mit einem wesentlichen Teil seines Leben[s], mit seinem Beruf, blieb er außerhalb ihrer. Und die letzte und empfindlichste Widerlegung der ‚Lehre von der Gemeinde‘ bringt uns die Gegenwart. Einer nach dem anderen löst sich von der Gemeinde, sie bleibt nicht zusammen und sie geht nicht zusammen.“<sup>350</sup>

Grünewald beendet sein Vorwort dennoch mit einer Hoffnung, „daß etwas von den Kräften, die hier am Werke waren, unsere Menschen in die neuen Stätten und Schauplätze ihres Lebens und jüdischer Begebenheiten begleiten“<sup>351</sup>.

Karl Stiefels Rückschau auf die Geschehnisse und die Arbeit der August Lamey-Loge – im 40. Jahr des Bestehens der Loge – wirkt heute dann auch weniger festlich als vielmehr unfreiwillig wie ein vorweggenommener Nachruf: Wenige Monate nach dem Erscheinen des Artikels erfolgte das Verbot des U. O. B. B. und seiner Logen in Deutschland, die Beschlagnahme seiner beweglichen und unbeweglichen Güter; die Schikanierung seiner Mitglieder erreichte den bisherigen Höhepunkt.<sup>352</sup> Die nachfolgende Zusammenschau der Projekte, Leistungen und Kooperationen der Loge ist somit auch Teil einer Erinnerungsarbeit an diese gewaltsame Zerstörung einer wohlthätigen Mannheimer jüdischen Organisation. Sie möge künftig um detailliertere Forschungen zu einzelnen Projekten erweitert werden.

---

349 IGB 14 (1936) H. 17, S. 2.

350 Ebd.

351 Ebd.

352 Vgl. Seemann 2023: 313 ff.

## 6.1 Ein „getreues Bild der tatsächlichen Lage“: Statistische Forschung und Soziale Arbeit

„Als ich vor einigen Jahren die Leitung des von der hiesigen August Lamey-Loge eingesetzten Ausschusses für die soziale Hebung der israelitischen Landbevölkerung übernahm, war es mir sowie meinen Freunden sofort klar, dass wir die diesem Ausschusse gesteckten Aufgaben: ‚Massnahmen zu erwägen, durch welche die soziale und ökonomische Stellung der israelitischen Landbevölkerung gehoben werden könnten‘, nur dann in Angriff nehmen könnten, wenn uns ein einigermaßen übersichtliches und getreues Bild der tatsächlichen Lage unserer ländlichen Stammesgenossen vorliegen würde.“<sup>353</sup>

Hinsichtlich des Stellenwerts ihrer Sozialarbeit gehörte die August Lamey-Loge, zusammen mit den B'nai B'rith-Logen in Berlin, Frankfurt, Köln, Hamburg und München, zu den führenden Logen im Deutschen Reich.<sup>354</sup> Karl Stiefel ist wörtlich zu nehmen in seiner Bemerkung, die Loge ließe „die Dinge beleuchten“, bevor „praktische Aktivitäten“ folgten: Die August Lamey-Loge unternahm eigene wissenschaftliche Forschung, um daraus Erkenntnisse für ihre wohltätige Arbeit abzuleiten. Mit ihren statistischen Erhebungen zur Situation der jüdischen Landbevölkerung in Baden nahm sie um 1900 eine Vorreiterrolle ein. „Die Vorarbeiten hierzu übernahm der soziale Ausschuss der Loge aus eigenem Antrieb und lediglich veranlasst durch das Bestreben[,] an der Besserung und Hebung der Lage der badisch-jüdischen Landbevölkerung kräftig und erspriesslich mitzuarbeiten.“<sup>355</sup> Es war dies zugleich eines der ersten Großprojekte der Loge, das vermutlich auch mit Unterstützung des Frauenbunds Caritas durchgeführt wurde. Dr. Julius Moses (siehe Kapitel 3) leitete die Untersuchung.

Die auch heute noch interessanten Ergebnisse der Erhebung gewähren einen Einblick in die Zeit kurz vor der Wende zum 20. Jahrhundert. Sie liefern wertvolle Erkenntnisse über die Veränderungen in Berufswahl und Berufsleben der jüdischen Landbevölkerung sowie zur Arbeitsmigration vom Land in die Städte. Die statistische Erhebung legte die Basis für einige der wichtigsten Leistungen, die die August Lamey-Loge und der Frauenbund Caritas in Mannheim erbrachten: So entstand etwa die Idee einer „Toynbee-Halle“, um Neuankömmlingen in der Stadt Orientierung und Gesellschaft zu bieten. Die Loge richtete eine Stellenvermittlung („Ar-

---

353 Moses 1903: 202.

354 Vgl. Maretzki 1907: 193 f.

355 Ebd.: 247.

beitsnachweis“) ein. Die Einführung einer professionellen jüdischen Krankenpflege sollte jungen Frauen neue berufliche Perspektiven bieten.

### ***Statistische Erhebung in den jüdischen Landgemeinden Badens***

Natürlich können an dieser Stelle nicht alle Ergebnisse der Erhebung wiedergegeben werden, doch sollen zumindest einige, insbesondere zum Wandel der Arbeitssituation der jüngeren Generation von Jüdinnen und Juden, dargestellt werden, gefolgt von einem Blick in eine aus der Erhebung hervorgegangene Publikation, wie der Logenbruder Alfons Blum sie zum fünfjährigen Jubiläum der August Lamey-Loge 1901 als Festgabe präsentierte.

Die statistische Arbeit der August Lamey-Loge war für ein spezielles Gebiet entwickelt und von der Loge selbst durchgeführt worden. Der Chronist und Großpräsident<sup>356</sup> der Deutschen Großloge des Deutschen Distrikts des B'nai B'rith, Dr. med. Louis Marezki, beschrieb es in seiner Publikation *Geschichte des Ordens Bnei Briss in Deutschland 1882–1907* (1907) später folgendermaßen:

„Die Beteiligung der Logen an der sozialen Arbeit war eine rege, im Interesse und Leistungen, als auch in der Betätigung der einzelnen Brüder. Einige Logen, z. B. Berlin, Frankfurt, Köln, Hamburg, Mannheim, München, haben geradezu eine führende Stellung eingenommen, jede auf einem speziellen Gebiete, das sie mit Konsequenz und Sachkenntnis bearbeitet haben. Zu dem Zwecke haben einige Logen ein besonderes soziales Komitee eingesetzt, welche[s] alle einschlägigen Materien studieren, vorbereiten und in konkrete Form bringen sollten [sic].“<sup>357</sup>

Im Jahresbericht 1899/1900 der August Lamey-Loge wird dem sozialen Ausschuss ein spezieller Dank für seine effektive Arbeit ausgesprochen, sowohl auf dem Gebiet der Recherche, die Erkenntnisse darüber erbringen sollte, welche Institutionen und Hilfswerke zur Unterstützung der jüdischen Landbevölkerung bereits bestanden, als auch auf dem Gebiet der „Erhebung einer Enquête<sup>358</sup> über die Lage der jüdischen Landbevölkerung in Baden“. <sup>359</sup> Dr. med. Julius Moses hatte die Leitung des von der Loge eingesetzten Ausschusses für die soziale Hebung der israelitischen Landbevölkerung übertragen bekommen.<sup>360</sup> Zum fünfjährigen Gründungsjubiläum der August Lamey-Loge im Jahr 1901 erschien als Festschrift die Publikation *Die wirtschaftliche Lage der Jüdischen Landbevölkerung im Großherzogthum Baden. Eine so-*

---

356 Von 1887 bis 1898.

357 Marezki 1907: 193 f.

358 Untersuchung, Nachforschung; hier auch im Sinne von Umfrage.

359 August Lamey-Loge 1899/1900: 5.

360 Vgl. Moses 1903: 202.

*cialpolitische Studie von Alfons Blum*<sup>361</sup>. Der Regierungsbaumeister<sup>362</sup> und Bruder der August Lamey-Loge Alfons Blum<sup>363</sup> hatte darin die Ergebnisse der Untersuchungen erstmals für die Öffentlichkeit dokumentiert und aufgearbeitet. Anerkennung und eine weitere Veröffentlichungsmöglichkeit für ihre statistische Forschung erhielten Julius Moses, Alfons Blum und die August Lamey-Loge zwei Jahre später durch den Verein für jüdische Statistik in Berlin (Moses 1903 und Blum 1903).

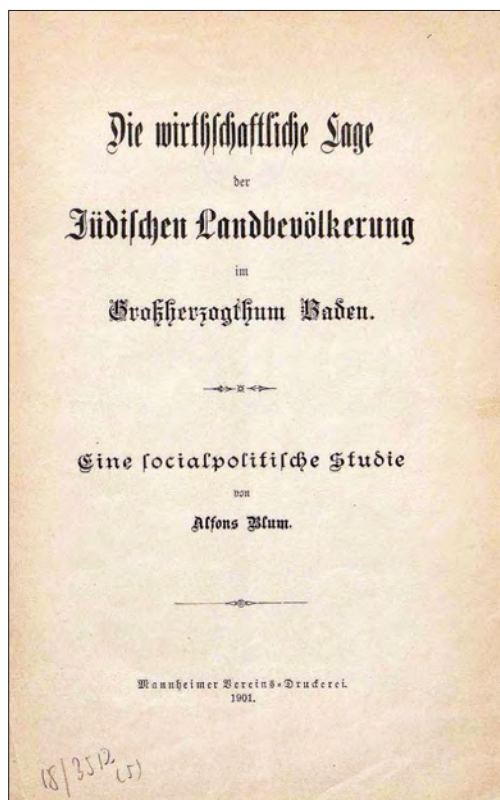


Abbildung 53:  
Die wirtschaftliche Lage der  
Jüdischen Landbevölkerung im  
Großherzogthum Baden.  
Eine socialpolitische Studie  
von Alfons Blum, 1901

361 Blum 1901.

362 Vgl. Nossig 1903: 191.

363 Alfons Blum (1873–1942?) wurde am 18. Oktober 1873 in Eichstetten/Emmendingen geboren. Er war vermutlich Reichsbahnoberrat, als er mit seiner Frau Emma geb. Bing (geb. 1879 in Mannheim) und dem Sohn Erwin (geb. am 26. April 1905 in Heidelberg) am 22. Oktober 1940 in das Internierungslager Gurs und am 12. August 1942 von Drancy in das Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz deportiert wurde. Die Familie wurde später für tot erklärt; siehe Bundesarchiv/Gedenkbuch, <https://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/de844362>, und Gedenkbuch für die Karlsruher Juden, <https://gedenkbuch.karlsruhe.de/namen/353>.

Julius Moses war bewusst, welcher Voraussetzungen es für die beabsichtigte Untersuchung bedurfte:

„Da die vorhandenen statistischen Sammlungen das von uns benötigte Material nicht in einer Form und Ausdehnung enthielten, welche für unsere Vorhaben als genügend und erschöpfend betrachtet werden durften, beschlossen wir, uns eine Orientierung über die uns beschäftigenden Zustände selbst zu verschaffen und zwar durch eine Enquête in den jüdischen Landgemeinden des Grossherzogtums Baden.“<sup>364</sup>

Für diese Enquête wurden Fragebögen entwickelt, deren Beantwortung Erkenntnisse über die gegenwärtige wirtschaftliche Lage der Jüdinnen und Juden in den badischen Landgemeinden liefern, aber auch Vorhersagen für die künftige Entwicklung ermöglichen sollte. Julius Moses interessierte sich dabei insbesondere für die gegenwärtige Lage wie auch für die Neigungen der jüngeren Jüdinnen und Juden.<sup>365</sup> Die Fragebögen wurden an Landgemeinden mit selbstständiger jüdischer Gemeindeverwaltung verschickt. 133 Gemeinden erhielten im Mai 1899 ein entsprechendes Schreiben, von diesen antworteten zunächst etwa die Hälfte, 65 Gemeinden. Aufgrund einer Nachfassaktion im September des Jahres gingen weitere 28 Antworten ein.<sup>366</sup>

Allgemein wurde nach den Berufen der Menschen gefragt, wie viel Zeit man damit verbrachte und wie rentabel sie waren. Darüber hinaus waren die ausgeübten Berufe der jüdischen Jugend, sowohl männlich als auch weiblich, in den letzten fünf Jahren von besonderem Interesse. Lokale Mitarbeiter (Gemeindevorsteher, Lehrer und andere) befragten in 93 (nach anderer Quelle 96)<sup>367</sup> Gemeinden 2.253 Haushaltungen. Als eine Tendenz erkannte Julius Moses, dass weit verbreitete Berufe, die die früheren „Bedrückungen und Beschränkungen“<sup>368</sup> der jüdischen Bevölkerung spiegelten, seltener ausgeübt wurden und sich neue Tätigkeitsbereiche herauskristallisierten. Einer dieser „niedergehenden Berufe“ war der des Hausierers, den zur Zeit der Befragung nur noch 91 Personen ausübten. Nachfolgend eine Tabelle, die die Antworten der jüngeren Befragten über die von ihnen in den vergangenen fünf Jahren ergriffenen Berufe zeigt:

---

364 Moses 1903: 202.

365 Vgl. ebd. und Blum 1901: 42 ff. Sowohl Julius Moses als auch Alfons Blum verwenden den Begriff „junge Leute“, verdeutlichen aber leider nicht, wie sie diese Kategorie genau eingrenzen.

366 Vgl. Maretzki 1907: 247.

367 Ebd. sind 93 Gemeinden angegeben; die Angabe von 96 Gemeinden stammt aus Moses 1903: 245.

368 Moses 1903: 202.

Beruf	Ausübende	in Prozent
Kaufmannsstand	467	60
Viehhandel	133	17,2
Handwerk	125	16,2
Universitätsstudium	38	4,9
Polytechnikum	4	0,5
Ackerbau	5	0,6
Lehrer	2	0,2
Kunstgewerbeschüler	1	0,1
Bahnassistent	1	0,1
Summe:	776	99,8% inklusive Rundungsfehler

Julius Moses gab zu bedenken, dass auf Grund der Fragemethodik nahezu notgedrungen Abweichungen in den Ergebnissen entstehen mussten: durch fehlerhafte Angaben oder dadurch, dass manche Personen mehrere Berufe ausübten, um ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Einige der Befragte übten „verschiedene Gewerbe nebeneinander, oft in den sonderbarsten Zusammenstellungen“<sup>369</sup> aus. Dennoch konnte Moses aus dem Vergleich der Angaben, die die jüngeren Befragten machten, und weiteren statistischen Angaben, die ihm zur Verfügung standen, folgern, dass beispielsweise der Beruf des Viehhändlers zwar mit 36% der am häufigsten ausgeübte Beruf der jüdischen Landbevölkerung sei, sich jedoch auf dem Rückzug befinde (siehe Tabelle: 17,2%). Gründe dafür sah Moses, nach Informationen seiner Vertrauensmänner, im „ausserordentlichen Rückgang“<sup>370</sup> der Rentabilität dieses Berufszweigs aufgrund von Beschränkungen durch den Gesetzgeber und der zunehmenden Bildung von bäuerlichen Genossenschaften. Es waren kaufmännische Tätigkeiten, die von den jüngeren Befragten mit 60% stark bevorzugt wurden.

Die Untersuchung, die auch nach den Handwerksbetrieben fragte, erbrachte in 93 Landgemeinden Angaben zu 125 Handwerkern. Am stärksten vertreten waren hier Metzger, Bäcker, Schuster und Schneider, gefolgt unter anderem von Seifensiedern, Buchbindern, Sattlern, Schmieden und Uhrmachern. Für den Bereich der Landwirtschaft zeigte sich, dass lediglich fünf „junge Leute“ dort tätig waren. Dies spiegelt den Stand dieser Einnahmequelle insgesamt wider: Von den 2.253 befragten Haushalten lebten lediglich sechs hauptberuflich von der Landwirtschaft, 406

369 Ebd.: 203.

370 Ebd.: 203 f.

betrieben die Landwirtschaft nebenberuflich. Hier sahen Blum und Moses folglich kein Potential für die angestrebte wirtschaftliche Verbesserung der jüdischen Landbevölkerung.<sup>371</sup>

Ein weiteres aufschlussreiches Ergebnis zeigte die Befragung von 350 jungen Frauen über ihre Berufswahl in den letzten fünf Jahren:

Beruf	Ausübende	in Prozent
Dienstmädchen	180	51,5
Näherin und Putzmacherin (Hutmacherin/Modistin)	135	38,5
Buchhalterin	19	5,4
Krankenpflegerin	10	2,9
Lehrerin und Erzieherin	6	1,7

Alfons Blum kommentiert, dass die wirtschaftliche Lage junger Frauen sich erfreulich und auch erfolgreich entwickelt habe. Überrascht zeigt er sich angesichts der relativ hohen Zahl von jungen Frauen, die sich ihren Unterhalt selbst verdienen mussten. Blum vermutet fehlende Heiratsmöglichkeiten als Ursache. Die Ausgebildeten in Berufen wie Lehrerin, Krankenpflegerin, Buchhalterin oder Näherin waren dabei jedoch in der Minderzahl gegenüber den ungelerten Dienstmädchen. Hier sah Blum das Potential, mehr Frauen in die genannten Ausbildungsberufe zu bringen.<sup>372</sup>

Julius Moses äußerte sich resümierend, dass sich die wirtschaftliche Lage der jüdischen Landbevölkerung auf Grund von Industrialisierung und Landflucht verschlechterte. Dennoch gelang scheinbar „eine Selbsthilfe, eine Art ökonomische Selbstreinigung durch die veränderte Berufsneigung des heranwachsenden Geschlechtes“<sup>373</sup>. Er schlug vor, „dass wir der Landbevölkerung nicht mit neuen, überraschenden Reformvorschlägen zu kommen brauchen, sondern dass es vor allem gilt, die bestehende Bewegung zu fördern und zu leiten“<sup>374</sup>. Um die jüngeren Jüdinnen und Juden zu motivieren, einen Ausbildungsberuf zu ergreifen, waren möglicherweise Lehrlingsheime<sup>375</sup> in den Städten hilfreich. Für junge Frauen sollten mehr Ausbildungsmöglichkeiten geschaffen werden, um ihre wirtschaftliche Unabhängigkeit zu erreichen, etwa als Lehrerin oder Krankenpflegerin. Hier sah Julius Moses insbesondere die Logen des B'nai B'rith gefordert.

371 Vgl. Blum 1901: 195.

372 Ebd.: 44.

373 Moses 1903: 205.

374 Ebd.: 207.

375 Ein solches war beispielsweise um 1903 in Karlsruhe geplant.





Baden<sup>376</sup>. Auch im Zusammenhang mit einer Beurteilung der Situation der Viehhändler unter den hessischen Landjuden im Jahr 1907 wurde die Arbeit der August Lamey-Loge hervorgehoben. Viele jüdische Viehhändler erzielten nur geringe Einnahmen; oft waren sie zusätzlich mit antisemitischen Anfeindungen wie etwa Betrugsvorwürfen durch die Bauern konfrontiert. Es fehlte ihnen jedoch an Bildungsmöglichkeiten, um andere Berufe ergreifen zu können, eine Zwickmühle, in der auch ihre Kinder gefangen waren.<sup>377</sup> Während die Versuche, hilfreiche Informationen über die jüdische Landbevölkerung Hessens zu erhalten, wohl wenig erfolgreich waren, wurden ausdrücklich noch einmal die Forschungen der Mannheimer Loge und die Publikation Alfons Blums gelobt. Die Mannheimer seien „wirksamer und mit mehr Erfolg [...] in einer ähnlichen Angelegenheit vorgegangen“<sup>378</sup>. Die nächste vergleichbare statistische Erhebung fand drei Jahre später in Posen statt, wo die Amicitia-Loge eine Wohnungs-Enquête initiierte.<sup>379</sup>

### **Die Toynbee-Halle in C 4, 12**

„Die Einrichtung soll die jungen Leute beiderlei Geschlechts wieder einem jüdischen Milieu zuführen.“<sup>380</sup>

Aufgrund der Ergebnisse ihrer statistischen Erhebung, aus denen zu ersehen war, dass es mehr und mehr jüngere jüdische Menschen in die Städte zog, initiierte die August Lamey-Loge in Mannheim eine „Toynbee-Halle“.

„Am 14. und 21. Oktober [1902] fand Berathung und Beschlussfassung über die Errichtung einer Toynbeehalle statt, welche bald darauf eröffnet wurde und sich eines ausserordentlichen, fortwährend steigenden Besuches erfreut. [...] In der Toynbeehalle wurden neben musikalischen und rezitatorischen Darbietungen und sonstigen Vorträgen von Nichtlogenmitgliedern Vorträge gehalten von Br. Dr. Oppenheim ‚Zur Eröffnung der Toynbeehalle‘, von Br. Dr. Moses über Ephraim Frisch’s Roman ‚Ein Verlöbniß‘, von Br. Dr. Fulda über ‚Die Alkoholfrage‘, von Br. Dr. Blum über Märkte und Messen im Mittelalter.“<sup>381</sup>

---

376 L.[eopold] 1903.

377 Vgl. Marezki 1907: 245 f.

378 Ebd.: 247.

379 Vgl. ebd.: 249.

380 Jüdische Rundschau VIII (1903) H. 6, S. 6.

381 Bericht der August Lamey-Loge für 1902/1903, in: Bericht der Großloge/Der Orden Bne Briss (1903) H. 2, S. 26.

Die sogenannten Toynbee-Hallen gingen zurück auf den Volkswirtschaftswissenschaftler und Wirtschaftshistoriker Arnold Toynbee (1852–1883)<sup>382</sup>, der am Balliol College in Oxford lehrte. Aus seinem Einsatz für die praktische Arbeit zur Verbesserung der Lebensbedingungen des Proletariats entstand im Osten Londons das Projekt „Toynbee Hall“, das ein Jahr nach seinem Tod eröffnet wurde. Die Idee war, dass Menschen unterschiedlicher sozialer Herkunft und Bildungshintergründe gemeinsam und voneinander lernten, miteinander lebten und arbeiteten. Dieses Projekt eines Nachbarschafts- und Bildungszentrums wurde zum Vorbild für die Settlement-Bewegung.<sup>383</sup> Auch heute noch arbeitet die Organisation „Toynbee Hall“ für „people facing poverty and injustice to build a fairer and happier East London“<sup>384</sup>. Die Historikerinnen Anja Waller und Sabine Haustein berichten in der Zeitschrift *Medaon*: „Jüdische Volksheime und Toynbee-Hallen in Europa können als spezifisch jüdische Antworten auf die internationale Settlementbewegung, die sich Ausgang des 19. Jahrhunderts im viktorianischen England entwickelt hat, definiert werden.“<sup>385</sup> Arnold Toynbee wollte keine Wohlfahrtsarbeit im herkömmlichen Sinne leisten, sondern erreichen, dass die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sich unter den Menschen, denen ihre Arbeit zugutekommen sollte, niederließen (engl. to settle), mit ihnen in deren Viertel und in deren Lebensumfeld lebten, um eine neue Qualität der Wohlfahrtsarbeit zu erreichen. Entsprechend stand das Haus Toynbee Hall im Londoner East End, in Whitechapel, einem sozial verelendeten Stadtteil, in welchem viele Iren und Juden lebten.<sup>386</sup> Diese „Gesellschaftsidee“ fand weltweit Beachtung. 1922 existierten in den USA 504 Settlements, in England 53.<sup>387</sup>

Die deutschen Toynbee-Hallen der B'nai B'rith-Logen, so auch die der August Lamey-Loge in Mannheim, dienten weniger dem Zusammenleben, sondern sie verstanden sich als ein zeitlich begrenztes offenes Angebot, besonders an junge Menschen, die aus dem Umland in die Städte zogen, um ihnen Orientierung zu geben, Unterhaltung zu bieten und ihnen die Möglichkeit zu geben, Kontakte aufzubauen. Die *Jüdische Rundschau*, ein Organ der Zionistischen Vereinigung für Deutschland, berichtete im Februar 1903 aus dem Distriktbüro Mannheim über die dortige Toynbee-Halle und betonte: Ziel sei es, junge Jüdinnen und Juden „einem jüdischen Milieu“ zuzuführen. Die jungen Menschen, die inzwischen in die Stadt gekommen seien, sollten davon abgehalten werden, ihr „Bedürfnis nach Geselligkeit und Unterhaltung im Kaffee- und Tingeltangelbesuch“ zu suchen. Um die Veranstaltungen

382 Siehe [https://de.wikipedia.org/wiki/Arnold\\_Toynbee](https://de.wikipedia.org/wiki/Arnold_Toynbee).

383 Siehe [https://de.wikipedia.org/wiki/Toynbee\\_Hall](https://de.wikipedia.org/wiki/Toynbee_Hall).

384 Zit. n. <https://www.toynbeehall.org.uk/>.

385 Haustein/Waller 2009: 1.

386 Vgl. ebd.: 2.

387 Vgl. ebd.: 3.



Abbildungen 55 und 56: Zwei Zeitungsanzeigen mit Veranstaltungsankündigungen für die Toynbee-Halle aus dem General-Anzeiger, 1902 und 1903

attraktiver zu gestalten, wurden auch Vortragende mit nichtjüdischen Themen eingeladen, insbesondere im musikalischen Bereich.<sup>388</sup>

In Mannheim wurde die Toynbee-Halle, initiiert von Julius Moses, 1902 eröffnet. Ort der Begegnung war das Logenhaus selbst. Der große Saal, in dem die Zusammenkünfte stattfanden, wurde zeitweilig sogar synonym als „Toynbee-Halle“ bezeichnet. So lud etwa eine Anzeige des Jüdischen Diskussionsvereins 1902 in den „Saal der Toynbee-Halle, C 4, 12“ ein.<sup>389</sup> Diese und andere Anzeigen erschienen im *General-Anzeiger*, waren also keineswegs an eine rein jüdische Zielgruppe gerichtet. Gäste waren willkommen, manche Veranstaltungen waren explizit für „Jedermann“ ausgewiesen.

Auch in anderen Städten gab es Versuche, an das Konzept der „Toynbee Hall“ anzuknüpfen. Vor der Mannheimer Toynbee-Halle hatte, als erste in Deutschland, 1901 in Hamburg die Henry Jones-Loge das Israelitische Gemeinschaftsheim eröffnet.<sup>390</sup> Ab 1904 fanden in der Berliner Toynbee-Halle täglich Veranstaltungen zur „Belehrung, Erholung und gesellige[m] Vergnügen“<sup>391</sup> für die ärmere Bevölkerung statt. Bemerkenswert sei, so Exgroßpräsident Louis Maretzki, ein gewisser erzieherischer Effekt:

„Die Besucher kommen in anständiger Kleidung, sehen auf Reinlichkeit, zeigen ein angemessenes Benehmen, lernen das Gute [zu] schätzen und das Schöne auf sich wirken zu lassen, besseren Genüssen Geschmack ab[zugewinnen]. Eine andere, schönere Welt öffnet sich ihnen, das verdüsterte Gemüt wird frei, empfänglich für das Bessere und Edle.“<sup>392</sup>

388 Jüdische Rundschau VIII (1903) H. 6, S. 6.

389 General-Anzeiger (24.11.1902) 548, Mittagsblatt, S. 5.

390 Vgl. Maretzki 1907: 241.

391 Ebd.: 239.

392 Ebd.: 239 f.

Neben den Mannheimer Logenmitgliedern gestalteten im Lauf der Zeit auch 150 externe Vortragende die 14-täglichen Abende in der August Lamey-Loge mit. Die Vorträge, denen oft musikalische oder deklamatorische Einlagen folgten, waren populärwissenschaftlich gehalten und auch sonst versuchte man, die Zuhörer zu bilden. Nach drei Jahren stellte sich allerdings heraus, dass die eigentliche Zielgruppe nicht erreicht werden konnte: Die Besucher kamen zumeist aus dem gebildeteren jüdischen Bürgerkreis. Der Betrieb wurde 1905 eingestellt, ein weiterer Versuch sollte nicht ausgeschlossen werden, wurde aber wohl nie in die Tat umgesetzt.

### ***Der „Arbeitsnachweis“, eine jüdische Stellenvermittlung***

Schon früh, wohl um 1898, bildete der soziale Ausschuss der August Lamey-Loge in Zusammenarbeit mit der Jüdischen Frauenvereinigung die Jüdische Stellenvermittlung.<sup>393</sup> Die Ergebnisse der statistischen Erhebung der August Lamey-Loge über die Lage der jüdischen Landbevölkerung in Baden und die ermittelte zunehmende Arbeitsmigration in die Stadt sollten die Dringlichkeit der Gründung im Nachhinein bekräftigen.

Ein frühes Ziel der Logen des Ordens B'nai B'rith war es, diejenigen, die ihre Arbeit verloren hatten oder keinen Zugang zur Arbeitswelt fanden, zu unterstützen und sie davor zu bewahren, ein „Schmarotzerleben“<sup>394</sup> zu führen. In Frankfurt am Main war bereits im Gründungsjahr der Frankfurt-Loge 1888 der „Arbeitsnachweis“ eingerichtet worden, wohl auch, da es „Spekulierende“ gab, die es „fertigbrachten, dauernd von Wohlfahrtsgeldern zu leben“<sup>395</sup>. Beabsichtigt war auch, die jüngeren Menschen stärker an das Handwerk heranzuführen, wie es auch Julius Moses in Mannheim später betonte. Wie es für Frankfurt von dem Pädagogen, Logenchronisten und Expräsidenten Elias Gut bereits für die 1890er Jahre beschrieben wurde, wird es vermutlich auch in Mannheim gewesen sein: Logenbrüder meldeten ihre freien Stellen dem Ausschuss des Arbeitsnachweises und dieser schickte daraufhin geeignet scheinende Arbeitssuchende zu den Anbietern. Teilweise wurde dabei auch materielle Hilfe gewährt, wenn den Arbeitslosen etwa das Geld fehlte, um sich nötige Maschinen oder Werkzeuge anzuschaffen.<sup>396</sup> Eine der Überlegungen war, durch die Arbeitsvermittlung auch das Wanderbettelum einzudämmen.<sup>397</sup> Im Jahresbericht für 1899/1900 berichtete die August Lamey-Loge von 56 jüdischen Arbeitern, die sich für dieses Arbeitsvermittlungsprojekt gemeldet hatten. 52 konnten vermit-

---

393 Vgl. Stiefel 1936: 29.

394 Gut 1928: 36.

395 Ebd.

396 Ebd.: 36 f.

397 Vgl. L.[eopold] 1903: 189.

telt werden, darunter 10 Arbeiter für „Kanalisations- und Kabellegungsarbeiten“<sup>398</sup>.

Die Vermittlung wurde zunächst von Logenbruder Heinrich Freiberg<sup>399</sup> geleitet. Für den Arbeitsnachweis der Frankfurt-Loge ist dokumentiert, dass sich das Projekt mit dem Israelitischen Handwerkerverein und dem Hilfsverein der deutschen Juden verband.<sup>400</sup> Karl Stiefel schreibt 1936 in seinem oben zitierten Bericht: „Die Jüdische Stellenvermittlung wurde von der Loge bereits vor 38 Jahren geschaffen und in Gemeinschaft mit der jüdischen Frauenvereinigung bis heute von ihr geführt.“<sup>401</sup> Im *Jahres-Bericht pro 1912 der Jüdischen Frauen-Vereinigung C.B. und deren Kinderstube zu Mannheim* wird nach einem längeren Bericht über die Kinderstube auch des Stellennachweises für Mädchen und Frauen gedacht,

„[...] unserer dritten Gründung, die eigentlich eine Teilgründung mit dem Verein Caritas ist [...]. Es ist dies der *unentgeltliche Stellennachweis* für jüdische Frauen und Mädchen, der allwöchentlich eine Bürostunde in der August Lamey-Loge einhält. Derselbe funktioniert nun schon im 3 ten Jahre und hat sich nicht nur als lebensfähig, sondern geradezu als ein Bedürfnis erwiesen. Bedauerlich ist nur, daß das Angebot der Stellensuchenden, [sic] die Vakanzen um als das doppelte überwiegt. So haben sich im abgelaufenen Jahr 182 Bewerberinnen gegen 80 gemeldeten Vakanzen an den Stellennachweis gewendet, woraus 25 feste Abschlüsse resultieren. Unter den Stellensuchenden sind Elemente, die sich jeder Arbeit unterziehen, zumeist aber Köchinnen, Haushälterinnen und Stützen. Und sicher sind viele tüchtige Kräfte darunter und gewiß versäumt es manche jüdische Hausfrau, durch das Vorziehen nichtjüdischen Personals – sich Treue und Anhänglichkeit im Hause zu erwerben.“<sup>402</sup>

Von Mannheim verweist schließlich auch eine Verbindung zurück nach Frankfurt, denn der Mannheimer Stellennachweis für jüdische Frauen und Mädchen steht „[m]it dem Stellennachweis Frankfurt [...] in reger Verbindung und es ist sicher zu hoffen, daß durch die unentwegte Arbeit, dieser immer mehr ins Leben tretenden Stellennachweise, manches Vorurteil jüdischen Personals [sic] gegenüber überwunden wird.“<sup>403</sup>

Eine Statistik, geltend für Januar 1918 bis April 1919, über die Arbeit des sozialen Ausschusses der August Lamey-Loge und seiner unentgeltlichen Arbeitsnachweisstelle gibt Auskunft über die Situation zum Ende des Ersten Weltkriegs und

---

398 August Lamey-Loge 1899/1900: 5.

399 Vgl. ebd.

400 Vgl. Seemann 2023: 73.

401 Stiefel 1936: 29.

402 Jüdische Frauen-Vereinigung 1912: 7 [Hervorhebung im Original].

403 Ebd.

zugleich auch über eine ähnlich „spezialisierte“ Kooperation wie jene bezüglich der Vermittlung von Frauen und Mädchen. Dr. Jakob Goldberg, der 1920 in Heidelberg mit einer Dissertation zum Thema *Die wirtschaftlichen Leistungen der jüdischen Gemeinde Mannheim*<sup>404</sup> promoviert wurde, hatte recherchiert, dass sich der soziale Ausschuss der August Lamey-Loge mit seiner Arbeitsnachweisstelle gemeinsam mit dem Ausschuss für Jugendfürsorge des Israelitischen Wohlfahrtsbunds um die Berufswahl und Fürsorge für Mannheimer jüdische Jugendliche direkt nach dem Schulabschluss kümmerte. Seine Ergebnisse waren folgende:

„Als stellenlos meldeten sich von Januar 1918 bis April 1919 45 Männer, wovon 8 den Arbeitsnachweis nach einmaligem Besuch nicht mehr in Anspruch nahmen. Von diesen waren 19 Kaufleute, 8 Arbeiter, 8 Handwerker, 5 gehörten verschiedenen Berufen an. Hiervon wurden im ganzen 10 untergebracht. 4 Kaufleute; ausserdem 2 kaufmännische Angestellte bei ihren früheren Arbeitgebern, 6 Arbeiter wurden in Mannheimer Fabriken untergebracht, ebenso erhielt ein Maschinenzeichner Anstellung. Ausserdem gewährte noch der Arbeitsnachweis M 1.650 (seit 1. April weitere M 1.000,-) für Darlehen, und für Unterstützungen an Arbeitslose M 1.130,80, wogegen durch Spenden M 1.257,30 eingingen. In der Berufsberatung erreichte der Arbeitsnachweis zusammen mit dem Wohlfahrtsbund, dass mehrere Knaben in Gewerbe und landwirtschaftlichen Betrieben untergebracht wurden. So einer bei einem Installateur, einer bei einem Schuhmacher, einer in einem landwirtschaftlichen Lehrgut (unentgeltlich), zwei in einer Gärtnerei (Lehrgut, jährl. Unterstützung M 700,- zahlt der Arbeitsnachweis 3 Jahre lang). Dass ein israelitischer Arbeitsnachweis notwendig ist neben dem städtischen liegt daran, dass für Juden Stellen mit ritueller Verpflegung und Sabbathsruhe ausfindig gemacht werden sollen. Ausserdem liegt dem israelitischen Arbeitsnachweis auch die Pflicht ob, Unterstützungen zu gewähren und Darlehn zu geben.“<sup>405</sup>

## 6.2 Jüdische Krankenpflege

„Die Idee der Ausbildung jüdischer Krankenschwestern ist eine so rein ethische, dass die Brüder der Grossloge vielen Dank wissen werden, sie ist eine so populäre, dass Aussenstehende mit Hochachtung und Interesse auf den Orden blicken werden.“<sup>406</sup>

Ab 1674 gab es in der Mannheimer jüdischen Gemeinde eine Beerdigungsbrudergesellschaft, die Chewra Kadischa, auch „Kippe“ genannt, die sich in Krankheits- und

404 Goldberg 1921.

405 Ebd.: 73 f.

406 Marezki 1907: 226 f. Aus einem Gutachten der Lamey-Loge an die Großloge in Berlin.

bei Todesfällen, aus Nächstenliebe, um die Betroffenen kümmerte. Die Mitglieder, die „Kippebrüder“, besuchten die Kranken, hielten Totenwachen und achteten auf die Erfüllung religiöser Vorschriften, auch die Begleitung der Angehörigen gehörte zu ihren Aufgaben. Der Rabbiner der orthodoxen Klaussynagoge betreute üblicherweise die Bruderschaft, so beispielsweise auch Dr. Isak Unna, der von 1898 bis 1935 als Klausrabbiner wirkte<sup>407</sup> und überdies auch Bruder der August Lamey-Loge war (siehe Kapitel 7). Geleitet wurde die „Kippe“ ab Ende des 19. Jahrhunderts von Ludwig Ettlinger (1837–1906)<sup>408</sup>, ebenfalls Bruder der August Lamey-Loge. Der Israelitische Frauenverein war gemäß der Statuten von 1886 ebenso für den Krankenbesuch zuständig wie auch für die Wahrung der religiösen Vorschriften bei sterbenden oder gestorbenen Frauen und Mädchen und für die Unterstützung von Bedürftigen.<sup>409</sup>

Im Jahr 1770 ging aus der Beerdigungsgesellschaft eine Krankenverpflegungs- und Brautausstattungsbruderschaft hervor, die Bikkur Cholim („die Kranken zu besuchen“<sup>410</sup>), deren Mitglieder Kranke besuchten und auch finanzielle Unterstützung oder Hilfen in Naturalien gewährten.<sup>411</sup> In den Jahren darauf wurden mehrere Krankenunterstützungsvereine gegründet: 1775 der Krankenunterstützungsverein für Männer, ab 1810 gab es den entsprechenden Verein für Frauen und ab 1798 die Verwaltungsbruderschaft, die sich um kranke Kinder bedürftiger Eltern kümmerte. Diese drei Vereine schlossen sich 1879 zur „Vereinigten Verwaltung der Israelitischen Krankenunterstützungsvereine“ zusammen.<sup>412</sup>

Langjähriger Vorsitzender dieser Vereinigten Verwaltung der Israelitischen Krankenunterstützungsvereine war der Logenbruder und Expräsident der August Lamey-Loge Dr. Gustav Oppenheim, der von 1894 bis 1933 als Rabbiner in Mannheim wirkte.<sup>413</sup> Auch Logenbruder Julius Ettlinger war vermutlich zeitweise Vorsitzender der Vereinigten Verwaltung oder in deren Vorstand.<sup>414</sup> Als gegen Ende des 19. Jahrhunderts viele jüdische Gemeinden im Deutschen Reich über die Einführung einer professionellen jüdischen Krankenpflege – mit einer zertifizierten Ausbildung und einem geregelten Einkommen für die Krankenschwestern – diskutierten, spielten die Mannheimer Brüder und Schwestern der August Lamey-Loge eine bedeutende Rolle, sowohl in der Debatte um die Schaffung des Berufs als auch in der Versorgung der Gemeinde mit jüdischen Krankenschwestern.

---

407 Vgl. Keller 1995: 76.

408 Vgl. ebd.: 138 f.

409 Vgl. ebd.: 139.

410 Jüdische Allgemeine (22.07.2013), <https://www.juedische-allgemeine.de/glossar/bikur-cho-lim/>.

411 Vgl. Keller 1995: 119 und Watzinger 1984: 24.

412 Vgl. Goldberg 1921: 64, Watzinger 1984: 24 und Keller 1995: 119.

413 Vgl. Keller 1995: 119 f.

414 Vgl. Der Gemeindebote 70 (1906) H. 43, S. 3.



### **Die Professionalisierung der jüdischen Krankenpflege und die Rolle der August Lamey-Loge und des Frauenbunds Caritas**

Eine Erkenntnis aus der von der August Lamey-Loge durchgeführten Studie über *Die wirtschaftliche Lage der Jüdischen Landbevölkerung im Großherzogthum Baden*<sup>415</sup> war, dass die Ausbildung junger Menschen in Ausbildungsberufen wie dem Handwerk zu fördern sei, um ihnen Möglichkeiten zu erschließen, ihren Lebensunterhalt zu verdienen.<sup>416</sup> Zu solchen Möglichkeiten sollten auch Berufe für Frauen gehören, wie etwa der Beruf der Krankenschwester oder Krankenpflegerin<sup>417</sup>, im Unterschied zu einer ehrenamtlichen Krankenpflege. Doch gab es für jüdische Frauen Hindernisse, diesen Beruf zu ergreifen. Der Arzt Dr. Gustav Feldmann, Logenbruder in Stuttgart, wies 1901 darauf hin, dass eine Ausbildung als Pflegerin nur Christinnen möglich sei, da die religiösen Ausbildungsinstitutionen, sowohl katholische als auch protestantische, nur „Angehörige der eigenen Konfession“ ausbildeten und „weltliche Krankenpflegerinnenvereine“ als Aufnahmebedingung ein Taufzeugnis verlangten oder generell die christliche Glaubenszugehörigkeit voraussetzten.<sup>418</sup> Die Pflegehistorikerin Prof. Dr. Hilde Steppe dokumentiert die Entwicklung des Berufs der jüdischen Krankenschwester in ihrem Werk „... den Kranken zum Troste und dem Judenthum zur Ehre ...“.<sup>419</sup> Sie zeigt drei zeitlich sich überschneidende Organisationsprozesse auf, die zur Entwicklung der beruflichen Krankenpflege beitrugen: die Prozesse innerhalb des Deutsch-Israelitischen Gemeindebunds (DIGB) und der Logenvereinigung Unabhängiger Orden Bne Briss (U. O. B. B.) sowie die Gründung eigenständiger jüdischer Krankenpflegerinnenvereine.<sup>420</sup>



Abbildung 57:  
Stellenanzeige  
des Israelitischen  
Krankenhauses  
Mannheim in Der  
Israelit, 1922

415 Blum 1901.

416 Moses 1903.

417 Die Berufsbezeichnung „Schwester“ oder „Pflegerin“ wurde damals noch nicht einheitlich angewandt.

418 Feldmann 1901: 4, zit. n. Reinke 1999: 177.

419 Steppe 1997: 90 ff.

420 Vgl. ebd.: 90.

In Frankfurt am Main ging man den Weg der Gründung eines jüdischen Krankenpflegerinnenvereins. Die Entwicklung dorthin begann 1881, als die vermutlich erste jüdische Pflegerin, Rosalie Jüttner aus Posen, im Frankfurter jüdischen Gemeindekrankenhaus in der Königswarterstraße durch den Arzt Dr. Simon Kirchheim und seinen Assistenzarzt Dr. Theophil Jaffé ausgebildet wurde.<sup>421</sup> In der Folge waren es die Frankfurt-Loge des B'nai B'rith und ihr Mitbegründer Meier Schwarzschild, die gemeinsam mit den zwischen 1889 und 1893 in Frankfurt ausgebildeten Krankenschwestern Minna Hirsch, Frieda Brüll, Klara Gordon, Lisette Hess und Thekla Mandel die Entwicklung eines jüdischen Krankenpflegerinnenvereins vorantrieben. Die Krankenschwestern hatten bereits den Verband jüdischer Krankenpflegerinnen gebildet und gründeten am 23. Oktober 1893 gemeinsam mit der Frankfurt-Loge den Verein für jüdische Krankenpflegerinnen zu Frankfurt am Main. Ziele des Vereins waren die Ausbildung junger jüdischer Frauen zu Krankenpflegerinnen und die Organisation einer unentgeltlichen Armenpflege für alle Konfessionen.<sup>422</sup> Die Schwestern lebten gemeinsam in Schwesternhäusern oder Schwesternheimen, waren sozial abgesichert, mussten sich jedoch den strengen Regeln der Vereine und der Ärzte wie auch der Schwesternhierarchie unterwerfen. Die in Frankfurt ausgebildeten Krankenschwestern übernahmen auch Dienste in anderen Vereinen wie Köln, Hamburg oder Straßburg, wo sie zum Teil die Leitung der jeweiligen Vereine übernahmen. Diese Vereine waren ihrerseits groß genug, um eine eigene Ausbildung anzubieten.

Einen zweiten Weg ging der Dachverband der jüdischen Gemeinden. Begleitet von kontroversen Diskussionen, in denen die Rolle der jüdischen Frau in Ehe und Familie betont und an ihrer Fähigkeit gezweifelt wurde, diesen Beruf auszuüben, unterstützte der Dachverband der jüdischen Gemeinden, der Deutsch-Israelitische Gemeindebund (DIGB), die Ausbildung von jungen Frauen zur Krankenpflegerin und übernahm die Kosten der Ausbildung. Wo und in welcher Form die Ausbildung stattfand, ist nicht mehr genau zu ermitteln. Nach der Gründung einzelner Krankenpflegevereine, in Frankfurt 1893, in Berlin 1894 und in Breslau und Köln 1899 (weitere folgten), ließ das Engagement des Deutsch-Israelitischen Gemeindebunds für die Ausbildung jüdischer Krankenschwestern wieder nach. Abbildung 58 zeigt die unterschiedlichen Ausbildungsstätten und Krankenhäuser im Deutschen Reich 1914.

Einen dritten Ausbildungsweg unterstützte und nutzte die Mannheimer August Lamey-Loge. Dieser Weg wurde von der Großloge in Berlin diskutiert und sollte auch kleineren Pflegestandorten Ausbildungsmöglichkeiten bieten. Der Lo-

---

<sup>421</sup> Vgl. Seemann/Bönisch 2011: 56 f. und Seemann 2023: 70 ff.

<sup>422</sup> Vgl. ebd.: 58.

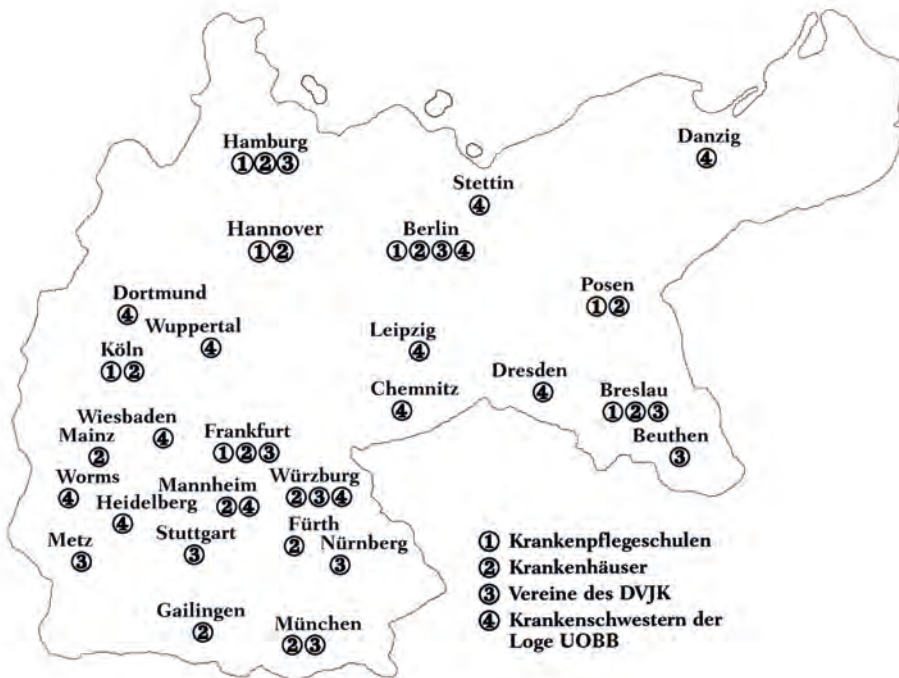


Abbildung 58:

*Institutionen und Organisationen der jüdischen Krankenpflege im Deutschen Reich 1914*

genbericht des Beamtenrats der August Lamey-Loge von 1899/1900 notiert: „Die Berathung über die Ausbildung jüdischer Krankenpflegerinnen nahm uns einige Stunden in Anspruch; deren Ergebnis ist in einem an die Großloge ergangenen, in Nr. 1 der Großlogenberichte pro 1900 abgedruckten Schreiben niedergelegt.“<sup>423</sup> Leider ist die betreffende Ausgabe der Zeitschrift nicht erhalten geblieben, auch nicht der Vortrag, den Logenbruder Dr. Simon Felsenthal offenbar in der Loge gehalten hatte: *Ueber die Ausbildung jüdischer Krankenpflegerinnen*.

Am 15. Oktober 1899 stellte der Heidelberger Logenbruder und Expräsident Ferdinand Liebhold bei der Großloge in Berlin den Antrag auf Zentralisierung des jüdischen Krankenpflegerinnenwesens<sup>424</sup>, um kleineren Standorten der jüdischen Krankenpflege ein Angebot für die zentrale Ausbildung geben zu können. Die Mannheimer Brüder unterstützten den Heidelberger Logenbruder dabei. Louis Marezki, Exgroßpräsident und Chronist, schrieb: „Diesen Gedanken hat die August Lamey-Loge lebhaft aufgenommen und im Wintersemester ein Gutachten der

423 August Lamey-Loge 1899/1900: 5.

424 Vgl. Müller 1930: 21.

Grossloge überreicht.<sup>425</sup> Dieses Gutachten der August Lamey-Loge<sup>426</sup> zu Gunsten einer zentralen Ausbildung für Krankenschwestern lautete:

„Es bestehen technische Schwierigkeiten, welche sich der Ausbildung entgegenstellen, da nur eine geringe Anzahl von Lehrstätten besteht und nur mit manchen Mühen in Anspruch genommen werden können [wie etwa in Berlin, Frankfurt oder Köln; Anm. d. A.]. Ungleich bedeutender sind die finanziellen Schwierigkeiten. Keine Loge ist in der Lage, die Kosten für mehrere Krankenschwestern bei ihrer Finanzlage und den vielen sonstigen humanitären Aufgaben aufzubringen. Ausser der Ausbildung muss für die Schwestern Ort und Gelegenheit geschaffen werden, wo sie sich nach der Arbeit ausruhen, bei Krankheit pflegen, bei Alter und Erwerbslosigkeit aufhalten können. Die Gründung eines Heims, die Bereitstellung eines Pensionsfonds sind unerlässlich. Hierzu reichen die Mittel der einzelnen Logen nicht aus. Da liegt der Gedanke der Zentralisation sehr nahe. Eine zentrale Organisation ist auch aus ideellen Gründen wünschenswert. Sie ist bei allen anderen Schwestern-Instituten vorhanden und bedingt eine einheitliche Leitung, Disziplinierung und Weiterbildung der Pflegerinnen. Der Austausch einzelner Schwestern aus taktischen, gesundheitlichen und anderen Rücksichten wird dadurch ermöglicht. Ganz besonders aber weisen die finanziellen Umstände auf die Notwendigkeit einer einheitlichen Regelung durch die Grossloge hin. Diese leistet vermöge ihres fest organisierten Gefüges Bürgschaft für eine dauernde Pflege dieses humanitären Arbeitsgebietes. Der Orden ist wegen seiner Prinzipien, seiner Verbreitung und der Art seiner Mitglieder in hohem Grade geeignet, die Initiative in dieser Angelegenheit zu übernehmen. Dadurch würde er aber auch zu seiner eigenen inneren und äusseren Stärkung einen kräftigen Schritt vorwärts tun. Die Idee der Ausbildung jüdischer Krankenschwestern ist eine so rein ethische, dass die Brüder der Grossloge vielen Dank wissen werden, sie ist eine so populäre, dass Aussenstehende mit Hochachtung und Interesse auf den Orden blicken werden. Die Grossloge vermag mit ihren Mitteln und aus den gerade für diesen Zweck zu erwartenden Zuwendungen der Tochterlogen die Ausbildung in die Hand zu nehmen und die einzelnen Stationen mit Schwestern zu versorgen. Nur ein grosser und fester Verband kann für eine, allen nötigen Ansprüchen genügende Alters- und Krankenversorgung der Schwestern aufkommen, nur eine Gesellschaft von der ethischen Qualität unseres Bundes garantiert Ordnung und Disziplin.“<sup>427</sup>

---

425 Marezki 1907: 226.

426 Vermutlich ist dieses Gutachten identisch mit dem im Bericht der August Lamey-Loge 1899/1900 erwähnten Schreiben an die Großloge, das im nicht überlieferten Heft 1 im Jahrgang 1900 der Großlogenberichte abgedruckt wurde (siehe oben). Vgl. August Lamey-Loge 1899/1900.

427 Zit. n. Marezki 1907: 226 ff.

Für die Großlogensitzung im Jahr 1900 wurden als Delegierte der August Lamey-Loge in Mannheim die Expräsidenten Dr. Abraham Staadecker und Jacob Liebmann gewählt, für Heidelberg und die Friedrich-Loge der Expräsident Liebhold.<sup>428</sup> Der zu diskutierende Antrag bezüglich der Ausbildung von Krankenpflegerinnen umfasste die folgenden Punkte:

- „1. Die Grossloge beschliesst, eine Vereinbarung mit dem Verein für Krankenpflegerinnen in Berlin herbeizuführen, damit mindestens 5 Schwestern alljährlich für den VIII. Distrikt ausgebildet werden.
2. Die ganze innere Organisation und die Einzelbestimmungen über die Thätigkeit der ausgebildeten Schwestern soll zwischen der Grossloge resp. dem Generalcomité und einem in der Sitzung der Grossloge zu wählenden Comité, in dem jede Logengruppe (unsere Logen sind in 5 Gruppen eingetheilt) durch einen Bruder vertreten sein muss, festgelegt werden.
3. Zu den Kosten der Ausbildung trägt die Grossloge für jede Schwester Mk. 500 bis zum Höchstbetrage von Mk. 3000 jährlich bei; dieser Betrag wird dem ‚Neuen Centralfonds‘ entnommen.“<sup>429</sup>

Letztlich einigte man sich auf einen Organisationsplan, der vorsah, dass fünf Frauen pro Jahr in Berlin, beim Berliner jüdischen Krankenpflegerinnenverein, ausgebildet werden sollten. Abgesehen von den schon bestehenden Ausbildungsplätzen in Frankfurt, Berlin, Köln, München und Breslau, wurden fünf geografische Kreise gebildet, aus denen Auszubildende entsandt werden konnten. 1901 wurde beschlossen, dass die Großloge die gesamten Kosten von 1.000 Reichsmark übernehmen sollte.<sup>430</sup> Auf dieses Ausbildungsangebot ging auch die Mannheimer August Lamey-Loge später ein.<sup>431</sup>

Aus der zentralen Ausbildungsstelle in Berlin mit einem eigenen Ordens-Verein entstand 1908 die „Krankenschwesternorganisation (KSO) der Großloge“. 1913 richtete die KSO ein eigenes Mutterhaus für die Krankenschwestern in Berlin ein. Die auszubildenden Schwestern waren nun nicht mehr wie zuvor Mitglieder des Berliner Vereins für jüdische Krankenpflegerinnen, sondern „Schwestern der KSO“. Sie wurden in der Charité, einem öffentlichen Krankenhaus, ausgebildet. In der Folgezeit nach diesem erfolgreichen Vorstoß der August Lamey-Loge kam es in Deutschland zu etlichen Gründungen von Vereinigungen für die berufliche jüdische Krankenpflege, die durch die jeweiligen örtlichen Logen initiiert wurden und nach den Be-

428 Vgl. Bericht der Großloge/Der Orden Bne Briss (1900) H. 6, S. 59.

429 Ebd., S. 61.

430 Vgl. ebd. (1903) H. 7, S. 80.

431 Vgl. Der Gemeindebote 70 (1906) H. 43, S. 3.

stimmungen der KSO arbeiteten.<sup>432</sup> Der Anspruch an die Krankenschwestern war hoch, die Pflegehistorikerin Hilde Steppe fasst zusammen:

„Jüdische Krankenschwestern sollten nicht nur fachlich hervorragend qualifiziert sein, sondern sie waren wichtige Repräsentantinnen eines Judentums, das sich die Anerkennung des deutschen Bürgertums durch zumindest gleichwertige Leistungen erwerben wollte. Jüdische Krankenschwestern sollten also die Besten unter allen Krankenschwestern sein.“<sup>433</sup>

### ***Das Israelitische Krankenschwesternheim***

Am 14. Oktober 1906 wurde in Mannheim das Israelitische Krankenschwesternheim eröffnet. Die Gründer und Träger des Projekts waren die Verwaltung der Israelitischen Krankenunterstützungsvereine und die August Lamey-Loge. Die jüdischen Krankenschwestern hatten bisher im jüdischen Krankenhaus in E 5, 9 gelebt und waren hauptsächlich in der Privatpflege, also außerhalb des Krankenhauses, tätig gewesen. Die Vergrößerung des Wohnraumes war notwendig geworden, nachdem die August Lamey-Loge die erste Mannheimer Krankenschwester zur Ausbildung nach Berlin geschickt hatte und zwei weitere junge Frauen durch den Krankenun-



Abbildung 59:  
*Das Israelitische Krankenschwesternheim in C 2, 19*

---

432 Vgl. Bönisch 2015 und Steppe 1997: 99.

433 Steppe 1997: 306.

terstützungsverein, auf Veranlassung des Logenbruders Julius Ettliger, zur Ausbildung entsandt worden waren.<sup>434</sup> Im neuen Heim wohnten zunächst eine Oberschwester und zwei Schwestern.<sup>435</sup>

Zur Eröffnung des Krankenschwesternheims sprachen der Logenbruder Julius Hartog als Mitglied des Kuratoriums, der Präsident der August Lamey-Loge, Dr. med. Gustav Cahen, und der Vorstand der jüdischen Gemeinde, Stadtrat Max Stockheim. Im Namen der Spitalkommission sprach Logenbruder Justizrat Dr. Staadecker und betonte die Bedeutung von Toleranz,

„denn ebenso wie das jüdische Spital allen Kranken ohne Unterschied der Konfession Aufnahme gewähre, ebenso wie dort die christlichen Schwestern den Kranken ohne Unterschied der Religion ihre Pflege zuteilwerden lassen, ebenso sei es auch ihre [der Schwestern im Krankenschwesternheim; Anm. d. A.] Pflicht, dahin zu gehen, wo nur immer ihre Hilfe erbeten“<sup>436</sup>.

Für den Frauenbund Caritas der August Lamey-Loge sprach die langjährige Vorsitzende Alice Bensheimer und drückte ihre Freude darüber aus, dass Logenschwestern des Frauenbunds Caritas in verschiedenen Funktionen bei der Realisierung des Projekts zusammengearbeitet hatten. So wurde Mina Staadecker, die Ehepartnerin Abraham Staadeckers, nun Mitglied des Kuratoriums, eine Aufgabe, die sie gemeinsam mit Emma Dreyfuß und „Frau Rudolph Stern“ ausübte, die vermutlich ebenfalls Logenschwestern waren. Für die Stadt Mannheim sprach Bürgermeister von Hollander, der zugleich auch Vorsitzender der städtischen Armen- und Pflegekommission war. Auch er betonte noch einmal die Toleranz, mit der sich die künftigen Schwestern des Heims konfessionsübergreifend auch in den Dienst der städtischen Armenpflege stellten. Anschließend wurden die „sehr gut eingerichteten Räume“ besichtigt.<sup>437</sup>

Zum 25-jährigen Jubiläum des Schwesternheims am 14. Oktober 1931 wurden auch die Krankenschwestern selbst gewürdigt. Sie hatten sich durch ihre hohe Leistungsbereitschaft, die konfessionsübergreifende Arbeit und die unentgeltlichen Leistungen für Bedürftige Respekt und Anerkennung erworben. Die Gegenleistungen der Stadt bestanden in finanziellen Beihilfen des Fürsorgeamts sowie Freikarten für Straßenbahnfahrten. In der Würdigung zum Jubiläum wurde auch an die „[s]elbstverständliche Widmung des Personals für vaterländische Dienste“ im Ersten Weltkrieg erinnert.<sup>438</sup>

434 Vgl. Der Gemeindebote 70 (1906) H. 43, S. 3.

435 Vgl. Neue Mannheimer Zeitung (14.10.1931) 476, Abendblatt, S. 3.

436 Der Gemeindebote 70 (1906) H. 43, S. 3.

437 Ebd.

438 Neue Mannheimer Zeitung (14.10.1931) 476, Abendblatt, S. 3.

Langjähriger Vorsitzender der Vereinigten Verwaltung der Israelitischen Krankenunterstützungsvereine und damit auch des Israelitischen Krankenschwesternheims war der Logenbruder und Rabbiner Dr. Gustav Oppenheim.<sup>439</sup> Zur konkreten Summe, die die August Lamey-Loge für die laufende Finanzierung des Heims aufbrachte, gibt es nur einen Hinweis für das Jahr 1915: Die Loge gab jährlich 500 Mark hinzu, die Vereinigte Verwaltung der Krankenunterstützungsvereine 3.600 Mark und die jüdische Gemeinde 1.000 Mark.<sup>440</sup>

Das Israelitische Krankenschwesternheim befand sich zunächst im Quadrat B 7, 11 und ab 1911 im Quadrat C 2, 19. Im Jahr 1913 lebten dort eine Oberschwester und fünf Pflegeschwestern. Ein weiterer Umzug fand 1931 statt, in das neue jüdische Altersheim in der Collinistraße. 1935 zog auch das jüdische Krankenhaus in dieses Gebäude. Nicht nur räumlich, sondern auch personell waren das Krankenschwesternheim und das jüdische Krankenhaus eng miteinander verflochten. 1935 lebten im Heim vier ausgebildete Schwestern. Der größte Anteil ihrer Arbeit fand zwar in privaten Haushalten statt<sup>441</sup>, doch übernahmen sie auch im jüdischen Krankenhaus Assistenzen im Operationssaal und hielten Nachtwachen bei Schwerkranken. Auch im jüdischen Altersheim übernahmen sie Vertretungen.

### ***Oberschwester Pauline Maier***

Von den wohltätigen Aktivitäten der August Lamey-Loge und des Frauenbunds (Schwesternbunds) Caritas bezüglich der Krankenpflegeausbildung und der Errichtung des jüdischen Schwesternheims profitierten auch die Mannheimer jüdischen Krankenpflegeeinrichtungen: das alte Mannheimer jüdische Krankenhaus in E 5, 9 und später das neue Altersheim/Krankenhaus in der Collinistraße. Beispielhaft sei hier auf die Biografie der Oberschwester Pauline Maier verwiesen, die sich um die Mannheimer jüdische Krankenpflege in fachlicher wie menschlicher Weise besonders verdient gemacht hat.

Pauline Maier wurde am 21. Oktober 1877 in Baiertal bei Wiesloch geboren. Sie war die Tochter des Viehhändlers Raphael Maier und der Hannchen geb. Marx. Ihre beiden Schwestern wurden, wie sie selbst, nach Gurs deportiert. Pauline Maier wurde am 10. August 1942 in das Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz deportiert und ermordet.<sup>442</sup>

Pauline Maier war in Berlin und Breslau zur Krankenschwester ausgebildet worden, möglicherweise hatte sie ihre Ausbildung dort durch den U. O. B. B. erhal-

---

439 Vgl. Keller 1995: 119 f.

440 Vgl. Goldberg 1921.

441 Vgl. Der Gemeindebote 70 (1906) H. 43, S. 3 und IGB 13 (1935) H. 8, S. 8 f.

442 Vgl. Bundesarchiv/Gedenkbuch, <https://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/de921862>.





Abbildung 60: Krankenschwestern im jüdischen Krankenhaus in E 5, 9 beim Reinigen des OP-Saals, in der Mitte Oberschwester Pauline Maier, 1930

ten, der sowohl in Berlin als auch in Breslau ausbilden ließ.<sup>443</sup> Sie kam 1913<sup>444</sup> nach Mannheim, zunächst als Oberin in das von der August Lamey-Loge mitbegründete und -finanzierte Israelitische Krankenschwesternheim<sup>445</sup>. Anlässlich des 25-jährigen Bestehens des Schwesternheims fand auch die „verdiente Oberschwester Pauline“ Würdigung, die nach Kriegsende das Heim verließ, „in den Dienst des Israelitischen Kranken- und Pfründnerhauses“ trat und dort die Leitung, vermutlich des Pflegebereichs, übernahm.<sup>446</sup> Nach anderer Quelle wurde Maier nicht direkt nach Kriegsende, sondern 1922 Oberschwester im jüdischen Krankenhaus.<sup>447</sup> Sie wirkte maßgeblich bei der Planung der Umbauten des Krankenhauses mit und nahm einen Platz im Vorstand ein.<sup>448</sup> In diesem arbeitete sie eng auch mit einigen Brüdern der

443 Vgl. Reinke 1999: 221.

444 Vgl. Schlösser o. J.

445 Vgl. Neue Mannheimer Zeitung (14.10.1931) 476, Abendblatt, S. 3.

446 Ebd.

447 Vgl. Schlösser o. J.

448 Vgl. MM, 16/1967\_00249: Bericht und Mitarbeiterliste des jüdischen Krankenhauses Mannheim für die 1930er Jahre, Schwester Ruth Sekyrka, 27.10.1965.

August Lamey-Loge zusammen, etwa mit dem Rechtsanwalt Karl Oppenheimer und mit Prof. Dr. Julius Moses, der bis 1933 Chefarzt des Krankenhauses war.<sup>449</sup>

Am 22. Oktober 1940 begleitete Pauline Maier, freiwillig und gegen den Befehl der Gestapo, ihre Patienten nach Gurs. Der Kinderarzt Eugen Neter<sup>450</sup> berichtet:

„Wer diese ‚Hölle von Gurs‘ damals miterlebt hat, begreift, mit welchem Gefühl der Erlösung die hilfsbereite und helfende Oberin von den Unglückseligen, schwer geprüften Menschen begrüßt wurde, wo und wann sie immer in den armseligen Baracken auftauchte. Wie oft sah ich die nicht mehr junge Oberin mit einem langen Bergstock durch den tiefen Morast stapfen, von einer Baracke zu anderen, Trost und Hilfe bringen, das Bild einer wahren Helferin.“<sup>451</sup>

Im August 1942 wurde Pauline Maier nach Auschwitz deportiert, obwohl sie von der Lagerleitung gebeten worden war, im Lager Gurs zu bleiben. Ihr Wunsch war jedoch wohl, bei ihren Patienten zu sein und auch nach ihren deportierten Geschwistern zu suchen.<sup>452</sup>



Abbildung 61: Das Israelitische Krankenhaus in der Collini-  
straße, heute Bassermannstraße,  
um 1932

### ***Jüdische Krankenpflege im ehemaligen Haus der Logenfamilie Würzweiler***

Als am 22. Oktober 1940 die badischen, pfälzischen und saarländischen Juden in das Lager Gurs in Südfrankreich deportiert wurden – darunter auch das Perso-

---

449 Vgl. ebd.

450 Dr. Eugen Neter war Kinderarzt in Mannheim, bei der Deportation der badischen Juden nach Gurs begleitete er die Mannheimer Deportierten. Er selbst war durch seine „Mischehe“ geschützt.

451 Zit. n. Watzinger 1984: 125 f.

452 Vgl. ebd. und Sauer 1969: 279 f.



Abbildung 62:  
Johanna Gödelmann (1909–1975)

nal und die Schwestern des jüdischen Krankenhauses – blieben in Mannheim nur wenige Juden zurück, unter ihnen die durch eine „Mischehe“ geschützte Johanna Gödelmann. Als einzige ausgebildete Krankenschwester übernahm sie von Pauline Maier die pflegerische Leitung des jüdischen Krankenhauses.<sup>453</sup> Am 24. Dezember 1941 wurde das Haus polizeilich beschlagnahmt, die letzten Patienten mussten die Räumlichkeiten verlassen. Schwester Johanna Gödelmann organisierte den Umzug der Kranken nach B 7, 3.

Johanna Gödelmann geb. Cahn wurde am 11. September 1909 in Mannheim geboren. Sie besuchte die Elisabethschule und das Realgymnasium. Nach dem Abitur absolvierte sie in den Jahren 1920/21 eine Ausbildung zur Säuglings- und Kleinkinderpflegerin im Kinderkrankenhaus in Karlsruhe. Von Dezember 1921 bis September 1922 war sie Schwesternschülerin im Israelitischen Krankenhaus in Mannheim. Der theoretische Unterricht und die Prüfung fanden im Städtischen Krankenhaus Mannheim statt. Von 1922 an arbeitete sie aus wirtschaftlichen Gründen im kaufmännischen Bereich. 1929 heiratete sie den Nicht-Juden Jakob Gödelmann, einen Kunstmaler, Restaurateur und Kunsthändler. Um sich 1939 auf ihre Auswanderung vorzubereiten, frische sie ihre pflegerischen Kenntnisse als Angestellte des Israelitischen Krankenhauses auf, doch änderten die Ereignisse der Deportation der Juden

<sup>453</sup> Vgl. Flidner 1978 und Flidner 1991: 277.



Abbildung 63: Personal des jüdischen Krankenhauses im Hof von B 7, 3, 1942. Von links: Alfred Spiro, Frau Schloß, Ilse Herberg, Friedel Rogo, Nachtschwester Erna, Helga Wunsch, Ruth Bucher (Kind von Lore Bucher), Hanna Gödelmann, unbekannt (Gattin eines Oberlehrers aus der Pfalz), Gertrud Joehlinger geb. Schad, später verh. Bischoff), eine Frau mit ihrem Neffen aus der Pfalz, Frau Kirchheimer, Lore Bucher, eine Unbekannte, Klara Pelech, Herr Kirchheimer, unbekannt

nach Gurs 1940 ihre Pläne. 1943 zog sie zu Verwandten in der Pfalz. Am 19. Januar 1975 starb sie nach langer Krankheit.<sup>454</sup>

Das Haus in B 7, 3, in das die letzten Patienten des jüdischen Krankenhauses zwangsweise umziehen mussten, hatte der Logenbruder der August Lamey-Loge Sigmund Würzweiler (1856–1943) 1899 gekauft. Sein Sohn Gustav (1896–1954), Direktor der Bank Gustav Würzweiler und ebenfalls Logenbruder, hatte es nach seiner Auswanderung 1936 der jüdischen Gemeinde Mannheim geschenkt. Es wurde als zweites jüdisches Alten- und Pflegeheim für das überlastete Haus in der Collinstraße genutzt.<sup>455</sup> Der Historiker Volker Keller schreibt:

„Hier verbrachten über hundert Mannheimer Juden die letzten Tage in ihrer Heimatstadt. Hier fanden sie vorübergehende Zuflucht vor einer inhumana-

454 Zur Biografie Johanna Gödelmanns vgl. Fliedner 1978 und MM, 21/1983\_00073, [https://dfg-viewer.de/show/?tx\\_dlf\[id\]=https%3a%2f%2fscope.mannheim.de%2fgetMetsMods.aspx%3fviewid%3d1250750%26bkid%3d25556&tx\\_dlf\[pagegrid\]=1](https://dfg-viewer.de/show/?tx_dlf[id]=https%3a%2f%2fscope.mannheim.de%2fgetMetsMods.aspx%3fviewid%3d1250750%26bkid%3d25556&tx_dlf[pagegrid]=1).

455 Vgl. Keller 1992: 124.

nen Umwelt, hier hofften sie auf Rettung oder zumindest auf Aufschub des drohenden Unheils. Von hier aus mußten sie den Weg in die Todeslager antreten.<sup>456</sup>

Neben Pauline Meier und Johanna Gödelmann sind mehrere weitere jüdische Krankenschwestern des Israelitischen Krankenhauses namentlich bekannt, so etwa Emma Bendix, Elsa Berta Schloss (vermutlich auch Schloß, geb. Rosenberg) und Hilda Wunsch.<sup>457</sup>

### **6.3 „Nichts für uns, alles für andere“: Weitere Projekte der Wohlfahrtspflege**

Gemäß ihrer Devise „Nichts für uns, alles für andere“<sup>458</sup> setzte die August Lamey-Loge in den gut 40 Jahren ihres Bestehens neben Projekten wie der statistischen Erhebung und ihrem Engagement für eine professionelle jüdische Krankenpflege auch eine ganze Reihe weiterer kleinerer wie größerer Projekte, Anschubfinanzierungen und Kooperationen um.

#### ***Jüdischer Mädchenclub***

Ein besonderes Anliegen des Frauenbunds Caritas war die Förderung der Schulausbildung für jüdische Mädchen. Die Vorsitzenden Alice Bensheimer und Julie Bassermann waren zudem beide im Verein Frauenbildung – Frauenstudium aktiv. 1904 entstand der Jüdische Mädchenclub des Frauenbunds Caritas. Ein eigens gegründeter Ausschuss war für die Aufnahme der Mädchen in den Club zuständig und überprüfte deren Eignung. Die Clubabende fanden regelmäßig montags und donnerstags, abends von 8 bis 10 Uhr, in den Räumen der August Lamey-Loge statt. Mitglieder des Frauenbunds erteilten Unterricht in deutscher Grammatik, Englisch, Französisch, Schönschrift und Handarbeiten. Sonntägliche „Kaffeekränzchen“ mit anschließenden geselligen Veranstaltungen gehörten ebenso zum Programm des Clubs.<sup>459</sup>

#### ***Jugendhort***

Der Frauenbund Caritas kooperierte mit einem Projekt zur Kinder- und Jugendbetreuung, das die Jüdische Frauenvereinigung 1907 gegründet hatte. Die Frauenvereinigung reagierte damit auf die steigende Zahl bedürftiger Kinder der aus Russ-

---

456 Keller 1995: 127.

457 Vgl. Gerechte der Pflege, <https://hriesop.beepworld.de/be.htm>, und Bönisch 2015, <https://www.juedische-pflegegeschichte.de/juedische-pflege-in-mannheim-und-ihre-verbinding-zur-frankfurter-juedischen-pflege/?hilite=Sekyrka>.

458 Stiefel 1936: 28.

459 Vgl. Israelitisches Familienblatt 8 (1905) H. 4, S. 11.

land vor Pogromen geflohenen Familien.<sup>460</sup> Zunächst wurde in H 7, 12 eine jüdische Kinderstube eingerichtet, die ab 1911 in eine größere Wohnung in G 7, 20 umzog. In der Einrichtung konnten Kinder vom zweiten bis zum sechsten Lebensjahr betreut werden. Zu Anfang waren es 23 Kinder. Die schulpflichtigen Kinder wurden nach der Schule in einem Hort weiterbetreut. In denselben Räumen war auch ein Jugendhort untergebracht, in dem Kinder ab zehn Jahren betreut wurden. Dieser wurde vom Frauenbund Caritas der August Lamey-Loge geführt. In den Horten konnten die Kinder ihre Schularbeiten erledigen und wurden zu „Handfertigkeiten“ angeleitet. Ab 1908 wurde in den Räumen auch ein Mittagessen zur Verfügung gestellt.<sup>461</sup>

Die zur Verfügung stehenden statistischen Angaben belegen, dass der Frauenbund Caritas im Jahr 1913 eine Summe von 5.197 Mark für das Projekt aufwandte; das waren die Kosten für 3.500 Liter Milch und 3.500 Brote. 1914 finanzierte die August Lamey-Loge mit zusätzlichen 1.400 Mark den Jugendhort. Ab 1915 nahmen die Kinder des Jugendhortes auch an der rituellen Kriegsküche teil. 1918 finanzierte der Frauenbund Caritas den Jugendhort mit 3.634 Mark.<sup>462</sup> Über die Kooperation zwischen der Jüdischen Frauenvereinigung und der August Lamey-Loge schreibt die Frauenvereinigung zu ihrem 25-jährigen Jubiläum 1932: „Diese Schöpfung [der Hort; Anm. d. A.] wurde gemeinsam mit der August Lamey-Loge gegründet und war besonders segensreich.“<sup>463</sup> Zwischen dem Frauenbund Caritas und der Jüdischen Frauenvereinigung gab es vielfältige personelle Überschneidungen. So hatte etwa die Gründerin der Jüdischen Frauenvereinigung Elise Gutmann<sup>464</sup> vor ihrem Tod 1923 den Vorsitz der Vereinigung an Johanna Goldschmidt geb. Staadecker, übergeben, die 1925/1926 (eventuell auch bis 1927) Vorsitzende der Caritas war.

### ***Pflegschaften***

Um 1911 schlug Logenbruder Julius Hartog vor, Pflegschaften einzurichten. Im Zuge dieses Projekts konnten sich Ehepaare, die der August Lamey-Loge angehörten, für die Betreuung jeweils einer bedürftigen Familie zur Verfügung stellen. Dabei ging es zunächst darum, sich kennenzulernen und die Wünsche und Bedarfe festzustellen. Einmal im Monat trafen sich die betreuenden Logenpaare, berieten sich und beschlossen Hilfsmaßnahmen. Die Betreuung sollte keine finanziellen Leistungen einschließen.

---

460 Vgl. Goldberg 1921: 70.

461 Vgl. IGB 10 (1932) H. 2, S. 11 und Goldberg 1921: 70-72.

462 Vgl. Goldberg 1921: 70-72.

463 IGB 10 (1932) H. 2, S. 13.

464 Vgl. ebd. auch zur Gründung der Jüdischen Frauenvereinigung aus dem Umkreis des Jüdischen Diskussionsvereins.

Sowohl bei der Gründung der Kinderstube und des Jugendhorts als auch bei der Übernahme von Pflugschaften standen als Zielgruppe insbesondere bedürftige Familien im Vordergrund, die aus Osteuropa eingewandert waren:

„Der Frauenbund Caritas hat sich in den ersten Jahren seiner Tätigkeit hauptsächlich der armen ostjüdischen Bevölkerung angenommen. Die Unterstützungen wurden gewöhnlich in Form von Lebensmitteln aller Art gewährt; Geldmittel wurden nur in Ausnahmefällen zur Verfügung gestellt. Es wurden weiterhin Pflugschaften eingerichtet mit der Aufgabe, bedürftige Familien zu betreuen und besonders auf die Erziehung der Kinder das Augenmerk zu richten.“<sup>465</sup>

Nach dem ersten Aufruf, Pflugschaften zu übernehmen, meldeten sich 25 Ehepaare aus Logenkreisen, um diese Aufgabe zu erfüllen.<sup>466</sup>

### ***Kriegsküche im Ersten Weltkrieg***

Über die Tätigkeiten der Lamey-Loge und des Frauenbunds Caritas während des Ersten Weltkriegs ist nur wenig überliefert. Biografien einzelner Mitglieder zeigen den patriotischen Einsatz der Logenbrüder: Unter anderem Max Jeselsohn, Berthold Rosenthal, Julius Moses, Julius Appel, Julius Strauß, Alfred Wolff und Gustav Würzweiler waren im Ersten Weltkrieg eingesetzt. In Mannheim selbst waren es beispielsweise Alice Bensheimer, die die Zentrale für Kriegsfürsorge leitete, und Julie Bassermann, die den Ortsverband Mannheim der Nationalen Frauendienste gründete.

Nachweisbar sind Hilfen, die die jüdische Gemeinde, die Israelitische Frauenvereinigung, die August Lamey-Loge und der Frauenbund Caritas im Ersten Weltkrieg gemeinsam leisteten. Die Kriegsküche, die am 9. Mai 1917 für alle, nicht nur für Jüdinnen und Juden, gemeinsam mit dem Verein zur Speisung ortsfremder Israeliten gegründet worden war, konnte in den Jahren 1917 und 1918 rund 40.000 Essensportionen zu einem günstigen Preis von 75 bzw. 40 Pfennig ausgeben. Zuschüsse kamen unter anderem von der Gemeinde (4.000 Mark), der Israelitischen Frauenvereinigung (1.000 Mark), der August Lamey-Loge (500 Mark), dem Verein zur Speisung ortsfremder Israeliten (800 Mark), der Vereinigten Verwaltung der Israelitischen Krankenunterstützungsvereine (1.500 Mark) und vom Frauenbund Caritas (200 Mark).<sup>467</sup>

---

465 IGB 1 (1922) H. 2, S. 4.

466 Vgl. Israelitisches Familienblatt (1913) H. 52, S. 25.

467 Vgl. Goldberg 1921: 58.

### ***Ferienkolonien in Bad Herrenalb und im Murgtal***

Ein wichtiges Anliegen der August Lamey-Loge und des Frauenbunds Caritas war die gesundheitliche Erholung von Kindern aus ärmeren Familien. In einem nicht gezeichneten Beitrag über *Vereine und Organisationen innerhalb der Gemeinde* im *Israelitischen Gemeindeblatt* heißt es im Oktober 1922 über die diesbezügliche Arbeit der Caritas:

„Mangelhafte Wohnungsverhältnisse hatten in vielen Fällen nachteilige Wirkungen auf die Gesundheit der Kinder. Für deren Genesung und Kräftigung mußte deshalb durch Unterbringung in Bädern und Kurorten Sorge getragen werden. Der Frauenbund Caritas ließ sich diese Fürsorge in hervorragender Weise angelegen sein und hat eine ganze Anzahl erholungsbedürftiger Kinder alljährlich zur Wiederherstellung ihrer Gesundheit an geeigneten Plätzen untergebracht. Dank der Unterstützung, welche die Caritas bei den städtischen Behörden – Fürsorgeamt und Schularzt – sowie der amerikanischen Kinderhilfe gefunden hatte, konnten im vergangenen Jahre 63 Kinder zur Erholung gesandt werden: 11 Kinder in die Kinderheilstätte Kissingen, 14 Kinder im Solbad Dür rheim. 18 Kinder in verschiedenen Orten der Schweiz (darunter 4 Lungenkranke in Davos). 16 Kinder in Hörden im Murgtal, 1 Kind in Nauheim. 1 Kind in Eubigheim. 2 Kinder in Mannheim auf der Rennwiese. Von diesen Kindern waren 39 Ostjuden und 24 Badener, letztere größtenteils dem Mittelstande angehörend.“<sup>468</sup>

1924 organisierte die August Lamey-Loge eine Kinderferienkolonie in Bad Herrenalb im Schwarzwald, finanziert unter anderem durch die Augustin-Keller-Loge in Zürich.<sup>469</sup> Die Schweizer Loge hatte der Großloge in Berlin 3.000 Schweizer Franken mit der Bitte übergeben, die Spende für mangelernährte jüdische Kinder im Rahmen eines Kinderferienheims zu verwenden. Die August Lamey-Loge gründete daraufhin einen Ausschuss zur Unterstützung eines solchen Kinderferienheims unter der Leitung des Kinderarztes Dr. Julius Strauß. Dieser sollte die Einrichtung planen und realisieren. In Bad Herrenalb war es möglich, einige kleinere Unterkünfte mit jeweils vier Betten anzumieten, deren Bewohner den Kindern eine familiäre Umgebung bieten konnten. Für die rituelle Verpflegung sorgte das ortsansässige Schwarzwaldhotel.

Am 17. Juni 1923 startete die Kolonie mit fünf Kindern und wuchs während der Ferienmonate auf bis zu 26 Kinder an. Die Leitung vor Ort übernahm Walli Zlocisti geb. Frey, die Ehepartnerin des Logenbruders und Stadtrabbiners Dr. Isidor Zlocisti,

---

468 IGB 1 (1922) H. 2, S. 4.

469 Zur Bedeutung des U. O. B. B. als Träger von Ferienkolonien für jüdische Kinder siehe auch Rauch, Thilo 1992: Die Ferienkoloniebewegung. Zur Geschichte der privaten Fürsorge im Kaiserreich. Wiesbaden: 267-269.



unterstützt von einer Kindergärtnerin. Die Anmeldungen für das Kinderferienheim kamen aus 30 verschiedenen Logen des U. O. B. B. und betrafen etwa 130 Kinder, berücksichtigt werden konnten jedoch nur 54 Mädchen und Jungen, die jeweils 3 bis 4 Wochen in der Ferienkolonie verbrachten. Die Mischung aus körperlicher Betätigung im Freien, Unterhaltung, kulturellen Aktivitäten und guter Ernährung machten die Einrichtung zu einem Erfolg.<sup>470</sup>

Eine weitere Ferienkolonie, für die August Lamey-Loge geleitet vom Hauptlehrer Stahl und seiner Frau<sup>471</sup>, fand im Namen des südwestdeutschen Distrikts der U. O. B. B.-Logen vom 3. bis 31. August 1931 in Hörden im Murgtal/Schwarzwald statt. Einquartiert waren die Feriengäste im Hotel Stern. Fünf Mädchen und neun Jungen hatten die Gelegenheit, bei reichlicher Verpflegung an Ausflügen, Wanderungen, Theaterbesuchen und Spielen teilzunehmen. Die Vorsitzende der Caritas, Johanna Rosenthal, stattete den Erholungsuchenden zwischendurch einen Besuch ab.<sup>472</sup>

#### 6.4 Das Logenheim als Gesellschaftshaus

Zu den Leistungen der August Lamey-Loge gehört auch, mit dem logeneigenen Haus in C 4, 12 einen Raum geschaffen zu haben, der sich zu einer Versammlungsstätte für die gesamte Mannheimer jüdische Stadtgesellschaft – und auch darüber hinaus – entwickelte. Eine „Pflegerstätte jüdischen Gedankenguts“<sup>473</sup> nannte Karl Stiefel die Loge. Für ihr Haus trifft dies auch im räumlichen Sinne zu. Von der Toynbee-Halle, die im Saal des Hauses eingerichtet wurde, ist schon die Rede gewesen. Nachfolgend seien beispielhaft einige der zahllosen Veranstaltungen, Tagungen und Vorträge sowie der Initiativen, die sich in dem Haus versammelten, genannt.

Einen Schwerpunkt der Veranstaltungen im Logenhaus stellten von Beginn an Vorträge da. Nach den Vorgaben der Großloge des U. O. B. B. sollten sie der Allgemeinbildung, vor allem aber der Vermittlung jüdischen Wissens dienen. Auch zu den logeninternen Sitzungen waren stets Vorträge anberaumt, die von den Logenbrüdern selbst oder auswärtigen Referenten gehalten wurden. Ihre Themen und Inhalte sind nur fragmentarisch überliefert. Beispielhaft sei hier die Gestaltung der Logensitzung vom 2. November 1898 angeführt, in der der Logenbruder Prof. Dr. Siegfried Rothenberg über die Feststellung referierte, dass bestimmte, bei der jüdischen Bevölkerung häufig auftretende Erkrankungen wie Rachitis und Tuberku-

470 Vgl. Bericht der Großloge/Der Orden Bne Briss (1924) H. 1/2, S. 10 und [https://www.alemania-judaica.de/bad\\_herrenalb\\_juedgeschichte.htm](https://www.alemania-judaica.de/bad_herrenalb_juedgeschichte.htm).

471 Die Eheleute Stahl werden vermutlich ebenfalls der August Lamey-Loge bzw. dem Frauenbund Caritas angehört haben.

472 Vgl. Die Logenschwester 4 (1931) H. 11, S. 5.

473 Stiefel 1936: 28.



Abbildung 64:  
*Kinder-Chanukka-Feier in der Loge mit Liselotte Süß als „Chanukka-Mann“, 1928*

lose auf die hygienischen Bedingungen der „licht- und luftlosen Gassen des alten Ghetto“ zurückzuführen seien.<sup>474</sup> Sein Vortrag schloss mit einem Zitat von Goethe: „Es [das israelitische; Anm. d. A.] ist das beharrlichste Volk der Erde, es ist, es war und es wird sein!“<sup>475</sup> Tragischerweise starb Siegfried Rothenberg selbst sehr jung, mit 31 Jahren, am 2. April 1900.<sup>476</sup> In der Sitzung der darauffolgenden Woche, am 9. November 1898, die als offene Loge – also auch für Gäste – gestaltet wurde, sprach der Frankfurter Logenbruder Dr. Heinemann über Heinrich Heine und seine Stellung zum Judentum. Dieser Sitzungsabend endete mit gemütlicher Unterhaltung, gemeinsam mit den Angehörigen im großen Festsaal.<sup>477</sup> Auch außerhalb der Logensitzungen wurden Vorträge angeboten und das Haus war für alle Interessierten geöffnet. Am 6. Februar 1899 etwa sprach für den Verein für jüdische Geschichte und Literatur Kirchenrat Dr. Kroner aus Stuttgart über den Neubau des zweiten Tempels.

474 Bericht der Großloge/Der Orden Bne Briss (1898) H. 8, S. 94.

475 Ebd. – Das Zitat, das Rothenberg hier anführt, stammt aus *Wilhelm Meisters Wanderjahre*, 2. Buch, 2. Kapitel, <https://www.projekt-gutenberg.org/goethe/meisterw/mstw202.html>.

476 Vgl. August Lamey-Loge 1899/1900: 8.

477 Vgl. Bericht der Großloge/Der Orden Bne Briss (1898) H. 8, S. 94.

Gäste wurden ausdrücklich willkommen geheißen.<sup>478</sup>

Besondere Gastfreundschaft ließ die August Lamey-Loge der Mannheimer Spinoza-Loge des Odd Fellow-Ordens angedeihen. Nach der Kündigung ihres Logenheims 1898 konnte die Spinoza-Loge

„[...] in dem Gebäude der Lamey-Loge, C 4, 12, wieder eine dauernde Heimstätte [...] finden. Am Sonntag, den 6. November erfolgte die Weihe derselben. In den prächtig und stilvoll ausgestatteten Räumen hatten sich mehr als 200 Brüder und Schwestern versammelt, um den feierlichen Akt beizuwohnen. Derselbe wurde durch Fanfaren eingeleitet und dann vom Großmeister Br. Horsch mit einer warmen Ansprache eröffnet. Ein von Fr. Lea Mayer gesungenes Gebet sowie ein von Br. Ex M. [Ex-Meister]<sup>479</sup> Leop. Mayer vorgetragenes, von ihm selbst verfaßtes Gedicht, das den Empfindungen der Brüder politischen Ausdruck verlieh, trugen wesentlich dazu bei, den erhebenden Eindruck der Feier zu verstärken. Im Mittelpunkt der Feier stand die Festrede von Br. Ex M. Dr. Oppenheim [der auch Bruder der August Lamey-Loge war; Anm. d. A.], die ein tiefes nachhaltiges Ergriffensein hervorrief und eine weihevollte Stimmung schuf.“<sup>480</sup>

1902 bezog die Spinoza-Loge schließlich, gemeinsam mit der Badenia-Loge, ein neues Heim in D 7, 25.

Viele weitere jüdische Vereine und Initiativen nutzten das Logenhaus für Versammlungen und Veranstaltungen bis hin zu ganzen Tagungen. So zog beispielsweise der bereits erwähnte Jüdische Diskussionsverein 1902 mit seinen Veranstaltungen in den Saal der August Lamey-Loge. Den ersten Vortrag hielt der Initiator des Vereins, der Rabbiner und Logenbruder Dr. Isak Unna (siehe Kapitel 7), über *Die soziale Entwicklung des jüdischen Volkes zur Zeit des ersten Tempels*.<sup>481</sup>

Als vermutlich erste größere Tagung fand am 30. und 31. März 1902 in der August Lamey-Loge ein Zusammentreffen von Vertretern der süddeutschen U. O. B. B.-Logen statt.<sup>482</sup> Mehr als 70 Logenbrüder aus 11 auswärtigen Logen, darunter auch aus der Frankfurt-Loge, reisten an. Auf der Tagesordnung standen sowohl Fachvorträge über Logenprojekte wie die berufliche Förderung von Jugendlichen (Julius Moses) und den Arbeitsnachweis (Logenbruder Marum, Karlsruhe) als auch Bera-

478 Vgl. General-Anzeiger (5.2.1899) 36, S. 2.

479 Vgl. Kröger, Uwe 2013: Der Odd Fellow-Orden, seine Entstehung, Entwicklung und Einführung in Deutschland im 19. Jahrhundert. Ein Beitrag zur Geschichte des Ordens. Lübeck: 4. Dort heißt es: „ExM Ex-Meister (heute Altmeister genannt)“.

480 Drös 1927: 32.

481 Vgl. Jüdische Rundschau VIII (1903) H. 6, S. 42.

482 Vgl. August Lamey-Loge 1902.

tungen über eine dauerhafte engere Vernetzung der süddeutschen Logen. Ein „Brudermahl“ und „gesellige Abend-Unterhaltung“ schlossen die Tagung ab.

1902 stellte die August Lamey-Loge der Zionistischen Vereinigung für Deutschland ihre Räumlichkeiten für deren sechsten Delegiertentag zur Verfügung<sup>483</sup> und bat anschließend den Berliner Zionistenführer Dr. Alfred Klee zu einem Vortrag<sup>484</sup>. Viele Logenbrüder standen dem Zionismus nah. Treibende Kraft war vermutlich der Logenbruder Julius Moses, der in Kontakt mit Theodor Herzl stand und gute Beziehungen zu Max Bodenheimer, einem Vorreiter der zionistischen Bewegung in Deutschland, pflegte.<sup>485</sup>

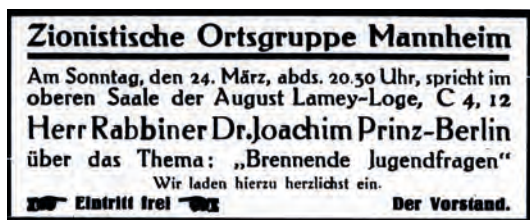


Abbildung 65:  
Anzeige der Zionistischen Ortsgruppe  
Mannheim mit der Ankündigung  
eines Vortrags des Berliner  
Rabbiners Dr. Joachim Prinz, 1929

Auch das Jüdische Lehrhaus<sup>486</sup> der jüdischen Gemeinde in Mannheim nutzte die Räumlichkeiten der August Lamey-Loge für seine Veranstaltungen. Ob die Loge darüber hinaus eine Rolle bei der Gründung und Finanzierung des Lehrhauses spielte, konnte nicht ermittelt werden. Personell waren die Loge und die Gremien des Lehrhauses eng miteinander verwoben. Die Logenschwester und Vorsitzende des Schwesternbunds Caritas Else Bodenheimer-Biram gehörte dem vierköpfigen Leitungsgremium des Lehrhauses an. Das Kuratorium des Lehrhauses war ausschließlich mit Logenmitgliedern besetzt: Julius Appel, Julius Hartog, Hermann Hecht, Max Kaufmann, Louis Meyer-Gerngroß, Julius Moses (Vorsitz), Isaac Schorsch, Otto Simon, Gustav Thalheimer und Gustav Würzweiler waren allesamt Logenbrüder.<sup>487</sup>

483 Vgl. Herold 2021: 32.

484 Vgl. ebd.: 31.

485 Vgl. ebd.

486 Siehe dazu auch Keller 1995: 162 f.

487 Vgl. IGB 8 (1930) H. 4 [Beilage *Das Lehrhaus*, o. Seitenzählung].

<b>Jüdisches Lehrhaus Mannheim</b>	
<b>Programm Wintersemester 1931/32</b>	
<b><u>VORTRÄGE:</u></b>	
30. Novbr. <b>Casinosaal</b>	<b>Die religiöse Wirklichkeit und die Weltpolitik</b> Stadtpfarrer Maas, Heidelberg
18. Januar <b>Casinosaal</b>	<b>Religion als Wirklichkeit, Ideologie und Utopie</b> Professor Dr. Wünsch, Marburg
15. Febr. <b>Casinosaal</b>	<b>Wirklichkeitsdeutung u. Wirklichkeitsgestaltung im Judentum</b> Dr. Bamberger, Berlin
14. Dez. <b>Lamey-Loge</b>	<b>Die Juden im Wandel der Verfassung</b> Dr. Selma Stern-Täubler, Heidelberg
29. Febr. 1932 <b>Lamey-Loge</b>	<b>Moderne Daseinsdeutung</b> Professor Dr. Billigheimer, Mannheim
15. März 1932	<b>Hiob</b> Rabbiner Dr. M. Grünewald, Mannheim (Vortrag und musikalische Aufführung) Beginn der Vorträge jeweils 8 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> Uhr.
<b><u>LEHRKURSE:</u></b>	
Montag, 20 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> Uhr	Professor Dr. Billigheimer Moderne jüdische Religionsphilosophen Beginn 2. November
Dienstag, 20 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> Uhr	Rabbiner Dr. Grünewald Hiob und das Problem der Theodizee Beginn 10. Oktober
Donnerstag, 20 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> Uhr	Frau Dr. Ucko Das jüdische Jahr Beginn 12. November
<b><u>NEUHEBRÄISCHE SPRACHKURSE:</u></b>	
A. M. Kohn	
Kurs I Anfänger	
Gruppe A	Donnerstag 19.15—20.15 Uhr
Gruppe B	Donnerstag 20.15—21.15 Uhr
Gruppe C	Donnerstag 21.15—22.20 Uhr
Kurs II Mittelgruppe	Montag 20—21.15 Uhr
Kurs III Fortgeschrittene	Montag 18.30—20 Uhr
Anmeldungen zu den Kursen jeweils vor Beginn bei dem Leiter.	
<b><u>ARBEITSGEMEINSCHAFTEN:</u></b>	
Dienstag 20 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> Uhr	1. Dr. Else Bodenheimer-Biram Revolutionäre und Gestalter: Marx-Lassalle-Landauer 4 Stunden Beginn 3. November
Montag, 23. November 20 <sup>1</sup> / <sub>4</sub> Uhr	2. Arbeitsgemeinschaft der Jugend Professor Dr. Martin Buber Wie sollen wir die Bibel lesen? 1 Stunde
Januar	3. Dr. Selma Stern-Täubler, Heidelberg Die Juden im Wandel der Verfassung (Im Anschluß an den gleichlautenden Vortrag) 2—3 Stunden
Anmeldungen zu 1 und 3 jeweils vor Beginn bei den Leitern und durch Einzeichnung in die im Gemeindehaus M 6, 12 aufliegenden Listen.	
Alle Kurse und Arbeitsgemeinschaften finden im Gemeindehaus M 6, 12 statt.	

Abbildung 66:  
Programm des Mannheimer Jüdischen Lehrhauses für das Wintersemester 1931/32

Nicht zuletzt bot das Logenhaus auch den Rahmen für allerhand gesellige und feierliche Zusammenkünfte, seien es Chorproben, Wohltätigkeitsbasare, Chanukkafeiern oder sogar Trauungen. Abbildung 67 zeigt eine Festgesellschaft, die sich an Silvester 1929 zu einer Chanukkafeier in der August Lamey-Loge versammelte, um zwei Festtraditionen auf einmal zu würdigen. Die Festgesellschaft, darunter vorne Heinz und Carola Buttenwieser, Hilde Schild und Friedrich Oppenheimer, posierte vor der Bühne des Festsaals im ersten Obergeschoss. Wer der Veranstalter der Feier war und ob die Feiernden oder zumindest einige von ihnen Logenmitglieder waren, ist nicht bekannt. Die Szene, fotografiert an einem Ort jahrzehntelangen jüdischen wohltätigen Engagements für die Mannheimer Stadtgesellschaft, ist bildgewordene Erinnerung an ein deutsch-jüdisches Selbstverständnis, wie es nur wenige Jahre darauf gewaltsam zerstört werden sollte.



*Abbildung 67: Im Festsaal der August Lamey-Loge,  
Silvester- und Chanukkafeier in einem, 31. Dezember 1929*

## 7. Die Loge als Spiegel der bürgerlichen Stadtgesellschaft

Wer waren die Logenbrüder und Logenschwestern? Die August Lamey-Loge war vom bürgerlichen Mittelstand getragen und bündelte „[...] die besten Kräfte geistigen, gesellschaftlichen und kommerziellen Lebens [...]“<sup>488</sup>, wie Karl Stiefel es 1936 formulierte. Ihre Mitglieder waren zumeist Kaufleute und Unternehmer, Rabbiner, Lehrer, Ärzte und Juristen sowie deren Ehepartnerinnen und Töchter. Die Logenbrüder und Logenschwestern brachten somit ein facettenreiches fachliches Wissen mit. Dies begünstigte das thematisch breit angelegte Engagement der August Lamey-Loge. Anders als andere Wohltätigkeitsvereine waren die Logen des B'nai B'rith nicht auf ein bestimmtes Gebiet eingengt, sondern konnten „dort, wo plötzliche unvorhergesehene Notstände sich auftun [...], helfend einspringen“<sup>489</sup>.

Die nachfolgenden biografischen Skizzen ergänzen die Biografien aus den Kapiteln 3 und 4 um weitere Facetten. Sie geben einen Einblick in die Vielfalt der Lebensläufe und Schicksale, die mit der August Lamey-Loge verbunden sind. Die Namenssammlungen in Kapitel 9 können als Ausgangspunkt für weitere Recherchen dienen.

### 7.1 Biografien Teil III

#### *Julius Appel*

Der Notar und Logenbruder Julius (Jacob) Appel wurde am 26. Juni 1881 in Homburg v. d. H. geboren. Er starb am 20. Juni 1952 in Mannheim. Sein Vater war der Rabbiner Dr. Meier Appel (1851–1919). Seine Mutter war die in Karlsruhe geborene Anna geb. Willstätter (1853–1918). Julius Appel heiratete am 18. Januar 1921 in Köln Rosa (1895–1974) geb. Hofmann aus Hungen. Sie hatten zwei Kinder, Martin (geb. 1922) und Rudolf (Denny, später Rudy) (1925–2016).<sup>490</sup>

Einen Teil seiner Kindheit, die Zeit von 1887 bis 1894, verbrachte Julius Appel in Mannheim, da sein Vater dort Stadtrabbiner war. Die Familie zog nach Karlsruhe, wo der Vater wiederum als Stadtrabbiner tätig wurde. Julius Appel studierte Rechtswissenschaften in Heidelberg, München und Freiburg. In Freiburg promovierte er 1905 und begann seine Berufslaufbahn als Notar in Neckarbischofsheim.<sup>491</sup> Er nahm als Freiwilliger am Ersten Weltkrieg teil, wurde Unteroffizier und erhielt das Verwundetenabzeichen in Schwarz sowie 1934 das Ehrenkreuz für Frontkämpfer. 1919 kam Appel als Notar nach Mannheim. Er wurde Mitglied des Synagogenrats und

488 Stiefel 1936: 28.

489 Moses 1941: 23.

490 Vgl. [https://objekte.jmberlin.de/document/458760/Findbuch%3A+Konvolut\\_137\\_Sammlung+Familien+Appel+%2F+Willst%C3%A4tter](https://objekte.jmberlin.de/document/458760/Findbuch%3A+Konvolut_137_Sammlung+Familien+Appel+%2F+Willst%C3%A4tter) und [www.ancestry.de](http://www.ancestry.de).

491 Vgl. Watzinger 1984: 84 f.



*Abbildung 68:  
Julius und Rosa Appel mit ihren  
Kindern Martin (rechts) und Rudolf,  
Atelieraufnahme, Mannheim, 1927*

vermutlich auch bald Bruder der August Lamey-Loge, deren Präsident er von 1925 (evtl. auch schon 1924) bis 1927 war. Als Vorsitzender führte er die Liberal-jüdische Vereinigung Mannheims.<sup>492</sup> Ab 1929 gehörte er dem Kuratorium des Jüdischen Lehrhauses an.

Julius Appels großes Interesse galt der Erneuerung des Gottesdienstes und der Schaffung einer engeren und aktiveren Verbindung zwischen der Gemeinde und ihren Mitgliedern. Seiner Ansicht nach durfte der „moderne Prediger [...] nicht daran vorbeigehen, daß für viele, insbesondere junge Menschen, die Religion nur etwas bedeutet, wenn sie in Beziehung gesetzt wird zum täglichen Leben, seinen großen Fragestellungen und seinen kleinen irdischen Erlebnissen“<sup>493</sup>.

Im Zuge der Novemberpogrome 1938 wurde Julius Appel in das Konzentrationslager Dachau verschleppt. Die Wohnung der Appels wurde durchsucht, es wurden Gegenstände zerstört, Bücher verbrannt und die Familie wurde bestohlen. Aus der

---

492 Vgl. ebd.: 78.

493 IGB, 8 (1930) H. 6, S. 14.





Abbildung 69a und 69b: Postkarte von Rosa und Rudolf Appel aus Mannheim an Julius Appel in Konzentrationslager Dachau, 23. November 1938

Zeit seiner Haft in Dachau ist eine Postkarte erhalten, die seine Frau Rosa und sein jüngerer Sohn Rudolf am 23. November 1938 an Julius Appel schrieben. Die Karte ist adressiert „An den Schutzhaftjuden J. Appel geb. 26.6.1881 / Dachau / Block 12 Stube 2“. Der Text auf der Rückseite lautet:

„23.11.38 / Mein lieber Julius. Heute erhielten wir deine l.[ieben] Zeilen und freuen uns / daß es dir gut geht. Martin ist mit / seinem Gepäck abgereist und schreibt / vergnügt. Mutter kommt jetzt auch bald. / Uns geht es allen gut. Grüße & Küsse Rose // Ich gehe jetzt in die Schule, wo meine anderen / Freunde sind und es gefällt mir sehr gut. // Gruß und Kuß / Denny“<sup>494</sup>

Julius Appels Sohn Martin, der in dem Text erwähnt wird, konnte nach den Novemberpogromen aus Deutschland flüchten. Sohn Rudolf – den Namen Denny hatte er sich im Hinblick auf die erhoffte Emigration in die USA gegeben – war gezwungen worden, die Schule zu wechseln. Nach der Haftentlassung gelang es Julius Appel, sich im Januar 1939 in die USA zu retten. Dort kam er zunächst bei seinem Bruder Ernst unter. Rosa und Rudolf Appel gelang zwar auch die Flucht aus Deutschland – sie überlebten den Krieg in Frankreich –, doch trafen sie Julius Appel erst 1946 in den USA wieder. 1951 wurde Appel dort eingebürgert. Er starb 1952 während eines Besuchs in Mannheim und ist auf dem jüdischen Friedhof in Mannheim begraben.<sup>495</sup>

494 JMB, Inventarnr. 2007/93/204, <https://objekte.jmberlin.de/object/jmb-obj-648503/Postkarte+der+Familie+Appel+an+Julius+Appel+%281881-1952%29+im+KZ+Dachau?se=Suche&qps=q%3DMannheim%26page%3D4>.

495 Vgl. Watzinger 1984: 78 f.

### **Gustav Bachert**

Der Rechtsanwalt Dr. Gustav Bachert war Präsident der August Lamey-Loge von 1930 bis 1932. Er wurde am 29. März 1880 in Mannheim geboren. Sein Vater war der Kaufmann Wolf Bachert (geb. 1847), seine Mutter war Franziska geb. Maas (geb. 1853). Gustav Bachert hatte eine Schwester Clara (geb. 1878). Am 30. April 1913 heiratete er in Heidelberg Frieda geb. Reis (geb. 1892). Sie hatten zwei Kinder, Edith (geb. 1914) und Hildegard (1921–2019). Auf der Flucht vor dem Nationalsozialismus erreichte Gustav Bachert am 3. März 1939 New York.<sup>496</sup> Die Kinder kamen bereits 1936 in die USA, begleitet von ihren Eltern, die aber wohl noch einmal nach Deutschland zurückkehrten.<sup>497</sup>

Über Gustav Bacherts Leben und Arbeiten in Mannheim ist kaum etwas bekannt. Von 1933 bis 1938 war er Sprecher der jüdischen Anwälte.<sup>498</sup> Er war neben Hans Hachenburg, Friedrich Jacobi, Berthold Scheuer und Arthur Deutsch bis Ende 1938 als Konsulent zugelassen. „Konsulenten“ waren Rechtsanwälte, denen die Zulassung entzogen worden war, die jedoch in bestimmten Fällen andere Juden weiter vertreten durften. Bachert blieb nach seiner Emigration in engem Kontakt mit anderen Brüdern der August Lamey-Loge, etwa mit den Brüdern Hecht, sowie mit Friedrich Jacobi. Als Zeuge spielte er später im Restitutionsverfahren um den Besitz der August Lamey-Loge eine wichtige Rolle (siehe Kapitel 8).<sup>499</sup> Gustav Bachert starb im März 1968 in New York.

Seine Tochter Hildegard Bachert wurde zu einer hochangesehenen Kunsthändlerin und Direktorin der Galerie St. Etienne in New York City, spezialisiert auf Werke von Käthe Kollwitz, Gustav Schiele, Egon Klimt und anderen, aber auch auf amerikanische „naive“ Kunst, etwa von Grandma Moses.<sup>500</sup> 1999 erhielt sie das Bundesverdienstkreuz für ihr Engagement für die deutsche Kunst in den USA.<sup>501</sup>

---

496 Vgl. <https://www.ancestry.de/sharing/9139508?mark=7b22746f6b656e223a226f39415a-71596f71457a2f433154432b365863384c4350504c386f792f694475755336544b716f6a37616b-3d222c22746f6b656e5f76657273696f6e223a225632227d>.

497 Vgl. Akt der Wiedergutmachung, in: Mannheimer Morgen (17.10.2013). Siehe auch: <https://www.ancestry.de/sharing/8113205?mark=7b22746f6b656e223a225668314b4b386c334a6f-7267396d7a5a3279466d4e4d5836573443524c62495534454f72716953764277553d222c22746f6b656e5f76657273696f6e223a225632227d> und andere Einreisedokumente.

498 Vgl. Flidner 1991: 181.

499 Vgl. AJA, MS-900, Box E-26, Folder 11 und 12.

500 Vgl. <https://www.weltkunst.de/kunsthandel/2019/12/ein-jahrhundertleben-hildegard-bachert>.

501 Vgl. [https://de.wikipedia.org/wiki/Hildegard\\_Bachert](https://de.wikipedia.org/wiki/Hildegard_Bachert).

### **Wilhelm Lion Bodenheimer**

Der Logenbruder Wilhelm Lion (ab 1937 Jehuda) Bodenheimer wurde am 27. Januar 1890 in Darmstadt geboren.<sup>502</sup> Er starb 1980 in Tel Aviv.<sup>503</sup> Er war Sohn des Kaufmanns Berthold Bodenheimer (1859–1910) und der Klothilde (Klementine) geb. Fulda, Tochter des Kaufmanns Josef Fulda. Am 24. Februar 1914 heiratete er in Berlin Else Sara Biram (siehe Kapitel 4). Ihre Kinder waren Ricka (Rikka) (geb. 1915), Adolf Rudolf (geb. 1917) und Peter Josef (geb. 1920). Die Familie emigrierte 1933 in das britische Mandatsgebiet Palästina. 1949 ließ sich das Paar scheiden. In zweiter Ehe war Bodenheimer mit Nadja Nechama geb. Kayser (geb. 1909 in Bendzin) verheiratet.<sup>504</sup> Wilhelm Lion Bodenheimer war ein Großcousin des Schriftstellers Lion Feuchtwanger.<sup>505</sup>

Wilhelm Lion Bodenheimer studierte Medizin in Heidelberg, Zürich und München, das Staatsexamen legte er in Heidelberg ab. 1914 bis 1918 war er Assistenzarzt im Städtischen Krankenhaus Mannheim und Arzt im Lazarett. 1917 promovierte er in Heidelberg. Bis 1933 war Dr. Bodenheimer niedergelassener Arzt in Mannheim-



Abbildung 70:  
Wilhelm Lion Bodenheimer (1890–1980)

502 Vgl. <https://www.ancestry.de/sharing/10257853?mark=7b22746f6b656e223a22444b7845726850437a484875736e6a766d386d355457656e4c4b535265592f714c32615a4f2f392b3276303d222c22746f6b656e5f76657273696f6e223a225632227d>.

503 Vgl. Zürcher 2005a: 11.

504 Vgl. [https://www.leo-bw.de/detail/-/Detail/details/PERSON/kg\\_l\\_biographien/136363415/Bodenheimer+Wilhelm+Lion](https://www.leo-bw.de/detail/-/Detail/details/PERSON/kg_l_biographien/136363415/Bodenheimer+Wilhelm+Lion).

505 Vgl. Fiedler/Fiedler 2017: 35.

Waldhof und seit 1915 der erste Arzt in der Mannheimer Gartenstadt. Dort besaß er wohl auch in den 1920er Jahren als erster Arzt ein Röntgengerät.<sup>506</sup> Seit 1912 waren hier die ersten Häuser eines genossenschaftlichen Wohnprojekts entstanden, zum Vorstand gehörte seit 1910 auch Logenbruder und Expräsident Julius Bensheimer (siehe Kapitel 3).<sup>507</sup>



*Abbildung 71:  
Das Wohnhaus der  
Familie Bodenheimer,  
Am Grünen Hag 2*

In der Nähe der Bodenheimers wohnte damals Johanna Massoth mit ihrer Mutter, die Bodenheimers Patientin war:

„Dr. Bodenheimer war ein großer, schlanker Mann, der immer mit dem Fahrrad unterwegs war. Oft bekam die Mutter nachts Herzanfälle, und die kleine Johanna [Massoth] rannte barfuss und im Nachthemd von der Freystrasse zum Grünen Haag [sic], um Hilfe zu holen. Dr. Bodenheimer setzte die Kleine auf den Gepäckträger und radelte zur Patientin.“<sup>508</sup>

1933 erfolgte der Entzug der kassenärztlichen Zulassung durch die Nationalsozialisten und im Juli 1933 das Verbot jeglicher ärztlicher Betätigung durch die Gesellschaft der Ärzte Mannheims.<sup>509</sup> Bodenheimer musste seine Praxis schließen und die Familie musste das Haus in der Gartenstadt verlassen. Nach einem Suizidversuch wurde Bodenheimer im Israelitischen Krankenhaus in Mannheim versorgt. Eine weitere Nachbarin erinnert sich: „Der Mann war so verzweifelt, und damals, als er

---

506 Vgl. Zürcher 2005b: 19.

507 Vgl. Lindemann 1988: 115 ff.

508 Zürcher 2005a: 11.

509 Vgl. [https://www.leo-bw.de/detail/-/Detail/details/PERSON/kgf\\_biographien/136363415/Bodenheimer+Wilhelm+Lion](https://www.leo-bw.de/detail/-/Detail/details/PERSON/kgf_biographien/136363415/Bodenheimer+Wilhelm+Lion).

Hilfe brauchte, hat ihm keiner geholfen. Niemand ist ihm zur Seite gestanden, obwohl er der Bevölkerung so viel Gutes getan hatte.“<sup>510</sup>

Die Familie Bodenheimer emigrierte 1933 über Triest in das britische Mandatsgebiet Palästina. 1937 erfolgte die Einbürgerung. Dr. Wilhelm Lion Bodenheimer gründete mit seiner Frau Dr. Else Bodenheimer-Biram und seinem Schwager Max Biram in Haifa-Ahuza im Carmel-Gebiet ein Sanatorium, dessen medizinischer Leiter er wurde. Die Einrichtung bot moderne Medizintechnik und physiotherapeutische Leistungen. Auch an Tuberkulose erkrankte Kinder kamen zur Erholung.<sup>511</sup> Die Familie Bodenheimer wohnte eine Zeitlang im Sanatorium. 1956 zog Wilhelm Bodenheimer nach Tel Aviv. Formal ließ er sich 1957 wieder in Deutschland einbürgern, scheint aber nicht wieder in Deutschland gelebt zu haben.<sup>512</sup> Er starb 1980 in Tel Aviv. „Seine Tochter Rica erzählte von seiner großen Liebe zur Hausmusik, er spielte Bratsche und Geige, u. a. in einem Quartett. Die gerade in Mode gekommenen Grammophone konnten ihn nicht begeistern, „denn mein Vater machte viel schönere Musik.“<sup>513</sup>

### ***Simon Felsenthal***

Der Logenbruder und Kinderarzt Dr. Simon Felsenthal wurde am 5. Januar 1865 in Münchweiler geboren.<sup>514</sup> Er starb am 14. Oktober 1937 in Mannheim. Sein Vater war Maximilian Hermann Felsenthal (1824–1880), seine Mutter Johanetta Johanna geb. Rosenbaum (1823–1907). Am 13. November 1902 heiratete er in Heidelberg Paula geb. Reis. Das Paar hatte eine Tochter, Ida Regina (1903–1930)<sup>515</sup>, und einen Sohn, Wilhelm, der ebenfalls Arzt wurde.<sup>516</sup> Paula Felsenthal wanderte 1938 in das britische Mandatsgebiet Palästina aus und ließ sich in Haifa nieder.

Simon Felsenthal war einige Jahre erster Assistenzarzt im Kaiser- und Kaiserin-Friedrich-Kinderkrankenhaus in Berlin und Assistent des Privatdozenten für Hals-Nasen-Ohrenheilkunde Benno Baginsky<sup>517</sup> an der Universität Berlin. 1889 wurde ihm die Approbation erteilt<sup>518</sup>, 1890 promovierte er in Straßburg an der Kaiser Wilhelms-Universität<sup>519</sup>. Er ließ sich, vermutlich 1893, in Mannheim in C 7, 7a als „Spe-

510 Zit. n. Zürcher 2005a: 11.

511 Vgl. Fiedler/Fiedler 2017: 39.

512 Vgl. Zürcher 2005a: 11.

513 Zürcher 2005b: 19.

514 Vgl. <https://www.marchivum.de/de/juedischer-friedhof/e2-mgr-09-felsenthal-simon-dr>.

515 Vgl. <https://www.marchivum.de/de/juedischer-friedhof/e2-mgr-09-felsenthal-ida>.

516 Vgl. Seidler 2007: 331.

517 Einführend siehe [https://de.wikipedia.org/wiki/Benno\\_Baginsky](https://de.wikipedia.org/wiki/Benno_Baginsky).

518 Vgl. Seidler 2007: 331.

519 Vgl. <https://d-nb.info/gnd/1265219028>.

zialarzt für Kinderkrankheiten“ nieder.<sup>520</sup> Wann er seine Tätigkeit im Israelitischen Krankenhaus E 5, 9 aufnahm, ist nicht dokumentiert.

Dr. Simon Felsenthal hinterließ vielfältige publizistische Spuren. So schrieb er etwa einen dreiteiligen Beitrag *Zur Geschichte des israelitischen Kranken- und Pfründnerhauses E 5, 9 in Mannheim*<sup>521</sup> sowie einen ausführlichen Artikel über *Jüdische Ärzte in Alt-Mannheim*<sup>522</sup>. Mehrfach findet sein Name auch im Zusammenhang mit Mannheimer zionistischen Kreisen Erwähnung. Rahel Straus (1880–1963), die als erste Frau in Deutschland eine ärztliche Praxis eröffnete, erinnert sich an das Jahr 1899:

„Es gab in ganz Mannheim drei ‚ältere‘ Herren, die im Ruf standen, Zionisten zu sein. Die ‚älteren‘ Herren waren drei junge Ärzte, die sich noch nicht allzu lange niedergelassen hatten: Dr. Moses, Dr. Felsenthal und Dr. Regensburger.“<sup>523</sup>

In einem Nachruf von Julius Moses auf seinen Freund Simon Felsenthal ist zu lesen:

„An einem Septembertag des Jahres 1897 begegneten wir uns auf den Planen<sup>524</sup>, Felsenthal frug mich, ob ich die Verhandlungen des ersten Zionistenkongresses verfolgt hätte. Und als ich es bejahte, sagte er zu mir: das ist das, was wir suchen.“<sup>525</sup>

Vielfach engagierte sich Simon Felsenthal im Gesundheitswesen der Stadt Mannheim und in der jüdischen Gemeinde. Mit Julius Moses und anderen wurde er 1909

Am Donnerstag, dem 14. Oktober, entschlief sanft mein lieber Mann, mein gütiger und aufopfernder Vater und Schwiegervater

**Dr. med. Simon Felsenthal**

im Alter von 72 Jahren.

In tiefem Schmerz

**Paula Felsenthal** geb. Role  
**Dr. Wilhelm Felsenthal**  
**Zedida Felsenthal** geb. Mejuhae

**Mannheim, 15. Oktober 1937.**      **Jerusalem-Rechavish**  
**Karl-Ludwig-Str. 9**                      **Ussischkinroad 9**

Abbildung 72: Traueranzeige für Simon Felsenthal in der Jüdischen Rundschau, 1937

520 Vgl. General-Anzeiger (10.10.1893) 279, S. 6.

521 Felsenthal 1925.

522 Ders. 1930.

523 Straus 1961: 99.

524 Haupteinkaufsstraße in Mannheim.

525 Zit. n. Herold 2021: 28.

als ärztliches Mitglied in die städtische Armenkommission gewählt.<sup>526</sup> Er war, gemeinsam mit Logenbruder Fritz (Friedrich) Fulda, Krankenhausarzt des Kranken- und Pfründnerhauses. Im Berichtsjahr 1928 meldet der Synagogenrat Mannheims das Ausscheiden der beiden verdienten Ärzte:

„Die beiden langjährigen Krankenhausärzte, die Herrn Dr. Felsenthal und Dr. Fulda sahen sich genötigt, ihre Stellungen aufzugeben. In mühsamer und gewissenhafter ärztlicher Pflichterfüllung haben die beiden Herren unserem Krankenhause gedient, der Dank des Synagogenrats begleitete sie bei ihrem Ausscheiden.“<sup>527</sup>

Dr. med. Simon Felsenthal starb am 14. Oktober 1937 in Mannheim.

### **Gustav Hecht und Hermann Hecht**

Die Logenbrüder Gustav Hecht und Hermann Hecht waren Söhne des Lehrers Simon Hecht (1840–1927) und seiner Frau Hannchen (Johanna) geb. Rosenberg (1843–1916). Das Paar hatte insgesamt fünf Söhne und eine Tochter, die „im Lehrerhaus in Gondelsheim (Baden) in Frieden und herzlicher Freundschaft mit der ganzen Ortsbevölkerung“<sup>528</sup> aufwuchsen: Nathan (1870–1921, Altphilologe und Redakteur der *Frankfurter Zeitung*), Gustav, Ludwig (1876–1949, Werksleiter in der Mühlenbranche), Hermann, Jacob (1879–1963, Kaufmann, zusammen mit Hermann Gründer der Rhenania-Speditions-Gesellschaft mbH)<sup>529</sup> und Sara verh. Bloch (1882–1963).<sup>530</sup> Eine Mitgliedschaft in der August Lamey-Loge ist für Gustav und Hermann Hecht belegt. Gustav hatte von 1910 bis 1912 auch das Amt des Logenpräsidenten inne.

Gustav Hecht wurde am 6. Juli 1873 in Odenheim bei Bruchsal geboren. Er starb am 1. Februar 1961 in New York. Er war verheiratet mit Rosalie (Rosa, Rose) geb. Baer (1879–1945, verstorben in Havanna, Kuba). Das Paar hatte eine Tochter, Marianne (geb. 1904).<sup>531</sup>

In einer kurzen biografischen Notiz in der in den USA erscheinenden deutsch-jüdischen Zeitung *Aufbau* anlässlich seines 80. Geburtstags heißt es:

„Jahrzehntlang war er als Rechtsanwalt in Mannheim tätig, wo er besonders in Rheinschiffahrts-Sachen eine prominente Stellung einnahm. Außerhalb seines Berufes nahm er stets aktiven Anteil am Leben der Jüdischen Ge-

526 Vgl. Gawliczek u. a. 1978: 125.

527 IGB 7 (1929) H. 2, S. 13.

528 Hecht 1983: 7 f.

529 Siehe einleitend Historisches Lexikon der Schweiz, <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/029913/2016-04-27/>.

530 Vgl. <https://www.geni.com/people/Samson-Hecht/4808019559540052535>.

531 Vgl. <https://www.geni.com/people/Gustav-Hecht/4844123953850065824>.



*Abbildung 73: Familie Hecht – sitzend in der Mitte die Eltern, Simon und Hannchen Hecht, darum herum die sechs Kinder, v. l. n. r. vermutlich in dieser Reihenfolge: Nathan, Gustav, Ludwig, Sara, Hermann und Jakob, ohne Jahr*

meinde. Er war Vorsitzender der Gemeindevertretung und wirkte an hervorragender Stelle in vielen charitativen [sic] Organisationen mit. Sein besonderes Interesse galt dem ‚Liederkranz‘ [...], dessen Präsident er war und an dessen Spitze er auch nach der Überleitung dieses Vereins in den ‚Jüdischen Kulturbund‘ blieb. In seiner ersten Emigrations-Etappe Frankreich stand er an leitender Stelle im Unterstützungskomitee<sup>532</sup> für die aus Baden und der Pfalz vertriebenen Juden im Lager Gurs.<sup>533</sup>

Seine Weiterflucht führte Gustav Hecht über Kuba in die USA, wohin er jedoch vermutlich erst nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs gelangte. 1941 hatte er von Marseille aus versucht, mit der Hilfe seines Bruders Hermann Hecht in die USA

532 Um welches Komitee es sich hier handelt, ist noch zu ermitteln. Gustav Hecht selbst gehört nicht zu den nach Gurs Deportierten, sondern war offenbar schon vorher nach Frankreich emigriert. – Auch der Bruder Jacob Hecht setzte sich von der Schweiz aus für die notleidenden badischen Juden in Gurs ein, siehe dazu Deutsches Exilarchiv 1933-1945 der Deutschen Nationalbibliothek, EB autograph 478: [Unbekannt] an Hecht, Jacob.

533 Aufbau (1953) H. 29, S. 28.





Abbildung 74:  
Gustav Hecht (1873–1961)

zu gelangen, die anvisierte Schiffspassage in Lissabon war aber wohl unerreichbar gewesen.<sup>534</sup> Die Tochter Marianne Hecht hatte die USA im August 1941 auf der *Navemar* erreicht.

In einer weiteren Gratulationsnotiz zum 85. Geburtstag, ebenfalls im *Aufbau*, ist auch Gustav Hechts Mitglied- und Präsidentschaft im Orden B'nai B'rith erwähnt. Der von „M. G-d.“ gezeichnete Beitrag führt weiter aus:

„In allen Stationen erwies er [Gustav Hecht] seine Hilfsbereitschaft, seine Lernbereitschaft und einen unbeugsamen Charakter. Tradition, Kunst und klassische Schulung sind die Quellen, aus denen seine Persönlichkeit schöpft. Sein hervorragendes Gedächtnis, seine liebevolle Aufnahme für das ‚detail‘ und seine Weltoffenheit treten in jedem Gespräch hervor, in dem das Vergangene wieder lebendig und das Gegenwärtige lebenswert erscheint.“<sup>535</sup>

534 LBI, AR 3728, Luis Stern Collection, [https://archives.cjh.org/repositories/5/archival\\_objects/1089386](https://archives.cjh.org/repositories/5/archival_objects/1089386): Hermann Hecht setzte sich von den USA aus für die Weiterflucht seines Bruders Gustav aus Südfrankreich in die USA ein. Am 21. Oktober 1941 schrieb er diesbezüglich an Luis Stern, einen deutschen Emigranten in Spanien, der bei der Organisation der Weiterflucht aus Frankreich half. Auch ein Dankeschreiben von Gustav Hecht an Stern ist erhalten. Eine Einreise Gustav Hechts in die USA ist erst nach 1945 nachweisbar.

535 *Aufbau* (1958) H. 27, S. 14.



Abbildung 75:  
Hermann Hecht (1877–1969)

Hermann Hecht wurde am 13. März 1877 in Odenheim geboren. Er starb am 27. Februar 1969 in New York. 1904 heiratete er Antonie geb. Rosenberg (1880–1958). Das Paar hatte zwei Töchter, Elisabeth verh. Hirsch (geb. 1905) und Charlotte verh. Lesser (geb. 1906).<sup>536</sup>

Nach einer kaufmännischen Ausbildung und ersten Anstellungen in der Zigaretten- bzw. Getreidebranche übernahm Hermann Hecht 1903 die Schiffsagentur eines verstorbenen Onkels in Mannheim. Zusammen mit seinem Bruder Jacob Hecht gründete er 1908 die Rhenania Schiffsahrts- und Speditionsgesellschaft m.b.H., die sich zu einem erfolgreichen Konzern mit 50 Niederlassungen und „zum größten Unternehmen seiner Branche in Europa“<sup>537</sup> entwickelte. Im Vorwort der Geschäftsführung zu Hermann Hechts 1983 postum erschienenem Bericht *Die Entstehung des Rhenania-Konzerns* heißt es: „Selten hat ein Brüderpaar optimaler zusammengearbeitet. Dem risikofreudigen, unternehmerischen Feuerkopf Jacob Hecht stand in

---

536 Vgl. Röder, Werner (Hg.) 2016 [Reprint]: Biographisches Handbuch der deutschsprachigen Emigration nach 1933–1945. Berlin/Boston: 276.

537 Watzinger 1984: 99.

seinem Bruder Hermann Hecht das notwendige Pendant des nüchtern abwägenden ‚königlichen Kaufmannes‘ gegenüber.“<sup>538</sup>

1934 erzwang die bayerische Regierung die Übernahme der Aktienmehrheit. 1937 musste Jacob Hecht, 1938 Hermann Hecht aus der Geschäftsführung ausscheiden. Hermann Hecht entschloss sich zur Emigration. Im Dezember 1938 flüchtete das Ehepaar Hecht in die Schweiz. Im März 1941 emigrierten sie auf der *Serpa Pinto* weiter nach New York. Ihre Töchter lebten bereits seit 1939 in den USA. Nach Kriegsende erreichte Jacob Hecht die Restitution des Unternehmens. Hermann Hecht nahm als Ehrenpräsident weiterhin an den Geschicken der Firma Anteil. 1956 erhielt er das Große Bundesverdienstkreuz.

Die von Hermann Hecht ausgeübte Wohltätigkeit fand im Stillen statt. So heißt es anlässlich seines 75. Geburtstags am 13. März 1952 im *Aufbau*:

„Ausgestattet mit reichen Gaben an Verstand und Gemüt, erfreute er sich weit über Mannheim hinaus, wo er bis zu seiner erzwungenen Auswanderung lebte, großen Ansehens und allgemeiner Beliebtheit, in Regierungs- und Fachkreisen nicht weniger als bei seinen engeren Kollegen und bei der Arbeiterschaft seines Betriebs. Sein soziales Verständnis bekundete er stets durch eine Wohltätigkeit, die um ihrer selbst willen geübt wurde und nicht nach äußerer Anerkennung verlangte. Sein besonderes Interesse galt dem jüdischen Gemeindeleben Mannheims.“<sup>539</sup>

## 7.2 Exkurs: Der Mannheimer Gesangverein „Liederkrantz“

Auf der Suche nach biografischen Details zu den Logenbrüdern und Logenschwestern entpuppt sich die Vereinschronik des Mannheimer Gesangvereins „Liederkrantz“ als unverhoffte Quelle. Von ursprünglich vier Bänden der umfangreichen und aufwändig aufgemachten Chronik, *Goldenes Buch* genannt, sind zwei Bände erhalten geblieben: der im November 1924 abgeschlossene erste Band sowie der die Zeit von November 1926 bis April 1934 überblickende dritte Band.

Die Geschichte des Liederkranzes reicht um einiges weiter zurück als die der August Lamey-Loge. Die Bestrebungen um eine Reform des jüdischen Gottesdienstes in Mannheim um die Mitte des 19. Jahrhunderts sind bereits an anderer Stelle beschrieben worden. In diesen Kontext fällt die Entstehung des Liederkranzes: Aus dem 1855 erstmals in Erscheinung tretenden Synagogenchor (Männer und Frauen) bildete 1856 eine Gruppe von 36 Männern einen separaten Männerchor, der sich ab 1858 „Liederkrantz“ nannte und sich ausdrücklich der Pflege „deutschen Lied-

538 Zit. n. Hecht 1983: 5. Siehe zur Firmengeschichte auch: <https://www.rhein-neckar-industrie-kultur.de/sites/default/files/media/objects/files/1291228951.pdf>.

539 Aufbau (1952) H. 10, S. 7.

guts“ widmete.<sup>540</sup> Es spielte dabei bald keine Rolle mehr, ob die Mitglieder jüdisch waren oder nicht. Der langjährige spätere Vereinsvorsitzende Gustav Hecht wird mit den Worten zitiert: „Gesellschaftliche Vorurteile und Kastengeist sind uns erfreulicherweise allzeit fremd gewesen.“<sup>541</sup> In E 5, 4 baute der Verein 1879 ein eigenes Gesellschaftshaus. Nicht alle Mitglieder waren aktive Sänger. Es gab auch eine große Gruppe „passiver“ Mitglieder, die engagiert die Geschicke des Vereins mitgestalteten.<sup>542</sup>

Nach dem Ende des Ersten Weltkriegs, vor dem Hintergrund des zunehmenden Antisemitismus, ist „in der Chronik des Liederkranzes während 1920er Jahren [sic] eine deutliche Rückbesinnung auf jüdische Traditionen zu erkennen. [...] Mit sehr wenigen Ausnahmen rekrutierten sich die Mitglieder des Vereins inzwischen aus den Angehörigen der jüdischen Gemeinden der Städte Mannheim und Ludwigshafen [...].“<sup>543</sup> Wie die August Lamey-Loge, so bot auch der Liederkranz Raum für ein Engagement – in diesem Fall kulturell-musikalischer Art – auf hohem Niveau



Abbildung 76:  
Aus dem Goldenen Buch des Liederkranzes, zum  
Kabarett-Debut von Liselotte Süß, 1932

---

540 Vgl. Verein der Freunde des Stadtarchivs Mannheim 2004: 10.

541 Zit. n. ebd.: 13.

542 Vgl. ebd.: 6.

543 Ebd.

und bediente dabei zugleich den Wunsch nach einer Möglichkeit, in einem Rahmen frei von antisemitischen Ressentiments eine „großzügige, originelle, von fröhlicher Leichtigkeit geprägte Geselligkeit“<sup>544</sup> zu gestalten. Wie das *Goldene Buch* bezeugt, waren auch viele Mitglieder der August Lamey-Loge langjährige und überaus engagierte Mitglieder im Liederkranz, der inzwischen ein gemischter Chor war. Der Logenbruder Gustav Hecht war von 1922 bis 1938 Vorsitzender des Liederkranzes, der Logenbruder Julius Süß war langjähriges Vorstandsmitglied und ab 1932 zweiter Vorsitzender. Diesen beiden und weiteren Logenmitgliedern<sup>545</sup> sind jeweils eigene Seiten des *Goldenen Buchs* gewidmet – als „Ehrenblatt“, Würdigung oder auch Nachruf, so etwa für: Siegwart Oppenheimer, Adolf Mayer, Max Mayer, Adolf Jacobi, Aenne Süß, Liselotte Süß, Albert Baer, Karl (Carl) Kahn, Hermann Liebhold, Hermann Böhm und Willi Ullmann.

Ab 1933 wurde der Liederkranz, nun gezwungenermaßen dem Jüdischen Kulturbund eingegliedert, zur Anlaufstelle für jüdische Sängerinnen und Sänger, Musi-



Abbildung 77:  
Aus dem Goldenen Buch des Liederkranzes,  
Willi Ullmann zum 50. Geburtstag, 1934

544 Ebd.: 2.

545 Soweit auf Basis der Namensliste in Kapitel 9 ermittelbar.



*Abbildung 78: Überwiegend auch Logenmitglieder: Teilnehmerinnen und Teilnehmer eines Liederkranz-Ausflugs nach Hundseck, 12. Juli 1931*

kerinnen und Musiker, die in ihren angestammten Vereinen nicht mehr erwünscht waren. Unter immer schwieriger werdenden Bedingungen setzte der Liederkranz seine Arbeit noch bis 1938 fort. Fragt man nach dem Schicksal seiner Mitglieder, so ist dies zugleich oft auch die Frage nach dem Schicksal von Logenbrüdern und -schwestern der August Lamey-Loge.

Ob die August Lamey-Loge möglicherweise auch eine Rolle bei der Finanzierung bestimmter Projekte des Liederkranzes, wie etwa der Zusammenarbeit mit Solisten und einem Orchester, spielte, ist nicht überliefert. Es ist unklar, „wie der Liederkranz sein anspruchsvolles Programm finanzierte, ob vor allem durch die normalen Mitgliederbeiträge oder durch Spenden wohlhabender Gönner, auf die es in der Chronik immer wieder Hinweise gibt. Sicher ist aber, dass es ohne bedeutende Geldmittel nicht möglich gewesen wäre, mit solch musikalisch hochrangigen Dirigenten, Instrumentalisten und Solisten zusammenzuarbeiten.“<sup>546</sup> Eine der letzten Veranstaltungen im Logenhaus C 4, 12 im Juni 1936 war ein vom Liederkranz organisiertes zweitägiges Gastspiel der Sängerin Dela Lipinskaja (siehe Kapitel 8).

---

<sup>546</sup> Verein der Freunde des Stadtarchivs Mannheim 2004: 24.

Im Nachlass des Mannheimers Max K. Liebmann ist eine Fotografie erhalten (Abbildung 78), die den Vorstand des Liederkranzes bei einem Ausflug nach Hundseck am 12. Juli 1931 zeigt.<sup>547</sup> Durch die Forschung von Volker Keller<sup>548</sup> können die Personen auf dem Bild identifiziert werden. Die meisten von ihnen waren auch Mitglieder der August Lamey-Loge bzw. Angehörige von Mitgliedern (*kursiv gedruckt*). Hinten stehend sind v. l. n. r. zu sehen: *Sidi Ullmann, Alfred Hirschland* und *Toni Hirschland, Willi Ullmann, Liselotte Süß*, Lene Hesse-Sinzheimer, *Julius Süß*, [nicht identifiziert], *Hermann Böhm*, Eugen Hirsch, *Dr. Carl [Karl] Kahn*, Ella (?) Rothschild, Max Sinzheimer, *Grete Hirschland*, Jeanne Liebmann, Alfred Liebmann. Sitzend sind v. l. n. r. zu sehen: Adele Böhm, *Michael Rothschild, Rosel Süß*, Louis Kahn (junior), *Dr. Gustav Hecht* und Ehepartnerin *Rosalie*, Paula Hirsch, Marianne Kahn.

### 7.3. Biografien Teil IV

#### *Markus Jacobi und Friedrich Jacobi*

Der Logenbruder Markus Jacobi wurde am 15. März 1848 geboren und starb am 24. Mai 1929. Seine Frau Amalie geb. Neckarsulmer wurde am 27. November 1851 geboren und starb am 23. Mai 1927.



Abbildung 79:  
Markus und Amalie Jacobi, um 1920

<sup>547</sup> LBI, AR 11988.

<sup>548</sup> Vgl. Keller 1995: 170.

Markus Jacobi hatte die von seinem Vater Heinrich Jacobi (1813–1865) um 1845 gegründete Firma Heinrich Jacobi Zigarrenfabrik OHG übernommen. Zur Geschichte der Zigarrenfabrik ist überliefert, dass sie 1935 einen Prozess um die Nutzung des Kürzels HJ (Heinrich Jacobi) gegen die NSDAP-Kreisleitung gewann.<sup>549</sup> Zur Größe des Unternehmens gibt ein Briefkopf vom 20. April 1936 Auskunft.<sup>550</sup> Dort werden Niederlassungen in Hamburg, Berlin und Mannheim erwähnt sowie die Tatsache, dass in „23 Fabriken mehrere tausend Qualitätsarbeiter“ beschäftigt wurden. Die Firmenleitung bestand 1936 aus drei (von insgesamt vier) Söhnen von Markus und Amalie Jacobi: Otto, Heinrich und Paul. 1938 beschäftigte die Firma etwa 1.800 Arbeiter und Arbeiterinnen.

Friedrich Jacobi war der vierte Sohn von Markus und Amalie Jacobi. Er wurde am 30. April 1877 in Mannheim geboren und starb am 7. November 1956 in Heidelberg. Er war verheiratet mit Emilie Luise (Emmi) geb. Seubert (1898–1985), die aus einer nichtjüdischen Familie stammte.<sup>551</sup> Friedrich Jacobi war Rechtsanwalt mit eigener Kanzlei. Er beriet unter anderem die Darmstädter und Nationalbank und war



*Abbildung 80:  
Friedrich Jacobi auf dem Friedrichsring  
in Mannheim, ohne Jahr*

---

549 Vgl. Fritsche 2013: 149.

550 Vgl. MM, AB01473-033.

551 Vgl. <https://scope.mannheim.de/detail.aspx?ID=1268681>.



Syndikus der Heinrich Jacobi Zigarrenfabrik.<sup>552</sup> Er war neben Hans Hachenburg, Gustav Bachert, Berthold Scheuer und Arthur Deutsch bis Ende 1938 in Mannheim als „Konsulent“ zugelassen. Ob Friedrich Jacobi wie sein Vater Mitglied der August Lamey-Loge war, ist nicht festzustellen.

Da er zu den wenigen Juden gehörte, die den Holocaust und den Krieg in Mannheim überlebten, wurde er zu einer wichtigen Kontaktperson für viele Überlebende. In intensivem Austausch stand er beispielsweise mit dem Expräsidenten der August Lamey-Loge Gustav Bachert sowie mit dem Expräsidenten und Liederkranz-Vorsitzenden Gustav Hecht. Die letzten Kriegstage in Mannheim erlebte Friedrich Jacobi im „Bumillerhaus“<sup>553</sup> in D 7, 5, worüber er in einem Brief an Gustav Bachert am 22. April 1946 berichtet. Unter den letzten Jüdinnen und Juden in Mannheim bezeugt Jacobi auch Personen mit Verbindung zur August Lamey-Loge:

„[...] Am 21.3. verzog[en wir?] nach D 7, 5 (Bumillerhaus), da es mittlerweile durch die häufigen Jabo-Angriffe in der Leibnitzstrasse sehr ungemütlich geworden war. Tags zuvor war die Rheinbrücke gesprengt worden u. noch schwache Trümmer der fast ganz aufgeriebenen Pfalzarmee zogen durch die Stadt. Am 22.3. hatten wir schon von Ludwigshafen her feindliches Artilleriefeuer, Mannheim war fast ganz von der Bevölkerung geräumt, ich selbst war aber fest entschlossen, in der Stadt selbst die Befreiung abzuwarten. Die Schwestern übergaben uns das Haus, in dem wir dann mit einem Russen u. seiner angeblichen Kusine, einem Polen, einem Mann von 86 Jahren, seiner verrückten Tochter u. der Vorstandsdame der Caritas [vermutlich ist hier der Schwesternbund der August Lamey-Loge gemeint; Anm. d. A.] hausten. Meine Frau führte die Küche, die Ausländer schleppten Lebensmittel herbei, der Wein floss in Strömen u. nachts schliefen wir in bunter Reihe alle im Keller. Alle Bande der Ordnung hatten sich gelöst, die Nazibonzen, Polizei etc. waren getürmt u. nur der Janhagel [Pöbel; Anm. d. A], die Kriegsgefangenen u. Ausländer waren zurückgeblieben, die nun Mannheim in Verbindung mit dem Mob u. auch besseren Leuten gründlich ausplünderten. Die reichen Schätze in den Lagerhäusern u. im Hafen kamen den Zurückgebliebenen zu gute. Am 27.3. drangen die Amerikaner in die Neckarstadt ein, am 28.3. mittags von 2-4 Uhr wurde Mannheim von allen Seiten beschossen u. am 28. März ergab sich die Stadt. [...] Am 29.3. zogen die ersten Amerikaner durch die Stadt, womit unsere Befreiung von Naziterror u. Bombenhagel vollendet

552 Vgl. Fritsche 2013: 269.

553 Das Bumillerhaus in D 7, 5, aus dem Jacobi berichtet, war 1833/34 von Carl Anton Schott und seiner Frau erbaut worden. 1896 erwarb es der Legationsrat Dr. Theodor Bumiller (vgl. einführend [https://de.wikipedia.org/wiki/Theodor\\_Bumiller](https://de.wikipedia.org/wiki/Theodor_Bumiller) sowie Huth 1981). Bumiller war Schwiegersohn des Maschinenfabrikanten Lanz. Seine ethnologische Sammlung ging 1920 an das Museum Zeughaus, schräg gegenüber dem Logenhaus der August Lamey-Loge. Im Haus D 7, 5 war ab 1909 ein katholisches Knabenpensionat für Schifferkinder untergebracht.

war. Unsere Gefühle könnt Ihr Euch denken. Von den etwa 6000 Mannh. Juden waren wir als kleines Häufchen von etwa 20 Männern u. 30 Frauen zurückgeblieben. Im Februar 1945 war noch der letzte Transport nach Theresienstadt abgegangen, diese Leute kamen aber alle wieder zurück. Aus den früheren Transporten nach dorthin ist nur die Tochter des früheren Logenwirts der Lameyloge Kaufmann mit ihrem Mann in alter Leibesfülle (sie war in der Küche) vor Kurzem zurückgekehrt, alle andern sind dort gestorben oder auf Transport nach Auschwitz gekommen.“<sup>554</sup>



Abbildung 81:  
Das Bumillerhaus,  
2023

### ***Karl und Frieda Jüdel***

Der Kaufmann Karl Jüdel wurde am 2. November 1857 in Hannover geboren. Er starb am 15. Dezember 1924 in Mannheim. Sein Vater war Julius Jüdel, seine Mutter Jeanette geb. Scheuerberg. Karl Jüdel heiratete Frieda geb. Borger (1868–1943). Ihr Vater war der Getreideagent Michael Borger, ihre Mutter war Johanna geb. Stein. Das Ehepaar Jüdel hatte 4 Söhne.

Karl Jüdel übernahm die Getreideagentur seines Schwiegervaters. Er gehörte zu den Mitbegründern<sup>555</sup> der August Lamey-Loge und amtierte 1913/1914 als ihr Präsident. Frieda Jüdel war von 1922 bis 1924 (eventuell 1925) Vorsitzende des Frauenbunds Caritas der August Lamey-Loge. In einem Nachruf auf Karl Jüdel vom

---

554 MM, 3/1991\_00004: Brief von Friedrich Jacobi aus Heidelberg an Gustav Bachert in New York, 22.4.1946.

555 Bericht der Großloge/Der Orden Bne Briss (1925) H. 3/4, S. 75.

16. Dezember 1924 in der *Neuen Badischen Landeszeitung* werden beide für ihre Verdienste gewürdigt. Karl Jüdel habe sich

„[i]nsbesondere [...] in der Getreidebranche beliebt gemacht wegen seines klaren und objektiven Urteils in seiner Eigenschaft als Schiedsrichter an der Mannheimer Produktenbörse. Weiterhin gehörte [er] seit Jahren dem Mannheimer Synagogenrat an, er war auch Vorsitzender des Ortsvereins Mannheim des Zentralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens und Präsident der August Lamey-Loge. Segensreich hat der Verstorbene allezeit im Interesse der interkonfessionellen Wohlfahrtspflege gewirkt [...].“<sup>556</sup>



Abbildung 82:  
Visitenkarte von Frieda Jüdel,  
um 1932

Der Weiteren hebt der Autor des Nachrufs Frida Jüdels Engagement „im Dienste der Armen- und Krankenpflege“ hervor. „Während des Krieges, der der Familie Jüdel zwei hoffnungsvolle Söhne geraubt hat, war Frau Jüdel unermüdlich in Lazaretten tätig.“<sup>557</sup>

Die beiden erwähnte Söhne waren der promovierte Volkswirt<sup>558</sup> Max Jüdel (geb. 1891), der seit dem 10. Oktober 1914 als vermisst galt, und Ernst Michael Jüdel (geb. 1893), der am 6. Oktober 1916 in den Ardennen fiel. Im Mai 1917 stiftete Karl Jüdel dem Großherzoglichen Karl-Friedrich-Gymnasium in Erinnerung an Max und Ernst Jüdel einen Betrag von 500 Mark. Von den Zinsen sollte jedes Jahr ein Preis ausgelobt und dem besten Oberprimaner in den Fächern deutsche Sprache und philosophische Propädeutik überreicht werden. 1920 sah sich der Errichter der Max- und Ernst-Jüdel-Stiftung angesichts des zunehmenden Antisemitismus gezwungen,

556 MM, S 1/2507: Notiz *Todesfall*, in: Neue Badische Landeszeitung (16.12.1924), dort o. Seitenangabe.

557 Ebd.

558 Siehe Jüdel, Max 1914: Überblick über die Geschichte der französischen Getreidehandelspolitik. Karlsruhe.

26-6-43.  
 Lieber Emory, bin zum arbeitslos - ich habe  
 eine Beschäftigung zum Konzeptionieren etc. (Pflanz-  
 bewirtschaft), mir, hat die Maxime, ihre Mann etc.  
 ich noch nicht gesprochen, wo liegt es sein, ich  
 nehme an, dass es fast nach Hause kommt,  
 Villard kann es mir erfahren, wo es wohnt &  
 wenn sie dann erfahren, bin habe ich eine  
 große Bitte; da mein Bruder, auch zum arbeits-  
 los, habe ich, keine Bescheinigungen mehr, wobei  
 sie mit mir in Frankfurt lebt, besochten  
 beschreiben, Sympagrat am 21, in Berlin -  
 dem setzen, d. h. zum schreiben, es soll die auf  
 inhalt & dann mit ihnen 29. Kapitel an mich  
 mit besprechen & die brauchen pro Woche ein-  
 leitung & bekehr. - Freundschaft - per den -  
 schreiben per Post etc. durch den vord. Raaf  
 Prof. F. & Puder, Käte, Markt, bin, feines geübt  
 die Tomate, Guben, Obst, etc. etc., eingewacht  
 zweifeln & Guben (eingelagert & im Glas), immer  
 geringe, Fühling, etc. etc. - alles liegt  
 was haben, auch, Guben, Markt, etc. etc.  
 Mein Freund H. ist mit mir in Guben, wo  
 ich mich mit dem H. - Freundschaft, etc.  
 die alles mit ich - nach, Guben, etc.  
 für mich, ist auch, Guben, etc.

Villard hat an die ingewachsen  
 von anderen Seite auch unsere Bitte  
 erfahren. Vielen Dank für  
 Ihre Hilfe, die wir mir vergessen  
 werden. - Was die schon beinade  
 5 Wochen lang, Arbeit verfertigt.  
 Wir haben uns eingewohnt nach  
 alles was es ist, wir hatten kein  
 Kopf hoch.  
 Schreiben sie mal & lassen  
 die muss ich mir in Guben  
 besprochen, das besprochen  
 Afzender: Jüdel - Guben  
 adres: Bork 61  
 Westerbork

06221

**BRIEFKAART**

NEDERLAND

0.6.43

Mevrouw G. Voorsanger  
 Yselstr. 6  
 Amsterdam - 2.

Abbildung 83a und 83b: Postkarte von Oskar Jüdel aus dem Durchgangslager Westerbork, 1943

den Zweck seiner Wohltätigkeit zu präzisieren. Am 14. Juni schrieb Karl Jüdel an den Schuldirektor Wilhelm Caspari: „Infolge der bedauerlichen antisemitischen Bewegungen sehe ich mich leider genötigt, eine Bedingung an die Stiftung zu knüpfen, dahingehend, dass der jeweilig zu verteilende Preis einem Schüler zufallen soll, von dem bekannt ist, dass er nicht antisemitisch gesinnt ist.“<sup>559</sup>

Die beiden anderen Söhne, Oskar Jüdel (geb. 1898) und Paul Jüdel (geb. 1900), teilten das Schicksal ihrer Mutter: Oskar, Paul und Frieda Jüdel emigrierten auf der Flucht vor der nationalsozialistischen Verfolgung in die Niederlande, vermutlich zu unterschiedlichen Zeitpunkten. 1943 wurden sie über Westerbork in das Vernichtungslager Sobibor deportiert und dort ermordet: Frieda Jüdel am 30. April 1943, Paul Jüdel am 9. Juli 1943 und Oskar Jüdel, zusammen mit seiner Ehepartnerin Gertrude (Trude) Therese geb. Levy (geb. 1906) und dem Sohn Michael Dan (geb. 1941), am 23. Juli 1943.<sup>560</sup> Von Oskar Jüdel ist eine Postkarte (Abbildung 83a und b) aus dem Lager Westerbork erhalten, die er am 26. Juni 1943 an eine Freundin schrieb. In diesem möglicherweise letzten Lebenszeichen der Familie Jüdel heißt es:

„Liebe Emmy, Wir sind noch hier – ich habe eine Anstellung im Krankenhaus als Pfleger, Trudel ist im Augenblick krank (sogen. Lagerkrankheit), Michy [?] hat die Masern. [...] Nun habe ich eine grosse Bitte; da mein Bruder auch nun hier ist, haben wir keine Zusendungen mehr. [...] Wir brauchen pro Woche mindestens 2 Pakete [...]. Etwas Spielzeug für Michy ist auch nötig. [...] Vielen Dank für Ihre Hilfe, die wir nie vergessen werden. – Wir sind schon beinahe 5 Wochen hier. Die Zeit verfliegt. Wir haben uns eingewöhnt & nehmen alles wie es ist, und halten den Kopf hoch. [...] Herzlichst Ihr Oskar Jüdel. T. Jüdel-Levy Barak 61 Westerbork“.<sup>561</sup>

### **Max Lipmann**

Der Tenor Max Lipmann trat der August Lamey-Loge in der ersten Jahreshälfte 1917 bei.<sup>562</sup> Er ist nach jetzigem Stand der Forschung der einzige Künstler, der sich unter den Brüdern der Loge ausmachen lässt. Dies erscheint durchaus ungewöhnlich angesichts des Engagements des U. O. B. B. für die Förderung von Künstlerinnen und

559 MM, 4/1977\_00123.

560 Daten zur Familie Jüdel nach [www.ancestry.de](http://www.ancestry.de). Siehe auch Bundesarchiv/Gedenkbuch sowie <https://www.joodsmonument.nl/en/page/206582/frieda-judel-borger>: An der Adresse von Paul Jüdel und Frieda Jüdel lebte auch ein Carl Ernst Jüdel (geb. 1927), möglicherweise ein Sohn von Paul. Zu Paul Jüdel siehe auch Fliedner 1991: 213, FN 37.

561 Collectie Joods Historisch Museum, D006221: Briefkaart van Oskar Jüdel vanuit Westerbork aan Emmy Voorzanger, 26.6.1943, <https://prod.jck.hubs.delving.org/page/aggregation/jhm-documenten/D006221>.

562 Vgl. Bericht der Großloge/Der Orden Bne Briss (1917) H. 6, S. 85.



Abbildung 84:  
Autogrammkarte von Max Lipmann

Künstlern und auch in Anbetracht des Interesses für die Frage, ob es denn so etwas wie eine „jüdische Kunst“ gebe.<sup>563</sup>

Max Lipmann wurde am 18. Juli 1881 in Stolzenau a. d. Weser geboren.<sup>564</sup> Er debütierte 1905 am Heilbronner Stadttheater. Von 1909 bis 1911 war er am Stadttheater Aachen engagiert. Es folgten Gastspiele u. a. 1912 an der Mailänder Scala und 1912/13 bei der Boston Opera Company. 1913 kam Lipmann ans Hof- und Nationaltheater in Mannheim, wo er bis 1923 dem Ensemble angehörte. Er besaß eine „legendäre Stimme, die vom ersten Erscheinen auf der Schiller-Bühne das Publikum faszinierte“<sup>565</sup>. In einem autobiografischen Bericht aus dem Jahr 1960 schreibt Lipmann: „Ich erlebte [...] herrliche Aufführungen, die Arbeit am Nationaltheater war eine vorbildliche, ich gastierte sehr viel und hatte viele Konzerte namentlich im sangesfreudigen Rheinlande ...“<sup>566</sup> Am 21. November 1916 etwa trat Lipmann

---

563 Vgl. Seemann 2023: 275.

564 Zur Biografie von Max Lipmann bis 1936 vgl. Kutsch, Karl J. /Riemens, Leo 2004: Großes Sängerlexikon. Vierte, erweiterte und aktualisierte Auflage. München: 2743 f. – Das jüdische Leben in Stolzenau, mit Hinweisen auch auf die Familie Lipmann, hat Heike Hanna Gathmann (2019) untersucht: Splitterzehe. Eine ungewöhnliche Spurensuche auf einem jüdischen Friedhof in Norddeutschland. Berlin.

565 Zit. n. MM, ZGS S1/1630: darin ein Artikel von Hans Forth: Zum Tode Max Lipmanns, in: Rhein-Neckar-Zeitung (10.4.1972), o. S.

566 Zit. n. MM, ZGS S1/1630: Abschrift eines autobiografischen Berichts von Max Lipmann, Forrest Hills, New York, 1.12.1960 [ohne weitere Herkunftsangabe], S. 2.

zusammen mit Otilie Metzger unter dem Dirigenten Wilhelm Furtwängler im besetzten Lille in Gustav Mahlers *Das Lied von der Erde* auf.<sup>567</sup> Ab 1923 war Lipmann wohl hauptsächlich als freier Konzertsänger tätig. Als solcher trat er auch verschiedene Male zusammen mit dem Mannheimer Liederkranz auf, so etwa 1932 bei einer Aufführung des Oratoriums *Die Schöpfung* von Joseph Haydn. Im *Goldenen Buch* ist eine Widmung Lipmanns überliefert: „Dieser ‚Schöpfung‘ des Liederkranzes ein Bravo und ein ‚vivat sequentes‘“<sup>568</sup>. Ab 1933 war es Lipmann als Jude verboten, außerhalb des Jüdischen Kulturbunds aufzutreten. Er konzertierte beispielsweise beim Jüdischen Kulturbund in Frankfurt am Main, u. a. als Jaquino in Ludwig van Beethovens Oper *Fidelio*, die am 28. und 29. April 1936 unter dem Dirigenten Hans Wilhelm Steinberg aufgeführt wurde.<sup>569</sup>

Am 10. November 1938 wurde die Wohnung von Max Lipmann verwüstet. In einem Augenzeugenbericht heißt es: „Bei Max Lipmann, Konzertsänger, Elisabethstraße 11, der in Vorbereitung zur Auswanderung stand, wurden sämtliche, d. h. Dutzende von zum Teil wertvollen Opern-Klavierauszügen sowie handgeschriebene [?] nieder auf die Straße geworfen und verbrannt. Die Tastatur des Flügels wurde durch Axthiebe schwer beschädigt.“<sup>570</sup> Mit der Hilfe von Verwandten seiner Frau gelang Lipmann schließlich die Emigration in die USA, jedoch erst nach mehrmonatigem Zwischenaufenthalt in der Dominikanischen Republik. Im Mai 1940 kam er mittellos in New York an. Dort arbeitete er unter anderem in einer Feuerzeugfabrik, als Packer in einer Spielwarenfabrik und als Buchhalter.<sup>571</sup> An seine Gesangskarriere konnte er nicht wieder anknüpfen. Max Lipmann starb am 5. Februar 1972 in Forrest Hills, New York, USA. Die Deutsche Nationalbibliothek verwahrt mehrere historische Tonträger, auf denen sich seine Stimme heute noch nachhören lässt.<sup>572</sup>

567 Vgl. Föttinger, Gudrun 2010: Spurensuche in Bayreuth. Otilie Metzger und Henriette Gottlieb. Jüdische Lebenswelt bei den Bayreuther Festspielen, in: Bick, Martina/Heimerdinger, Julia/Warnke, Krista (Hg.): Musikgeschichten. Vermittlungsformen. Festschrift für Beatrix Borchard. Köln u. a.: 129-146, hier: 138, sowie [http://patangel.free.fr/furt/conce\\_fr.htm](http://patangel.free.fr/furt/conce_fr.htm).

568 Verein der Freunde des Stadtarchivs Mannheim (Hg.) 2004: 187 [auf der beiliegenden CD-ROM, Band 2 des *Goldenen Buchs*].

569 Vgl. Martini, Joachim Carlos 2010: Musik als Form geistigen Widerstands. Jüdische Musikerinnen und Musiker 1933-1945. Das Beispiel Frankfurt am Main. Band 2: Quellen. Frankfurt a. M.: 270 u. weitere Nennungen.

570 Zit. n. Flidner 1991: 562.

571 Vgl. MM, ZGS S1/1630: Abschrift eines autobiografischen Berichts von Max Lipmann, Forrest Hills, New York, 1.12.1960 [ohne weitere Herkunftsangabe], S. 3 f.

572 Deutsche Nationalbibliothek: <https://portal.dnb.de/opac.htm?method=simpleSearch&query=max+lipmann>.



Abbildung 85: Ehrenblatt des Liederkranzes für „Sangesbruder, Vorstand und Ehrenmitglied“ Siegwart Oppenheimer, 1926



### **Siegwart Oppenheimer**

Der Kaufmann und Fabrikant Siegwart (Sigwart, Sigward) Oppenheimer wurde am 22. Juni 1846 in Michelfeld geboren und starb am 25. Mai 1932 in Mannheim.<sup>573</sup> Er war der Sohn von Ludwig Oppenheimer und seiner Frau Lena. Siegwart Oppenheimers erste Ehefrau war Josephine geb. Maas (1851–1901).<sup>574</sup> Ihre Tochter war Fanny Oppenheimer (1875–1968), die spätere Ehefrau des Logenbruders und -präsidenten Max Jeselsohn (siehe Kapitel 3).<sup>575</sup> In zweiter Ehe war Siegwart Oppenheimer mit Mathilde geb. Pfeifer (Pfeiffer) (1851–1932) aus Frankfurt am Main verheiratet (siehe Kapitel 4), die eine bedeutende Rolle im Frauenbund Caritas und im Schwesternverband der U. O. B. B.-Logen spielte.

Über Siegwart Oppenheimers Biografie ist bisher nur wenig bekannt. Er war Mitbegründer der August Lamey-Loge.<sup>576</sup> Auch im Gesangverein Liederkranz war er seit 1876 aktiv. Er trat 1890 in den Vorstand ein und wurde 1916 zum Ehrenmitglied ernannt, später zum Ehrenvorstandsmitglied. Zum Berichtsjahr 1899/1900 gratulierte die August Lamey-Loge Siegwart Oppenheimer zur silbernen Hochzeit.<sup>577</sup> Als Oppenheimer 1932 starb, versammelten sich zur Trauerfeier zahlreiche Freunde und Kollegen. Eine Fahnenabordnung des Gesangvereins Liederkranz hielt Ehrenwache, der Stadtrabbiner Gustav Oppenheim (siehe Kapitel 3) hielt die Trauerrede. Für die August Lamey-Loge verabschiedete sich „Fabrikant Süß“, vermutlich der amtierende Logenpräsident Julius Süß, von dem Logenbruder und betonte dessen „stete Opferbereitschaft und Uneigennützigkeit für die hohen Ziele des Ordens“<sup>578</sup>.

### **Karl und Frieda Stiefel**

Karl Stiefel wurde am 19. Oktober 1881 in Hochhausen geboren. Sein Vater war Isak Stiefel, seine Mutter Babette geb. Reiss. Karl Stiefel heiratete am 9. August 1906 Frieda Levi, geboren am 26. Juni 1883 in Mannheim, Tochter von Elias Levi (1855–1904) und Sara Heimfurther (1855–1928). Karl und Frieda Stiefel hatten zwei Söhne und eine Tochter: Ernst Carl (später Ernest Charles) Stiefel (1907–1997), Luise verh.

573 Vgl. MM, S 1/2544. Sterbedatum nach <https://www.marchivum.de/de/juedischer-friedhof/c1-c-07-08-oppenheimer-siegwart>. Gelegentlich ist abweichend auch der 27. Mai angegeben.

574 Vgl. <https://www.ancestry.de/sharing/9113478?mark=7b22746f6b656e223a22543362576d7a3250543348766978616c4236314d64776c385230537168696530544979697961775056346f3d222c22746f6b656e5f76657273696f6e223a225632227d>.

575 Vgl. Watzinger 1984: 108.

576 Vgl. MM, S 1/2544.

577 Vgl. August Lamey-Loge 1899/1900, S. 8.

578 Zit. n. MM, S 1/2544: Neue Mannheimer Zeitung (30.5.1932) 243, [o. Seitenangabe]. Dass Oppenheimers zweite Frau Mathilde kurz vorher, am 3. April 1932, verstorben war, wird in dem Bericht nicht erwähnt. Oppenheimer ist zusammen mit seiner ersten Frau bestattet.

Metzger (1910–1993) und Rudolf Stiefel, später Rudolph Charles Stefel (1917–1989). Karl Stiefel war von 1928 bis 1930 Präsident der August Lamey-Loge.

In einem Brief an Volker Keller berichtet die Tochter Luise Metzger am 9. Dezember 1986 über die Verfolgung des Ehepaars Stiefel durch die Nationalsozialisten im Jahr 1938:

„[...] mein Vater [...] war jahrelang jüdischer Religionslehrer der Stadt Mannheim. Ausserdem hatte er eine jüdische Privatschule bei uns zu Hause in L 13, 4 und viele jüdische Kinder wurden bei ihm erzogen, anstelle der allgemeinen Volksschule (vom Badischen Erziehungsministerium anerkannt). Er war einige Jahre Präsident der ‚August-Lamey-Loge‘ in Mannheim, und lange Zeit im Vorstand der jüdischen Gemeinde tätig. Im April [durchgestrichen: Januar] 1938 wurde ihm nach dem Weggang von Dr. Grünewald die Leitung der jüdischen Gemeinde übertragen. Am Morgen des 9.11.1938 bekam mein Vater einen unerwarteten Telefonanruf von unseren Freunden Dr. Paul und Hedwig Eppstein aus Berlin, er möge sofort zu ihnen nach Berlin reisen [...]; Vater tat es. [...] Wenige Stunden später kamen die Nazis in die Wohnung meiner Eltern, und da Vater nicht da war, führten sie meine Mutter in den Keller [handschriftlich am Rand: mit Revolver] und wollten sie verhaften. Glücklicherweise beobachteten gute christliche Hausnachbarn diese Vorgänge und verhandelten solange mit den Nazis[,] bis diese meine Mutter freiließen. So entgingen meine Eltern der Verhaftung, aber Vater wurde nach seiner Rückkehr weiter von der Gestapo bedroht und musste [handschriftlich: später] den Gemeindevorsitz niederlegen, den dann Dr. Eugen Nether übernahm. Meine Eltern konnten dann glücklicherweise bald zu uns nach Palästina auswandern.“<sup>579</sup>

Der Sohn Ernst C. Stiefel<sup>580</sup>, Jurist, entkam über Frankreich 1939 in die USA. Der Sohn Rudolf Stiefel, Ingenieur, emigrierte 1939 in das britische Mandatsgebiet Palästina und von dort 1940 weiter in die USA.<sup>581</sup>

Karl Stiefel wurde am 29. Januar 1941 in Tel Aviv in die Bialik-Loge aufgenommen, der auch Julius Moses als Gründungsmitglied angehörte (siehe Kapitel 8). Vom 19. Oktober desselben Jahres, dem Tag von Karl Stiefels 60. Geburtstag, stammt ein kleines Gedicht aus der Feder von Julius Moses, das dieser dem langjährigen Mannheimer Freund und Weggefährten in Loge und Gemeinde „mit einer Flasche Rheinwein“ übereignete:

---

579 LBI, AR 5230/MF 744: Brief von Luise Metzger an Volker Keller, 9.12.1986.

580 Zu Ernest C. Stiefel siehe New York Law School: In Brief 15 (1996) H. 1 (Fall/Winter), [https://digitalcommons.nyls.edu/in\\_brief/18/](https://digitalcommons.nyls.edu/in_brief/18/).

581 Vgl. [www.ancestry.de](http://www.ancestry.de).

„[...]  
 Von dort zu hier ein weiter Schritt,  
 Gemaechli[s]ch wurde unser Tritt,  
 Gemeinde tut uns nicht mehr plagen,  
 Hier haben beide nichts zu sagen.  
 Von dort zu hier der treue Bund,  
 Die Freundschaft steht auf festem Grund,  
 Der Alte gruesst den Jungen heiter:  
 ‚bis 120‘ und noch weiter!‘<sup>582</sup>

Frieda Stiefel starb 1946 in Palästina, Karl Stiefel 1947 ebendort.



Abbildung 86:  
 Frieda und Karl Stiefel  
 am Mannheimer Hauptbahnhof,  
 bei der Auswanderung im Februar 1939

### **Liselotte Süß**

Liselotte (Lisl, Liesl, Liesel) Süß verh. Sperber gehörte der jüngsten Generation der „Logenfamilie“ Süß an. Sie wurde am 19. Januar 1912 in Mannheim geboren und war die jüngere Tochter des Zigarrenfabrikanten Julius Süß (1878–1976) und seiner Frau Rosa geb. Einstein (1884–1940).<sup>583</sup> Ihre ältere Schwester Aenne starb bereits 1930 im Alter von 22 Jahren. Julius Süß und seine Brüder David und Theodor waren

582 LBI, AR 5230/MF 744: Abschrift eines Gedichts von Julius Moses an Karl Stiefel, 19.10.1941.

583 Zur Biografie von Liselotte Süß vgl. Kahn 1995: 55 ff., darüber hinaus auch LBI: AR 10251 („Biographical Note“), <https://archives.cjh.org/repositories/5/resources/13303> sowie [https://www.jmberlin.de/1933/de/01\\_30\\_brief-von-rosa-suss-an-ihre-tochter-liselotte-und-deren-mann.php](https://www.jmberlin.de/1933/de/01_30_brief-von-rosa-suss-an-ihre-tochter-liselotte-und-deren-mann.php). Zum Geburtsdatum, das abweichend auch mit 12. Januar angegeben wird, vgl. [www.ancestry.de](http://www.ancestry.de).

Erben der Zigarrenfabrik Fa. S. Süß & Söhne in Lampertheim, die von ihrem Vater Samuel 1883 gegründet worden war.<sup>584</sup> Alle drei waren Brüder der August Lamey-Loge. Julius Süß war von 1932 bis zu seiner Emigration 1934 Logenpräsident. Darüber hinaus ist lediglich überliefert, dass im Jahr 1927 eine Festloge der Friedrich-Loge in Heidelberg „durch Gesang des Mannheimer Br. Süß verschönt“<sup>585</sup> wurde. Sowohl Julius als auch Theodor Süß waren auch im Liederkranz aktiv; welcher von beiden diesen Gesangsbeitrag leistete, ist nicht bekannt.



*Abbildung 87:  
Aenne und Liselotte Süß (hinten, v. l. n. r.)  
mit der Schauspielerin Ida Ehre (vorne),  
ohne Jahr*

Auch Liselotte und Aenne Süß waren musikalisch sehr begabt. Liselottes Interessen galten aber vor allem der Schauspielkunst, die sie zu ihrem Beruf wählte. Mit 15 Jahren begann sie eine Ausbildung bei der Schauspielerin Ida Ehre am Nationaltheater in Mannheim. Kurz darauf stand sie zum ersten Mal auf der Bühne. Sie war als Sängerin und Rezitatorin im Liederkranz aktiv. Außerdem wirkte sie bei Kinder- und Jugendveranstaltungen des Frauenbunds Caritas mit, so etwa am 13. Dezember 1925

---

584 Vgl. Kahn 1995: 55.

585 Bericht der Großloge/Der Orden Bne Briss (1927) Beilage September, S. 53.

als Sprecherin eines Prologs beim Chanukka-Kinderfest der Caritas.<sup>586</sup> Am 14. März 1932 leitete sie in der August Lamey-Loge für die Caritas einen Arthur Schnitzler-Abend für die Logenjugend (Abbildung 1).

Über das Leben der Familie in Mannheim berichtete sie später als Zeitzeugin in einem Interview:

„Mein Vater war gesellschaftlich sehr aktiv. Er war Präsident der B'nai B'rith Lodge und Vizepräsident des Liederkranzes, eines jüdischen Männerchors, der wunderbare Konzerte [...] veranstaltete. Zum 25-jährigen Jubiläum hatten sie zum Beispiel Joseph Schwarz, Bariton aus Berlin, und einen anderen Künstler, alles in einem Programm, es war sehr, sehr schön. Wir hatten also ein gutes gesellschaftliches Leben.“<sup>587</sup>

Liselotte Süß war auch in der Jugendarbeit der jüdischen Gemeinde engagiert und darüber hinaus als Zionistin Mitbegründerin einer Jung-WIZO-Gruppe in Mannheim. 1932 lernte sie in diesem Zusammenhang ihren späteren Ehemann Manfred (Fred) Sperber kennen. Am 26. Januar 1933 wurde das Paar durch den Rabbiner Max Grünwald getraut. Nachdem Manfred Sperber seine Stelle verloren hatte, emigrierte das Paar zunächst nach Wien. Manfred besaß die österreichische Staatsbürgerschaft, die auch Liselotte Sperber durch die Heirat erhalten hatte. In Wien wurde 1935 ihre Tochter Aenne geboren. Über Frankreich konnte sich Liselotte Sperber mit ihrer Tochter Ende 1939 in die USA retten, Manfred Sperber folgte ihnen 1940. Der Schriftsteller Bernhard Schlink schrieb 2022: „Die Ehe mit Fred, die Kinder, nach der Tochter in Österreich noch ein Sohn in den USA, das Engagement für die Sache der Juden in den USA und in Israel, politische Neugier und kulturelle Interessen – sie hatte in den USA ein erfülltes Leben [...]“<sup>588</sup>

Liselotte Sperber starb am 7. August 2015 im Alter von 103 Jahren in Westwood, New Jersey/USA.<sup>589</sup> Sie hinterließ einen umfangreichen Nachlass, in dem unter anderem eine ausgedehnte Familienkorrespondenz zu finden ist, die auch Auskunft über das Schicksal des Ehepaars Julius und Rosa Süß sowie weiterer Verwandter in der Zeit des Nationalsozialismus gibt. 1934 emigrierten Julius und Rosa Süß nach Frankreich und ließen sich in Paris nieder, wo Julius Süß den Lebensunterhalt des Paares zunächst u. a. mit Übersetzungsarbeiten verdiente. Anfang November 1940 verstarb Rosa Süß nach schwerer Krankheit im französischen Exil. Julius Süß überlebte in Frankreich. Er blieb auch nach Kriegsende dort.

586 Vgl. Keller 1988: 123.

587 LBI, AHC 3804 [Übers. d. A.].

588 Schlink 2022.

589 Vgl. <https://news.fordham.edu/politics-and-society/fordham-mourns-death-of-communications-award-benefactor/>.

### **Isak Unna**

Dr. Isak Unna, Bruder der August Lamey-Loge, war Rabbiner der Klaussynagoge (von 1898 bis 1935) und Mannheimer Stadtrabbiner (ab 1920).<sup>590</sup>

Isak Unna wurde am 29. Mai 1872 in Würzburg geboren, er starb am 19. Mai 1948 in Jerusalem. Sein Vater war der Lehrer Moses Unna, seine Mutter Zerline Bamberger (1834–1896). Isak Unna heiratete 1898 Gertrud (Gittel) Goitein (1876–1954) in Karlsruhe. Sie war die Tochter des Rabbiners Gedalja Gabor Goitein und der Ida Jette Henriette geb. Löwenfeld. Isak und Gertrud Unna hatten acht Kinder: Zerline (Cilly, Cilla), Gabor (Gedalyah), Moses (Moshe), Viktor (Victor Avigdor), Ruth (Sara), Kläre (Claire Berurith), Rahel (Rachel) und Suse (Shulamith).<sup>591</sup> Sie alle wurden in Mannheim geboren. Der Sohn Moshe, geb. 1902, leitete später als ausgebildeter Landwirt und Rabbiner von 1924 bis 1927 ein jüdisches Lehrgut, bevor er 1927 nach Palästina auswanderte.<sup>592</sup> Von 1948 bis 1970 war er Abgeordneter in der Knesseth.<sup>593</sup>



*Abbildung 88:  
Isak Unna (1872–1948)*

Isak Unna studierte ab 1889 Altphilologie in Würzburg, setzte das Studium 1890 in Berlin fort und promovierte dort 1895. Parallel bildete er sich am orthodoxen

---

590 Vgl. Keller 1995: 76.

591 Vgl. [https://www.leo-bw.de/web/guest/detail/-/Detail/details/PERSON/kgl\\_biographie/117310212/Unna+Isak](https://www.leo-bw.de/web/guest/detail/-/Detail/details/PERSON/kgl_biographie/117310212/Unna+Isak) und Watzinger 1984: 139 f. sowie [www.ancestry.de](http://www.ancestry.de).

592 Vgl. Walk 1988: 371.

593 Vgl. Watzinger 1984: 139.

Rabbinerseminar in Berlin, das er 1896 mit dem Diplom abschloss. Zunächst Rabbinatsassistent in Frankfurt am Main bei Rabbiner Markus Horowitz<sup>594</sup>, wurde er zum 1. Januar 1898 an die Klaussynagoge in Mannheim berufen, wo er bis 1935 blieb.<sup>595</sup> Im September 1935 emigrierten Isak und Gertrud Unna mit den jüngeren Kindern in das britische Mandatsgebiet Palästina, wo die älteren Kinder sich bereits aufhielten.<sup>596</sup>

Ein besonderes Anliegen Isak Unnas war die Vermittlung jüdischen Schrifttums. Er vergrößerte dafür die Klaus-Schule als Religionsschule und berief 1925 Chaim Lauer (1880–1948) als zusätzlichen Rabbiner. Ferienkurse für Lehrer wurden eingerichtet, mit Schwerpunkten auf Talmudstudium, geschichtlichen und methodischen Fragen, aber auch auf ostjüdischem Wissen. Unnas Sohn Viktor erinnert sich:

„Die Spannungen, die vielfach zwischen den alteingesessenen deutschen Juden und denen bestanden, die aus dem Osten (Rußland, Polen) zugewandert waren (Ostjuden), waren bei uns nicht bekannt. Wer zu Vater kam, wurde nach seinem Wert als Mensch geschätzt. Das wußte jeder, der mit ihm in Berührung kam, sowohl bei den Gesetzestreuen, die sich um die ‚Klaus‘ (Synagoge) konzentrierten, als auch bei allen anderen Gemeindeangehörigen.“<sup>597</sup>

Unna war ein konsequent konservativer Jude und strebte gleichzeitig nach Ausgleich und Versöhnung, so hielt er auch grundsätzlich an der Existenz einer Einheitsgemeinde fest. Seiner Meinung nach sollten „orthodoxe Juden innerhalb einer mehrheitlich liberalen Gemeinde verbleiben [...]“<sup>598</sup>, wenn sie dort den Regeln entsprechend leben konnten.<sup>599</sup>

Der Expräsident der August Lamey-Loge und Vorsitzende der Mannheimer jüdischen Gemeinde Julius Moses freute sich anlässlich des 60. Geburtstags von Isak Unna 1932:

594 Vgl. Walk: 371 sowie zur Biografie und zum Wirken von Markus Horowitz auch Seemann 2023.

595 Vgl. Watzinger 1984: 139. – Isak Unna forschte und publizierte auch über die Geschichte der Klaus-Stiftung (siehe Unna 1908/1909).

596 Vgl. Watzinger 1984: 140.

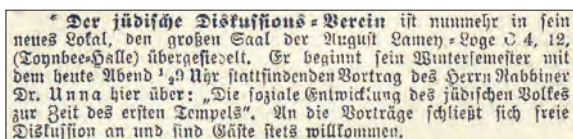
597 Zit. n. Watzinger 1984: 139 f.

598 Keller 2012: 88 f.

599 Vgl. ebd. – Auszuwerten bleibt in diesem Zusammenhang eine umfangreiche Dokumentensammlung zur jüdisch-religiösen Jugend-Aliyah, die im Deutschen Exilarchiv 1933–1945 der Deutschen Nationalbibliothek überliefert ist (EB autograph 1174, [https://files.dnb.de/DEA/Unna/Unna\\_Isak.pdf](https://files.dnb.de/DEA/Unna/Unna_Isak.pdf)). Sie enthält Korrespondenzen aus den Jahren 1934/1935, Zeugnisse einer unter Beteiligung von Isak Unna kontrovers geführten Debatte über die Unterbringung von Kindern und Jugendlichen aus religiösen Familien in entsprechend religiös geführten Unterkünften.

„Wohl uns, daß wir Männer besitzen wie den Jubilar, [...] der als Gelehrter in unablässigem Forschen die Goldkörner jüdischer Weisheit aus der Tiefe hob und als Lehrender zum Neuschöpfer der großen Wahrheiten der jüdischen Tradition geworden ist.“<sup>600</sup>

Anerkennung für seine Bestrebungen um die Bedeutung der Orthodoxie erhielt Isak Unna, als 1920 die Landessynode für Mannheim eine dritte Stadtrabbinerstelle schuf und diese an Isak Unna ging. Er war damit als Orthodoxer den anderen beiden liberalen Stadtrabbinern, Gustav Oppenheim und Isidor Zlocisti, gleichgestellt.<sup>601</sup> 1921 wurde Unna Mitglied der Landessynode und 1925 Konferenzrabbiner im Oberrat der Israeliten in Karlsruhe.<sup>602</sup> Der Historiker der jüdischen Geschichte Mannheims Karl Otto Watzinger betont, es passe zum toleranten Klima der Stadt Mannheim, dass es in der jüdischen Gemeinde nie zu einer Trennung in eine orthodoxe und eine liberale Gemeinde kam, wozu ein Mittler wie Isak Unna seinen Beitrag leistete.<sup>603</sup> Auch die August Lamey-Loge ist in diesem Zusammenhang zu nennen, denn sie nahm ebenfalls eine Mittlerrolle zwischen den unterschiedlichen jüdischen Strömungen ein. Sie bot einen Raum für Diskussion und Austausch, nicht nur unter den genannten Stadtrabbinern, die Logenbrüder waren. Zur Bedeutung von Isak Unna für die jüdische Orthodoxie schreibt der Historiker Volker Keller: „Dr. Unnas schriftstellerische Tätigkeit, u. a. seine vielbeachteten Responsen<sup>604</sup>, und sein entschiedenes Eintreten für orthodoxe Belange machten ihn zum geistigen Führer der Gemeindeorthodoxie in ganz Deutschland.“<sup>605</sup>



\* Der jüdische Diskussions-Verein ist nunmehr in sein neues Lokal, den großen Saal der August Lamey-Loge O 4, 12, (Toynbee-Halle) übergesiedelt. Er beginnt sein Wintersemester mit dem heute Abend 7. Uhr stattfindenden Vortrag des Herrn Rabbiner Dr. Unna hier über: „Die soziale Entwicklung des jüdischen Volkes zur Zeit des ersten Tempels“. An die Vorträge schließt sich freie Diskussion an und sind Gäste stets willkommen.

Abbildung 89:

Notiz im General-Anzeiger über den Umzug des Diskussionsvereins in die August Lamey-Loge, mit Ankündigung eines Vortrags von Isak Unna, 1902

600 IGB 10 (1932) H. 2, S. 5.

601 Vgl. Keller 1995: 76. Gustav Oppenheim war Stadtrabbiner von 1894 bis 1933, Isidor Zlocisti von 1920 bis 1925, ihm folgte 1925 Dr. Max Grünewald, für den jedoch keine Logenmitgliedschaft nachweisbar ist.

602 Vgl. Keller in: Badische Biographien NF 4 (1996), 299-300, online: [https://www.leo-bw.de/web/guest/detail/-/Detail/details/PERSON/kgl\\_biographien/117310212/Unna+Isak](https://www.leo-bw.de/web/guest/detail/-/Detail/details/PERSON/kgl_biographien/117310212/Unna+Isak).

603 Vgl. Watzinger 1984: 140.

604 Responsen sind hier Antworten auf religionsrechtliche (halachische) Fragen.

605 Keller 2012: 89.



## 8. „In solch schicksalshafter Zeit“: Die Zerstörung der August Lamey-Loge im Nationalsozialismus

### 8.1 Letzte Veranstaltungen und Verlust des Logenhauses

Auch nach der Machtübergabe an die Nationalsozialisten 1933 setzte die August Lamey-Loge ihre Arbeit, unter immer schwierigeren materiellen Bedingungen, fort. Das Haus in C 4, 12 blieb ein belebter und vielfältig genutzter Veranstaltungsort. Eine der letzten Veranstaltungen im großen Festsaal der Loge, organisiert im Rahmen des Jüdischen Kulturbunds (vormals Liederkranz), waren zwei Konzerte der Sängerin Dela Lipinskaja, über die das *Israelitische Familienblatt* am 18. Juni 1936 berichtete.<sup>606</sup> Begleitet wurde sie von dem Pianisten Walter Lajtai-Lazarus. Die Konzerte des Jüdischen Kulturbunds durften nur von den Abonnenten des Kulturbunds besucht werden; die Loge konnte unter diesen Bedingungen kein offenes Haus mehr sein. In derselben Zeitungsnotiz ist auch eine Veranstaltung der Zionistischen Ortsgruppe Mannheim für Nahum Sokolow, den kurz zuvor verstorbenen Präsidenten der Zionistischen Weltorganisation, erwähnt. Die Veranstaltung fand ebenfalls im großen Saal der August Lamey-Loge statt.

Bereits vor dem Verbot der Logen des U. O. B. B. im April 1937 kam es für die August Lamey-Loge im Jahr 1936 zu einer einschneidenden Veränderung: Der überwiegende Teil der Anteile der „Gesellschaft zur Erwerbung und Bewirtschaftung eines Hauses im Interesse der August Lamey-Loge“ wechselte aus den Händen der August Lamey-Loge beziehungsweise ihrer Logenbrüder den Besitzer. Dies war zwar kein von den NS-Behörden aufgezwungener Akt, wohl aber begründet durch die unter den Bedingungen des Nationalsozialismus stetig schwindenden finanziellen Mittel der Loge. Durch die nationalsozialistische Verfolgung verloren Logenbrüder ihre Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten, viele wanderten aus, sodass der finanzielle Rahmen der Loge enger wurde, bei gleichzeitig steigendem Bedarf an sozialer Unterstützung für Verarmte. Nach einer eidesstattlichen Erklärung des Expräsidenten Gustav Bachert war das Haus zu diesem Zeitpunkt zu einer großen Belastung für die Loge geworden:

„Zinsen, Steuern, Licht, Heizung und Reparaturen kosteten die Loge jaehrlich einen nicht unerheblichen Betrag, den sie vorgezogen haette, fuer wohltaetige Zwecke zu verwenden. Die Belastung wurde noch groesser, als die Logenwirtin viele Jahre mit einem oft nicht unerheblichen Teil der Miete im Rueckstand geblieben war.“<sup>607</sup>

606 Vgl. *Israelitisches Familienblatt* 38 (1936) H. 25, S. 5.

607 AJA, MS-900, Box E-26, Folder 12: Eidesstattliche Erklärung von Dr. Gustav Bachert, ohne Datum.

Bachert begrüßte es, dass die aus einer jüdischen Familie stammenden Brüder Julius und Bernhard Hellmann, Kaufleute und Hoteliers, Interesse an Haus und Grundstück zeigten. Die Hellmanns hatten, nach Bacherts Erinnerung, ein Hotel in Bad Tölz verkauft oder, wie er vermutete, verkaufen müssen. Zu einem nicht näher bestimmbareren Zeitpunkt im Jahr 1936 gingen von den 30 Anteilen der Hausgesellschaft 27 Anteile an die Gebrüder Hellmann über, 3 Anteile verblieben im Besitz der August Lamey-Loge. Die letzten fünf Geschäftsführer der Hausgesellschaft der August Lamey-Loge vor dem Verkauf waren Gustav Bachert, Otto Neuhäuser, Emanuel Raunheim, Karl Stiefel und Max Sulzbacher. Der Gesellschaftervertrag wurde abgeändert, der neue Firmenname lautete: „Hellmann’s Gaststätten, Gesellschaft mit beschränkter Haftung“. Als Gegenstand des Unternehmens war formuliert: „Die Bewirtschaftung des Hauses in C 4, 12 in Mannheim“. Von der August Lamey-Loge war nicht mehr die Rede.<sup>608</sup> Am 5. Dezember 1936 wurde der Verkauf in der *Badischen Wirtschafts-Zeitung* angezeigt (Abbildung 90). Die Gaststätten-Gesellschaft der Hellmanns wurde am 14. Januar 1937 als neue Eigentümerin ins Grundbuch eingetragen.<sup>609</sup> Der August Lamey-Loge wurden von den neuen Besitzern Räume im oberen Stockwerk und im hinteren Erdgeschoss zur Nutzung vermietet.<sup>610</sup>

**Gesellschaft zur Erwerbung und Bewirtschaftung eines Hauses im Interesse der August Lamey-Loge G. m. b. H., Mannheim.** Die Firma ist geändert in: **Hellmanns Gaststätten G. m. b. H.** Jetziger Gegenstand des Unternehmens: Die Bewirtschaftung des Hauses C 4, 12, in Mannheim. Jetzige Geschäftsführer: Julius Hellmann, Mannheim, und Bernhard Hellmann, Bad Tölz.

Abbildung 90:  
Der neue Handelsregistereintrag nach dem Verkauf der Gesellschaftsanteile an die Gebrüder Hellmann, Anzeige vom 5. Dezember 1936 in der *Badischen Wirtschafts-Zeitung*

Wie im Anzeigenteil der Zeitschrift *Der Schild. Zeitschrift des Reichsbundes Jüdischer Frontsoldaten* zu lesen ist, wurden am 15. August 1936 „in den Räumen der August Lamey-Loge Hellmann’s Gaststätten – Restaurant, Kaffee und Konditorei“ eröffnet. Worauf sich der Werbespruch „Seit 25 Jahren renomiert [sic] für Küche und Keller“

608 Vgl. *Neue Mannheimer Zeitung* (17.11.1936) 533, Abend-Ausgabe, S. 9 sowie AJA, MS-900, Box E-26, Folder 11: Schreiben von Dr. Fixson, 15. August 1950. – Am 10. August 1937 verkauften die Hellmanns das Grundstück an die Stadt Mannheim weiter, die Gesellschaft wurde am 17. Dezember 1937 aus dem Handelsregister gelöscht.

609 LBW, Abt. Staatsarchiv Freiburg, P 303/4 Nr. 2477: Grundbuchabschrift vom 31. Mai 1949.

610 AJA, MS-900, Box E-26, Folder 12: Eidesstattliche Erklärung von Dr. Gustav Bachert, ohne Datum.

bezieht – ob auf den ehemaligen Standort der Hellmanns, das Parkhotel in Bad Tölz, oder auf das Renommee des Logen-Restaurants in C 4, 12 –, bleibt offen.<sup>611</sup>

## **8.2 Das Verbot der Logen des U. O. B. B. am 19. April 1937**

Zwar konnte die August Lamey-Loge ihre ehemals eigenen Räume als Mieterin weiter nutzen, am 19. April 1937 jedoch

„wurden die Großloge des Unabhängigen Ordens Bne Briss in Berlin und alle noch bestehenden Einzellogen im gesamten Reich in einer systematischen Staatsaktion besetzt, durchsucht und zwangsenteignet [...]. Grundlage war der Erlass S-PP (II B) Nr. 331/36 des Reichsführers SS und Chefs der Deutschen Polizei vom 10. April 1937, den gesamten Orden mit sofortiger Wirkung aufzulösen, was ebenso seine Frauenvereinigungen betraf.“<sup>612</sup>

Das entsprechende Schreiben der Staatspolizeileitstelle Berlin vom 19. April 1937 an „den Vorsitzenden oder Vertreter der Groß-Loge für Deutschland VIII U. O. B. B. Dr. Leo Baeck“ lautete:

„Auf Grund des § 1 der Verordnung des Herren Reichspräsidenten zum Schutze von Volk und Staat vom 28. Februar 1933 (RGBl. I Seite 83) hat der Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei durch Erlaß vom 10. April 1937 – S-PP (II B) Nr. 331/36 – den ‚Unabhängigen Orden Bne Briss‘, die ihm angeschlossenen Tochter- und Neben- sowie alle dem U. O. B. B. ähnlich gearteten jüdischen Organisationen mit sofortiger Wirkung aufgelöst. Ich löse daher die in obiger Anschrift bezeichnete Organisation auf und weise darauf hin, daß die Fortführung oder Neugründung der aufgelösten Organisation bzw. die Gründung getarnter Nachfolgeorganisationen bei Vermeidung der Folgen aus § 1 der oben angezogenen Verordnung vom 28. Februar 1933 verboten sind. Gleichzeitig beschlagnahme ich auf Grund des § 1 der Verordnung zum Schutze von Volk und Staat vom 28. Februar 1933 und auf Grund des Erlasses des Geheimen Staatspolizeiamtes vom 10. April 1937 – II B 4 - 55/36 L – das gesamte Vermögen der oben bezeichneten Organisation, ohne Rücksicht darauf, wo es sich im Augenblick befindet. Ich weise darauf hin, daß hierunter auch sämtliche Grundstücke, bewegliches Eigentum, Forderungen, Bankkonten, Postscheckkonten usw. fallen. Verfügungen über das Vermögen oder einzelne Vermögensgegenstände sind daher unzulässig. Die Zustellung dieser Verfügung ist dem auszuhändigenden [sic] Beamten durch Quittung zu bestätigen.“<sup>613</sup>

---

611 Der Schild 15 (1936) H. 33, S. 8.

612 Seemann 2023: 317.

613 Zit. n. Andernacht, D./Sterling, E. 1963: Dokumente zur Geschichte der Frankfurter Juden 1933–1945. Frankfurt am Main: 344 f.

Die Wochenzeitung *Die neue Welt* in Wien berichtete am 23. April 1937 von der wiederholten propagandistischen Finte der Nationalsozialisten, den Logen des U.O.B.B. „kommunistische Propaganda“ unterzuschieben, was schließlich aufgrund mangelnder Beweise in den gleichfalls haltlosen Vorwurf des „Devisenvergehens“ abgeändert werden musste.<sup>614</sup> Das Blatt wies auch auf die desaströsen Folgen des Logenverbots für die jüdische Gemeinschaft hin:

„Durch den Wegfall all dieser [wohltätigen; Anm. d. A.] Einrichtungen gelangt das ohnehin schon durch den öffentlich geleiteten Boykott, den Geschäftsverkauf-, bzw. Verschleuderungszwang, durch Ausschaltung der jüdischen Angestellten usw. stark verarmte deutsche Judentum in eine noch weit drückendere Lage als bisher. Die Logen bildeten auch das letzte Zentrum *gesellschaftlichen* Verkehrs unter den Juden; durch ihre Auflösung ist den deutschen Juden, die Theater und Kinos sowie alle nichtjüdischen öffentlichen Veranstaltungen meiden müssen, die letzte Möglichkeit, einen erweiterten gesellschaftlichen Verkehr zu pflegen, genommen worden.“<sup>615</sup>

Die Auflösung der August Lamey-Loge wurde am 19. April 1937 „durch NS-Stellen angeordnet“<sup>616</sup>. Zu den genauen Umständen konnten bislang keine Dokumente und Zeitzeugenberichte ermittelt werden. Was genau trug sich an diesem Tag in den gemieteten Räumen im Haus C 4, 12 zu? Welche Logenbrüder und -schwestern waren anwesend? Wer waren die Akteure, die das Verbot vor Ort umsetzten?

Zu den Vorgängen um die Auflösung der drei Frankfurter Logen des B'nai B'rith liegt ein Erinnerungsbericht des letzten Präsidenten der Frankfurt-Loge Joseph B. Levy vor, der über die brutale Vorgehensweise der NS-Verantwortlichen ein erschütterndes Zeugnis ablegt.<sup>617</sup>

### **8.3 Spuren ins Exil: Zwei Mannheimer Logenbrüder in der Bialik-Loge in Tel Aviv**

Die Nachricht von der Zerschlagung der deutschen Logen des U.O.B.B. erreichte spätestens in der Presse auch jene Logenmitglieder, die bereits ins Exil geflüchtet waren. So berichtete etwa am 13. Juli 1937 die *Pariser Tageszeitung*, das deutschsprachige Blatt der Emigranten in Paris, auf dem Titelblatt darüber (Abbildung 91).

---

614 *Die neue Welt* 11 (1937) H. 650, S 1.

615 Ebd. [Hervorhebung im Original].

616 AJA, MS-900, Box E-26, Folder 11: Schreiben von Dr. Fixson, 19.12.1950. – Der Verein wurde aber wohl erst am 27. September 1938 aus dem Vereinsregister gelöscht.

617 Vgl. LBI, ME 383, siehe auch Seemann 2023: 306 ff. (Abbildungen) und 317 ff.



Abbildung 91: Kurzbericht zur NS-Zwangsauflösung des Deutschen Distrikts des B'nai Br'ith, Collage aus Inhalten der Pariser Tageszeitung, 13. Juli 1937

Viele der ins Exil vertriebenen Logenbrüder und -schwestern engagierten sich auch an ihrer Zufluchtsstätte weiter für den Orden. Birgit Seemann berichtet in ihrer Studie über die Frankfurter Logen (2023) insbesondere über die Arbeit der Leo Baeck Lodge in London und der Leo Baeck Lodge in New York. Zumindest für letztere ist nachweisbar, dass dort auch zwei ehemalige Brüder der August Lamey-Loge aktiv wurden, Leopold Wertheimer und Alfred Wolff. Alfred Wolff (1885–1949) erreichte das rettende US-amerikanische Exil im Juli 1941 über Port of Spain, Trinidad. Leopold Wertheimer (1875–1948) war im August 1941 über Marseille und Lissabon nach New York geflüchtet. Beide haben das Ende des Kriegs nur um wenige Jahre überlebt. In einem Gedenkalbum für verstorbene Brüder der Leo Baeck Lodge, New York, ist ihnen je eine Seite gewidmet (Abbildung 92a und 92b).<sup>618</sup>

618 LBI, ALB-OS 4.

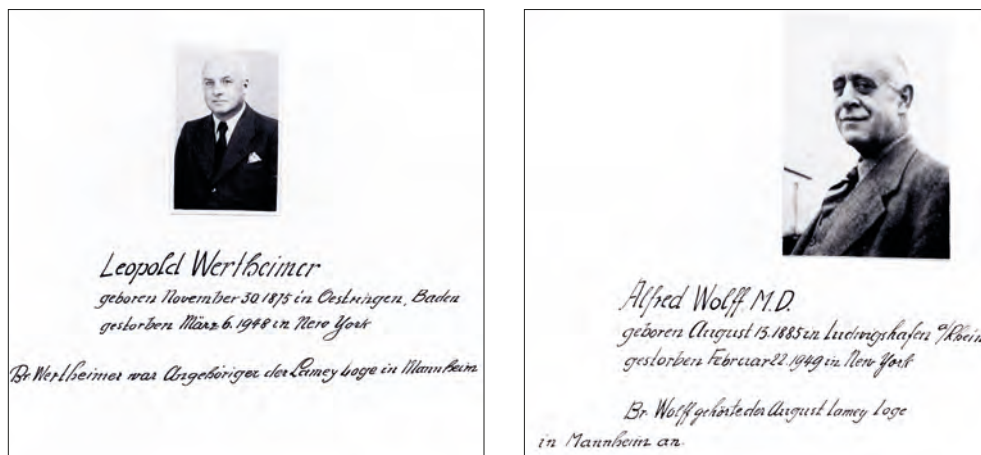


Abbildung 92a und 92b: Gedenkseiten für die beiden ehemaligen Mannheimer Logenbrüder Leopold Wertheimer und Alfred Wolff in einem Erinnerungsalbum der B'nai B'rith Leo Baeck Lodge, New York, 1955

Hier sollen zum Schluss die Spuren zweier ehemaliger Mannheimer Logenbrüder nach Tel Aviv, in die dortige Bialik-Loge, aufgenommen werden, Julius Moses (siehe Kapitel 3) und Karl Stiefel (siehe Kapitel 7). Der Mannheimer Expräsident Julius Moses gehörte am 23. Februar 1936 zu den Gründungsmitgliedern der Bialik-Loge. Benannt war die Loge nach dem Dichter Chaim Nachman Bialik (1873–1934). Sie verstand sich nicht explizit als eine deutschsprachige Loge, sondern sah die Verwendung des Deutschen neben der hebräischen Sprache als ein Vehikel, um die Neuankömmlinge zu unterstützen und ihnen beim Erlernen der neuen Sprache zu helfen. In seinem Aufsatz *Grundsätze der Sozial-Arbeit* in einer von der Bialik-Loge herausgegebenen Festschrift zu ihrem fünfjährigen Bestehen 1941 erinnerte Moses an die besondere Herausforderung der neuen Loge, die aus NS-Deutschland geflüchteten Brüder „in die Atmosphäre der Freundschaft und Bruderliebe aufzunehmen und den Anfängern im Jischuw [im jüdischen Gemeinwesen in Palästina; Anm. d. A.] nahe zu sein in ihren mannigfaltigen Nöten und Kümernissen“<sup>619</sup>. Viele der neuen Brüder kamen „als Flüchtlinge mit der ganzen Tragik des Schicksals, mit körperlichen und seelischen Leiden des grausam Vertriebenen und rücksichtslos Herumgetriebenen“<sup>620</sup>.

Wie in Mannheim, so waren es auch in Tel Aviv die sozialen Aspekte der Logenarbeit, für die sich Moses – der in der neuen Loge kein Amt mehr bekleidete – besonders einsetzte. So referierte er beispielsweise über Themen wie *Ethische Aufgaben der*

619 Bialik-Loge 1941: 25.

620 Ebd.

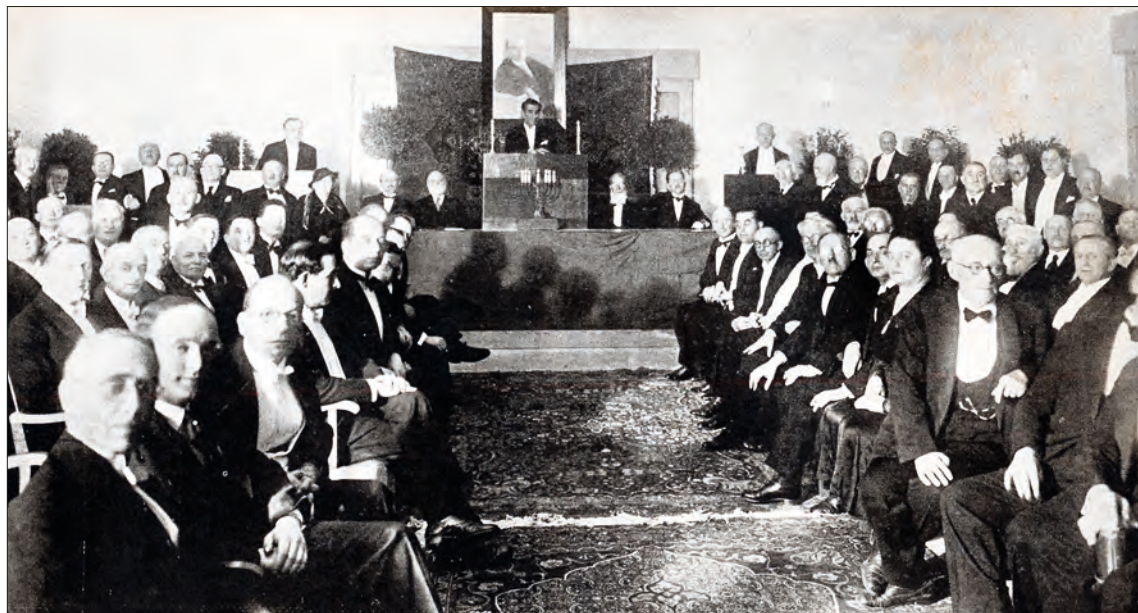


Abbildung 93: Die Gründungsversammlung der Bialik-Loge am 23. Februar 1936: auf der rechten Seite, mit Fliege und Taschenuhr, Julius Moses

*Loge, Krankheit und Weltanschauung* oder *Probleme der sozialen Fürsorge*<sup>621</sup>. Unter den Vortragenden der ersten fünf Jahre in der Bialik-Loge begegnet auch eine weitere ehemalige Mannheimerin, die Expräsidentin des Schwesternbunds Caritas Else Bodenheimer-Biram (siehe Kapitel 4). Sie sprach in der Bialik-Loge über *Die jüdische Frau im Ghetto und in Erez Israel*, gehörte aber wohl der Loge in Tel Aviv nicht an.<sup>622</sup>

Die Einführung des ehemaligen Mannheimer Logenbruders und Expräsidenten Karl Stiefel erfolgte am 27. Januar 1941. Am 20. November 1940 hatte er sich um die Aufnahme in die Bialik-Loge beworben: „Ich war Bruder der w. August-Lamey Loge [sic] Mannheim seit 1921, in den Jahren 1928-31 deren Präsident. In der jüdischen Gemeinschaft betätigte ich mich ausserdem in verschiedenen anderen Organisationen, u. a. war ich 1938-39 Vorsitzender der Jüdischen Gemeinde Mannheim. Als Referenzen erlaube ich mir zu benennen: Br. Prof. Dr. Jul. Moses, Tel-Aviv, Br. Ir-

621 Vgl. ebd.: 12 ff.

622 Eine Schwesternvereinigung der Bialik-Loge wurde offenbar ein Jahr nach Errichtung der Loge ins Leben gerufen, zunächst in Form von zwanglosen Versammlungen der Ehepartnerinnen während der Sitzungen der Logenbrüder. Ab 1941 wurde auf Drängen der Frauen auch eine institutionalisierte Schwesternschaft installiert. Vgl. 50 Jahre Bialik Loge, Tel-Aviv 23. Februar 1986, S. 12. Eine Fotokopie der Schrift befindet sich in DEA, EB 2019/008.

win Eppstein [Tel-Aviv]<sup>623</sup>. In den Jahren 1943/1944 amtierte Karl Stiefel als Schatzmeister der Bialik-Loge.

Zum fünfjährigen Jubiläum blickte Julius Moses schließlich auch noch einmal auf die Wohlfahrtsarbeit zurück, wie die Logen des U. O. B. B. sie an den europäischen Herkunftsorten der in der Bialik-Loge versammelten Brüder ausgeübt hatten:

„Nie haben die Logen aufgehört, Bruderhilfe zu leisten, und andererseits wurden die Logen zu den Hauptträgern der öffentlichen Wohlfahrtspflege. Aber allmählich vollzog sich im jüdischen Wohlfahrtswesen eine Wandlung, die gerade die Brüder der Bialik-Loge, die in ihrer Mehrzahl aus West- und Mittel-Europa stammen, mit eigenen Augen erlebt haben: Die Sozialfürsorge trat heraus aus den Bezirken der Vereinigungen und Organisationen aller Art und wurde zu einer Zentralfunktion der öffentlichen Körperschaften, der Gemeinden, Landesverbände u.s.w., die ausgestattet mit dem notwendigen behördlichen, personellen und technischen Apparat die durch Zeitereignisse und Zeitströmungen sich immer mehr komplizierenden Notstände zu meistern sich bestreben. Die Vorarbeiten, die von den Logen in sachlicher und persönlicher Art geleistet waren, blieben von höchstem Wert und die Brüder der Logen fanden ihren Platz innerhalb der öffentlichen sozialen Arbeit in grossem Ausmasse. [...] die Logen wurden zu einer Reserve-Armee der öffentlichen Wohlfahrtspflege und im Gegensatz zu vielen öffentlichen Wohlfahrtsvereinen, die durch ihre Statuten zweckgebunden sind, so dass die einen der Kinderfürsorge, die anderen der Altershilfe, wieder andere der Bekämpfung der Tuberkulose dienen und so fort, sind die Logen in der Disposition über ihre Wohlfahrtsmittel in keiner Weise eingeengt, so dass sie dort, wo plötzliche unvorhergesehene Notstände sich auftun oder einem dringenden Zweck Hilfgelder mobilisiert werden müssen, helfend einspringen können.“<sup>624</sup>

Die beeindruckenden Leistungen der Logen des deutschen Unabhängigen Ordens Bne Briss, von seiner Gründung 1882 bis zu seiner gewaltsamen Zerschlagung 1937, lassen sich abschließend kaum besser zusammenfassen.

---

623 DEA, EB 2019/008: Personenakte Karl Stiefel.

624 Bialik-Loge 1941: 23.



## 9. Verzeichnis von Brüdern und Schwestern der August Lamey-Loge

Die nachfolgenden Listen der Präsidenten der August Lamey-Loge (Kapitel 9.1) und der Vorsitzenden des Frauenbunds (Schwesternbunds) Caritas der August Lamey-Loge (Kapitel 9.2) speisen sich aus diversen Quellen. Informationen zu den Präsidenten konnten insbesondere dem Periodikum *Berichte der Großloge/Der Orden Bne Briss* entnommen werden, so etwa den darin vorhandenen Jahresberichten der August Lamey-Loge (siehe Kapitel 3), Todesanzeigen oder Nachrufen, Nennungen im Zuge von Veranstaltungen etc. Das *Handbuch der jüdischen Gemeindeverwaltung und Wohlfahrtspflege*<sup>625</sup> bzw. der *Führer durch die jüdische Wohlfahrtspflege in Deutschland* halfen, Zweifelsfälle zu klären. Im Vereinsregister des Amtsgerichts Mannheim sind die Präsidenten ab 1928 gelistet.<sup>626</sup> Sporadisch finden sich auch Hinweise in privater Korrespondenz, etwa im Nachlass von Liselotte Sperber geb. Süß (Abbildung 94). Auch in älterer Sekundärliteratur findet man Namensnennungen. Einige Lücken bleiben nach wie vor zu schließen. Die Namen der Caritas-Vorsitzenden gehen darüber hinaus u. a. aus Namensnennungen im Verbandsorgan *Die Logenschwester* und im *Jahrbuch der Frauenbewegung* bzw. im *Jahrbuch des Bundes deutscher Frauenvereine* hervor. Auch hier sind noch Lücken zu füllen.

Die Basis für eine – ebenfalls noch zu ergänzende – Liste der Brüder der August Lamey-Loge (Kapitel 9.3) bildet eine sowohl von Joey Ullmann als auch von Liselotte Sperber überlieferte Mitgliederliste für die Jahre 1925/26<sup>627</sup>. Weitere Namen konnten ermittelt werden insbesondere aus Auflistungen von Neumitgliedern im Periodikum *Bericht der Großloge/Der Orden Bne Briss*, des Weiteren aus Einzelnennungen in darin befindlichen Artikeln oder durch Nennungen im *Handbuch der jüdischen Gemeindeverwaltung* bzw. im *Statistischen Jahrbuch des Deutsch-Israelitischen Gemeindebundes*. Wo die Personen mit Angaben zu Beruf und Adresse versehen waren, sind diese Angaben übernommen worden. Möglich ist, dass sie vor und nach diesem Zeitpunkt andere Adressen hatten.

Eine Mitgliederliste des Frauenbunds (Schwesternbunds) Caritas existiert nicht. Weitere Namen von Logenschwestern – über die in Kapitel 9.2 genannten Vorsit-

---

625 Aufgrund der lückenhaften Überlieferung und darüber hinaus des teilweise schlechten Erhaltungszustands der Bücher konnten nur die Bände 1911, 1913 und 1924/25 ausgewertet werden.

626 LBW, Generallandesarchiv Karlsruhe, 276 Zugang 1999-73 Nr. 490.

627 AJA, MS-900, Box E-26, Folder 10. Joey Ullmann wurde 1921 als Hans Ullmann in Mannheim geboren. Er war der Sohn des Logenbruders Willi Ullmann; vgl. Kahn 1990. – Die gleiche Liste ist auch im Nachlass von Liselotte Sperber zu finden und dort online zugänglich: LBI, AR 10251, Box 1, Folder 33, „Liederkranz/August Lamey-Loge, 1984“: [https://archives.cjh.org/repositories/5/archival\\_objects/914581](https://archives.cjh.org/repositories/5/archival_objects/914581).

zenden hinaus – sind aus dem Organ *Die Logenschwester* zu ermitteln – so z. B. Johanna (Hansi) Buchsweiler, Emma Dreyfuß, Olga Edenburg, Ida Eßlinger, Mathilde Oppenheimer (siehe Kapitel 4), Adele Rieser, Mina Staadecker, Frau Stahl, „Frau Rudolph Stern“, Gertrud Unna, Rhea Wolf und Walli Zlocisti. Die Liste ist durch weitere Recherchen zu ergänzen. Im *Jahrbuch des Bundes deutscher Frauenvereine* sind neben den Namen einiger Vorsitzender auch Mitgliederzahlen überliefert, so für Mitte und Ende der 1920er Jahre die Anzahl von 220 bzw. 240 Logenschwestern (siehe Kapitel 4). Der Vergleich mit der Brüderliste von 1925/26, in der 261 Brüder verzeichnet sind, legt den Schluss nah, dass zumindest zu diesem Zeitpunkt ungefähr so viele weibliche wie männliche Mitglieder in der August Lamey-Loge aktiv gewesen sein müssen. Ebenso wie die Männerloge damit zu den „übergroßen, d. h. mehr als 200 Mitglieder zählenden“<sup>628</sup> Logen des U. O. B. B. zählte, war wohl auch die Caritas eine der größten Schwesternvereinigungen innerhalb des Ordens.

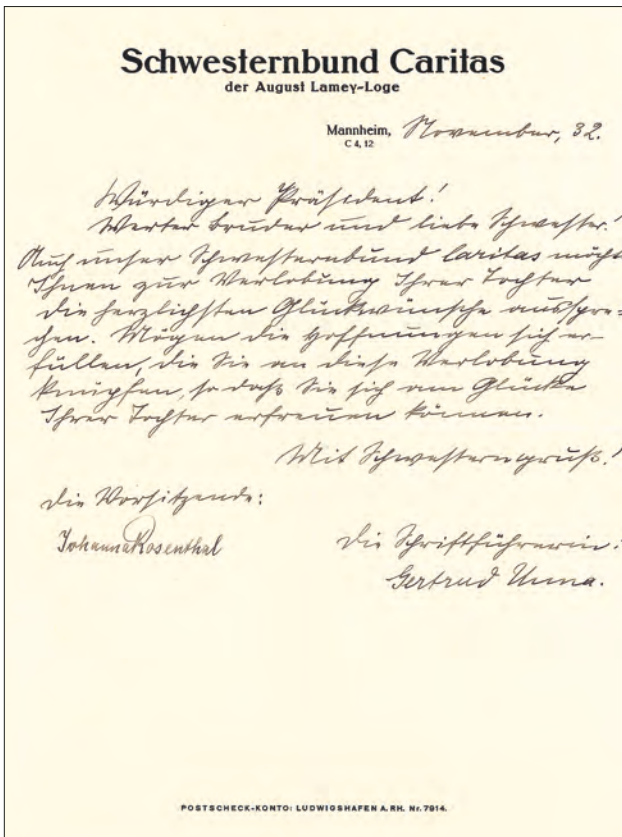


Abbildung 94:  
Gratulationsbrief des  
Schwesternbunds Caritas  
(Vorsitzende: Johanna Rosenthal,  
Schriftführerin: Gertrud Unna) zur  
Verlobung von Liselotte Süß, an  
den amtierenden Logenpräsidenten  
Julius Süß, November 1932

628 Landsberg 1928: 22.

## 9.1 Präsidenten der August Lamey-Loge

Abraham Staadecker	1896/1897
Jacob Liebmann	1897/1898
Leo Regensburger	1898 bis 1900
Max Jeselsohn	1900 bis 1902
Julius Moses	1902/1903
Julius Bensheimer	1903/1904
Abraham Staadecker	1904/1905
Gustav Oppenheim	1905/1906
Gustav Cahen	1906/1907
Fritz (Friedrich) Fulda	1907/1908
[?]	
Gustav Hecht	1910 bis 1912
[?]	
Karl Jüdel	1913/1914
[?]	
Gustav Cahen	1917
[?]	
Moritz Wagner [?]	1924/1925 [?]
Julius Appel	1925 [evtl. ab 1924] bis 1927
[?]	
Karl Stiefel	1928 bis 1930
Gustav Bachert	1930 bis 1932
Julius Süß	1932 bis 1935 <sup>629</sup>
Berthold Scheuer	1935/1936
Wilhelm Buchsweiler	1936/1937

Nicht zuzuordnen, aber vor 1925 im Amt des Präsidenten: Karl Kauffmann, Julius Staadecker, Julius Strauß.

629 Süß war bis 1935 gewählt, emigrierte aber bereits 1934.

## **9.2 Vorsitzende des Frauenbunds (Schwesternbunds) Caritas der August Lamey-Loge**

Alice Bensheimer	1896 bis 1899
Julie Bassermann [?]	1899 bis [?]
Alice Bensheimer [?]	1904/1905 sowie um 1911 bis 1919 [1920?]
Frieda Jüdel [?]	1922 bis 1924 [1925?]
Johanna Goldschmidt [?]	1925/1926 [1927?]
Else Bodenheimer-Biram	1927/1928
Johanna Rosenthal	1928/1929
Mirjam Koebner	1929 bis 1931
Johanna Rosenthal [?]	1931/1932 [und evtl. weiter?]
Gertrud Retwitzer [?]	1934 bis [?]

### 9.3 Brüder der August Lamey-Loge

	<b>Name</b>	<b>Beruf/Branche und Adresse. Wo ein Unterschied zwischen Geschäfts- und Privatadresse erkennbar war, wurde dies übernommen (G. / P.).</b>
1	Abenheimer, Gottschalk	
2	Appel, Julius, Dr.	Notar, G. A 1, 4 / P. Prinz Wilhelmstr. 27
3	Ascher, Hermann	Apotheker, Fa. Eskona-Gesellschaft (chem. Fabrik), G. Rheindammstr. 40 / P. L 14, 8
4	Ascher, Max	
5	Auerbach, Bernhard	Fa. L. Auerbacher & Co., Ludwigshafen, Manufakturwaren, Ludwigstr. 30
6	Bachert, Gustav, Dr.	Rechtsanwalt, G. A 3, 6a / P. L 10, 3
7	Bachert, Moses	
8	Baer, Adolf	Weinhändler, Fa. Transittellerei Max Baer Söhne, G. Q 7, 13 / P. Q 7, 16
9	Baer, Albert	Fabrikant, Fa. Gebrüder Baer, Zigarrenfabrik, G. Kleine Merzelstr. 1 / P. Richard-Wagner-Str. 9
10	Baer, Arthur	Fa. Gebr. Reichenburg, Holzhandlung, D 1, 13
11	Baer, Bernhard jr.	
12	Baer, Josef	Fabrikant, Fa. Gebrüder Baer, Zigarrenfabrik, G. Kleine Merzelstr. 1 / P. Charlottenstr. 6
13	Baer, Ludwig [auch Bär]	Lederhändler, Fa. D. Baer & Sohn, Lederhandlung, G. F 3, 21 / P. Hebelstr. 17
14	Bamberger, Adolf	Eisenhändler, Fa. A. & S. Bamberger, Neustadt, (H.) u. A. Nauen sen., Eisenhandlung, G. E 4, 2 u. 3 / P. Neustadt, Hindenburgstr. 4
15	Bau, Gustav	Bankdirektor, Fa. Deutsche Bank A.G., G. D 4, 9-10 / P. Hebelstr. 5
16	Bauer, Eduard	Fa. Gebrüder Bauer Papierhandlung, G. Akademiestr. 12 / P. Kaiserring 48
17	Bauer, Theodor	Kaufmann, Fa. Lud. Oppenheimer Söhne, Wein- und Branntweinhandlung, G. P 7, 2 / P. Beethovenstr. 20
18	Baum, Gustav	Bankdirektor, Meerfeldstr. 4a
19	Becker, Fritz	Lederhändler, Fa. Gebrüder Becker, Leder Großhandlung, G. S 6, 34 / P. U 6, 12
20	Beer, Emil	Kaufmann, Fa. Emil Beer, Haus- u. Küchengeräte, Ludwigshafen a. Rh., G. Ludwigstr. 40 / Richard-Wagner-Str. 12
21	Beer, Julius	Kaufmann, Fa. H. Beer, Haus- u. Küchengeräte, G. S 1, 8 / P. Karl-Ludwig-Str. 23
22	Bensheimer, Julius	Verleger

	<b>Name</b>	<b>Beruf/Branche und Adresse. Wo ein Unterschied zwischen Geschäfts- und Privatadresse erkennbar war, wurde dies übernommen (G. / P.).</b>
23	Bensinger, Julius	Handelslehrer, Max Josephstr. 21
24	Bergel, ?, Dr.	
25	Bernheim, Heinrich, Dr.	Direktor der Darmstädter und Nationalbank, G. N 3, 4 / P. Friedrich-Karl-Str. 12
26	Bettauer, Alfred	Bankbeamter
27	Bing, Julius	
28	Blach, Jakob	
29	Blum, Norbert	Direktor der Wach u. Schließgesellschaft, G. L 4, 4 / P. M 7, 10
30	Blum, Alfons	Regierungsbaumeister, Bahnbauinspektor
31	Blum, Ferdinand	Fabrikant, Fa. Ferdinand Blum, Zigarrenfabrik, Parkring 31
32	Blum, Otto, Dr.	Prakt. Arzt, N 7, 2 / Q 1, 5
33	Blum, Sigmund	Fa. Gebr. Hahn, Herrenkleiderfabrik, G. C 3, 16 / P. L 10, 10
34	Blüm, Richard	Fa. D. Blüm se. Rheingönheim, Backsteinfabrik, Lameystr. 7
35	Bodenheim, Albert	Tabakhändler, Fa. Bodenheim & Cie., Tabakhandlung, G. Luisenring 40 / P. Friedrichsring 18
36	Bodenheim, Theodor	Tabakhändler, Fa. Bodenheim & Cie., Tabakhandlung, G. Luisenring 40 / P. Augusta-Anlage 25
37	Bodenheimer, Wilhelm, Dr.	Arzt, Waldhof, Gartenstadt, Westring 19
38	Böhm, Hermann	Kaufmann, Fa. Martin Decker, Nähmaschinen und Fahrräder, G. A 3, 4 / P. C 8, 15
39	Braun, Adolf	
40	Braunschweig, Max	Kaufmann, Richard-Wagner-Str. 17
41	Brundehild, Leo	
42	Buchsweiler, Wilhelm, Dr.	Rechtsanwalt
43	Cahn, Gustav, Dr.	Prakt. Arzt, M 7, 23
44	Cahn, Hugo	Generalvertreter, Fa. Hanfwerke Füssen A.-G., C 3, 18
45	Cohn, Adolf	Bankprokurist, Kaiserring 20
46	Darnbacher, Leopold	Fa. Max Lorsch, Agenturen, Tattersallstr. 39
47	Daube, David	Kaufmann, Fa. Daube & Mayer, Mehlhandlung, G. E 4, 12 / P. Werderstr. 32
48	Davidsohn, Julius	Apotheker, Schwanenapotheke, E 3, 14

49	Dellheim, Arthur	Getreidegeschäft, Q 7, 17a
50	Dörnberg, Paul	Drogerie, P 7, 25
51	Dreyfuß, Isidor, Dr.	Obermedizinalrat, Bezirksarzt, Ludwigshafen a. Rh., G. Kaiser-Wilhelm-Str. 16 / P. Jägerstr. 13
52	Edenburg, ?	
53	Eisenheimer, Adolf, Dr.	Prakt. Arzt, Rheindammstr. 4
54	Elkan, Hermann	Fa. Rhonheimer & Elkan, Sackfabrik, D 7, 4
55	Eppstein, Max	Tabak-Agenturen, L 10, 6
56	Ertlinger, Julius	
57	Feist, Joseph, Dr.	Tabak-Kaufmann
58	Feist, W., Dr.	
59	Felsenthal, Simon, Dr.	Arzt
60	Frank, Josef, Dr.	Zahnarzt
61	Freiberg, Heinrich	Agent, Hypotheken- u. Liegenschaftsagentur, Versicherungen, Bankkommission, P 6, 20 / S 6, 21
62	Freisleben, Louis	Fa. Modehaus Merkur, Ludwigshafen, Herren- und Knabenkleider, Ludwigstr. 12
63	Frenkel, Julius	Kaufmann, L 2, 5
64	Freudenthal, Leopold	Kaufmann, Fa. Freudenthal & Co., Eisengroßhandlung, G. Verbindungskanal linkes Ufer 19-21 / P. L 14, 5
65	Friedmann, Hugo	Kaufmann, Fa. Aberle & Friedmann, Röhren, Bleche u. Eisenhandlung, G. F 7, 22-23 / P. Richard-Wagner-Str. 12
66	Fulda, Fritz [Friedrich], Dr.	Arzt
67	Fürst, Otto	Kaufmann, Fa. Otto Fürst & Co. Textilvertretungen, G. L 4, 9 / P. M 2, 15b
68	Fürst, Richard	Kaufmann, Fa. Fürst & Wolff, Strumpfweberei, G. Eichelsheimerstr. 6 / P. L 14, 9
69	Fürst, Samuel	Kaufmann, Fa. Hünfelder Ölfabrik H. Fürst, Ludwigshafen a. Rh., G. Hohenzollernstr. 10 / P. Mannheim, Friedrich-Karl-Str. 12
70	Gernsheimer, Adolf	Lehrer, A 2, 5
71	Gimbel, Julius	Kaufmann, Fa. Gimbel & Neumond, Eisengroßhandlung, G. Ludwigshafen a. Rh., Oggersheimer Str. 21-25 / P. Mannheim, Kaiser-Wilhelm-Str. 5
72	Gimbel, Moritz	Kaufmann, Fa. Gebr. Gimbel, G. Ludwigshafen a. Rh., Wredestr. 73 / P. Mannheim, Bismarckstr. 54

	<b>Beruf/Branche und Adresse. Wo ein Unterschied zwischen Geschäfts- und Privatadresse erkennbar war, wurde dies übernommen (G. / P.).</b>
	<b>Beruf/Branche und Adresse. Wo ein Unterschied zwischen Geschäfts- und Privatadresse erkennbar war, wurde dies übernommen (G. / P.).</b>
73	Ingenieur, Versicherungen, Beethovenstr. 22
74	Kaufmann, Fa. Goldmann & Kauffmann, Holzhandlung, F. 7, 23
75	Bankier, Fa. Marx & Goldschmidt, Bankgeschäft, G. C. 2, 23 / P. Otto Beck-Str. 38
76	Kaufmann, L. 10, 3
77	Fa. Liebhold & Co., Bettfedernfabrik, Mannheim-Rheinau / P. O 6, 9a
78	Kaufmann, Getreide u. Futterartikel, G. C. 7, 7b / P. M 7, 9a
79	Diplom-Ing., Fa. Gebr. Gimbel, Mühlen- u. Fabrikbedarfsartikel, G. Ludwigshafen a. Rh., Wredestr. 73 / P. Bismarckstr. 54
80	Kaufmann, Fa. A. Joseph, Kleie en gros, G. L. 15, 12 / P. Friedrichsplatz 11
81	Fa. Gebr. Hahn, Herrenkleiderfabrik, G. C. 3, 16 / P. C 3, 16
82	Fabrikant, Fa. Halle & Bensing, Zigarrenfabriken, G. L. 15, 5 / P. Friedrich-Karl-Str. 4
83	Kaufmann, Fa. Max Wallach, Leinen- u. Ausstattungs-geschäft, G. D 3, 6
84	Zahnarzt, P 7, 24
85	Kaufmann, Fa. Friedmann & Häußler, Eisen u. Glas en gros, G. D. 7, 23a / P. D 7, 7
86	Gebr. Ganß & Co., Eisen und Metalle, G. C. 4, 8 / P. L. 14, 7
87	Rechtsanwalt, G. B. 1, 6 / P. Luisenring 12
88	Generaldirektor, Fa. Rhenania, Speditionsgesellschaft m.b.H., G. B. 6, 26-27 / P. Lachnerstr. 17a
89	Fabrikant, Fa. Rheinische Schuhfabrik J. Heinsheimer & Cie, G. Langstr. 23-27 / P. O 6, 9a und Augusta-Anlage 31
90	Kaufmann, Fa. Oscar Herrmann, Getreide u. Mühlenfabrikate, G. A. 3, 6 / M 7, 15
91	Kaufmann
92	Kaufmann, Fa. A. Heymann, Rollgerstefabrik u. Mühle, G. Industriestr. 4-6 / P. Hildastr. 14
93	Heydecker, Herrmann
94	Herrmann, Oscar
95	Hertz, Jakob
96	Heymann, Albert



- 97 Hirsch, Eduard Direktor, Fa. Ludwigshafener Walzmühle AG, G. Ludwigshafen a. Rh., Oberes Rheinufer 9 / P. Mannheim, Tattersallstr. 41
- 98 Hirsch, Julius I Kaufmann, Fa. Jakob Hirsch jr., Agent u. Tabakhandlung, B 1, 9
- 99 Hirsch, Julius II Kaufmann, Heinrich Lanz-Str. 43
- 100 Hirsch, Julius III Direktor, Fa. Süddeutsche Diskontogesellschaft, Villingen (Baden), Mönchweiler Str. 6
- 101 Hirschland, Alfred Direktor, Fa. Oberrheinische Kartonagenfabrik Hirschland & Schiettinger, G. Industriestr. 47 / Beethovenstr. 4
- 102 Hockenheimer, Albert Fabrikant, Fa. J. Hockenheimer & Söhne, Zigarrenfabriken, Hockenheim, P. T 6, 23
- 103 Hockenheimer, Robert Fabrikant, Fa. J. Hockenheimer & Söhne, Zigarrenfabriken, Hockenheim, P. Tullastr. 12
- 104 Hockenheimer, Sigmund Fabrikant, Fa. J. Hockenheimer & Söhne, Zigarrenfabriken, G. Q 7, 24 / P. Werderstr. 31
- 105 Jacobi, Adolf Kaufmann, Fa. J. & A. Jacobi, Haargroßhandlung, G. L 3, 3 / P. Hebelstr. 11
- 106 Jacobi, Jakob Kaufmann, Fa. J. & A. Jacobi, Haargroßhandlung, G. L 3, 3 / P. Kaiserring 22
- 107 Jacobi, Markus Fabrikant, Fa. Heinrich Jacobi, Zigarrenfabriken, G. Q 7, 12b / P. Goethestr. 6
- 108 Jeselsohn, Max, Dr. Rechtsanwalt, G. A 3, 6a / P. Collinistr. 27
- 109 Joseph, Ferdinand Rentner, D 6, 7-8
- 110 Jüdel, Karl Kaufmann, Fa. Michael Borger, P. Lameystr. 20
- 111 Kahn, Jacob Direktor der Darmstädter und Nationalbank, G. N 3, 4 / P. Heinrich Lanz-Str. 37-39
- 112 Kahn, Karl, Dr. Zahnarzt, M 1, 4
- 113 Kahn, Leopold, Dr. Rechtsanwalt, G. Ludwigshafen, Amtsstr. 1 / P. Mannheim, Akademiestr. 3
- 114 Kahn, Sali Kaufmann, Fa. Kahn & Wolf, Weingroßhandlung u. Branntweinbrennerei, G. B 7, 16 / P. Bismarckplatz 6
- 115 Kahn, Wolfgang Fa. Wolfgang Kahn, Agenturen u. Kommission, B 6, 19
- 116 Kallmann, Martin Arzt, M 6, 16
- 117 Katz, Isidor
- 118 Katzenstein, Adolf, Dr. Fa. L. H. Kauffmann, Weingroßhandlung u. Spirituosen, G. C 7, 18-19 / P. B 6, 1
- 119 Kauffmann, Bernhard Fa. L. H. Kauffmann, Weingroßhandlung u. Spirituosen, G. C 7, 18-19 / P. B 6, 1
- 120 Kauffmann, Ernst, Dr. Prakt. Arzt, G. N 5, 7 / P. P 7, 13
- 121 Kauffmann, Fritz, Dr.

**Beruf/Branche und Adresse. Wo ein Unterschied zwischen Geschäfts- und Privatadresse erkennbar war, wurde dies übernommen (G. / P.).**

122	Kaufmann, Hermann	Kaufmann
123	Kauffmann, Karl, Dr.	Rechtsanwalt, G. C 3, 6 / P. R 7, 30
124	Kauffmann, Max	Fa. L. H. Kauffmann, Weingroßhandlung u. Spirituosen, C 7, 18-19, F. 847
125	Kauffmann, Richard	Fa. L. H. Kauffmann, Weingroßhandlung u. Spirituosen, C 7, 18-19, F. 847
126	Kaufmann, Fritz, Dr.	Arzt
127	Kaufmann, Heinrich	Kaufmann, Fa. Isidor Weismann & Co., Getreidekommission, G. D 4, 6 / P. Kaiserring 48
128	Kaufmann, Max	Rechtsanwalt, G. C 3, 18 / P. Luisenring 7
129	Kaufmann, Nathan	Fa. Weingart & Kaufmann GmbH, Getreidegroßhandlung, G. Rheinstr. 10 / P. Prinz-Wilhelm-Str. 12
130	Kaufmann, Sally	Kaufmann, Fa. Isidor Weißmann & Cie., Getreidekommission, G. D 4, 6 / P. Tullastr. 18
131	Kaufmann, Simon	
132	Klein, Bernhard	Fa. Adolf Klein, Landesprodukte, Mehl u. Kleie en gros, G. D 1, 7-8 / P. M 7, 15
133	Klein, Friedrich Hermann	
134	Klipstein, Julius, Dr.	Prakt. Arzt, Ludwigshafen, Kaiser-Wilhelm-Str. 16
135	Koebner, Max	Chemiker, Leiter des wissenschaftlichen Labors der Firma Raschig GmbH, Ludwigshafen, P. Beethovenstr. 16
136	Krämer, Albert	
137	Krauß, M.	
138	Kuhn, Emil	Kaufmann, Fa. Josef Kuhn, Sackfabrik, G. Binnenhafenstr. 11-12 / P. C 8, 14
139	Landauer, Gustav	Fabrikant, Fa. Faserstoff-Werke GmbH, G. Friesenheimer Str. 7 / P. Renzstr. 7
140	Landauer, Theodor	Fabrikant, Fa. Faserstoff-Werke GmbH, G. Friesenheimer Str. 7 / P. Mollstr. 58
141	Lauer, Chaim, Dr.	Rabbiner
142	Lehmann, Arthur, Dr.	Steuersyndikus, F 3, 21
143	Lehmann, Ludwig	Agenturen, Tattersallstr. 43
144	Lehmann, Salomon	Kaufmann, Fa. Salomon Lehmann sen., Webwaren, Futterstoffe, L 13, 15
145	Leva, Julius, Dr.	Nervenarzt, Ludwigshafen, Kaiser-Wilhelm-Str. 5
146	Levi, August	Agenturen, Kl. Merzelstr. 6
147	Levi, Josef, Dr.	Zahnarzt

- 148 Levi, Josef H. Kaufmann, Fa. Goetzl & Co. u. N. Bloch & Co., Webwaren, G. P 7, 23 / P. Prinz-Wilhelm-Str. 25
- 149 Levi, Ludwig Fa. Gebr. Katzauer, Bruchsal
- 150 Levy, Max, Dr. Chemiker, Chem. Laboratorium, L 14, 5
- 151 Lichtenberger, Moritz Prokurist, Fa. Heinrich Jacobi, Zigarrenfabrik, G. Q 7, 12b / P. Friedrich-Karl-Str. 14
- 152 Liebhold, Herrmann Fa. D. Liebhold, Manufakturwaren, H 1, 4
- 153 Liebmann, Jakob [Jacob] Opernsänger, B 6, 4
- 154 Lipmann, Max Fa. Bernhard Löb & Söhne, Lederhandlung, Kirchenstr. 4
- 155 Löb, Alfred Stadtrechtsrat, Oberverwaltungsrat, D 7, 17
- 156 Löb, Jonas, Dr. [auch Loeb] Kaufmann, Fa. Bernhard Löb & Söhne, Lederhandlung, Kirchenstr. 4
- 157 Löb, Max Kaufmann, Fa. Bernhard Löb & Söhne, Lederhandlung, Kirchenstr. 4
- 158 Löb, Sigmund Kaufmann
- 159 Löb-Stern, Hermann Fa. D. Loeb & Sohn, Wein- u. Branntweinbrennerei, G. Ludwigshafen a. Rh., Kaiser-Wilhelm-Str. 5
- 160 Loeb, Hugo Kaufmann, Fa. J. Loew & Söhne, Mühlenfabrikate u. Landserzeugnisse, G. Ludwigshafen a. Rh.,  
Frankenthaler Str. 3a / P. Ludwigshafen, Jägerstr. 14
- 161 Loew, Jacob
- 162 Lorsch, Max Kaufmann, Lachnerstr. 16
- 163 Löwenstein, Julius Kaufmann, Fa. M. & S. Löwenstein, Holzgroßhandlung, G. Friedrichsplatz 9 / P. O 7, 3
- 164 Löwenstein, Julius [identisch?] Kaufmann, Fa. M. & S. Löwenstein, Holzgroßhandlung, G. Friedrichsplatz 9 / P. O 7, 3
- 165 Lussheimer, Bernhard Kaufmann, Fa. J. Lussheimer & Co., Rohtabake, G. Luisenring 28 / P. Luisenring 4
- 166 Lussheimer, Emil Kaufmann, Fa. Louis Lussheimer & Sohn, Rohtabake, G. Friedrichsring 20 / P. Rosengartenstr. 1a
- 167 Lussheimer, Ferdinand Kaufmann, Fa. Louis Lussheimer & Sohn, Rohtabake, G. Friedrichsring 20 / P. Tullastr. 15
- 168 Lussheimer, Joseph Kaufmann, Rohtabake, G. F 7, 14 / P. M 7, 9a
- 169 Lussheimer, Ludwig Kaufmann, Fa. M. Lussheimer & Sohn, Rohtabake, G. L 14, 5 / P. Hebelstr. 15
- 170 Lussheimer, Max Kaufmann, Fa. Joseph Lussheimer, Rohtabake, G. P 7, 14 / P. L 14, 13
- 171 Lussheimer, Sigmund Kaufmann, Rohstoffe chem.-techn. Artikel, G 7, 26
- 172 Maier, Emil Fa. Liebhold & Co., Bettfedernfabrik, Mannheim-Rheinau, H 1, 4
- 173 Maier, Karl Kaufmann, Fa. Isidor Würzweiler, Getreide, G. D 7, 13 / P. D 7, 9

	<b>Beruf/Branche und Adresse. Wo ein Unterschied zwischen Geschäfts- und Privatadresse erkennbar war, wurde dies übernommen (G. / P.).</b>
174	<b>Name</b> Maier, Leopold Fabrikant, Fa. Leopold Maier & Co., Hadernfabrik, G. Industriehafen, Industriestr. 2 / P. Friedrichsplatz 6
175	Maier, Marx Hauptlehrer, Weinheim, Institutsstr.
176	Maier, Max Fabrikant, Fa. Samuel Maier, Lumpensortieranstalt, G. Ludwigshafen a. Rh., Industriestr. 100 / P. Mannheim, Tullastr. 21
177	Maier, Samuel Fabrikant, Lumpensortieranstalt, G. Ludwigshafen a. Rh., Industriestr. 100 / P. Mannheim, Tullastr. 16
178	Maier-Decker, Wilhelm Kaufmann, Wein u. Spirituosen en gros, B 7, 18
179	Maier-Picard, Herbert Kaufmann, Lameystr. 27
180	Maier-Picard, Herbert [identisch?]
181	Mandl, Max Charlottenburg, Halmstr., Ecke Stormstr.
182	Mann, Ludwig, Dr. Fa. Friedrich Wachheim, Rohtabake, G. Tattersallstr. 4 / P. Medicusstr. 8
183	Mannheim, Paul Leitender Arzt Sanatorium Rebhaus, Freiburg-Ba.
184	Mannheimer, Nickel Fa. Mannheim & Rosenbaum, Bettfedernfabrik, Mannheim-Neckarau, Schulstr. 41
185	Mansbach, Hermann, Dr. Kaufmann, O 6, 9a
186	Marx, Alfred Zahnarzt, O 7, 9
187	Marx, Heinrich Fabrikant, Fa. Gebr. Marx, Dampfziegelei, G. L 13, 17 / P. L 15, 5
188	Marx, Sigmund I Fabrikant, Fa. Kahn & Marx, Zigarrenfabriken, G. Schanzenstr. 8 / P. Werderstr. 15
189	Marx, Sigmund II Geschäftsführer, Fa. Jakob Hirsch & Söhne, Getreide u. Kleesaathandlungen, G. D 7, 14 / P. Hebelstr. 5
190	Marx, Willi
191	Mayer, Adolf I Direktor, Fa. G. Mayer & Söhne, Tabakhandlung, G. Kaiserring 16 / P. Augusta-Anlage 14
192	Mayer, Adolf II Kaufmann, Fa. L. H. Reis, Baumwollabfälle, G. Industriehafen, Friesenheimer Str. 3 / P. Tattersallstr. 29
193	Mayer, Adolf III Bankier, Fa. E. Ladenburg, Frankfurt a. M., Vogtstr. 60
194	Mayer, David Fabrikant, Fa. B. & D. Mayer, Gardinenfabrik, Plauen i. V.
195	Mayer, Heinrich (jr.) Kaufmann, Mannheim
196	Mayer, Max Kaufmann, Fa. Jacob Mayer, Getreide- u. Futtermittel-Großhandlung, Werderstr. 9
197	Mayer, Max Kaufmann, Fa. Armaturenfabrik, Rheinauhafen, P. Mollstr. 38

198	Mayer-Gidion, Ferdinand	Vertretung Öle u. Fette, Goethestr. 8
199	Mayer-Gidion, Max	Goethestr. 8
200	Mendel, Sally	Kaufmann, Fa. Martin Decker, Nähmaschinen & Fahrräder, G. A. 3, 4 / P. N 7, 10
201	Meyer, Berthold	Kaufmann, Fa. Max Meyer, Sämereien u. Landwirtschaftliche Produkte, G. Binnenhafenstr. 13 / P. Charlottenstr. 2
202	Meyer, Max	Fa. Hermann Gerngroß, Porzellanfabrik, G. Rheinstr. 12 / P. Otto-Beck-Str. 36
203	Meyer-Gerngroß, Louis	Kaufmann, Fa. Hermann Gerngroß, Glas- u. Porzellanfabrik, G. Rheinstr. 12 / P. Otto-Beck-Str. 36a
204	Mosbacher, Ludwig	Eisen u. Metalle, Collinistr. 30
205	Moses, Julius, Dr.	Arzt, Rheinstr. 1
206	Nahm, Hugo	Fabrikant, Fa. Albert Nahm & Sohn A.-G. Schuhwaren en gros, G. S 6, 18 / P. Leibnitzstr. 23
207	Neckarsulmer, Berthold	
208	Neckarsulmer, Max	Kaufmann, Fa. Neckarsulmer & Oppenheimer, Rohtabake, G. Q 7, 1 / P. O 7, 2
209	Neuberger, Robert	Kaufmann, O 7, 29
210	Oberländer, Fritz	Kaufmann, Richard-Wagner-Str. 53
211	Oppenheim, Gustav, Dr.	Rabbiner, F 1, 11
212	Oppenheimer, Karl	Gerichtsassessor, Rechtsanwalt, G. C 1, 1 / P. Rosengartenstr. 3
213	Oppenheimer, Otto	Rentner, Elisabethstr. 3
214	Oppenheimer, Siegwart	Rentner, Mollstr. 18
215	Pfälzer, Moritz, Dr.	Rechtsanwalt, Weinheim an der Bergstr., G. Ehretstr. 10
216	Regensburger, Josef, Dr.	
217	Regensburger, Leo	
218	Regensburger, Markus, Dr.	
219	Reichenburg, Jakob	Fa. Gebr. Reichburg, G. D 7, 12 / P. Elisabethstr. 3
220	Reis, Gustav, Dr.	Rechtsanwalt, G. M 1, 4b / P. Mollstr. 28
221	Reis, Josef	Fabrikant, Fa. Gebr. Reis, Möbelfabrik, G. M 1, 4 u. G 2, 22 / P. M 1, 4a
222	Reis, Louis	Kaufmann, Fa. Joseph Reis Söhne, Wohnungseinrichtungen, G. T 1, 4 / P. T 1, 3a
223	Reis, Salli	
224	Reis, Siegmund	

	<b>Name</b>	<b>Beruf/Branche und Adresse. Wo ein Unterschied zwischen Geschäfts- und Privatadresse erkennbar war, wurde dies übernommen (G. / P.).</b>
225	Reiß, Berthold	Fabrikant, Fa. Gebr. Bauer, Papierhandlung, G. Akademiestr. 12 / P. Luisenring 13
226	Reiss, Sally	
227	Retwitzer, Joseph	Fabrikant, Fa. Jakob Retwitzer, Zigarrenfabrik, G. Keppelerstr. 36 / P. L 7, 5
228	Retwitzer, Oskar	Fabrikant, Fa. Jakob Retwitzer, Zigarrenfabrik, G. Keppelerstr. 36 / P. Mollstr. 17
229	Retwitzer, Richard	Fabrikant, Fa. Jakob Retwitzer, Zigarrenfabrik, G. Keppelerstr. 36 / P. C 1, 1
230	Retwitzer, Sigmund	Rentner, Prinz-Wilhelm-Str. 12
231	Rhonheimer, Max	Kaufmann, Fa. Rhonheimer & J. Elkan, Sack- u. Deckenfabrik, G. D 7, 4 / D 7, 4
232	Richheimer, Ferdinand	Rentner, C 7, 7b
233	Richheimer, Max	Kaufmann, Fa. Ferdinand Richheimer, Zigarrenfabrik, G. C 7, 7b / P. Prinz-Wilhelm-Str. 21
234	Rieser, ?	
235	Rosenbaum, Ludwig	
236	Rosenbaum, Sigmund	Direktor, Bensheim, Parkstr. 10
237	Rosenberg, Samuel	
238	Rosenberger, Joseph	Fa. Joseph Rosenberger, Mühlenfabrikate, G. P 6, 20 / P. Tullastr. 10
239	Rosenburg, Albert	
240	Rosenstiel, Adolf	Fa. Anton Vogler & Co., Weinhändler, G. Neustadt a. d. Hardt / P. Neustadt a. d. Hardt, Hohenzollernstr.
241	Rosenstiel, Oscar	Fa. Anton Vogler & Co., Weinhändler, G. Neustadt a. d. Hardt / P. Neustadt a. d. Hardt, Luitpoldstr. 22
242	Rosenthal, Berthold	Hauptlehrer, Rupprechtstr. 14
243	Rosenthal, Jakob [Jacob]	Agent, Fa. Emil Rosenthal, Überseeische Tabake und Formen usw., C 8, 12
244	Rosenthal, Siegfried	Assessor a. Di., Rhenania-Speditionsgesellschaft, B 6, 26
245	Rotheimer, Hugo	
246	Rotheimer, Sigmund	Professor, Lameystr. 4
247	Rothenberg, Dr.	Professor, Ludwigshafen, Max-Reger-Str. 1
248	Rothenberg, Sigfried, Dr.	Kaufmann, Fa. Gebr. Rothschild, Warenhaus, Ludwigshafen a. Rh., Ludwigstr. 30
249	Rothschild, Louis	Kaufmann, Fa. Gebr. Rothschild, Warenhaus, G. K 1, 1-2 / P. Viktoriastr. 19
250	Rothschild, Michael	

251	Ruff, Simon	Kaufmann, Fa. Jos. Neuberger Söhne, Haushaltartikel en gros, G. Lindhofstr. 4 / P. Werderplatz 7
252	Samson, Albert	Kaufmann, Neustadt a. d. Hardt, Maximilianstr. 12
253	Scheuer, Berthold, Dr.	Rechtsanwalt, G. P. 1, 7a / P. Tullastr. 15
254	Schlesinger, Willy	Bankier, Fa. Mannheimer Privatbank, Friedr. Straßburger, G. D. 2, 11 / P. Q. 2, 19
255	Schneider, Siegmund	Kaufmann, Fa. S. Schneider A.-G., Eisen und Metalle, G. F. 7, 31-32 / P. Collinistr. 35
256	Schorsch, Isaac	Bureaudirektor, Isr. Gemeinde, G. M 6, 12 / P. Richard-Wagner-Str. 23
257	Schulz, Emil	Kaufmann, Fa. S. Blach, Rohtabake, G. F. 7, 30 / P. E. 7, 27
258	Schulz, Gustav, Dr.	Rechtsanwalt, Ludwigshafen a. Rh., G. Ludwigstr. 33 / P. Viktoriastr. 8
259	Schulz, Karl, Dr.	Rechtsanwalt, Frankenthal (Pfalz), Gartenstr. 4
260	Schwab, Julius	Geschäftsführer, Fa. Hirsch & Söhne, Getreide u. Kleesaathandlung, G. D. 7, 14 / P. M. 6, 14
261	Schwarz, Israel	Fa. Monit, Zigarettenfabrik, G. M. 7, 22 / P. Richard-Wagner-Str. 8
262	Seelberg, Ernst	Fabrikant, Fa. Seelberg Keksfabrik, Industriehafen, G. Hansastr. 5 / P. Mollstr. 32
263	Seelig, Dr.	
264	Siegel, Eugen, Dr.	Fa. Karl Siegel & Co., G. Landau / P. C. 1, 1
265	Simon, Jonas	
266	Simon, Julius	
267	Simon, Otto	
268	Sostheim, Paul	
269	Staadecker, Abraham, Dr.	Kaufmann, Fa. J. Hochstetter Teppichhaus, G. N. 4, 11-12 / P. M[?]]str. 12
270	Staadecker, Julius, Dr.	Rechtsanwalt, G. O. 7, 2 / P. Goethestr. 12
271	Stahl, [?]	
272	Steiner, Franz	Fa. Gebr. Reis, Möbelfabrik, G. M. 1, 4 / P. E. 7, 25
273	Steiner, Leopold	
274	Steinfeld, Julius, Dr.	
275	Stern, Heinrich	Kaufmann, Baumwollabfälle, G. F. 4, 3 / P. B. 6, 21
276	Stern, Richard	Kaufmann, Kommission in Getreide u. Futterartikeln, Otto-Beck-Str. 42
277	Stern, Rudolph [?]	
278	Stern, Wilhelm	Kaufmann, Waldparkdamm 5

	<b>Beruf/Branche und Adresse. Wo ein Unterschied zwischen Geschäfts- und Privatadresse erkennbar war, wurde dies übernommen (G. / P.).</b>
279	<b>Name</b> Sterner, Hugo Fabrikant, Fa. M. Sternier, Porzellanfabrik, Käferthal, G. Siemensstr. 84 / P. Friedrichsring 14
280	Stiefel, Karl Hauptlehrer, L 13, 4
281	Straus, Machol Kaufmann
282	Strauß, Albert Eisengroßhandlung, B 7, 9
283	Strauss, Jakob Kinderarzt, N 2, 9
284	Strauß, Julius, Dr. Kaufmann, Fa. Adler & Strauß, techn. Öle. G. Verbindungskanal linkes Ufer 22
285	Strauß, Max Kaufmann, Fa. Adler & Strauß, techn. Öle, G. Verbindungskanal linkes Ufer 22 / P. Beethovenstr. 20
286	Strauß, Moritz Generalagent, Fa. Bayer. Versicherungsbank A.-G., G. Friedrichsplatz 11 / P. Beethovenstr. 20
287	Sulzbacher, Max Kaufmann, Fa. M. Lussheimer & Sohn, Rohtabake, G. L 14, 5 / P. Friedrich-Karl-Str. 2
288	Sulzberger, Max Fabrikant, Zigarrenfabrik, Fa. S. Süß & Söhne, G. Lampertheim, Wilhelmstr. 45 /
289	Süß, David P. Mannheim, Richard-Wagner-Str. 48
290	Süß, Julius Fabrikant, Zigarrenfabrik, Fa. S. Süß & Söhne, G. Lampertheim, Wilhelmstr. 45 /
291	Süß, Theodor P. Mannheim, Gr. Merzelstr. 12
292	Thalheimer, Gustav Fabrikant, Zigarrenfabrik, Fa. S. Süß & Söhne, G. Lampertheim, Wilhelmstr. 45 / P. Mannheim, Richard-Wagner-Str. 8
293	Ullmann, Hugo Kaufmann, Fa. Gebr. Thalheimer, Kehlleiten und Sperrplatten, G. Ludwigshafen, Ludwigstr. 83 / P. Ludwigshafen a. Rh., Ludwigstr. 42 / P. Mannheim, Werderstr. 61
294	Ullmann, Willy [Willi] Kaufmann, Fa. Ferdinand Ullmann, Getreide u. Futterartikel, G. E 6, 1 / B 6, 4 und Tullastr. 17
295	Unna, Isak [Isaac], Dr. Direktor, Fa. Commerz- u. Privatbank, G. P 3, 1 / P. Tullastr. 17 / P. Otto-Beck-Str. 12 Rabbiner, F 1, 11
296	Wachenheim, Julius Kaufmann, Fa. Wachenheim & Witte, Bankgeschäft, Rheinstr. 1
297	Wagner, Albert Kaufmann, Fa. Wagner, Getreide u. Lebensmittel, G. D 5, 7 / P. Friedrichsring 30
298	Wagner, Moritz Direktor, Fa. Heffische Kunstmühle A.-G., G. E 7, 26 / P. Goethestr. 6
299	Weil, Alfred Kaufmann, Fa. Hans Scharff, Kolonialwaren – Großhandlung, G. G 7, 20-21 / P. Lameystr. 28



- 300 Weil, Max  
Fabrikant, Fa. Weil & Mannheimer, Karl & Ludwig Kahn, Wilhelm Heidelberger, Dampfbranntweinbrennerei, G. Q 7, 12a / P. Luisenring 12
- 301 Weil, Moritz  
Kaufmann, Fa. Weil & Mannheimer, Karl & Ludwig Kahn, Wilhelm Heidelberger, Dampfbranntweinbrennerei, G. Q 7, 12a / P. Richard-Wagner-Str. 26
- 302 Weil, Otto  
Fa. Würzweiler, Getreidehandlung, G. D 7, 11 / P. Medicusstr. 3
- 303 Weill, Leopold  
Kaufmann, Eisen-, Stahl-, Metall- und Röhrenhandlung, G. Industriestr. 41 a / P. Hebelstr. 17
- 304 Weinberger, Max  
Kaufmann, Mehl- u. Mühlenfabrikate, G. N 2, 11 / P. Spinozastr. 4
- 305 Weinberger, Sigmund  
Kaufmann, Fa. M. Weinberger, Mehl- u. Mühlenfabrikate, G. N 2, 11 / P. Friedrichsring 38
- 306 Weingart, Hugo  
Kaufmann, Fa. Weingart & Kaufmann, Colorator-Syndikat u. Großhandlung in Getreide, G. Rheinstr. 10 / P. M 7, 16
- 307 Weismann, Wilhelm  
[Weißmann?]  
Fabrikant, Augusta-Anlage
- 308 Weiß, Ernst  
Kaufmann, Fa. Rhenania, Kehl
- 309 Weiß, Julius  
Handelsvertreter, Charlottenstr. 6
- 310 Weiß, Karl  
Zigarrenfabrikant, Fa. Gebrüder Weiß, Zigarrenfabriken, G. Rheindammstr. 40 / P. Moltkestr. 7
- 311 Weißmann, Julius  
Zigarrenfabrikant, Fa. J. Weißmann jun., Zigarrenfabrik, G. F 6, 16 / P. Augusta-Anlage 22
- 312 Weißmann, Wilhelm  
Zigarrenfabrikant, Fa. J. Weißmann jun., Zigarrenfabrik, G. F 6, 16 / P. Augusta-Anlage 27
- 313 Wendel, Gustav, Dr.  
Frauenarzt, O 7, 12
- 314 Wertheimer, Arthur  
Zigarrenfabrikant, Fa. A. Wertheimer & Co., Zigarrenfabrik, G. G 7, 18 / P. Luisenring 17
- 315 Wertheimer, Gustav  
Fa. Eisig Wertheimer, Tabakhandlung, G. N 6, 6a / P. Hebelstr. 3
- 316 Wertheimer, Leopold  
Kaufmann, Fa. Eisig Wertheimer, Tabakhandlung, G. N 6, 6a / Hebelstr. 3
- 317 Wertheimer, Moritz  
Fabrikant, Zigarrenfabrik, Tullastr. 12
- 318 Wolf, Sally  
Kaufmann, Fa. Kahn & Wolf, Weingroßhandlung u. Branntweinbrennerei, G. B 7, 16 / P. Richard-Wagner-Str. 33
- 319 Wolff, Albert  
Fa. Halle & Bensing, Zigarrenfabrik, G. L 15, 5
- 320 Wolff, Alfred  
Fa. Fürst & Wolff, Strumpffabrik, G. Eichelsheimerstr. 6 / P. U 6, 14
- 321 Wolff, Hermann  
Kaufmann, Fa. M. B. Wolff & Co., Getreidegroßhandlung, G. Luisenring 6 / P. Augusta-Anlage 31

	<b>Beruf/Branche und Adresse. Wo ein Unterschied zwischen Geschäfts- und Privatadresse erkennbar war, wurde dies übernommen (G. / P.).</b>
322	<p><b>Name</b> Wolff, Jakob</p> <p>Kaufmann, Fa. Jakob Wolff jun., Kolonialwaren en gros, G. Ludwigshafen a. Rh., Schillerstr. 50 / P. Schillerstr. 50</p>
323	<p><b>Name</b> Wolff, Joseph I</p> <p>Kaufmann, Fa. J. Wolff &amp; Co. Kolonialwaren en gros, G. Ludwigshafen a. Rh., Oggersheimer Str. 14 / P. Mannheim, Friedrich-Karl-Str. 12</p>
324	<p><b>Name</b> Wolff, Joseph II</p> <p>Kaufmann, Fa. J. Wolff &amp; Co. Kolonialwaren en gros, G. Ludwigshafen a. Rh., Oggersheimer Str. 14 / P. Mannheim, Lachnerstr. 12</p>
325	<p><b>Name</b> Wolff, Julius</p> <p>Fabrikant, Fa. Isaac Kahn &amp; Co., Säcke- und Deckenfabrik, G. Fahrlacherstr. 83-87 / P. Goethestr. 4 / P. Werderstr. 20</p>
326	<p><b>Name</b> Wolff, Karl</p>
327	<p><b>Name</b> Wolff, Theodor</p> <p>Kaufmann, Fa. M. B. Wolff &amp; Co., Getreidegroßhandlung, G. Luisenring 6 / P. Goethestr. 8</p>
328	<p><b>Name</b> Wolffsohn, Nathan, Dr.</p> <p>Fa. N. Wolffsohn, Holzgroßhandlung, G. D 6, 7-8 / P. B 7, 3</p>
329	<p><b>Name</b> Würzburger, Benni</p>
330	<p><b>Name</b> Würzweiler, Gustav</p> <p>Bankgeschäft, G. D 2, 1 / P. B 7, 3</p>
331	<p><b>Name</b> Würzweiler, Hermann</p> <p>Kaufmann, Fa. Gebr. Würzweiler, Getreideimport, G. D 7, 11 / P. Luisenring 22</p>
332	<p><b>Name</b> Zlocisti, Isidor, Dr.</p> <p>Rabbiner, H 7, 28</p>

## 10. Anhang

### 10.1 Verzeichnis der Logenverbände und Schwesternvereinigungen des Deutschen Distrikts des Ordens B'nai B'rith (1932/33)<sup>630</sup>

<b>LOGEN-VERBÄNDE</b>	
<b>BAYRISCHER LOGENVERBAND</b>	
Philo-Loge	Aschaffenburg
Schwäbische Loge	Augsburg
München-Loge	München
Jesaia-Loge	"
Maimonides-Loge	Nürnberg
Jakob Herz-Loge	"
Franken-Loge	Würzburg
<b>BERLINER LOGENVERBAND</b>	
Deutsche Reichs-Loge	Berlin
Berthold Auerbach-Loge	"
Montefiore-Loge	"
Spinoza-Loge	"
Berthold Timendorfer-Loge	"
Akiba Eger-Loge	"
Julius Fenchel-Loge	"
Abraham Geiger-Loge	"
Gabirol-Loge	"
<b>BRESLAUER LOGENVERBAND</b>	
Lessing-Loge	Breslau
Heinrich Grätz-Loge	"
Manuel Joel-Loge	"
Zacharias Frankel-Loge	"
<b>HANSEATISCHER LOGENVERBAND</b>	
Kaiser-Friedrich-Loge	Bremen
Henry Jones-Loge	Hamburg
Steinthal-Loge	"
Nehemia Nobel-Loge	"
Esra-Loge	Lübeck
<b>HESSISCHER LOGENVERBAND</b>	
Starkenburger-Loge	Darmstadt
Julius Bien-Loge	Eschwege
Frankfurt-Loge	Frankfurt a. M.
Hermann Cohen-Loge	"
Marcus Horowitz-Loge	"
MHRM. Schiff-Loge	Fulda
Ferd. Gamburg-Loge	Hanau
Sinai-Loge	Kassel

630 Abbildungen entnommen aus Baeck u. a. 1933: 113 ff. und 117 f.

Rhenus-Loge	Mainz
Nassau-Loge	Wiesbaden
Dalberg-Loge	Worms

## MITTELDEUTSCHER LOGENVERBAND

Anhalt-Loge	Dessau
Thuringia-Loge zu den drei Ringen	Eisenach
Erfurt-Loge	Erfurt
Gotha-Loge	Gotha
Germania-Loge	Halle
Berend Lehmann-Loge	Halberstadt
Mendelssohn-Loge	Magdeburg
Jakob Plaut-Loge	Nordhausen

## NIEDERSÄCHSISCHER LOGENVERBAND

Westfalia-Loge	Bielefeld
Leopold Zunz-Loge	Braunschweig
Zion-Loge	Hannover
Leibniz-Loge	„
Moritz Lazarus-Loge	Göttingen
Hillel-Loge	Hildesheim

## OBERSCHLESISCHER LOGENVERBAND

Mamreh-Loge	Beuthen
Humanitas-Loge	Gleiwitz
Veritas-Loge	Hindenburg
Humboldt-Loge	Neiße
Freiheit-Loge	Oppeln
Friedens-Loge	Ratibor

## OSTDEUTSCHER LOGENVERBAND

Borussia-Loge	Danzig
Victoria-Loge	Görlitz
Salomon Munk-Loge	Glogau
Adolf Kraus-Loge	Kottbus
Toleranz-Loge	Landsberg a. W.
Silesia-Loge	Liegnitz
Reuchlin-Loge	Schwedt a. O.
Pommerania-Loge	Stargard
Allemania-Loge	Stettin
Jeremia-Loge	Stolp i. P.

## OSTPREUSSISCHER LOGENVERBAND

Ostpreußische Loge	Allenstein
Menorah-Loge	Elbing
Libanon-Loge	Insterburg
Kant-Loge	Königsberg i. P.
Loge zu den drei Ervätern	Tilsit

## SÄCHSISCHER LOGENVERBAND

Fraternitas-Loge	Dresden
Saxonia-Loge	Chemnitz
Leipzig-Loge	Leipzig
Eugen Fuchs-Loge	Plauen

**SÜDWESTDEUTSCHER LOGENVERBAND**

Breisgau-Loge	Freiburg i. B.
Friedrich-Loge	Heidelberg
Herder-Loge	Heilbronn
Jul. Plotke-Loge	Kaiserslautern
Carl Friedrich-Loge	Karlsruhe
Makkabi-Loge	Konstanz
El. Grünebaum-Loge	Landau (Pfalz)
Aug. Lamey-Loge	Mannheim
Zähringer-Loge	Pforzheim
Saar-Loge	Saarbrücken
Stuttgart-Loge	Stuttgart

**WESTDEUTSCHER LOGENVERBAND**

Westmark-Loge	Aachen
Ruhrland-Loge zur Gerechtigkeit	Bochum
Ludw. Philippson-Loge	Bonn
Märkische Loge	Dortmund
Düsseldorf-Loge	Düsseldorf
Duisburg-Loge	Duisburg
Bergische Loge	Elberfeld-Wuppertal
Glückauf-Loge	Essen
Amos-Loge	Gelsenkirchen
Walter Rathenau-Loge	Gladbach-Rheydt
Rheinland-Loge	Köln
Moriah-Loge	"
Eintracht-Loge	Koblenz
Niederrhein-Loge	Krefeld
Mosel-Loge	Trier

## SCHWESTERN-VEREINIGUNGEN DER LOGEN DES DEUTSCHEN DISTRIKTS

### BAYRISCHER DISTRIKT

München	Schwesterbund der München-Loge
Nürnberg	Frauenvereinigung der Maimonides-Loge
„	Schwesterbund der Jakob Herz-Loge

### BERLINER DISTRIKT

Berlin	Schwesternvereinigung der Deutschen Reichsloge
„	Schwesternvereinigung der Berthold Auerbach-Loge
„	Schwesternvereinigung der Montefiore-Loge
„	Schwesternvereinigung der Spinoza-Loge
„	Schwesternvereinigung der Berthold Timendorfer-Loge
„	Schwesternvereinigung der Akiba Eger-Loge
„	Schwesternvereinigung der Julius Fenchel-Loge
„	Schwesternvereinigung der Abraham Geiger-Loge

### HANSEATISCHER DISTRIKT

Bremen	Schwesterbund der Kaiser Friedrich-Loge
Hamburg	Schwesternvereinigung der Henry Jones-Loge
„	Schwesternvereinigung der Steinthal-Loge
„	Schwesternvereinigung der Nehemia Nobel-Loge
Lübeck	Schwesternvereinigung der Esra-Loge

### HESSISCHER DISTRIKT

Frankfurt a. M.	Frauenvereinigung der Frankfurt-Loge
„	Frauengemeinschaft der Hermann Cohen-Loge
„	Frauenvereinigung der Marcus Horowitz-Loge
Fulda	Schwesternvereinigung der M.H.R.M.Schiff-Loge
Kassel	Schwesternvereinigung der Sinai-Loge

### MITTELDEUTSCHER DISTRIKT

Eisenach	Schwesternvereinigung der Thuringia-Loge
Erfurt	Schwesternvereinigung der Erfurt-Loge
Gotha	Schwesternvereinigung der Gotha-Loge
Halberstadt	Schwesternvereinigung der Berend Lehmann-Loge
Halle	Schwesternvereinigung der Germania-Loge
Magdeburg	Frauenbund der Mendelssohn-Loge
Nordhausen	Schwesternvereinigung der Jakob Plaut-Loge

### NIEDERSCHLESISCHER DISTRIKT

Breslau	Frauenverein der Lessing-Loge
„	Schwesterbund der Heinrich Graetz-Loge
„	Schwesterbund der Manuel Joel-Loge
Glogau	Schwesterbund der Samuel Munk-Loge

Görlitz	Schwesternvereinigung der Victoria-Loge
Hirschberg	Schwesternvereinigung der Victoria-Loge
Liegnitz	Schwesternvereinigung der Silesia-Loge
	<b>NIEDERSÄCHSISCHER DISTRIKT</b>
Bielefeld	Schwesternvereinigung der Westfalia-Loge
Braunschweig	Schwesternbund der Leopold Zunz-Loge
Holzminden	Schwesternbund der Leopold Zunz-Loge
Göttingen	Schwesternbund der Moritz Lazarus-Loge
Hannover	Schwesternbund der Zion-Loge
Hildesheim	Schwesternbund der Hillel-Loge
	<b>NORDOSTDEUTSCHER DISTRIKT</b>
Danzig	Schwesternbund der Borussia-Loge
Frankfurt a. O.	Schwesternvereinigung der Hardenberg-Loge
Landsberg a. W.	Schwesternvereinigung der Toleranz-Loge
Schneidemühl	Schwesternvereinigung der Salo Adler-Loge
Stargard	Schwesternbund der Pommerania-Loge
Stettin	Schwesternbund der Allemania-Loge
Stolp i. P.	Schwesternbund der Jeremia-Loge
	<b>OBERSCHLESISCHER DISTRIKT</b>
Beuthen (O.-S.)	Schwesternbund der Mamreh-Loge
Gleiwitz	Schwesternbund der Humanitas-Loge
Hindenburg	Schwesternbund der Veritas-Loge
Oppeln	Schwesternbund der Freiheits-Loge
Ratibor	Schwesternbund der Friedens-Loge
	<b>OSTPREUSSISCHER DISTRIKT</b>
Allenstein	Schwesternvereinigung der Ostpreußischen Loge
Insterburg	Schwesternbund der Libanon-Loge
Königsberg i. Pr.	Schwesternbund der Kant-Loge
Tilsit	Schwesternbund der Loge zu den 3 Erzvätern
	<b>RHEINISCH-WESTFÄLISCHER DISTRIKT</b>
Bonn	Schwesternvereinigung der Ludwig Philippsohn-Loge
Dortmund	Schwesternbund der Märkischen Loge
Düsseldorf	Schwesternvereinigung der Düsseldorf-Loge
Essen	Schwesternbund der Glückauf-Loge
Koblenz	Schwesternvereinigung der Eintracht-Loge
Köln	Schwesternbund der Rheinland- und Moriah-Loge
Krefeld	Schwesternvereinigung der Niederrhein-Loge
	<b>SÄCHSISCHER DISTRIKT</b>
Chemnitz	Schwesternvereinigung der Saxonia-Loge
Dresden	Schwesternbund der Fraternitas-Loge
Leipzig	Schwesternbund der Leipzig-Loge
Plauen	Schwesternvereinigung der Eugen Fuchs-Loge
	<b>SÜDWESTDEUTSCHER DISTRIKT</b>
Freiburg i. Br.	Schwesternbund der Breisgau-Loge
Heidelberg	Schwesternbund der Friedrich-Loge
Kaiserslautern	Schwesternvereinigung der Julius-Plotke-Loge
Karlsruhe	Schwesternvereinigung der Carl Friedrich-Loge
Landau	Schwesternvereinigung der Elias Grünebaum-Loge
Mannheim	Schwesternbund Caritas der August Lamey-Loge
Pforzheim	Schwesternvereinigung der Zähringer-Loge
Saarbrücken	Frauenvereinigung der Saar-Loge
Stuttgart	Frauenvereinigung der Stuttgart-Loge





### 10.3 Quellen und Literatur<sup>632</sup>

#### *Ungedruckte Quellen*

AJA: American Jewish Archives, Cincinnati, Ohio

– MS-900, B'nai B'rith International Archives

DEA: Deutsches Exilarchiv 1933-1945 der Deutschen Nationalbibliothek, Frankfurt am Main

– EB 2019/008, Teilarchiv Bialik-Loge

– EB 2021/008, Splitternachlass Lothar Hofmann [Bialik-Loge]

JMB: Jüdisches Museum Berlin

– Konvolut/137/0, Sammlung Familien Appel/Willstätter, [https://objekte.jmberlin.de/document/458760/Findbuch%3A+Konvolut\\_137\\_Sammlung+Familien+Appel+%2F+Willst%C3%A4tter](https://objekte.jmberlin.de/document/458760/Findbuch%3A+Konvolut_137_Sammlung+Familien+Appel+%2F+Willst%C3%A4tter)

LBW: Landesarchiv Baden-Württemberg

Abt. Staatsarchiv Freiburg:

– P 303/4 Nr. 2477, Orden B'nai B'rith, Loge Mannheim und Heidelberg

Generallandesarchiv Karlsruhe:

– 276 Zugang 1999-73 Nr. 490, Amtsgericht Mannheim, Vereinsregisterakten

– 480 Nr. 12791, Landesamt für die Wiedergutmachung, Einzelfallakten

– 508 Zugang 1968-23 Nr. 789, Oberfinanzdirektion Karlsruhe: Rückerstattung

– 508 Zugang 1968-23 Nr. 971, Oberfinanzdirektion Karlsruhe, Rückerstattung

LBI: Leo Baeck Institute, New York

– AHC 3804, Interview with Liselotte Sperber, 2011, [https://digipres.cjh.org/delivery/DeliveryManagerServlet?dps\\_pid=IE2979668](https://digipres.cjh.org/delivery/DeliveryManagerServlet?dps_pid=IE2979668)

– ALB-OS 4, In memoriam, B'nai Brith [sic] Leo Baeck Lodge, New York, 1955, [https://digipres.cjh.org/delivery/DeliveryManagerServlet?dps\\_pid=IE9792418](https://digipres.cjh.org/delivery/DeliveryManagerServlet?dps_pid=IE9792418)

– AR 637, Berthold Rosenthal Collection, 1706–1959, <https://archives.cjh.org/repositories/5/resources/8535>

– AR 4223, Jüdisches Lehrhaus Mannheim, 1936, 1938, [https://digipres.cjh.org/delivery/DeliveryManagerServlet?dps\\_pid=IE8254809](https://digipres.cjh.org/delivery/DeliveryManagerServlet?dps_pid=IE8254809)

– AR 5230/MF 744, Ernst C. Stiefel Collection, 1940-1997, <https://archives.cjh.org/repositories/5/resources/18439>

– AR 5926, Ida Ehre Collection, <https://archives.cjh.org/repositories/5/resources/9323>

---

632 Sämtliche Internetseiten wurden zuletzt am 13. Januar 2024 aufgerufen.

- AR 6213, Mannheim Reunion Collection, [https://archives.cjh.org/repositories/5/archival\\_objects/963637](https://archives.cjh.org/repositories/5/archival_objects/963637)<sup>633</sup>
- AR 10251, Liselotte Sperber Collection, 1906–2005, <https://archives.cjh.org/repositories/5/resources/13303>
- AR 11988, Liederkranz trip to Hundseck, 1931, Max K. Liebmann Family Collection, [https://digipres.cjh.org/delivery/DeliveryManagerServlet?dps\\_pid=IE9616514](https://digipres.cjh.org/delivery/DeliveryManagerServlet?dps_pid=IE9616514)
- ME 383, Levy, Joseph Benjamin, 1940, Mein Leben in Deutschland vor und nach dem 30. Januar 1933, [https://digipres.cjh.org/delivery/DeliveryManagerServlet?dps\\_pid=IE8437245](https://digipres.cjh.org/delivery/DeliveryManagerServlet?dps_pid=IE8437245)
- ME 529, Berthold and Johanna Rosenthal's memoirs, [https://digipres.cjh.org/delivery/DeliveryManagerServlet?dps\\_pid=IE5111929](https://digipres.cjh.org/delivery/DeliveryManagerServlet?dps_pid=IE5111929)

MM: Marchivum, Mannheim

- 1/1959\_00001, Erinnerungen an die Schulzeit am Karl-Friedrich-Gymnasium
- 3/1991\_00004, Korrespondenzen mit Friedrich Jacobi, 1945–1948
- 4/1966\_00542, Haus C 4,12
- 4/1977\_00123, Max- und Ernst-Jüdel-Stiftung
- 5/1964\_00001, Schätzungen von Liegenschaften, Innenstadt, A-Quadrate
- 7/1971\_00087, Einbürgerungen Isakowitz – Jüdel
- 15/2002\_00155, Auskünfte E3 A
- 16/1967\_00056, Galor, Eva
- 16/1967\_00097, Moos (-Liebmann), Lisa (Lee)
- 16/1967\_00098, Moses, Prof. Dr. Julius
- 16/1967\_00112, Restiaux - Jeselsohn, geb. Jeselsohn, Auguste
- 16/1967\_00113, Raviv, Menachem, früher Rosenthal, Ernst
- 16/1967\_00142, Aus dem Nachlaß von Martin Buber
- 16/1967\_00208, Rechtsanwälte und Notare I
- 16/1967\_00248, Vereine
- 16/1967\_00249, Israelitisches Krankenhaus
- 16/1967\_00266, Familie Appel, u. a. Jakob Julius Appel, Dr. Maier Appel
- 16/1967\_00280, Lotte und Walter Grünwald und deren Familiengeschichte
- 20/1971\_00039, C 4, 12, „Lamey-Loge“
- 21/1983\_00008, Arbeitszeugnisse, auch Abschriften, für Johanna Cahn, verheiratete Gödelmann
- 21/1983\_00073, Persönliche Papiere und Korrespondenz von und an Johanna und Jakob Gödelmann
- 22/1983\_00420, Nachlass Jeselsohn, Max
- 34/1987\_00035, C 4, 12 (ehemalige Lamey-Loge)
- 37/1971\_00290, Benzin-Tankanlage der Firma Industrielle Kreditgesellschaft D. Maier-Picard in Mannheim, Lameystr. 27

---

633 Siehe auch gedruckt als Kahn 1990.

- 45/2002\_00013, (12) LAMEY, August (1816–1896)
- 92/1996\_00249, Felsenthal, S., Mannheim
- AB01473-033, Firma Heinrich Jacobi: Briefkopf der Zigarrenfabrik Heinrich Jacobi
- KE00723, Jeselsohn, Max Dr. (1871–1937), Rechtsanwalt: Biographische Unterlagen (Fotokopien)
- KE01023, Appel, Julius (1881-1952): Persönliche Unterlagen
- KE01419, Unterlagen zu jüdischen Persönlichkeiten - Dr. Julius Appel, Notar
- Kl. Erw. 0232, Familienbericht
- PL09000-00017, A 3, 6 Wohnhaus d. J. Liebmann
- S 1/0436, Lamey, August
- S 1/1055, Bassermann, Ernst
- S 1/1578, Bensheimer, Julius
- S 1/1630, Lipmann, Max
- S 1/1694, Maier, Pauline
- S 1/2137, Jeselsohn, Fanny
- S 1/2248, Oppenheim, Gustav
- S 1/2375, Hohenemser, Joseph
- S 1/2422, Jeselsohn, Max
- S 1/2484, Bensheimer, Alice
- S 1/2507, Jüdel, Karl
- S 1/2544, Oppenheimer, Siegwart
- S 1/4722, Ladenburg, Leopold
- S 1 Verweise, Staadecker, Abraham
- S 1 Verweise, Strauss, Julius
- S 2/0091, Revolution 1948/49
- S 2/0363, Ärzte
- S 2/0596, Synagoge
- S 2/0785, Logen
- S 2/0789, Frauenbewegung
- S 2/1142, Krankenkassen
- S 2/1163, Wirtschaft
- S 2/1292, Stiftungen
- S 2/1364, Bezirksrat

### ***Periodika***

Allgemeine Zeitung des Judenthums. Ein unparteiisches Organ für alles jüdische Interesse in Betreff von Politik, Religion, Literatur, Geschichte, Sprachkunde und Belletristik, 1837–1922: <https://sammlungen.ub.uni-frankfurt.de/cm/periodical/titleinfo/3224737>

Aufbau, 1934–2002: <https://archive.org/details/aufbau/>

Badische Wirtschaftszeitung, 1922–1943: <https://digital.blb-karlsruhe.de/blbz/periodical/titleinfo/6485132>

Bericht der Großloge/Der Orden Bne Briss:

- Bericht der Großloge für Deutschland. Organ des 8. Distrikts U. O. B. B., 1891–1920: <https://sammlungen.ub.uni-frankfurt.de/cm/periodical/titleinfo/4864325>
- Ab 1921 Der Orden Bne Briss. Mitteilungen d. Großloge für Deutschland VIII. U. O. B. B., 1921–1936: <https://sammlungen.ub.uni-frankfurt.de/cm/periodical/titleinfo/6727475>

Die Frau. Monatsschrift für das gesamte Frauenleben unserer Zeit, 1893–1944: <https://services.ub.uni-koeln.de/cdm/search/searchterm/451892/field/identi/mode/all/conn/and/order/date>

Führer durch die jüdische Wohlfahrtspflege in Deutschland, 1928–1929 [?]: <https://sammlungen.ub.uni-frankfurt.de/cm/periodical/titleinfo/549647>

Der Gemeindebote. Beilage zur Allgemeinen Zeitung des Judenthums, 1890–1922: <https://sammlungen.ub.uni-frankfurt.de/cm/periodical/titleinfo/11284435>

General-Anzeiger:

- General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. Badische neueste Nachrichten, 1886–1916: <https://druckschriften-digital.marchivum.de/zd/periodical/titleinfo/114314>
- Ab 1916 Mannheimer General-Anzeiger: <https://druckschriften-digital.marchivum.de/urn/urn:nbn:de:bsz:mh40-217554>
- Ab 1924 Neue Mannheimer Zeitung: <https://druckschriften-digital.marchivum.de/stamazd/89784>.
- Zugriff über eine Kalenderfunktion: <https://druckschriften-digital.marchivum.de/date/list>

Handbuch der jüdischen Gemeindeverwaltung und Wohlfahrtspflege, 1907–1925 [lückenhaft überliefert]

Der Israelit. Ein Centralorgan für das orthodoxe Judenthum, 1860–1938: <https://sammlungen.ub.uni-frankfurt.de/cm/periodical/titleinfo/2446951>

Israelitisches Familienblatt, 1898–1938: <https://sammlungen.ub.uni-frankfurt.de/cm/periodical/titleinfo/11745267>

IGB:

Israelitisches Gemeindeblatt. Offizielles Organ der Israelitischen Gemeinden Mannheim, Heidelberg und Ludwigshafen a. Rh. und des Verbandes der Israelitischen Kultusgemeinden der Pfalz [und andere Untertitel], 1922–1937: <https://archive.org/details/israelitischesgemeindebl#>

Jahrbuch der Frauenbewegung, 1912–1914: <https://d-nb.info/1046933078>

Jahrbuch des Bundes Deutscher Frauenvereine, 1915–1932: <https://d-nb.info/1046933159>

Jüdische Rundschau. Allgemeine jüdische Zeitung, 1902–1938: <https://sammlungen.ub.uni-frankfurt.de/cm/id/2651273>

Karlsruher Zeitung, 1784–1933: <https://digital.blb-karlsruhe.de/6357904>

Die Logenschwester:

- Die Logenschwester. Mitteilungsblatt des Schwesternverbandes der U. O. B. B. Logen, 1928–1934: <https://sammlungen.ub.uni-frankfurt.de/cm/periodical/titleinfo/9582267>
- Ab 1934 Die Zeitschrift des Schwesternverbandes der Bnei Brith/Bnè Briss, 1934–1936: <https://sammlungen.ub.uni-frankfurt.de/cm/periodical/titleinfo/10026479>

Mannheimer Adressbuch. Mit den Stadtteilen Feudenheim, Friedrichsfeld, Käferthal, Kirschgartshausen, Neckarau, Rheinau, Sandhofen (mit Blumenau u. Scharhof), Schönau, Seckenheim, Strassenheim, Vogelstang, Wallstadt, 1888–1925, 1952–1975 [abweichende Titel]: <https://d-nb.info/1106873009>, online-Namenssuche in der Publikation über <https://www.ancestry.de/search/collections/60778/>.

Mannheimer General-Anzeiger, siehe General-Anzeiger

The Menorah. A monthly magazine for the Jewish home [und abweichende Untertitel]: <https://catalog.hathitrust.org/Record/100426124>

Neue Mannheimer Zeitung, siehe General-Anzeiger

Die neue Welt. Revue. 1927–1938: <https://sammlungen.ub.uni-frankfurt.de/cm/periodical/titleinfo/2711613>

Der Schild. Zeitschrift des Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten, 1922–1938: <https://sammlungen.ub.uni-frankfurt.de/cm/periodical/titleinfo/4911661>

Statistisches Jahrbuch des Deutsch-Israelitischen Gemeindebundes, 1887–1903: <https://sammlungen.ub.uni-frankfurt.de/cm/periodical/titleinfo/10588821>

### ***Gedruckte Quellen und Sekundärliteratur***

Adler, Cyrus [o. J.]: Bien, Julius, <https://www.jewishencyclopedia.com/articles/3286-bien-julius>

Anonym 1896: Institution of a New Lodge in Mannheim. In: The Menorah. A Monthly Magazine. Official Organ of Independent Order B'ne [sic] B'rith

(1896), H. 20 (Januar bis Juni), S. 279-282, <https://babel.hathitrust.org/cgi/pt?id=uc1.b3061886&seq=291>

August Lamey-Loge 1899/1900: U. O. B. B. August Lamey-Loge XXX 452 Mannheim 1899/1900. Bericht des Beamtenrathes und der Ausschüsse über den Termin 1899/1900. Mannheim

August Lamey-Loge 1902: Bericht über die Tagung der Süddeutschen Logen U. O. B. B. zu Mannheim am 30. und 31. März 1902. Nach stenographischen Aufzeichnungen herausgegeben von der August Lamey-Loge. [Mannheim]

Baeck, Leo/Goldschmidt, Alfred/Löwenstamm, Arthur/Rosenfeld, Paul 1933: Zum 50jährigen Bestehen des Ordens Bne Briss in Deutschland. Frankfurt a. M., <https://portal.dnb.de/bookviewer/view/1032831650#page/n0/mode/2up>

Baginsky, Adolf 1877: Handbuch der Schulhygiene. Berlin

Becker, Barbara 2021: Bürgerliches Zentrum gesellschaftlichen und kulturellen Lebens in Mannheim im 19. Jahrhundert. Leopold und Delphine Ladenburg und ihre Familie. In: Mannheimer Geschichtsblätter (2021) 42, S. 87-106

Bennack, Jürgen 1990: Gesundheit und Schule. Zur Geschichte der Hygiene im preussischen Volksschulwesen. Köln/Wien

Bennewitz, Susanne 2016: Gewalt gegen Juden während der Revolution 1848 in Baden. Quellen zur Dynamik eines Pogroms. [Unterrichtsmaterialien zur jüdischen Emanzipation in Baden.] Heidelberg, [https://www.hfjs.eu/md/hfjs/juedische\\_emanzipation/unterrichtseinheit\\_gewalt\\_1848.pdf](https://www.hfjs.eu/md/hfjs/juedische_emanzipation/unterrichtseinheit_gewalt_1848.pdf) und [http://www.hfjs.eu/juedische\\_emanzipation/schulmaterialien.html](http://www.hfjs.eu/juedische_emanzipation/schulmaterialien.html)

Berger, Michael 2015: Für Kaiser, Reich und Vaterland. Jüdische Soldaten. Eine Geschichte vom 19. Jahrhundert bis heute. Zürich

Bialik-Loge 1941: Fünf Jahre Bialik-Loge. Beiträge der Erinnerung und des Ansporns. Tel Aviv

Bialik-Loge 1956: 20 Jahre Bialik-Loge XIV, 1218, O.B.B. 1936–1956. Tel Aviv

Bien, Julius 1869: History of the Independent Order B'ne B'rith. Chapter II. Origin of the Order. Its Founders and their Motives. In: The Menorah. A Monthly Magazine, August 1886, S. 64-69, <https://babel.hathitrust.org/cgi/pt?id=hd.32044105333280&seq=78>

Biram, Else 1919: Die Industriestadt als Boden neuer Kunstentwicklung. Jena

Blum, Alfons 1901: Die wirtschaftliche Lage der Jüdischen Landbevölkerung im Großherzogthum Baden. Eine socialpolitische Studie. Mannheim, <https://>

[refubium.fu-berlin.de/bitstream/handle/fub188/33829/blumwirt\\_BV026233714.pdf?sequence=1&isAllowed=y](https://refubium.fu-berlin.de/bitstream/handle/fub188/33829/blumwirt_BV026233714.pdf?sequence=1&isAllowed=y)

Blum, Alfons 1903: Enquête über die wirtschaftliche Lage der jüdischen Landbevölkerung in Baden. Ergebnisse einer Erhebung vom Jahre 1900, veranstaltet von der August Lamey-Loge des Bnei-Brith-Ordens in Mannheim. In: Nossig, Alfred 1903: 191-201

Bönisch, Edgar 2013: Henry und Emma Budge-Heim für alleinstehende alte Menschen, <https://www.juedische-pflegegeschichte.de/henry-und-emma-budge-heim-fuer-alleinstehende-alte-menschen/>

Bönisch, Edgar 2015: Die Ausbildung von Krankenpflegerinnen durch die Logenvereinigung Unabhängiger Orden Bnei Briss (UOBB), <https://www.juedische-pflegegeschichte.de/die-ausbildung-von-krankenpflegerinnen-durch-die-logenvereinigung-unabhaengiger-orden-bnei-briss-uobb/>

Bönisch, Edgar 2019: Das jüdisch geprägte Ostend und die jüdischen Institutionen im Röderbergweg. In: Seemann/Bönisch 2019: 41-72

Brann, Markus 1919: Aus der ältesten Zeit unseres Ordens. In: Bericht der Grossloge für Deutschland VIII U.O.B.B. (1919) H 11/12, S. 123-127, <https://sammlungen.ub.uni-frankfurt.de/cm/periodical/titleinfo/6029096>

Brunner, Paulina 2014: Julius (1850–1917) und Alice Bensheimer (1864–1935). Förderer der Emanzipation von Juden und Frauen. In: Kreutz/Offenberg 2014: 51-62

Buber, Martin 2019: Werkausgabe. Band 11.1. Schriften zur politischen Philosophie und zur Sozialphilosophie. Teilband 1: 1906–1938. Hg. und kommentiert von Stefano Franchini, eingeleitet von Francesco Ferrari. Gütersloh

Caroli, Michael 2002: „Aus dieser Anklage ... wird mir nur Lorbeer erwachsen“. August Lamey. 1866. In: Ulrich Nieß/Michael Caroli (Hg.): Die höchste Auszeichnung der Stadt. 42 Mannheimer Ehrenbürger im Porträt. Mannheim: 50-53

Drös, Hugo 1927: Festschrift zur Feier des 50jährigen Bestehens der Spinoza-Loge Nr[.] 5 von Baden e.V. in Mannheim. Im Auftrag der Loge verfasst. Mannheim

Ender, Emma 1935: Alice Bensheimer. Nachruf. In: Die Frau 42 (1935) 7 (April): 426 f.

Feldmann, Gustav 1901: Jüdische Krankenpflegerinnen. Kassel

Felsenthal, Simon 1925: Zur Geschichte des israelitischen Kranken- und Pfründnerhauses E 5, 9 in Mannheim. In: IGB 3 (1925) H. 10, S. 1 (Teil 1), IGB 8 (1925) H. 11, S. 4 (Teil 2); IGB 8 (1925) H. 12, S. 5 f. (Teil 3)

- Felsenthal, Simon 1930: Jüdische Ärzte in Alt-Mannheim. In: Sudhoffs Archiv für Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften, 23 (1930) 2, 1. April 1930, S. 184-196, <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=avm&datum=1930&page=198&size=37>
- Fiedler, Frank/Fiedler, Uwe 2017: Biram, Else (Elsa Sara). In: Lebensbilder aus der Oberlausitz. 60 Biografien aus Bautzen, Bischofswerda und Umgebung. Norderstedt: 34-41, <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:14-qucosa2-344729>
- Fliedner, Hans-Joachim 1978: Johanna Gödelmann. In: Mannheimer Hefte (1978) H. 1, S. 31-33
- Fliedner, Hans-Joachim 1991: Die Judenverfolgung in Mannheim 1933–1945. Band 1: Darstellung. Band 2: Dokumente. Hg. vom Stadtarchiv Mannheim. 2. Auflage. Stuttgart u. a.
- Freimaurerloge „Carl zur Eintracht“ (Hg.) 2006: 250 Jahre Freimaurerei in Mannheim. 1756–2006. Festschrift anlässlich des 250jährigen Stiftungsfestes der Johannis-Freimaurerloge „Carl zur Eintracht“. Mannheim
- Friedlein, Emanuel 1869: The Order of B'nai B'rith. Über Entstehung und Zweck des Ordens. In: Jewish Times, 12. November 1869, S. 9
- Fritsche, Christiane 2013: Ausgeplündert, zurückerstattet und entschädigt. Arisierung und Wiedergutmachung in Mannheim. 2. Auflage. Ubstadt-Weiher u. a.
- Früh, Maximilian 2014: Dr. Max Jeselsohn (1871–1937). Rechtsanwalt und liberaler Politiker. In: Kreutz/Offenberg 2014: 139-146
- Gall, Lothar 1982: Lamey, August. In: Neue Deutsche Biographie 13 (1982), S. 446. <https://www.deutsche-biographie.de/pnd118778536.html#ndbcontent>
- Gawliczek, O. Herbert/Senk, Walter E./Hatzig Hansotto 1978: Chronik der Ärzte Mannheims. 350 Jahre Medizin in der Stadt der Quadrate. Mannheim
- Gesetze [1900?]: Gesetze, parlamentarische Regeln und Geschäfts-Ordnung der August Lamey-Loge e.V. XXX No. 452 U. O. B. B. in Mannheim. Mannheim
- Goldberg, Jakob 1921: Die wirtschaftlichen Leistungen der jüdischen Gemeinde Mannheim. Heidelberg
- Goldschmidt, Alfred 1923: Der deutsche Distrikt des Ordens Bne Briss U.O.O.B. Berlin
- Grinstein, Hyman S. 1945: The rise of the Jewish community of New York. 1654–1860. Philadelphia



Günther, Rosmarie o. J.: 21. Oktober – Elisabeth Altmann-Gottheiner (1874–1930). Erste Hochschuldozentin, Frauenrechtlerin, <https://frauen-und-geschichte.de/web-site.php?id=denktag/2009301707.html>

Gut, Elias 1928: Geschichte der Frankfurt-Loge 1888–1928. Gewidmet zur Feier ihres 40jähr. Bestehens. Frankfurt a. M.

Hahn, Susanne 2006: Der Berliner Julius Moses (1868–1942) und der Mannheimer Julius Moses (1869–1945). Parallelen und Besonderheiten im Leben und Werk. In: Heidelberg 2006: 171-181

Haase, Ricarda 2007: Praktizierte Nächstenliebe. Der „Unabhängige Orden Bnei Briss“ und seine Mission. In: Tribüne. Zeitschrift zum Verständnis des Judentums, 46 (2007) H. 184, S. 160-168

Haustein, Sabine/Waller, Anja 2009: Jüdische Settlements in Europa. Ansätze einer transnationalen sozial-, geschlechter- und ideenhistorischen Forschung. In: Medaon. Magazin für Jüdisches Leben in Forschung und Bildung 3 (2009) 4, S. 1-14, <https://www.medaon.de/de/artikel/juedische-settlements-in-europa-ansaezte-einer-transnationalen-sozial-geschlechter-und-ideenhistorischen-forschung/>

Hecht, Hermann 1983: Die Entstehung des Rhenania-Konzerns. Die ersten dreißig Jahre. Heidelberg

Heidel, Caris-Petra (Hg.) 2006: Der Einfluss des Zionismus auf Medizin und Gesundheitswesen. Frankfurt a. M.

Herold, Simon 2021: Die Zionistische Ortsgruppe Mannheim. Wie der Arzt Julius Moses den Zionismus in Mannheim etablierte. In: Mannheimer Geschichtsblätter (2021) 42, S. 25-46

Hirsch, Luise 2010: Vom Shtetl in den Hörsaal. Jüdische Frauen und Kulturtransfer. Berlin

Hoffmann, Hans-Joachim/Van Menxel, François 2017: Die jüdische Familie Simon Zacharias Coblenz (1836–1910) aus Bingen. Bingen, <http://www.juedisches-bingen.de/arbeitskreis/publikationen/buecher.html>

Huth, Hans 1981: Eine bemerkenswerte Restaurierung. Das Haus D 7, 5 in Mannheim. In: Mannheimer Hefte (1981) H. 2, S. 87-90

Jüdel, Frieda 1924: Der Frauenbund Caritas – Mannheim. In: Der Orden Bne Briss. Mitteilungen der Großloge für Deutschland VIII. U. O. B. B. (1924) H. 1/2, S. 22, <https://sammlungen.ub.uni-frankfurt.de/cm/periodical/titleinfo/6029118>

Jüdische Frauen-Vereinigung 1912: Jahres-Bericht pro 1912 der Jüdischen Frauen-Vereinigung C.B. und deren Kinderstube zu Mannheim. Mannheim, [https://www.nli.org.il/en/books/NNL\\_ALEPH990043773340205171/NLI](https://www.nli.org.il/en/books/NNL_ALEPH990043773340205171/NLI)

Kahn, Robert B. (Hg.) 1990: Reflections by Jewish Survivors from Mannheim. A Collection of Memoirs by Jewish Survivors of Nazi Persecution from Mannheim, Germany. New York, <https://www.jewishgen.org/yizkor/Mannheim/images/Mannheim%20Survivors%20Reflections%20June1990.pdf>

Keller, Volker 1987: Jüdische Einrichtungen vor 1945. In: Oberrat der Israeliten Badens, Karlsruhe/Jüdische Gemeinde Mannheim/Stadtarchiv Mannheim (Hg.): Jüdisches Gemeindezentrum Mannheim F 3. Festschrift zur Einweihung am 13. September 1987/19. Ellul 5747. Mannheim: 39-63

Keller, Volker 1988: Bilder vom jüdischen Leben in Mannheim. Mannheim

Keller, Volker 1992: Das jüdische Altersheim in B 7, 3. In: Mannheimer Hefte (1992) H. 2, S. 124-128

Keller, Volker 1995: Jüdisches Leben in Mannheim. Mannheim

Keller, Volker (Hg.) 2012: Die Welt der Mannheimer Klaus. Lehrhaus und Synagoge in drei Jahrhunderten. Mannheim

Kirchberg, Volker 2000: Visitor Studies in Germany. Past, Present, and Potential. In: Visitor Studies Today! 3 (2000) H. 1, S. 4-10, [https://kora.matrix.msu.edu/files/31/173/1F-AD-2DA-8-VSA-a0a6w5-a\\_5730.pdf](https://kora.matrix.msu.edu/files/31/173/1F-AD-2DA-8-VSA-a0a6w5-a_5730.pdf)

Kreutz, Wilhelm/Offenberg, Volker von (Hg.) 2014: Jüdische Schüler des Vereinigten Großherzoglichen Lyceums – Karl-Friedrich-Gymnasiums Mannheim. Porträts aus zwei Jahrhunderten. Mannheim

Kreutz, Wilhelm/Wiegand, Hermann 2008: Kleine Geschichte der Stadt Mannheim. Karlsruhe u. a.

Ladenburg, Leopold 1833: Die Gleichstellung der Israeliten Badens mit ihren christlichen Mitbürgern. Mit besonderer Berücksichtigung der Verhandlungen der zweiten Kammer der Landstände und des dort gefaßten Beschlusses. Mannheim

Landsberg [o. Vorname] 1928: Statistisches aus dem deutschen Distrikt des U. O. B. B. Von Expr. Landsberg, Stettin. In: Bericht der Großloge/Der Orden Bne Briss (1928) H. 2, S. 21-24, <https://sammlungen.ub.uni-frankfurt.de/cm/periodical/titleinfo/6074768>

Lehmann, Sally 1935: Exvizegroßpräsident Br. Josef Wisloch. [Aus der Ansprache von Br. Expr. Sally Lehmann bei der Trauerfeier der Frankfurt-Loge.] In: Der Or-

den Bne Briss. Mitteilungen d. Großloge für Deutschland VIII. U.O.B.B. (1935) H. 7/8, S. 68, <https://sammlungen.ub.uni-frankfurt.de/cm/periodical/titleinfo/6029211>

L.[eopold], L.[ouis] 1903: Die Logen und die Statistik. In: Nossig, Alfred 1903: 188-190

Lindemann, Anna-Maria 1988: Mannheim im Kaiserreich. 2. erw. Auflage. Mannheim

Lutter, Marcus/Oppenhoff, Walter/Sandrock, Otto/Winkhaus, Hanns (Hg.) 1987: Festschrift für Ernst C. Stiefel zum 80. Geburtstag. München

Maretzki, Louis 1907: Geschichte des Ordens Bnei Briss in Deutschland 1892–1907. Berlin, <https://gdz.sub.uni-goettingen.de/id/PPN866755098>

Menges, Franz 1985: Lilienthal, Max. In: Neue Deutsche Biographie 14 (1985), S. 559-560, <https://www.deutsche-biographie.de/pnd117006157.html#ndbcontent>

Morgan, Ann Lee 1987: The American Audubons. Julius Bien's Lithographed Edition. In: Print Quarterly 4 (1987) H. 4, S. 362-379

Moses, Julius 1903: Statistische Erhebungen über die Berufswahl der jüdischen Jugend in Landgemeinden Badens, in: Nossig, Alfred 1903: 202-208

Moses, Julius 1904: Das Sonderklassensystem der Mannheimer Volksschule. Ein Beitrag zur Hygiene des Unterrichtetes. Mannheim

Müller, Samuel 1930: Geschichte der Friedrich-Loge XXIX, 444 U. O. B. B. [Heidelberg] 1894–1930. Heidelberg

Nieß, Ulrich/Caroli, Michael (Hg.) 2007: Geschichte der Stadt Mannheim. Band 2: 1801–1914. Heidelberg u. a.

Nossig, Alfred (Hg.) 1903: Jüdische Statistik. Systematische Bibliographie der jüdischen Statistik, statistische Arbeiten jüdischer Organisationen, Beiträge zur Statistik der Juden in einzelnen Ländern, Beiträge zur Gesamtstatistik der Juden. Hg. vom Verein für Jüdische Statistik unter der Red. von Alfred Nossig. Berlin, <https://sammlungen.ub.uni-frankfurt.de/freimann/content/zoom/8268892> und [https://archive.org/details/JudischeStatistik\\_201906/page/n1/mode/2up](https://archive.org/details/JudischeStatistik_201906/page/n1/mode/2up)

Osten, Philipp 2004: Die Modellanstalt. Über den Aufbau einer „modernen Krüppelfürsorge“ 1905–1933. Frankfurt a. M., <https://edoc.hu-berlin.de/bitstream/handle/18452/9773/6.pdf?sequence=1>

Pannwitz, Kurt von 1998: Die Entstehung der Allgemeinen Deutschen Wechselordnung. Ein Beitrag zur Geschichte der Vereinheitlichung des deutschen Zivilrechts im 19. Jahrhundert. Frankfurt a. M. u. a.

Pfanz-Sponagel, Christiane 2004: Vom Frauenverein zum Mandat. Frauen, Frauenbewegung und Politik im Rhein-Neckar-Raum 1890–1933. Ludwigshafen

Pimpl, Heidrun 2020: Straßennamen sucht man vergebens. In: <https://www.mar-chivum.de/de/blog/stadtgeschichte-53>

Popp, Christoph 1997: Liberales Bürgertum. In: Schadt, Jörg/Caroli, Michael (Hg.): Mannheim unter der Diktatur 1933–1939. Mannheim: 139-140

Reinke, Andreas 1999: Judentum und Wohlfahrtspflege in Deutschland. Das jüdische Krankenhaus in Breslau 1726–1944. Trier, <https://ubt.opus.hbz-nrw.de/front-door/index/index/docId/818>

Rieger, J. G. 1824: Historisch-topographisch-statistische Beschreibung von Mannheim und seiner Umgebung. Nebst Gemälden von Heidelberg, der Bergstraße, von Weinheim, Ladenburg, Schwezingen und dem dortigen Lustgarten, von Frankenthal, Worms, den Hardtgebirgen, von Dürkheim, Neustadt, Landau, Speier &c. und einem Anhang für Reisende. Mit vier Ansichten und dem Plane der Stadt Mannheim. Mannheim, <https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/rieger1824>

Rosenthal, Berthold 1925: August Lamey. In: Bericht der Großloge/Der Orden Bne Briss (1925) 10 [Festnummer zum Ordenstage], S. 140-141

Rosenthal, Berthold 1927: Heimatgeschichte der badischen Juden seit ihrem geschichtlichen Auftreten bis zur Gegenwart. Bühl

Satzungen des Schwesternbundes Caritas o. J.: Satzungen des Schwesternbundes Caritas der August Lamey-Loge Mannheim. [Errichtet am 7. Dezember 1896. Revidiert am 10. Februar 1913. Revidiert am 21. Juni 1921. Neu aufgestellt 1. Oktober 1930.] Mannheim

Sauer, Paul 1969: Die Schicksale der jüdischen Bürger Baden-Württembergs während der nationalsozialistischen Verfolgungszeit 1933–1945. Stuttgart

Schati, Oliver 2014: Dr. Leopold Ladenburg (1809–1889). Vorkämpfer der jüdischen Emanzipation und Pionier des deutschen Handelsrechts. In: Kreutz/Offenberg 2014: 21-32

Scherb, Ute o. J.: 28. Februar. Johanna Kappes (1879–1933). Sie war die Erste. Beginn des „ordentlichen“ Frauenstudiums in Deutschland am 28. Februar 1900, <https://frauen-und-geschichte.de/website.php?id=denktag/2102261341.html>

Schlink, Bernhard 2022: Vielleicht ein bisschen Verachtung. Ein Stolpertext von Bernhard Schlink. In: Mannheimer Morgen (14.5.2022), [https://www.mannheimer-morgen.de/kultur\\_artikel,-kultur-vielleicht-ein-bisschen-verachtung-ein-stolper-text-von-bernhard-schlink- arid,1949934.html](https://www.mannheimer-morgen.de/kultur_artikel,-kultur-vielleicht-ein-bisschen-verachtung-ein-stolper-text-von-bernhard-schlink- arid,1949934.html)

Schlösser, Susanne o. J.: 22. Oktober – Pauline Maier (1877–1942). Die Oberin des jüdischen Krankenhauses in Mannheim geht freiwillig mit nach Gurs, <https://frauen-und-geschichte.de/website.php?id=denktag/2110071301.html>

Schraut, Sylvia 2014: Chancen und Grenzen kommunalen Engagements der bürgerlichen Frauenbewegung im Wilhelminischen Kaiserreich. Das Beispiel Alice Bensheimer (Mannheim). In: Bräunche, Otto/Steinbach, Peter (Hg.): Stadt und Demokratie. Arbeitstagung in Karlsruhe, 23.–25. November 2007, und Symposium „60 Jahre Grundgesetz. Stadt und Demokratie“, 8. Mai 2009. Ostfildern: 179-194

Schraut, Sylvia 2020: 18. September – Julie Bassermann (1860–1940). Frauenrechtlerin und Netzwerkerin, <https://frauen-und-geschichte.de/website.php?id=denktag/2009131622.html>

Schraut, Sylvia o. J.: 20. März – Alice Bensheimer (1864–1935). Frauenrechtlerin und Lokalpatriotin, <https://frauen-und-geschichte.de/website.php?id=denktag/2103171426.html>

Seemann, Birgit 2023: „... ein Segen zu werden für die Menschheit ...“. Der jüdische Orden B'nai B'rith in Frankfurt am Main und seine Logen (1888–1937). Frankfurt a. M., <https://bnaibrith-ffm.de/de/history>

Seemann, Birgit 2024: Jüdische Lebensgemeinschaft und „geistige Hochschule“. Der jüdische Orden B'nai B'rith in Nürnberg und seine Logen (1903–1937). Frankfurt a. M., <https://bnaibrith-ffm.de/de/history>

Seemann, Birgit/Bönisch, Edgar 2011: „... sei er arm oder reich, Jude, Christ oder Araber.“ In: Kozon, Vlastimil u. a. (Hg.): Geschichte der Pflege. Der Blick über die Grenze. Wien: 51-73

Seemann, Birgit/Bönisch, Edgar 2019: Das Gumpertz'sche Siechenhaus – ein „Jewish Place“ in Frankfurt am Main. Geschichte und Geschichten einer jüdischen Wohlfahrtseinrichtung. Frankfurt a. M.

Seidler, Eduard 2007: Jüdische Kinderärzte 1933–1945. Entrechtet, geflohen, ermordet. Erw. Neuauflage. Basel u. a.

Seidler Guntram B. 2016: Die Juden in den deutschen Logen. Leipzig

Silberstein, Henry 1916: Der badische Ministerpräsident August Lamey und die bürgerliche Gleichstellung der Juden. In: Im deutschen Reich. Zeitschrift des Zentralvereins Deutscher Staatsbürger Jüdischen Glaubens 22 (1916) H. 7/8, S. 160-165, <https://sammlungen.ub.uni-frankfurt.de/cm/periodical/titleinfo/2316602>

Simon, Otto 1936: Die Verwaltung der Gemeinde. [Mit Organigramm.] In: IGB 14 (1936) H. 17, S. 8-10, <https://ufdc.ufl.edu/AA00013435/00001/images>

Singer, Isidore/Chessin, Alexander S. [o. J.]: Baginsky, Adolf Aron, <https://www.jewishencyclopedia.com/articles/2351-baginsky-adolf-aron>

Steppe, Hilde 1997: „... den Kranken zum Troste und dem Judenthum zur Ehre...“. Zur Geschichte der jüdischen Krankenpflege in Deutschland. Frankfurt a. M.

Stiefel, Karl 1936: Gemeinde und August-Lamey-Loge. In: IGB 14 (1936) H. 17, S. 28 f., <https://ufdc.ufl.edu/AA00013435/00001/images>

Stoehr, Irene 2019: Bund Deutscher Frauenvereine (BDF). In: Digitales Deutsches Frauenarchiv, <https://www.digitales-deutsches-frauenarchiv.de/akteurinnen/bund-deutscher-frauenvereine-bdf>

Straus, Rahel 1961: Wir lebten in Deutschland. Erinnerungen einer deutschen Jüdin 1880–1933. Stuttgart

Temkin, Sefton D. o. J.: Merzbacher, Leo, <https://www.encyclopedia.com/religion/encyclopedias-almanacs-transcripts-and-maps/merzbacher-leo>

Tidhar, David 1947/1970: *Encyclopedia of the Founders and Builders of Israel* [Entsiklopedyah le-halutse ha-yishuv u-vonav], <https://www.tidhar.tourolib.org/>

Unna, Isak 1908/1909: Die Lemle Moses Klaus-Stiftung in Mannheim. 2 Bände. Frankfurt a. M., <https://sammlungen.ub.uni-frankfurt.de/freimann/content/title-info/673153>

Verein der Freunde des Stadtarchivs Mannheim (Hg.) 2004: Das Goldene Buch des Liederkranzes. Die Chronik eines jüdischen Männergesangsvereins in Mannheim 1856–1938. Vorgestellt von Susanne Schlösser. [Mit CD-ROM.] Mannheim

Waldeck, Florian 1920: Alte Mannheimer Familien. [Teil 1.] Mannheim, <https://archive.org/details/mannheimf004/page/n1/mode/lup?view=theater>

Walk, Joseph (Hg.) 1988: Kurzbiographien zur Geschichte der Juden 1918–1945. München u. a.

Walter, Friedrich 1978 [1907]: Geschichte Mannheims vom Übergang an Baden (1802) bis zur Gründung des Reiches. Unveränd. Nachdruck. Frankfurt a. M.

Watzinger, Karl Otto 1984: Geschichte der Juden in Mannheim. 1650–1945. Stuttgart u. a.

Wilhelm, Cornelia 2007: Deutsche Juden in Amerika. Bürgerliches Selbstbewusstsein und jüdische Identität in den Orden B'nai B'rith und Treue Schwestern, 1843–1914. Stuttgart

Wronker, Hermann 1913: 25 Jahre Frankfurt-Loge. 1888–1913. Frankfurt a. M.

Zürcher, Marie-Luise 2005a: Der erste Arzt der Gartenstadt. Dr. Wilhelm Lion Bodenheimer emigrierte 1933 nach Israel. In: Gartenstadt-Journal (2005) H. 1, S. 11

Zürcher, Marie-Luise 2005b: Der erste Arzt der Gartenstadt. Von den Nazis vertrieben in der Welt erfolgreich. Geschichtswerkstatt erforschte die Geschichte der Familie Bodenheimer. In: Gartenstadt-Journal (2005) H. 12, S. 18-19

### **Online-Datenbanken und Internetseiten**

Alemannia Judaica. Arbeitsgemeinschaft für die Erforschung der Geschichte der Juden im süddeutschen und angrenzenden Raum: <https://www.alemannia-judaica.de>

Ancestry [historische Daten und Dokumente zur Ahnenforschung]: <https://www.ancestry.de/>

Arolsen Archives. International Center on Nazi Persecution: <https://arolsen-archives.org/>

B'nai B'rith Europe: <https://www.bnaibrithurope.org>

B'nai B'rith Frankfurt Schönstadt Loge, Frankfurt am Main: <https://www.bnaibrith-ffm.de>

B'nai B'rith International: <https://www.bnaibrith.org>

Badische Landesbibliothek, Karlsruhe: <https://www.blb-karlsruhe.de/>

Bundesarchiv/Gedenkbuch. Opfer der Verfolgung der Juden unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Deutschland 1933–1945: <https://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/>

Center for Jewish History, New York: <https://www.cjh.org>

Deutsches Digitales Frauenarchiv: <https://www.digitales-deutsches-frauenarchiv.de>

Frauen & Geschichte Baden-Württemberg e. V.: <https://frauen-und-geschichte.de/website.php>

Geni [genealogische Website]: <https://www.geni.com>

GURS. Informationsangebote aus Baden-Württemberg, Rheinland-Pfalz und dem Saarland zur Deportation und Ermordung südwestdeutscher Jüdinnen und Juden: <https://www.gurs.education/>

Israelitische Religionsgemeinschaft Baden. Der Oberrat: <https://irg-baden.de/de/>

JewishEncyclopaedia: <http://www.jewishencyclopedia.com/>

JewishGen. The Global Home for Jewish Genealogy: <https://www.jewishgen.org>

Jüdische Pflegegeschichte. Biographien und Institutionen in Frankfurt am Main: <https://www.juedische-pflegegeschichte.de/>

Jüdischer Friedhof Mannheim: <https://www.marchivum.de/de/recherche/datenbanken/juedischer-friedhof>

Jüdisches Museum Berlin: <https://www.jmberlin.de>

LeMO/Lebendiges Museum Online: <https://www.dhm.de/lemo>

Leo Baeck Institute New York/Berlin for the Study of German-Jewish History and Culture: <https://www.lbi.org>

LEO-BW/Landeskunde entdecken online: <https://www.leo-bw.de/>

Marchivum, Mannheim: <https://www.marchivum.de/de>

The Statue of Liberty – Ellis Island Foundation, Inc.: <https://www.statueofliberty.org/ellis-island>

Yad Vashem – Internationale Holocaust-Gedenkstätte: <https://www.yadvashem.org/de.html>

Zentralarchiv zur Erforschung der Geschichte der Juden in Deutschland, Heidelberg: <https://zentralarchiv-juden.de/>

Zentralwohlfahrtsstelle der Juden in Deutschland e. V.: <https://zwst.org/de>

#### **10.4 Bildnachweis**

Abbildung 1: Berthold Rosenthal Collection, Box 2. Courtesy of the Leo Baeck Institute

Abbildung 2: Generallandesarchiv Karlsruhe, J-B Karlsruhe 112

Abbildung 3: MARCHIVUM KF011478

Abbildung 4: MARCHIVUM AB01612-5-049c

Abbildung 5: MARCHIVUM KF010197

Abbildung 6: MARCHIVUM GF01001

Abbildung 7: <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=13298953>



Abbildung 8: <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=392319>

Abbildung 9: MARCHIVUM KF026115

Abbildung 10: MARCHIVUM KF018046

Abbildung 11: © Edgar Bönisch

Abbildung 12: Aus: Volker Keller, Jüdisches Leben in Mannheim, Mannheim: Ed. Quadrat, 1995, S. 25

Abbildung 13: Anonym, Lithografie von zwei Steinen, 39,4 x 54,4 cm; Jüdisches Museum Berlin, Inv.-Nr. 1999/124/0, Foto: Jens Ziehe

Abbildung 14: MARCHIVUM AB01897-037

Abbildung 15: MARCHIVUM AB01605-4-165

Abbildung 16: MARCHIVUM KF002176

Abbildung 17: The Metropolitan Museum of Art, New York: <https://www.metmuseum.org/art/collection/search/381177>

Abbildung 18: [https://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Bnai\\_brith\\_certificate.jpg](https://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Bnai_brith_certificate.jpg)

Abbildung 19: American Jewish Archives, Ms. Coll. 638 (United Order of True Sisters)

Abbildung 20: Aus: 25 Jahre Frankfurt-Loge. 1888–1913. [Frankfurt a.M.] 1913. Universitätsbibliothek J. C. Senckenberg Frankfurt am Main, 2015: <https://sammlungen.ub.uni-frankfurt.de/judaica/urn/urn:nbn:de:hebis:30:1-300407>

Abbildung 21: Gesetze, parlamentarische Regeln und Geschäfts-Ordnung der August Lamey-Loge, vermutlich um 1900

Abbildung 22: Israelitisches Gemeindeblatt Mannheim, 14. Jg. Nr. 17, 9. September 1936, S. 5: University of Florida Digital Collections, <https://ufdc.ufl.edu/AA00013435/00001/images>

Abbildung 23: MARCHIVUM PL09000-00017

Abbildung 24: MARCHIVUM KF000253

Abbildung 25: Courtesy of the Leo Baeck Institute New York, AR 3386: [https://digi-pres.cjh.org/delivery/DeliveryManagerServlet?dps\\_pid=IE9384715](https://digi-pres.cjh.org/delivery/DeliveryManagerServlet?dps_pid=IE9384715)

Abbildung 26: Julius Moses, Das Sonderklassensystem der Mannheimer Volksschule. Ein Betrag zur Hygiene des Unterrichtes, Mannheim: Bensheimer, 1904, S. 27

Abbildung 27: Julius Moses: Vom Seelenbinnenleben der Kinder, 2. umgearb. Auflage, Langensalza: Beyer & Söhne, 1924

Abbildung 28: MARCHIVUM AB00768-004

Abbildung 29: MARCHIVUM GF00005

Abbildung 30: MARCHIVUM AB01612-0-005a

Abbildung 31: MARCHIVUM AB00768-009

Abbildung 32: Israelitisches Gemeindeblatt Mannheim, 14. Jg. Nr. 17, 9. September 1936, S. 5: University of Florida Digital Collections, <https://ufdc.ufl.edu/AA00013435/00001/images>

Abbildung 33: The National Library of Israel, TD-666

Abbildung 34: MARCHIVUM GF00002

Abbildung 35: Deutsche Illustrierten Gesellschaft, Berlin, aus: Rhein und Düssel (Nr. 11), 16. März 1912, Wikimedia (gemeinfrei): <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=79774088>

Abbildung 36: MARCHIVUM AB01953-006

Abbildung 37: Die Logenschwester: Mitteilungsblatt des Schwesternverbandes der U.O.B.B. Logen, 4. Jg. 1931, Nr. 2, 15.2.1931, S. 2. Universitätsbibliothek J. C. Senckenberg Frankfurt am Main: <https://sammlungen.ub.uni-frankfurt.de/cm/periodical/pageview/9579858>

Abbildung 38: Aus: Frank Fiedler/Uwe Fiedler: Lebensbilder aus der Oberlausitz. 60 Biografien aus Bautzen, Bischofswerda und Umgebung, Norderstedt: Books on Demand, 2017, S. 37. <https://d-nb.info/1276169981/34>

Abbildung 39: Courtesy of the Leo Baeck Institute, New York, AR 10024: [https://digipres.cjh.org/delivery/DeliveryManagerServlet?dps\\_pid=IE9391505](https://digipres.cjh.org/delivery/DeliveryManagerServlet?dps_pid=IE9391505)

Abbildung 40: Aus: Karlsruher Zeitung, 1898, Nr. 127, 10.5.1898, II. Beilage, S. 4. Badische Landesbibliothek: <https://blbk.rc.vls.io/blbz/periodical/pageview/1765687>

Abbildung 41: MARCHIVUM AB02836-1-037

Abbildung 42: MARCHIVUM GP00027-010

Abbildung 43: MARCHIVUM AB00072-068

Abbildung 44: MARCHIVUM KF019786

Abbildung 45: MARCHIVUM KF005849

Abbildung 46a und b: MARCHIVUM 20/1971\_00039

Abbildung 47: MARCHIVUM AB00864

Abbildung 48: MARCHIVUM KF010591

Abbildung 49: MARCHIVUM GP00004-010

Abbildung 50: MARCHIVUM AB05309-3-226

Abbildung 51: MARCHIVUM AB00753-021

Abbildung 52: © Edgar Bönisch

Abbildung 53: Aus: Alfons Blum: Die wirtschaftliche Lage der Jüdischen Landbevölkerung im Großherzogthum Baden. Eine socialpolitische Studie, Mannheim: Mannheimer Vereins-Druckerei, 1901. Freie Universität Berlin (2022): <https://refubium.fu-berlin.de/handle/fub188/33829>

Abbildung 54: Aus: Alfred Nossig, Jüdische Statistik, Berlin: Jüdischer Verlag, 1903, S. 200 f. Universitätsbibliothek J. C. Senckenberg Frankfurt am Main, 2016: <https://sammlungen.ub.uni-frankfurt.de/freimann/content/titleinfo/8268884>

Abbildung 55: Aus: General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung, 1902, Nr. 548, 24.11.1902, Mittagblatt, S. 5. MARCHIVUM Druckschriften digital: <https://druckschriften-digital.marchivum.de/zd/periodical/zoom/167755>

Abbildung 56: Aus: General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung, 1903, Nr. 148, 30.3.1903, Mittagblatt, S. 5. MARCHIVUM Druckschriften digital: <https://druckschriften-digital.marchivum.de/zd/periodical/zoom/229883>

Abbildung 57: Aus: Der Israelit, Jg. 63, 5. Oktober 1922, S. 16. Universitätsbibliothek J. C. Senckenberg Frankfurt am Main: <https://sammlungen.ub.uni-frankfurt.de/cm/periodical/titleinfo/2450189>

Abbildung 58: Aus: Hilde Steppe: 1997: „... den Kranken zum Troste und dem Judenthum zur Ehre ...“. Zur Geschichte der jüdischen Krankenpflege in Deutschland, Frankfurt am Main, S. 115

Abbildung 59: Aus: Volker Keller, Jüdisches Leben in Mannheim, Mannheim: Ed. Quadrat, 1995, S. 95

Abbildung 60: MARCHIVUM AB00799-003

Abbildung 61: MARCHIVUM KF010595

Abbildung 62: MARCHIVUM KF016147

Abbildung 63: MARCHIVUM AB00801

Abbildung 64: In: Volker Keller, Jüdisches Leben in Mannheim, Mannheim: Ed. Quadrat, 1995, S. 160. Bildnachweis: Sperber, Lisa; New York, USA

Abbildung 65: Aus: Israelitisches Gemeindeblatt – offizielles Organ der Israelitischen Gemeinde Mannheim, 1929, Nr. 3, 20.03.1929, S. 22. Leo Baeck Institute Library Periodical Collection: <https://archive.org/details/israelitischesgemeindebl>

Abbildung 66: Aus: Israelitisches Gemeindeblatt – offizielles Organ der Israelitischen Gemeinde Mannheim, 1931, Nr. 11, 16.11.1931, S. 9. Leo Baeck Institute Library Periodical Collection: <https://archive.org/details/israelitischesgemeindebl>

Abbildung 67: MARCHIVUM AB00831-001

Abbildung 68: Jüdisches Museum Berlin, Inv.-Nr. 2008/320/17, Schenkung von Rudy Appel

Abbildung 69a und b: Jüdisches Museum Berlin, Inv.-Nr. 2007/93/204, Schenkung von Rudy Appel

Abbildung 70: MARCHIVUM AB01679-016

Abbildung 71: MARCHIVUM AB01679-002

Abbildung 72: Aus: Jüdische Rundschau, Jg. 42, Nr. 83, 19.10.1937, S. 11. Universitätsbibliothek J. C. Senckenberg Frankfurt am Main: <https://sammlungen.ub.uni-frankfurt.de/cm/periodical/pageview/2686001>

Abbildung 73: MARCHIVUM GF00019

Abbildung 74: MARCHIVUM KF041031

Abbildung 75: MARCHIVUM GF00018

Abbildung 76: MARCHIVUM AB01887-4-180

Abbildung 77: MARCHIVUM AB01887-6-271

Abbildung 78: Courtesy of the Leo Baeck Institute, New York: Max K. Liebmann Family Collection AR 11988 (F 5540): [https://digipres.cjh.org/delivery/DeliveryManagerServlet?dps\\_pid=IE9616514](https://digipres.cjh.org/delivery/DeliveryManagerServlet?dps_pid=IE9616514)

Abbildung 79: MARCHIVUM AB01473-009

Abbildung 80: MARCHIVUM KF042630

Abbildung 81: © Edgar Bönisch

Abbildung 82: Courtesy of the Leo Baeck Institute New York, Liselotte Sperber Collection, AR 10251

Abbildung 83a und b: Collection Jewish Museum, Amsterdam

Abbildung 84: MARCHIVUM KF000369

Abbildung 85: MARCHIVUM AB01886-5-238

Abbildung 86: In: Volker Keller, Streiflichter aus Alt-Mannheim, Erfurt: Sutton, 2000, S. 124. Bildnachweis: Luise Metzger

Abbildung 87: Courtesy of the Leo Baeck Archive New York, Ida Ehre Collection, AR 5926

Abbildung 88: MARCHIVUM KF020098

Abbildung 89: Aus: General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung, 1902, Nr. 548, 24.11.1902, Mittagsblatt, S. 3. MARCHIVUM Druckschriften digital: <https://druckschriften-digital.marchivum.de/zd/periodical/zoom/167755>

Abbildung 90: Aus: Badische Wirtschaftszeitung, 1936, Nr. 23, 5.12.1936 (Datum fingiert), Firmen-Anzeiger, S. 1. Badische Landesbibliothek, Karlsruhe: <https://digital.blb-karlsruhe.de/blbz/periodical/zoom/6707579>

Abbildung 91: Collage aus: Pariser Tageszeitung, 13. Juli 1937, S. 1. Deutsche Nationalbibliothek: <https://d-nb.info/1040842232>

Abbildung 92a und b: Courtesy of the Leo Baeck Institute, New York, ALB-OS 4: [https://digipres.cjh.org/delivery/DeliveryManagerServlet?dps\\_pid=IE9792418](https://digipres.cjh.org/delivery/DeliveryManagerServlet?dps_pid=IE9792418)

Abbildung 93: Aus: 20 Jahre Bialik-Loge XIV, 1218, O.B.B., 1936–1956. Tel-Aviv, 1956, S. 57

Abbildung 94: Courtesy of the Leo Baeck Institute New York, Liselotte Sperber Collection, AR 10251

## 10.5 Dank

Mein erster Dank geht an die B'nai B'rith Frankfurt Schönstadt Loge, ihren Präsidenten Ralph Hofmann, Logenschwester Simone Hofmann, Schatzmeister Kurt de Jong und den gesamten Beamtenrat sowie an das Sekretariat unter Dr. Petra Rau. Ohne ihre Initiative und Unterstützung hätte das Projekt nicht durchgeführt werden können.

Der Autorin und Kulturwissenschaftlerin Dr. Kathrin Massar bin ich dankbar für inhaltliche Anregungen, einige wichtige Bildfunde und für ihre Übersicht über das

Gesamtprojekt, zu dem auch eine begleitende Ausstellung gehört.

Dankbar bin ich auch für die Unterstützung durch meine Kollegin im Forschungsprojekt [www.juedische-pflegegeschichte.de](http://www.juedische-pflegegeschichte.de), die Sozialwissenschaftlerin und Historikerin Dr. Birgit Seemann, die die beiden Studien zu den B'nai B'rith-Logen in Frankfurt am Main und Nürnberg verfasst hat.

Der Mannheimer Historiker und Autor Volker Keller gab hilfreiche Hinweise. Ebenso der Historiker und Publizist Dr. Siegbert Wolf. Vielen Dank dafür.

Im Archivum Mannheim danke ich für ihre wertvolle Beratung und Unterstützung Petra Castellaneta, Markus Enzenauer, Michael Jendrek und Dr. Thomas Throckmorton.

Weiterer Dank gebührt Dr. Sylvia Asmus und Katrin Kokot (Deutsches Exilarchiv 1933–1945 der Deutschen Nationalbibliothek, Frankfurt am Main), Dr. Uwe Fiedler, Dr. Rosmarie Günther, Anton Kras (Jüdisches Museum Amsterdam), Dr. François Van Menxel, Jochen Rees (Staatsarchiv Freiburg), Dirk Schicke (Cleo GmbH), Jürgen Schuhladen-Krämer (Stadtarchiv Karlsruhe), Michael Simonson (Leo Baeck Institute, New York), Martin Stingl (Generallandesarchiv Karlsruhe) und Valeska Wolfgram (Jüdisches Museum Berlin).



